

BLAUBUCH

von Paul Raabe

Kulturelle Leuchttürme
in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern,
Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Berlin 2006

Blaubuch 2006

Blaubuch 2006

**Kulturelle Leuchttürme
in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern,
Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen**

**Mit einem Anhang:
Kulturelle Gedächtnisorte**

**Auf Veranlassung des Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und Medien
bearbeitet unter Mitwirkung von Manfred Ackermann
von
Paul Raabe**

Berlin 2006

Impressum

Herausgeber: Paul Raabe unter Mitwirkung von Manfred Ackermann
auf Veranlassung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Text: Paul Raabe, Manfred Ackermann

Satz: Ommo Wille, Berlin

Druck: COLOR-DRUCK DORFI GmbH, Berlin

Redaktionsschluss: 15. November 2006

www.kulturstaatsminister.de

www.konferenz-kultur.de

Der Bund wird auch in Zukunft an seinem zentralen kulturpolitischen Ziel festhalten, die so genannten ‚kulturellen Leuchttürme‘ in den neuen Ländern verlässlich zu unterstützen. So können sie ihren national und international herausragenden Ruf erhalten oder wiedererlangen. Dabei gibt es noch viel zu tun.

*Was sind solche Leuchttürme? Wie kann man sie ermitteln?
Ich glaube, eine wichtige Orientierung bietet hier das Blaubuch von Prof. Paul Raabe über ‚Kulturelle Leuchttürme‘ in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Dieses Kompendium benennt erstmals systematisch deutsche Kulturstätten von sowohl gesamtstaatlicher Bedeutung als auch von europäischem Rang.*

Dr. Angela Merkel

Bundeskanzlerin

*anlässlich der Eröffnung des Historischen Grünen Gewölbes
der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden am 1. September 2006*

*Dass der Bund sich maßgeblich an der Finanzierung
des Ozeaneums beteiligt, hat einen besonderen Hintergrund.
Es ist schon gesagt worden:
Das Deutsche Meeresmuseum in Stralsund gehört zu den national
bedeutenden kulturellen Leuchttürmen in den neuen Bundesländern.
Diese sind in dem so genannten Blaubuch der Bundesregierung
verzeichnet.*

*Es gibt insgesamt 20 solcher Projekte in den neuen Ländern.
Diese Leuchtturmförderung, von der auch das Meeresmuseum
profitiert, wird aufrechterhalten. Das möchte ich Ihnen heute sagen;
Sie können damit in eine vernünftige Zukunft blicken.*

Dr. Angela Merkel

Bundeskanzlerin

*anlässlich der Grundsteinlegung des Ozeaneums
des Deutschen Meeresmuseums in Stralsund
am 15. September 2006*

Inhalt

Geleitwort	11
Vorwort	13
1. Einleitende Bemerkung	15
2. Das kulturelle Erbe	16
3. Kulturförderung in Ostdeutschland seit 1990	21
4. Exkurs von Manfred Ackermann: Bund und Kultur Kulturpolitik in Deutschland, im Deutschland der 16 Länder	28
5. Kulturelle Leuchttürme	33
5.1 Der Auftrag	33
5.2 Kriterien der Auswahl	34
5.3 Allgemeiner Überblick	36
5.4 Zusammenfassende Hinweise	45
5.5 Vorgesehene Ergänzungen der Liste	54
5.6 Nicht berücksichtigte Einrichtungen	55
5.7 Handlungsbedarf	58
5.8 Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK)	60
5.9 Ausblick	61
6. Profile der einzelnen kulturellen Leuchttürme	63
6.01 Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg	65
6.02 Staatliche Kunstsammlungen Dresden	76
6.03 Klassik Stiftung Weimar	85
6.04 Kulturstiftung DessauWörlitz	93
6.05 Wartburg Eisenach	102
6.06 Franckesche Stiftungen zu Halle	107
6.07 Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben	116
6.08 Deutsches Meeresmuseum Stralsund	124
6.09 Deutsches Hygiene-Museum Dresden	131
6.10 Bauhaus Dessau	138
6.11 Fürst-Pückler Parks und Schlösser Bad Muskau und Branitz	144
6.12 Staatliches Museum Schwerin	157
6.13 Museen im GRASSI Leipzig	164
6.14 Museum der bildenden Künste Leipzig	179
6.15 Stiftung Moritzburg Halle	185
6.16 Kunstsammlungen Chemnitz	191
6.17 Lindenau-Museum Altenburg	197

6.18	Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden	202
6.19	Bach-Archiv Leipzig	208
6.20	Händel-Haus Halle	213
7.	Mögliche Ergänzungen der Liste kultureller Leuchttürme	219
7.01	Stiftung Schloss Friedenstein Gotha	219
7.02	Landesmuseum für Vorgeschichte Halle	227
	ANHANG	233
8.	Kulturelle Gedächtnisorte	233
9.	Profile der einzelnen kulturellen Gedächtnisorte	239
	Musik	239
9.01	Heinrich Schütz-Häuser Bad Köstritz und Weißenfels	239
9.02	Bachhaus Eisenach	245
9.03	Robert-Schumann-Haus Zwickau	249
9.04	Mendelssohn-Haus Leipzig	253
9.05	Kurt-Weill-Zentrum Dessau	257
	Bildende Kunst	261
9.06	Panorama Museum Bad Frankenhausen	261
9.07	Ernst-Barlach-Museen Güstrow	266
	Literatur	271
9.08	Lessing-Museum Kamenz	271
9.09	Gleimhaus Halberstadt	274
9.10	Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt	277
9.11	Kleist-Museum Frankfurt/Oder	281
9.12	Theodor-Fontane-Archiv Potsdam	285
9.13	Museumsverbund Gerhart-Hauptmann Erkner, Hiddensee, Agnetendorf, Schreiberhau	290 290
9.14	Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg	295
9.15	Hans-Fallada-Haus Carwitz	298
	Wissenschaft, Pädagogik, Philosophie, Technik	301
9.16	Winckelmann-Museum Stendal	301
9.17	Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen	305
9.18	Nietzsche-Haus Naumburg	309
9.19	Rochow-Museum Reckahn	311
9.20	Otto-Lilienthal-Museum Anklam	315
10.	Ortsregister	319

Geleitwort

Es wird manchmal vergessen, dass Deutschland 1990 zwar politisch geeint wurde, dass aber die kulturelle Wiedervereinigung ein langwieriger Prozess ist. Natürlich waren wir Deutschen auch in den Jahrzehnten der Teilung stets durch eine gemeinsame Sprache und Kultur verbunden. Aber es war uns verwehrt, Anteil an der kulturellen Entwicklung im jeweils anderen Teil Deutschlands zu nehmen. Seit der Wiedervereinigung ist die Bundesregierung in der Lage, sich besonders um die Kulturlandschaft in Ostdeutschland zu kümmern, die so lange vernachlässigt wurde. Nach wie vor hat die Erneuerung und der Erhalt der Kulturgüter in den neuen Ländern für die Bundesregierung Priorität. Um in der Praxis tätig werden zu können, benötigt man jedoch zunächst einmal verlässliche Informationen über den zu pflegenden Bestand, also eine Art Leitfaden, der dabei hilft, die richtigen Schwerpunkte zu setzen.

Bereits seit 2001 sind wir in der glücklichen Lage, über solch einen Leitfaden zu verfügen, und zwar in Form von Prof. Dr. Paul Raabes Blaubuch, das die „kulturellen Leuchttürme“ in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verzeichnet. Nach der Neuauflage des Buches vom Dezember 2002 liegt nun die dritte, aktualisierte Auflage vor. Dafür ist Prof. Raabe und Dr. Manfred Ackermann, der ihn bei seiner Arbeit unterstützt hat, ganz herzlich zu danken. Denn es ist wichtig, sich darüber Rechenschaft abzulegen, was in den vergangenen Jahren bereits für die Pflege der ostdeutschen Kulturlandschaft getan wurde.

Was haben wir bis heute erreicht? Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden konnten in große Teile des im Krieg zerstörten Residenzschlosses verlegt werden; in Stralsund wurde der Grundstein für das zum Meeresmuseum gehörende OZEANEUM gelegt; die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten eröffnete das vollständig restaurierte Belvedere auf dem Pfingstberg mit großzügiger Unterstützung von Mäzenen; in Weimar entstand ein faszinierender Bibliotheksneubau; der West- und der Nordflügel der Moritzburg in Halle werden schon bald durch einen architektonisch herausragenden Neubau verbunden; die Museen im GRASSI werden derzeit wieder in ihrem generalsanierten Museumsbau untergebracht und der Neubau für das Museum der bildenden Künste in Leipzig wurde eröffnet. Es gibt wohl kaum eine Einrichtung, bei der man keine nachhaltigen Verbesserungen feststellen könnte. Das ist gut und wichtig, denn auch für die kulturelle Substanz in den neuen Ländern gilt, was CDU/CSU und SPD im Koalitionsvertrag festgelegt haben: Kulturförderung ist keine Subvention, sondern eine Investition in die Zukunft. Und darum hat sich auch der Bund an den meisten Investitionen in die „Leuchtturmeinrichtungen“ beteiligt.

Keinesfalls dürfen wir uns aber auf dem Erreichten ausruhen. Darauf hat auch Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Grundsteinlegung des OZEANEUM hingewiesen, indem sie hervorhob, dass der Bund an seiner Förderung der „kulturellen Leuchttürme“ in den neuen Ländern festhalten werde. Der Bund wird also

im Rahmen seiner Möglichkeiten weiterhin alles tun, um die Kulturlandschaft in den neuen Bundesländern zu sanieren und zu erhalten. Es handelt sich dabei allerdings um eine Aufgabe, die er nicht allein zu bewältigen hat. Der Bund übernimmt vielmehr eine unterstützende Rolle, er kann und will die betroffenen Länder nicht von ihrer Verantwortung befreien oder gar Kürzungen in deren Kulturhaushalt ausgleichen.

Bisher jedenfalls hat sich die Zusammenarbeit des Bundes mit den betroffenen Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen als vertrauensvoll und konstruktiv erwiesen. Das ist ein besonders gelungenes Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Bund und Ländern innerhalb des bewährten deutschen Kulturföderalismus.

Das Blaubuch 2006, das nun vorliegt, wird ganz sicher seinen Teil dazu beitragen, und es bleibt zu hoffen, dass es noch größere Aufmerksamkeit findet als die ersten beiden Ausgaben. Für die gedeihliche Entwicklung der Kultur – nicht nur in den neuen Ländern – ist es von großer Bedeutung, dass aus Paul Raabes Anregungen die richtigen Schlüsse gezogen werden.

Bernd Neumann, MdB

Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Vorwort

Mit einjähriger Verspätung, bedingt durch den Tod meiner Frau, die mir eine unentbehrliche Mitarbeiterin war, wird hier die dritte Ausgabe des Blaubuchs vorgelegt, das 20 national bedeutende so genannte kulturelle Leuchttürme und im Anhang 20 Kulturelle Gedenkstätten, bezogen auf national bekannte Persönlichkeiten, zusammenfasst.

Das Blaubuch, entstanden im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, erschien zuerst im Herbst 2001 und fand durchweg eine freundliche Aufnahme. Ein Jahr später wurde eine zweite aktuelle Ausgabe vorgelegt, die vor allem die Schäden der Flutkatastrophe in Dresden und Dessau-Wörlitz zusätzlich beschrieb.

Auch nach vier weiteren Jahren wurde der Kanon der Kulturellen Leuchttürme nicht verändert, wohl aber die Reihenfolge. Die meisten Institutionen haben sich trotz der schwierigen finanziellen Verhältnisse in gebremster Form weiter entwickelt. Es sind besonders die Baumaßnahmen hervorzuheben: die fortschreitende Restaurierung der Schlösser der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Berlin-Brandenburg, die Einweihung des Kupferstichkabinetts und des Grünen Gewölbes in den Kunstsammlungen Dresden, die Neueröffnung des restaurierten Luther-Hauses in Wittenberg, die Fertigstellung der Erweiterung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, die Eröffnung des Neubaus des Museums der bildenden Künste in Leipzig, die Sanierung des Grassi Museums in der gleichen Stadt, die Grundsteinlegung für das OZEANEUM des Deutschen Meeresmuseums in Stralsund, die Baumaßnahme in der Moritzburg Halle und die Fortsetzung der Restaurierung der Franckeschen Stiftungen.

Es gab Aufsehen erregende Ausstellungen in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und Chemnitz, Halle und Schwerin, die Auszeichnung des Staatlichen Museums im genannten Schwerin als Museum des Jahres 2005 und die Ehrungen für die Kunstsammlungen in Chemnitz.

Im Anhang wurden die kulturellen Gedächtnisorte neu gegliedert und fachlich zugeordnet. Die Musikermuseen bilden den Auftakt und sind die Brücke zum Bach-Archiv in Leipzig und zum Händel-Haus in Halle, die die Zusammenstellung der kulturellen Leuchttürme beschließen. Den größten Anteil haben die Literaturmuseen, die allerdings teilweise mit schweren finanziellen Einbußen zu kämpfen haben.

Leider ist eine Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen: die Erweiterung des Blaubuchs aus Ostdeutschland um die Regionen Nordwestdeutschland, Westdeutschland, Süddeutschland sowie die Hauptstadt Berlin. Erst die Einbeziehung aller Bundesländer erlaubt abschließend, den Standort der ostdeutschen Einrichtungen zu würdigen. Nach wie vor wird ein solches gesamtdeutsches Blaubuch empfohlen - als Vorreiter für Blaubücher der europäischen Staaten.

Die Gestaltung der dritten Ausgabe zeigt auch die Handschrift von Dr. Manfred Ackermann, dem ehemaligen langjährigen Referatsleiter beim BKM, der sich um die Rettung und die Erneuerung der Kultureinrichtungen seit der Wende in den neuen Ländern die allergrößten Verdienste erworben hat. In vielen Diskussionen entstand damals das erste Blaubuch, und ich bin dankbar, dass ich Manfred Ackermann als erfahrenen Vertreter der Kulturverwaltung des Bundes auch für diese Ausgabe zur Seite hatte, der mir die mühsame Arbeit sehr erleichterte. Die einzelnen, in diesem Blaubuch beschriebenen Institutionen haben die vorliegende Neufassung durch ihre Zuarbeit mit Geduld und Verständnis unterstützt. Den Kolleginnen und Kollegen habe ich herzlich zu danken wie auch Herrn Dr. Sebastian Saad in dem zuständigen Referat des BKM sowie seinem Referatsleiter Horst Arend.

Wir hoffen, dass auch diese dritte Ausgabe des Blaubuchs mit Nutzen und Erfolg zu Rate gezogen wird und den beteiligten Institutionen Ermutigung gibt und sie unterstützt.

Wolfenbüttel, Ende August 2006

Paul Raabe

1. Einleitende Bemerkung

Die Bundesrepublik Deutschland ist eine reiche, durch ihre wechselvolle Geschichte geprägte Kulturlandschaft. Ihre Entstehung ist einerseits den vielen an Kunst und Wissenschaft interessierten großen und kleinen Territorialfürsten des alten Reiches zu verdanken, andererseits dem aufstrebenden Bürgertum des 19. Jahrhunderts, dessen Selbstverständnis sich auf Kultur und Bildung gründete. Trotz der gewaltigen Verluste im letzten Krieg und der nachhaltigen Verunsicherung der Bevölkerung durch die beispiellosen Untaten des nationalsozialistischen Regimes hat sich das kulturelle Leben in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten weiterentwickelt, in der DDR wesentlich bestimmt durch die staatstragende Ideologie, in der Bundesrepublik vor allem in Wechselwirkung mit einer weltweiten Moderne.

Wenngleich sich die Kultur mit ihren Trägern, Einrichtungen und Aktivitäten in dem heutigen wiedervereinigten Deutschland immer mehr gegenüber einer breiten Unterhaltungsindustrie behaupten muss und sich vielfach Kürzungen ihrer finanziellen Mittel durch die öffentliche Hand ausgesetzt sieht, gab es in unserem Land noch nie ein so vielfältiges, phantasievolles kulturelles Leben wie heute.

Die Förderung der Kultur in Deutschland ist neben dem bürgerschaftlichen Engagement vieler privater Kräfte in Vereinen und Initiativen entsprechend dem Grundgesetz Sache der Länder und praktisch vor allem der Kommunen als Träger der meisten kulturellen Institutionen. Da es absehbar war, dass die Wiedervereinigung zu einer relativen Schwächung der Ost-Länder im Verhältnis zu denen des Westens führen würde und zudem die infrastrukturellen Versäumnisse der DDR offenkundig waren, entstand in Zusammenarbeit von Bundesregierung (alt), DDR-Regierung und (West-) Landesregierungen der Artikel 35. Auf Grund dieses Artikels 35 – „Die kulturelle Substanz ... darf keinen Schaden nehmen“ – wurde die Förderung von Kultur *auch* eine Sache des Bundes in Zusammenarbeit mit den Neuen Ländern. Diese Praxis wich gravierend von der bisher üblichen Kulturpolitik des Bundes ab.

Abgesehen von den zahllosen Einzelmaßnahmen und Hilfen, die den kulturellen Einrichtungen zwischen Rostock und Zittau, Eisenach und Eisenhüttenstadt zugute gekommen sind, fühlt sich der Bund mitverantwortlich für die überregionalen, gesamtstaatlich bedeutenden Kulturinstitutionen in Ostdeutschland. Dafür gab es übrigens auch schon in der alten Bundesrepublik Vorbilder: Beispielsweise werden das Deutsche Literaturarchiv in Marbach oder die Festspiele in Bayreuth zu Recht vom Bund mitgefördert.

Nachdem 1998 die Institution des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien unter der Leitung eines Staatsministers beim Bundeskanzler geschaffen und ihr u. a. die Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums zugeordnet wurde, erteilte mir im Jahre 2000 der damalige Staatsminister Dr. Michael Naumann nach Abstimmung mit den fünf Ländern den Auftrag, „für die neuen Länder

ein Verzeichnis der wichtigsten gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen zu erstellen. Der Zweck eines solchen Verzeichnisses sollte zum einen darin bestehen, alle ‚gesamtstaatlich bedeutsamen‘ Kultureinrichtungen in den neuen Ländern in einer gemeinsamen Liste zu benennen und hinsichtlich ihres kulturellen Ranges deutlich, national und international sichtbar, herauszustellen“. Es heißt darin weiter: „In Berücksichtigung der spezifischen Probleme in den neuen Ländern sollte zusätzlich der bestehende große Bedarf an baulicher Sanierung konkret nachgewiesen werden. Denn nicht wenige der hervorragendsten Kulturstätten unserer Geschichte sind trotz erheblicher Investitionen der letzten zehn Jahre weiterhin in einer schwierigen Lage und mittelfristige Strategien für die zukünftige Erhaltung und Gestaltung der Kulturregionen sind erforderlich“.

In den vorbereitenden Gesprächen waren die Vertreter des Bundes und der Länder übereingekommen, „ein solches Verzeichnis ‚Blaubuch‘ zu nennen“. Diese Bezeichnung wurde in Anlehnung an die frühere „Blaue Liste“ gewählt, die die von Bund und Sitzland gemeinsam geförderten Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung verzeichnete. In dieser Liste sind auch Museen enthalten, z. B. das Germanische Nationalmuseum Nürnberg oder das Deutsche Museum München.

So entstand ein Werk, das zum ersten Mal einen systematisch gewichteten Ausschnitt aus der Fülle kultureller Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland beschreibt. Sinnvoll wären Blaubücher für die Hauptstadt Berlin und die drei westdeutschen Regionen der Bundesrepublik, für Nordwestdeutschland, Westdeutschland und Süddeutschland, um den Vergleich zu ermöglichen, das Besondere der ostdeutschen Einrichtungen zu erkennen und sie in die Gesamtheit deutscher Kulturüberlieferung und des heutigen kulturellen Lebens einordnen zu können.

Da dieses Blaubuch mit Blick auf den europäischen Einigungsprozess abgefasst wurde, sollte es eines Tages in ein Europäisches Blaubuch eingehen, das die Einmaligkeit und Besonderheit der Kultur in den Ländern des „alten“ Europa veranschaulichen könnte. Es würde sich dabei zeigen, dass die ostdeutsche Kulturlandschaft einen gewichtigen Stellenwert in dem künftigen Gesamteuropa einnimmt. Darüber hinaus wäre ein europäisches Blaubuch wichtig für die Selbstdefinition Europas im Prozess der internationalen ökonomischen Globalisierung.

2. Das kulturelle Erbe

Die fünf so genannten Neuen Länder verkörpern in ihrer Vielfalt eine historische Kulturlandschaft. Die Trennung der beiden deutschen Staaten über ein halbes Jahrhundert hat im Westen dazu geführt, dass viele Kenntnisse über die Bedeutung dieser ostdeutschen Kulturlandschaft verschüttet wurden. Die DDR war für die Westdeutschen ein weitgehend verschlossenes und fremdes Land geworden. Dafür ist vor allem die systematische Abgrenzung der Kontakte zwischen den Menschen in Ost und West durch das Regime der DDR verantwortlich. Sie hatte zur Folge, dass die gegenseitige Wahrnehmung immer unzureichender wurde.

Auf diese Weise geriet jedoch in Westdeutschland vielfach in Vergessenheit, dass der mitteldeutsche Raum - Thüringen, Sachsen und der südliche Teil von Sachsen-Anhalt unter Einbeziehung von Berlin und Potsdam - ein erstaunlich fruchtbarer Boden deutscher Geschichte ist. Auch im Osten hat das Mittelalter - wie am Rhein und Main - bedeutende Spuren aus der Kaiserzeit, der Romanik und Gotik hinterlassen, ist die Wartburg bei Eisenach ein legendärer Ort geblieben und die Burg Falkenstein die Erinnerungsstätte an Eike von Repgow, den Verfasser des „Sachsenspiegels“, des wichtigsten mittelalterlichen Rechtsbuchs in deutscher Sprache.

Doch eine besondere Rolle kommt diesem Mitteldeutschland in der deutschen Kulturgeschichte der Neuzeit zu. Gewiss, in dieser Region wurden die größten und blutigsten Schlachten im Bauernkrieg, im Dreißigjährigen Krieg und in der Franzosenzeit geschlagen, an die noch Gedenkstätten erinnern: Lützen, Jena und Auerstedt, das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Doch für das Geschichtsbewusstsein der Deutschen ist es in europäischer Perspektive von größerer Bedeutung, dass der mitteldeutsche Raum die Geburtsstätte und der Schauplatz der großen geistigen und künstlerischen Bewegungen in der Neuzeit gewesen ist.

In der damaligen sächsischen Universitätsstadt Wittenberg lehnte sich Martin Luther gegen die katholische Kirche auf, und seine Proteste führten zur Reformation, die zwar die Kirche spaltete, aber die Christenmenschen aus den Fesseln ihrer mittelalterlichen Unmündigkeit befreite. Der Protestantismus als erste große Reformbewegung ging von Mitteldeutschland aus. Luther und seine Mitstreiter, Philipp Melancthon, Johann Bugenhagen, Justus Jonas und viele andere wurden die Wegbereiter einer neuen Zeit. Dazu trug der Buchdruck bei, der 70 Jahre nach der Erfindung Johannes Gutenbergs aus Mainz zum ersten Mal als Mittel zur Verbreitung neuer Nachrichten und als Medium der Propaganda eingesetzt wurde.

Auf dem Boden des Protestantismus entwickelte sich die mitteldeutsche Barockmusik des 17. Jahrhunderts mit Samuel Scheidt, Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein. Sie gipfelte in den geistlichen und weltlichen musikalischen Werken von Johann Sebastian Bach, der, aus Eisenach gebürtig, in Arnstadt, Weimar, Köthen und schließlich in Leipzig wirkte, wo er bis heute die deutlichsten Spuren hinterlassen hat. Gleichzeitig erlebte die Musikkultur mit dem aus Halle gebürtigen Georg Friedrich Händel und dem in Magdeburg wirkenden Georg Philipp Telemann ihre erste große Blütezeit in Deutschland.

Die mitteldeutschen Höfe waren Zentren der Barockkultur. Die 1617 gegründete Fruchtbringende Gesellschaft, die erste deutsche Sprachakademie, die Sprachreform als Gesellschaftsreform verstand, wirkte in Köthen, Weimar, Halle und schließlich in Weißenfels. An den Höfen in Dresden, Gotha, Weimar und schließlich in Potsdam wurden nicht nur prächtige Feste gefeiert, Opern aufgeführt, sondern es wurden Kunstkammern und Gemäldegalerien angelegt: Friedrich der Fromme, August der Starke und Friedrich I. in Preußen sind auch als Liebhaber der Künste und Wissenschaften in die Geschichte eingegangen. Der aus Leipzig

stammende Gottfried Wilhelm Leibniz wurde 1700 der Gründer der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Jenseits dieser Hofkultur entstanden um 1700 die bürgerlichen Reformbewegungen des Pietismus und der Aufklärung. Der in Dresden und in Berlin wirkende Jakob Philipp Spener förderte den vor den Toren Halles tätigen August Hermann Francke, dessen pietistische Frömmigkeit dem sozialpädagogischen Reformwerk seines Waisenhauses zugrunde liegt. Der Hallesche Pietismus vollendete Luthers Bemühungen, die Bibel zu einem Hausbuch zu machen, durch die Gründung der ersten Bibelanstalt der Welt in Halle mit Unterstützung des preußischen Freiherrn von Canstein.

Zur gleichen Zeit lehrte der Philosoph Christian Thomasius an der 1694 gegründeten Reformuniversität Halle. Er war der Begründer der Aufklärungsbewegung in Deutschland, die von bedeutenden Verlegern in Leipzig gefördert und dann durch Christian Wolffs Ideen populär wurde. Im 18. Jahrhundert ist neben Leipzig, wo Gottsched und Gellert wirkten, Berlin mit Lessing, Mendelssohn und Nicolai das Zentrum dieser emanzipatorischen Bewegung geworden, die aufgeklärte Fürsten in Preußen und an den kleinen mitteldeutschen Residenzen mitgetragen haben.

Auch die deutsche Klassik und Romantik entstanden im mitteldeutschen Raum: Goethe, Schiller, Wieland, Herder lebten in Weimar und wurden zu Symbolgestalten eines Humanitäts- und Bildungsideals, das durch Wilhelm von Humboldt mit der Gründung der Universität und der Reform des Bildungswesens in Preußen umgesetzt wurde. So wurde Berlin mit seinen preußischen Provinzen zum Zentrum der geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung in Deutschland im 19. Jahrhundert. In die Berliner Reformen gingen auch die Ideen der Romantiker ein, die am Ende des 18. Jahrhunderts ihren Nährboden in Jena in der Nähe Weimars gehabt hatten.

Man sollte auch an die Reformbewegungen um 1900 erinnern, die von Berlin und Leipzig wiederum ihre wichtigsten Impulse erhielten. Die Aufführung der Dramen Gerhart Hauptmanns in der „Freien Bühne“ in Berlin hat ebenso Epoche gemacht wie die Buchkunst um 1900 in Leipzig und die Entstehung der modernen Kunst. Die „Brücke“ in Dresden wurde die Keimzelle der expressionistischen Malerei, wie Berlin das Zentrum der expressionistischen Dichtung. In Hellerau bei Dresden entstand 1909 die erste deutsche Gartenstadt, und das Festspielhaus zog die europäische Avantgarde an. Und schließlich: Die moderne Architektur hat weltweit ihre Wurzeln im „Bauhaus“, das Walter Gropius 1919 in Weimar gründete und 1925 in Dessau fortführte.

Mitteldeutschland als fruchtbarer Boden für die Modernisierungsschübe der Neuzeit fand im kulturellen Leben Berlins in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Für ein Jahrzehnt wurde die Reichshauptstadt mit ihren internationalen Veranstaltungen, mit Theater, Oper, Kino, Rundfunk, mit Literatur

und Kunst die Kulturmetropole Europas. Von den Folgen der Zerstörung dieses geistigen Lebens in der NS-Zeit hat sich unser Land bis heute nicht erholt.

Als nach dem Ende des verlorenen Krieges im Sommer 1945 das Deutsche Reich, das sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Aachen bis Memel, von Emden bis Kattowitz in west-östlicher Richtung erstreckt hatte, in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde und die preußischen Provinzen jenseits der Oder - Ostpreußen, Schlesien und Pommern - an Polen und die Sowjetunion fielen, verlor Deutschland als Folge der Hybris einer verbrecherischen Diktatur für immer seine über Jahrhunderte gewachsene geographische Mitte. Nord und Süd, West und Ost des Reiches zerfielen in ein Westdeutschland, das seinen Wiederaufbau den westlichen Demokratien verdankte, und ein Ostdeutschland, das sich dem Einflussbereich der Sowjetunion unterwerfen musste.

So wurden die Sowjetische Besatzungszone und dann die DDR die Erben einer historischen Kulturlandschaft, die nur schwer in das politische Denken des Marxismus-Leninismus passte. Unter der „Diktatur des Proletariats“ sollten alle historischen und geistigen Entwicklungen so interpretiert werden, dass sie das Bild vom Sieg der Arbeiterklasse bestätigten. Der so genannte „Sozialistische Realismus“ trat an die Stelle der weltweiten modernen Kunst. Die atheistische Weltanschauung sollte die christlichen Traditionen brechen, der Fortschritt des Sozialismus die Relikte feudalistischer Herrschaftsstrukturen auslöschen. Die Sprengung des Berliner Stadtschlusses (1950) und der Leipziger Universitätskirche (1968) sind Beispiele dieser ideologischen Bilderstürmerei.

Doch diese radikalen Veränderungen stießen im Laufe der Jahre immer mehr an ihre Grenzen. Eine sozialistische Gesellschaft, die die Bedürfnisse ihrer Bürgerinnen und Bürger dauerhaft befriedigen konnte, blieb lebensferne Utopie. Dabei wurden auch viele bedeutende Kultureinrichtungen vernachlässigt. Außerdem musste das Regime immer wieder Kompromisse eingehen, z. B. der Denkmalpflege auch im Hinblick auf die internationale Öffentlichkeit Kompetenzen einräumen und so historische Bewegungen hinnehmen, die nicht ohne weiteres mit der kommunistischen Ideologie vereinbar waren.

Schon 1955 konnte Generaldirektor Helmut Holtzhauer in Weimar neue kulturpolitische Wege gehen: Die Gründung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten (NFG) der klassischen deutschen Literatur hatte zur Folge, dass die Klassikerstätten auch außerhalb der Stadt - die Dornburger Schlösser, Großkochberg bis hin zu dem Goethe-Theater in Bad Lauchstädt - in das Unternehmen einbezogen wurden. Zwar hat die DDR Ende der achtziger Jahre nach diesem Beispiel noch Nationale Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR und Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts in Berlin gegründet, doch Weimar blieb unter den Kultureinrichtungen der DDR etwas Ungewöhnliches.

Im Vorfeld des Luther-Jubiläums 1983 konnte man sich den Luther-Feiern nicht verschließen: So entstanden die Bezeichnungen Lutherstadt Eisleben und Lutherstadt Wittenberg. 1985 wurden mit großem Aufwand die Händel-Bach-Schütz-Ehrungen der DDR durchgeführt. Selbst das Denkmal Friedrich II. von Preußen wurde wieder Unter den Linden in Berlin aufgestellt. Das ideologische Netz bekam immer größere Löcher.

Die Zeit der Sprengungen war vorüber. Aber es fehlte die ökonomische Kraft für die Erhaltung der Substanz. Man ließ alte Bauten verfallen und verschaffte sich ein Alibi mit der Priorität des Wohnungsneubaus und durch die gezielte Pflege weniger, herausragender Ensembles in Potsdam oder in Weimar.

Doch wäre es falsch, in der DDR ein kulturloses Land zu sehen. Das Gegenteil war der Fall. Auch wenn kaum neue Museen oder Theater gebaut werden konnten, so gab es ein zwar ideologisch überwacht, doch durchaus vielschichtiges kulturelles Leben, das sich in den Städten, Dörfern und Betrieben abspielte. An vielen Orten entstanden Kulturhäuser und Klubhäuser, die für Theateraufführungen, Konzerte und volkstümliche Veranstaltungen genutzt wurden.

Zum kulturellen Grundbestand der DDR gehörten 217 Theater, 87 Orchester, 955 Museen, 112 Musikschulen, 9349 Bibliotheken, 250.000 Einzeldenkmäler und Denkmalkomplexe sowie rund 180 national bedeutsame Stadtkerne.

Volkstheater, Kinder- und Puppentheater spielten eine beachtliche Rolle. Auch das Musikleben mit den Orchestern und Chören, Musikschulen und Musikgymnasien wurde stark gefördert. In den drei großen Städten hatten Theater und Oper einen teilweise internationalen Rang: die Staatsoper, die Komische Oper, das Deutsche Theater und das Brecht'sche Berliner Ensemble am Schiffbauerdamm in Ost-Berlin, das Gewandhaus in Leipzig, die Semper-Oper in Dresden. Der Thomanerchor in Leipzig und der Kreuzchor in Dresden blicken auf eine über 700jährige Geschichte zurück.

Die großen Museen in Berlin und Dresden, aber auch die Moritzburg in Halle oder das Lindenau-Museum in Altenburg waren in ihrem Zuspruch und ihrer Bedeutung Spitzen einer breiten Museumslandschaft. Die Museologie spielte eine große Rolle, ebenso die Museumspädagogik, um die sich besonders das Museum der bildenden Künste Leipzig Verdienste erwarb. Das Museum mit den größten Besucherzahlen, das populäre Meeresmuseum in Stralsund, zog jedes Jahr 700.000 Besucher an. Die Gärten von Sanssouci oder die Parks des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs, die Klassikerstätten Weimar oder die Wartburg bei Eisenach erfreuten sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit.

Als 1989 die SED-Herrschaft zusammenbrach, verfügte die DDR über ein weit verzweigtes und dichtes, bis in die Dörfer sich verästelndes Netz von Kultureinrichtungen, Theatern, Orchestern, Museen, Gedenkstätten, Klubhäusern, Kulturhäusern sowie Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes der DDR. Nur wenige überregionale Einrichtungen wie die Akademie der Künste in Berlin oder die Na-

tionalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar unterstanden unmittelbar dem Ministerium für Kultur der DDR. Meist lag die Arbeit in der Hand des Rates einer Stadt oder eines Bezirkes, stets unter ideologischen Vorzeichen und oft auf die Belange der Betriebe und Kombinate zugeschnitten und bestimmt für die lokale oder regionale Bevölkerung. Nur wenige Künstler konnten sich den Zwangsorganisationen entziehen. Eine Opposition der Intellektuellen konnte sich - auch wegen der zahlreichen Wegzüge in die Bundesrepublik - unter den Augen der Staatssicherheit kaum entwickeln.

Dass dennoch die Menschen auch in der DDR im Herbst 1989 die Kraft hatten, nachdem in kleinen Umweltgruppen und kirchlichen Kreisen der Unmut über die Verhältnisse im Lande immer mehr gewachsen war, in einer friedlichen Volksbewegung gemeinsam mit den Bevölkerungen der anderen Staaten des Sowjet-Imperiums die Öffnung der Mauer zu erzwingen und das ungeliebte politische System abzuschütteln, ist ein bislang einmaliges, zukunftsprägendes Ereignis in der deutschen Geschichte.

Was beide Seiten - die Ostdeutschen wie die Westdeutschen - in der Euphorie der Wende nicht problematisieren wollten, war die Art und Weise, wie die Entfremdung der Menschen in fast einem halben Jahrhundert sehr viel nachhaltiger und bestimmender war, als die Erinnerung an die frühere Zusammengehörigkeit in einem Staat und die Tatsache, die gleiche Sprache zu sprechen und auf eine gemeinsame Geschichte zurückzublicken.

Doch allmählich wird immer mehr Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes der gemeinsame Reichtum der historischen Kulturlandschaft bewusst. Der Prozess der Wiedererkennung ist 1990 in Gang gekommen. Der Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands hat dazu entscheidend beigetragen.

3. Kulturförderung in Ostdeutschland seit 1990

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Wege und Maßnahmen zur Rettung der ostdeutschen Kulturlandschaft und zur Weiterführung kultureller Einrichtungen in der DDR nach der Wende 1989/90 ausführlich darzustellen und zu würdigen. Vielmehr werde ich mich auf einige Hauptereignisse und Weichenstellungen beschränken.

Die 1990 begonnene **gemeinsame** Kulturpolitik von Bund und Ländern ist zwar aus der Notwendigkeit der materiellen Hilfe des Gesamtstaats für einen benachteiligten Landesteil entstanden, sie enthält aber zukunftsweisende Aspekte für das heutige Deutschland im vereinigten Europa.

Der Gesamtstaat (Bund) hat dafür Sorge getragen, dass einzelne Länder überhaupt erst ihren Verfassungsauftrag „Kultur“ erfüllen können. Er hat damit reaktions-

schnell eine Schwachstelle der alten Bundesrepublik ausgeglichen – und damit auch Handlungsfelder für die zukünftige Staatspraxis gesetzt.

Am Ende der Verhandlungen zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, an denen die West-Länder und die Parlamente, die Ministerien und Organisationen beider Staaten beteiligt waren, steht der am 31. August 1990 unterzeichnete *Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands*. Er regelt den Beitritt der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zur Bundesrepublik Deutschland und die Bildung des Landes Berlin.

Im Artikel 35 werden die kulturellen Belange geregelt. Der Absatz 1 enthält grundsätzliche und wichtige Aussagen und lautet:

„In den Jahren der Teilung waren Kunst und Kultur - trotz unterschiedlicher Entwicklung der beiden Staaten in Deutschland - eine Grundlage der fortbestehenden Einheit der deutschen Nation. Sie leisten im Prozess der staatlichen Einheit der Deutschen auf dem Weg zur europäischen Einigung einen eigenständigen und unverzichtbaren Beitrag. Stellung und Ansehen eines vereinten Deutschlands in der Welt hängen außer von seinem politischen Gewicht und seiner wirtschaftlichen Leistungskraft ebenso von seiner Bedeutung als Kulturstaat ab.“

Der Einigungsvertrag bekennt sich so eindeutig zu der fortbestehenden *Einheit der deutschen Nation*, die sich auf Kunst und Kultur gründet. Zwar wird der Begriff *Kulturnation* expressis verbis umgangen, dagegen die *Bedeutung als Kulturstaat* betont: *Stellung und Ansehen eines vereinten Deutschland in der Welt* hängen u. a. hiervon ab. Diesem Bekenntnis, dass Kunst und Kultur *im Prozess der staatlichen Einheit der Deutschen auf dem Weg zur europäischen Einigung einen eigenständigen unverzichtbaren Beitrag* leisten, wird so etwas wie Verfassungsrang eingeräumt. Was vor 1989 mit Rücksicht auf die komplizierte politische Situation der *zwei Staaten auf deutschem Boden* vermieden wurde, konnte nun im Vertrag ausgedrückt werden: *Deutschland ist ein Kulturstaat*. Darauf gründet sich nicht nur die - im Grundgesetz nicht expressis verbis genannte – „Kulturhoheit der Länder“, sondern Kultur ist *auch* Aufgabe des Gesamtstaates.

Aus dieser Verpflichtung des Einigungsvertrages ergeben sich konkrete Konsequenzen, die sich auf *die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie der Teil des Landes Berlin, in dem bisher das Grundgesetz nicht galt*, beziehen:

- (2) Die kulturelle Substanz in dem in Artikel 3 genannten Gebiet darf keinen Schaden nehmen.
- (3) Die Erfüllung der kulturellen Aufgaben einschließlich ihrer Finanzierung ist zu sichern, wobei Schutz und Förderung von Kultur und Kunst den

neuen Ländern und Kommunen entsprechend der Zuständigkeitsverteilung des Grundgesetzes obliegen.

- (4) Die bisher zentral geleiteten kulturellen Einrichtungen gehen in die Trägerschaft der Länder oder Kommunen über, in denen sie gelegen sind. Eine Mitfinanzierung durch den Bund wird in Ausnahmefällen, insbesondere im Land Berlin, nicht ausgeschlossen.**
- (7) Zum Ausgleich der Auswirkungen der Teilung Deutschlands kann der Bund übergangsweise zur Förderung der kulturellen Infrastruktur einzelne kulturelle Maßnahmen und Einrichtungen in dem in Artikel 3 genannten Gebiet mitfinanzieren.**

Damit sind zwei bis heute gültige Prinzipien einer Bundeskulturpolitik benannt:

- die (dauerhafte) Mitfinanzierung in Ausnahmefällen (z. B. für kulturelle Spitzeneinrichtungen der Hauptstadt Berlin);
- die zeitlich befristete Mitfinanzierung in besonderen Situationen, z. B. als Ausgleich politisch bedingter Nachteile.

Dem Artikel 35 lagen Empfehlungen einer Gemeinsamen Kulturkommission und ihrer Expertengruppen zugrunde, die zwischen der Bundesrepublik und der DDR schon seit Dezember 1989 arbeiteten. Die Kommission wurde von der Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen und der Präsidentin der Kultusministerkonferenz der Länder auf der einen und dem Minister für Kultur der DDR auf der anderen Seite geleitet. Das eigentlich Sensationelle war die Tatsache, dass diese allgemeinen Empfehlungen schnell und effektiv durch den Einsatz erheblicher Finanzmittel umgesetzt wurden.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten, in die die neuen Länder und Kommunen nach der Währungsunion 1990 geraten mussten, beschloss das Bundeskabinett bereits am 14. November 1990, lange vor Abschluss der Haushaltsberatungen *für zeitlich begrenzte Maßnahmen einer Übergangsf Finanzierung zur Erhaltung kultureller Substanz in dem Gebiet der ehemaligen DDR im Entwurf des Bundeshaushalts 1991 Mittel in Höhe von 900 Millionen DM bereitzustellen.*

In der Pressemitteilung von damals heißt es: „Die neuen Länder und Kommunen sind aufgrund der erst im Aufbau befindlichen Strukturen und aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden begrenzten Mittel vorerst noch nicht in der Lage, ihr kulturelles Erbe zu sichern, insbesondere Kulturinstitutionen und kulturelle Veranstaltungen von europäischem Rang oder von gesamtstaatlicher Bedeutung aufrechtzuerhalten bzw. vor Substanzverlusten zu schützen. Um das kulturelle Erbe in den neuen Bundesländern in seiner Substanz zu erhalten, bedarf es einer Übergangsregelung im Bundeshaushalt 1991, die eine rasche, flexible und unbürokratische Hilfe zur Befriedung oder jedenfalls zur Milderung eines Notbedarfs sicherstellt, bis die neuen Länder und Gemeinden selbst in der Lage sind, ihre

Aufgaben und Verpflichtungen i. S. eines funktionierenden Föderalismus umfassend zu erfüllen“.

Dieses *Substanzerhaltungsprogramm Kultur* förderte in den Jahren 1991 bis 1993 ca. 230 Kulturstätten - Theater, Orchester, Opern, Museen, Gedenkstätten, Bibliotheken - mit Zuschüssen in Höhe von 1,477 Mrd. DM. Daneben kamen weitere Sonderprogramme - u. a. das Infrastrukturprogramm und das Denkmalschutzprogramm - der Kulturförderung in Ost-Berlin und den Neuen Ländern zugute. Insgesamt gab der Bund von 1991 bis 1993 rund 2,8 Mrd. DM für Kunst und Kultur im *Beitrittsgebiet* aus.

Während der Aufbauzeit der Landesministerien und der Umstrukturierung der kommunalen Verwaltungen war diese Bundeshilfe ein ermutigendes Zeichen der Solidarität. Der Bund ging in der Kulturförderung mit gutem Beispiel voran. Er handelte in den ersten Jahren nach der Wende schnell und unbürokratisch. Die Überleitungsprozesse konnten befördert, die dringendsten Baumaßnahmen begonnen werden.

Am 8. Dezember 1993 zog die damalige Bundesregierung in der Antwort auf eine Große Anfrage von Abgeordneten des Bundestages *zur Lage der Kultur in den neuen Ländern* Bilanz und zeichnete den weiteren Weg einer Mitverantwortung des Bundes an der kulturellen Entwicklung in den neuen Ländern vor:

Nach der verfassungsrechtlichen Tradition der Bundesrepublik Deutschland liegt die Kompetenz zur Förderung von Kunst und Kultur in erster Linie bei den Ländern. Im Rahmen dieser bewährten Tradition übernimmt aber auch der Bund kulturpolitische Verantwortung, soweit ihm diese im Grundgesetz ausdrücklich vorbehalten ist

- im Rahmen des Artikels 35 des Einigungsvertrages für die Erhaltung der kulturellen Substanz und zur Förderung der kulturellen Infrastruktur in den neuen Ländern und
- bei der Pflege und Entwicklung von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung, in denen Anspruch und Rang des Kulturstaates Deutschland zum Ausdruck kommen.

Der sich aus dem Grundgesetz ergebenden Aufgabenverteilung entspricht auch die Verteilung der finanziellen Lasten; sie bestätigt die vorrangige Zuständigkeit der Länder und Kommunen. Die vom Bund im Rahmen seiner kulturpolitischen Mitverantwortung erbrachten Förderleistungen haben dazu beigetragen, die Vielfalt und den Reichtum an Kunst und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten und weiterzuentwickeln und insgesamt die föderalen Strukturen der Bundesrepublik Deutschland zu stärken. Der Bund wird aus seinem Verständnis der gesamtstaatlichen Verantwortung in Kooperation mit den Bundesländern bei der Förderung von Kunst und Kultur im Rahmen des Möglichen mitwirken.

Nach 1995 stellten sich die Neuen Länder nach dem Auslaufen der Übergangsförderung, unterstützt durch große Transferleistungen aus dem Westen auf der Grundlage der Neuordnung des Finanzausgleichs, auf die Finanzierung ihrer Kultureinrichtungen im Rahmen ihrer Haushalte ein. Die Schwierigkeiten sind bekannt. Insbesondere machte die Umstrukturierung der Theaterlandschaft Einschnitte erforderlich. Dennoch sehen die ostdeutschen Länder und Kommunen eine wesentliche Aufgabe ihrer Politik darin, den Kultureinrichtungen gerade angesichts des verhaltenen wirtschaftlichen Aufschwungs besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht das Kulturraumgesetz des Freistaats Sachsen, das 1995 in Kraft trat und seither kommunale Kultureinrichtungen in den elf Kulturräumen unter bestimmten Bedingungen durch Landeszuschüsse unterstützt. Wie aus dem Zwischenbericht 1999 hervorgeht, wurden in diesem Rahmen Projekte in Höhe von 1,162 Mrd. DM mitfinanziert.

Eine besondere Rolle spielen die Stiftungen im Prozess der Einigung. Sie sind seit 1990 mit einem großen Einsatz an dem Wiederaufbau auch der Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern beteiligt. Ohne diese Hilfe wären viele Projekte, Instandsetzungen, Restaurierungen und Beschaffungen nicht möglich gewesen. Die Stiftungen haben Brücken gebaut: Unter diesem Titel wanderte seit 1999 eine Ausstellung des Bundesverbandes deutscher Stiftungen durch die Bundesländer, in der die Hilfeleistungen dieses Brückenbaus dokumentiert werden.

An dieser Förderung sind beteiligt: die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, die Kulturstiftung der Länder, die Robert Bosch Stiftung, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Körber Stiftung, die Kulturstiftung der Deutschen Bank, die Wüstenrot Stiftung, die ZEIT-Stiftung, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, die Messerschmidt Stiftung und viele andere.

Trotz dieses vorbildlichen finanziellen Engagements besteht in den kulturellen Einrichtungen noch immer ein großer Nachholbedarf an baulicher Erneuerung. Das betraf und betrifft auch die überregional, gesamtstaatlich bedeutenden Institutionen. Neben einer übergangsweisen Mitfinanzierung des Bundes für die laufenden Kosten von Theatern, Orchestern oder Museen trat von Anfang an – nach westdeutschem Vorbild – die dauerhaft geplante Mitwirkung in bestimmten gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen.

Nachdem der Bund, vertreten durch die Kulturabteilung des Bundesministeriums des Innern, bereits seit 1990 die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Berlin-Brandenburg, die Klassik Stiftung Weimar, das Bauhaus Dessau, das Bach-Archiv Leipzig und die Stiftung für das sorbische Volk mit 57 Mio. DM p. a. unterstützte, entstand Ende 1993 als Ergebnis weiterer Verhandlungen zwischen Bund und Ländern die Idee eines so genannten **Leuchtturm-Programms**.

Der Bund beteiligt sich seit 1995 mit bis zu 50 Prozent an der Finanzierung der institutionellen Förderung bzw. der Projektförderung bei elf weiteren Einrich-

tungen in den Neuen Ländern mit einer Gesamtsumme von jährlich 20 Mio. DM. Dies sind folgende Institutionen:

- Archiv der Akademie der Künste zu Berlin-Brandenburg
(heute:Stiftung der Akademie der Künste zu Berlin-Brandenburg)
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt
- Wartburg-Stiftung Eisenach
- Franckesche Stiftungen zu Halle
- Kulturstiftung DessauWörlitz
- Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
- Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
- Stiftung Deutsches Meeresmuseum Stralsund
- Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte in Frankfurt/Oder
- Lessing-Gedenkstätte in Kamenz
- Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.

Offen blieb bis 1998 die Frage einer zusätzlichen zeitlich befristeten Bundeshilfe für Infrastrukturmaßnahmen auch für kleinere Kultureinrichtungen. Nach dem Regierungswechsel 1998 wurden die Belange der Kultur aus dem Bundesinnenministerium ausgegliedert und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zugeordnet. Angesichts des weiterhin bestehenden Nachholbedarfs beim Aufbau Ost legte der Bund in Absprache mit den Ländern ein Programm „Kultur in den neuen Ländern“ für Baumaßnahmen und Beschaffungen auf, das von 1999 bis 2003 durchgeführt wurde. Es umfasste alle Kulturbereiche. Die vom Bund bereitgestellten Mittel von jährlich 30 Mio. € wurden von den Ländern und Kommunen mindestens in gleicher Höhe gegenfinanziert.

Seit der Einführung des Programms 1999 wurden vom Bund etwa 300 Bau- und Beschaffungsmaßnahmen gefördert, so z.B. im Hygiene-Museum Dresden, dem Theaterhaus Jena, dem Schlosstheater Rheinsberg, dem Konzertsaal in der St. Marienkirche Neubrandenburg oder dem „neuen theater“ Halle. Das Programm „Kultur in den neuen Ländern“ hat in seiner Laufzeit bei zahlreichen Kulturbauten mit wertvoller Bau- und Denkmalsubstanz zu substanziellen Erneuerungen beigetragen.

Die Fortführung dieser Programme zeigt, dass auch nach sechzehn Jahren deutscher Einheit die *Auswirkungen der Teilung Deutschlands* auf kulturellem Gebiet noch längst nicht behoben sind. So hat man davon auszugehen, dass die sich aus dem Artikel 35 des Einigungsvertrags ergebenden Folgerungen grundsätzlich auch noch heute gelten.

So sehr die DDR bemüht war, die Kultur als staatliche Aufgabe zu pflegen, so sehr hat man, abgesehen von den politischen Implikationen, festzustellen, dass die Kultureinrichtungen in Ostdeutschland einen Rückstand von Jahrzehnten gegenüber den vergleichbaren Institutionen in Westdeutschland hatten. Beispielsweise

wurden in der DDR kaum – außer in Rostock und Weimar – neue Kunstmuseen gebaut, während in der Bundesrepublik Deutschland für Museumsneubauten mehr als drei Milliarden DM aufgewendet wurden.

Nachholbedarf besteht auch bei der Ausstattung, den Lücken in den Sammlungen, dem durch die Isolation des Ostens verursachten Rückstand an Wissen und dem nur langsam aufzuholenden Fehlen an Erfahrungen, an Weltläufigkeit. Diese Tatsachen hat man zu bedenken, wenn man die Lebensverhältnisse in Ost und West angleichen will. Was die Mitarbeiter der Kultureinrichtungen in Ostdeutschland aber ihren Kollegen im Westen oft voraushaben, ist nicht nur die Fähigkeit zur Improvisation, sondern auch das außerordentliche Engagement.

Während sich die laufenden Kulturausgaben in den Ländern und Kommunen für ihre kulturellen Landeseinrichtungen und kommunalen Institutionen allmählich einpendeln, bleibt dies offen für eine größere Zahl an überregional wirkenden, auf Grund ihrer Geschichte, Sammlungen und Bestände nationalen Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern, mit deren alleiniger Fortführung die Unterhaltsträger in den Ländern, Städten und Landkreisen überfordert sind. Vor allem gilt das für die im zusammenwachsenden Europa zwingend erforderliche internationale Profilierung. Von einer solchen internationalen Attraktivität großer Kultureinrichtungen ist aber die Stellung Deutschlands als Kulturstaat direkt abhängig.

Angesichts der Bedeutung dieser Institutionen für die *Einheit der deutschen Nation* ergab sich der Auftrag, die überregionalen Kultureinrichtungen vor dem Hintergrund des europäischen Einigungsprozesses in einer Liste zusammenzufassen. Dies ist die Aufgabe des vorliegenden Blaubuchs.

4. Exkurs von Manfred Ackermann: Bund und Kultur Kulturpolitik in Deutschland, im Deutschland der 16 Länder

Im Bonner Grundgesetz wird „Kultur“ kaum thematisiert – Ausnahmen sind expressis verbis die Freiheit der Kunst oder implizite die Auswärtigen Angelegenheiten. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und waren damals vor allem mit Blick auf die Neugründung Bundesrepublik Deutschland berechtigt: Die vielfältige, lebendige deutsche Kulturgeschichte, die unmittelbar erlebte, verheerende Zentralstaatserfahrung und nicht zuletzt die Tagespolitik. Die Alliierten und die bereits gegründeten Länder wollten vor allem Bundesmacht relativieren.

Die „ehemalige“ Bundesrepublik konnte mit dieser Ausgangslage einigermaßen gut leben, insbesondere in Süd- und Westdeutschland, wo die regionale Neuorientierung kulturell stark ausgeprägt war und ist und der wirtschaftliche Fortschritt besonders stürmisch verlief. Finanziell wurden für dringliche Ausnahmen quasi neben die Verfassung Ersatzinstrumente gestellt. Der Bund (vertreten durch das Bundesministerium des Innern) finanzierte vor allem Kultur in West-Berlin. Niedersächsische und bayerische Klagen gegen diese Mit-Bestimmung von Preußens Kulturerbe wies das Verfassungsgericht zurück. In anderen besonderen Fällen wurden Kompromisse gefunden, z. B. für die innerdeutsche Kulturpolitik zur DDR: der Bund (Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen) bezahlte und verhandelte federführend, die Länder bestimmten weitgehend die Inhalte.

Aber bereits in diesem „System“ der eigentlichen kulturellen Nicht-Zuständigkeit des Bundes gab es Ausnahmen nach dem Motto: „Der Bund darf zwar nichts bezahlen, aber die Länder dürfen Bundeszuschüsse nehmen“. Interessanterweise gab es diese Ausnahmen vor allem in Süddeutschland, dort, wo die Länder besonders demonstrativ die Darstellung von Kulturhoheit markieren. Bei Einrichtungen mit gesamtstaatlicher Bedeutung war hier eine Mitfinanzierung des Bundes und eine Mitwirkung in den Aufsichtsgremien ausdrücklich erwünscht – so beispielsweise bei den Richard Wagner-Festspielen in Bayreuth, beim Deutschen Museum München, beim Germanischen Nationalmuseum Nürnberg oder in dem Deutschen Literaturarchiv Marbach. Die umfassende Kulturförderung des Bundes etablierte sich nach und nach in der Bundeshauptstadt Bonn – bis heute ist die Stadt nachhaltig durch kulturelle Großprojekte des Bundes geprägt.

Diese langfristig angelegte institutionelle Dauerförderung inklusive der Förderung von Baumaßnahmen war das Vorbild für die nach der Wende installierte Leuchtturm-Förderung des Bundes in den neuen Ländern – übrigens auch für die Förderung der kulturell ungleich bedeutenderen Hauptstadt Berlin.

Die Wiedervereinigung hatte in Verbindung mit der europäischen Einigung gravierende, faktische Änderungen gebracht, denen allerdings verfassungsmäßig innerhalb der Bundesrepublik Deutschland zu Lasten der kulturellen Substanz fast gar nicht entsprochen wurde, weil es sich um einen „Beitritt“ der DDR zur BRD

und damit wesentlich um eine Übernahme der alten Struktur der Bundesrepublik handelte, versehen mit Tausenden von Übergangsregelungen, genannt „Eini-gungsvertrag“ (Artikel 35: Kultur).

Die im Kulturbereich durchaus nicht nur negativen zentralistischen „Erfahrungen“ aus der DDR fanden kaum Berücksichtigung. Oder wenn doch, dann mit der erklärten Absicht, die Länder und Kommunen möglichst rasch in die Lage zu versetzen, das Modell Bundesrepublik 1:1 zu übernehmen, und zwar unabhängig von den materiellen Grundvoraussetzungen. Das konnte, weil die alten Länder in keiner Phase an eine finanzielle Sonderunterstützung für die Kultur in den so genannten neuen Ländern dachten, nur mit Hilfe des Bundes gelingen. Der Bund war bereit, „bis an die Grenze der Verfassung und ein Stück darüber hinaus“ zu gehen – wie der damalige Innenminister Wolfgang Schäuble bei Einbringung seines Haushalts 1991 mit ausdrücklicher Unterstützung des kulturell engagierten Bundeskanzlers Helmut Kohl im Deutschen Bundestag sagte.

Nach den massiven milliardenschweren Hilfsmaßnahmen des Bundes für die Kultur in der unmittelbaren Gründungsphase des neuen Staates blieb die Frage: Kann das System Bundesrepublik im neuen Deutschland der 16 Länder funktionieren? Was hat sich gegenüber früher geändert?

Mindestens drei Faktoren waren neu:

1. Die für Kultur zuständigen staatlichen Einheiten waren auf 16 angewachsen, d. h. es kamen 5 neue Länder hinzu, die mehr oder weniger sämtlich nicht in der Lage sind, sich auskömmlich aus eigenen Mitteln zu finanzieren – selbst nicht bei den so genannten Pflichtaufgaben, geschweige denn bei den meist als „freiwillig“ eingestuften Leistungen wie denen für Kunst und Kultur.
2. Deutschland hatte eine Hauptstadt, nicht nur einen Regierungssitz. Nach allgemeiner Auffassung hatte dies auch einen gesamtstaatlich wirksamen Kulturaspekt („Repräsentation“) – insbesondere für das größte deutsche Kulturerbe überhaupt, den kulturellen Nachlass des aufgelösten und nun (zum großen Teil) wieder zusammengeführten Preußen (West-Berlin, Ost-Berlin und DDR, insbesondere Potsdam).
3. Das zusammenwachsende Europa (der 25 „Nationalstaaten“) wird immer weniger von einzelnen Regionen innerhalb der Staaten, sondern über eine staatenübergreifende Großindustrie und gleichmachende Medienwelt mehr und mehr von supranationalen Entscheidungen geprägt. Kulturelle Großeinrichtungen und/oder solche mit internationalem Rang werden bei bloß lokaler Grundlage zwischenstaatlich nicht mehr wahrnehmbar und bleiben relativ in der internationalen Wahrnehmung zurück.

Wie kann das neue Deutschland dem entsprechen? Die West-Länder (vor allem die großen und reichen) vermissen – außer Geld beim Bund-Länder-Finanzausgleich – nichts und wollen „alles“ so lassen, wie es ist. In der Praxis führt das beim größten Staat der Europäischen Gemeinschaft häufig zum denkbar peinlichsten Verhalten überhaupt, zum sog. „German vote“, d. h. Deutschland sagt gar nichts und lässt andere sprechen und entscheiden.

In den Ost-Ländern, doppelt urteilsfähig in Sachen Zentralismus und materiell-ökonomisch durch die Wende benachteiligt, war und ist die Angst vor Neuerungen und die Skepsis vor dem Bund wenig ausgeprägt. Diese Länder benötigen im Gegenteil die Hilfe durchgängig zum Ausgleich von infrastrukturellen Schief lagen.

Das gilt auch für die Kultur, und deshalb haben sie einvernehmlich einer Übertragung des zufällig gewachsenen westdeutschen Leuchtturm-Prinzips im Bereich der Kultur grundsätzlich zugestimmt: Der Bund darf nicht nur, er soll in ausgesuchten Fällen von gesamtstaatlicher Bedeutung finanziell fördern und auch inhaltlich mitbestimmen. Wenn Deutschland insgesamt nur über ein einziges Meeresmuseum verfügt, warum soll dieses in lokaler Bedeutung verharren, nur weil das arme Land Mecklenburg-Vorpommern zu einem Ausbau nicht in der Lage ist? Während übrigens gleichzeitig der Bund ein Deutsches Schiffahrtsmuseum im Westen (in Bremerhaven) seit langen Jahren mit Selbstverständlichkeit fördert?

Der Bund fördert in Abstimmung mit den jeweiligen Sitzländern bestimmte herausragende Kulturstätten in den neuen Ländern dauerhaft. Diese im Westen der alten Bundesrepublik gewachsene Praxis ist von den neuen Ländern übernommen und – das ist neu! – prinzipiell akzeptiert worden. Was fehlte, war eine durchgängige Systematisierung. Sie ist in Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen BKM, den für Kunst zuständigen Länderministerien und den betroffenen Kulturinstitutionen erarbeitet worden: das **Blaubuch**.

Das Blaubuch ist für ausgewählte große und/oder international bedeutsame kostspielige Kulturstätten eine Antwort auf Herausforderungen der Gegenwart Deutschlands in Europa. Die Regierungen der West-Länder der Bundesrepublik wünschen (noch) keine solche Systematisierung auf ihren Territorien, wollen es lieber beim alten bundesrepublikanischen Zufallsprinzip der Bundesförderung belassen. Besonders die Kulturbürokratien fürchten sich vor einer Auswahl, vor dem sonst so beliebten Ranking. Angeblich ist in der Kulturlandschaft nichts zu bewerten, d. h. alles gleichwertig. Seit Jahrzehnten abgeschottet in der Gemütlichkeit von Landesgrenzen, wollen sie keinen innerdeutschen Vergleich, schon gar keinen internationalen.

Sie argwöhnen aber auch – mit Recht – dass eine Systematisierung grundsätzlich auch eine Kompetenzzuweisung beinhaltet, ob nun verfassungsrechtlich normiert oder nicht. Für große leistungsstarke Länder mag das kulturpolitisch angehen, kleinere West-Länder verbannen ihre Kulturstätten aber durch diese Zurückhaltung in eine – europäisch nicht wahrgenommene – Provinzialität, oder sie belasten

mit den erheblichen Kosten für einzelne Groß-Einrichtungen ihre gesamte übrige Kulturlandschaft.

Ein Grund für die Skepsis der Länder ist nicht fachspezifischer Natur, sondern geprägt von der Angst, auf dem Kerngebiet der Länder – jenem Bereich, der eigentlich ihre Existenzgrundlage ist – vom Bund bedrängt zu werden. Die „Entflechtungs“-debatte (Föderalismuskommission) könnte, wenn die Ergebnisse mittelfristig zur Zufriedenheit der Länder ausfallen, neue Bereitschaft bringen, das kulturelle System der Bundesrepublik einvernehmlich zwischen Bund und Ländern zu ordnen. Die Kritik an der Unübersichtlichkeit von Mischfinanzierungen und -verantwortlichkeiten ist berechtigt. Es gehört deshalb schon eine gewisse „Übersicht“ dazu, ausgerechnet für die Kultur ein gemeinsames Vorgehen anzuregen. Hier ist der Wandel von der ehemaligen Bundesrepublik mit ihrem liebenswerten Bonner Provinzialismus zum neuen, weltweit operierenden Gesamtdeutschland noch nicht gelungen.

Bislang blieb die Thematik jedenfalls weitgehend ausgespart. Die neuen und die alten Länder wollten und können ihre jeweilige Praxis der Bund-Land-Kulturbeziehungen beibehalten. Ein Ausbau oder eine Systematisierung wird damit verhindert. Das wird langfristig einschneidende Folgen für einige bedeutende Kulturstätten in Deutschland haben – nicht nur materiell, sondern auch hinsichtlich ihrer Wertigkeit. Sie werden an Wert und Einfluss verlieren, vor allem im internationalen Vergleich. Ein Blick durch Europa zeigt das heute schon: siehe die interkontinental wirksame kulturelle Ausstrahlung Spaniens oder Großbritanniens. Obwohl ebenfalls und noch viel entschiedener durch Regionalismus geprägt, gibt es für das neue Spanien einen explodierenden kulturellen Aufschwung, gab es als Standort für die Thyssen-Sammlung eben zu Madrid keinerlei zahlbare deutsche Konkurrenz.

In einem Fall ist sich die politische Klasse inzwischen mehr oder weniger einig: Das umfangreiche hauptstädtische Kulturpotential kann nicht den auf Dauer angelegten finanziellen Landes-Engpässen ausgeliefert werden. Hier ist ein prinzipieller Unterschied zwischen dem Bonner Staat und der Berliner Republik zu setzen. Die Hauptstadt muss vom Bund massiv unterstützt werden, und der Bund muss hier auch Inhalte gestalten können.

Aber ob die Mitwirkung des Bundes in Berlin für Deutschland insgesamt ausreicht? Ob sie der vielschichtigen deutschen Länderkultur entspricht? Kulturelle Leuchttürme gibt es in Deutschland dankenswerterweise und im Unterschied zu Frankreich oder Großbritannien nicht nur konzentriert in der Hauptstadt. Das weltweit größte Reformationsmuseum liegt in Sachsen-Anhalt, das Museum vom Menschen (Hygiene-Museum) wurde von einem Industriellen mit Unterstützung des Reichstages in Dresden gegründet, und immer noch ist Weimar „die“ deutsche Kleinstadt mit einem riesigen, weit über das schichtenreiche Thüringen hinausweisenden Kulturkonzern. Soll das abhängig sein von den Nöten einer Stadtver-

waltung? Von den verständlichen Wünschen der Bürger nach modernen Krankenhäusern, besseren Schulen und Altenheimen?

Für die neuen Länder lautet die Antwort: Nein. Der Bund soll hier mitwirken. Finanziell auch, aber nicht nur das. Das Einbringen einer anderen, auch internationalen Perspektive wird von den Ländern ausdrücklich gewünscht. Der Bund entspricht dem in den meisten der genannten 20 Leuchttürme des Blaubuchs – allerdings immer noch nicht bei allen. Es gibt Nachholbedarf, und in den Handlungsempfehlungen des Blaubuchs werden einige Ergänzungsvorschläge gemacht, in jeweils spezifischer Weise. So ist eine dauerhafte 50-prozentige Hilfe beim Deutschen Meeresmuseum in Stralsund unverzichtbar, während bei den bedeutenden Dresdener Staatlichen Kunstsammlungen, dem Stolz Sachsens, Hilfen dann unverzichtbar sind, wenn ein politisch bedingter Nachholbedarf besteht oder akute Notfälle eintreten wie die Flutkatastrophe von 2002.

Grundsätzlich gilt das Leuchtturm-Prinzip aber für alle Länder – selbstverständlich nur dann, wenn sie es selbst wollen. Die West-Länder der Bundesrepublik wollen das praktisch auch, aber nicht prinzipiell. Diese Einstellung wird für Bayern und Baden-Württemberg absehbar zu keinen großen Problemen führen. Aber auch hier sollte daran gedacht werden, dass im Stuttgarter Landtag auch deshalb für das Originalmanuskript eines Prager deutsch schreibenden Juden (Kafka – Das Schloss) erhebliche Sondermittel zugunsten des Literaturarchivs Marbach bereitgestellt wurden, weil der Bund gleiches tat.

Bereits im größten Land Nordrhein-Westfalen wird die Zurückhaltung in Kombination mit der starken Kommunalisierung von Kultur absehbar zu Problemen führen – die Leuchttürme von Köln flackern bereits. Und auch im Westen gibt es Länder, deren kulturelle Substanz mangels überregionaler Orientierung bereits von den eigenen Nachbarn nicht recht wahrgenommen wird – und wo wegen fehlender Finanzen auch langfristig keine Änderung absehbar ist, z. B. in Niedersachsen.

Über Deutschland hinaus sollte das Leuchtturm-Prinzip der materiellen Hilfe für Kulturstätten von internationalem Rang auch für die Europäische Gemeinschaft gelten. Was ist das für eine Gemeinschaft, die sich zwar permanent und in Auseinandersetzung mit anderen Kulturen wie dem Islam zunehmend auf ihre kulturellen Wurzeln und Werte beruft, gleichzeitig aber über 40 Prozent ihrer Ausgaben für Agrarier bereitstellt und nur 0,5 Prozent für Kultur?

5. Kulturelle Leuchttürme

5.1 Der Auftrag

Eine Kulturlandschaft lebt von der Vielfalt und zugleich von der Einmaligkeit ihrer Einrichtungen, die entweder über lange Zeiträume gewachsen sind oder einem glücklichen Umstand ihre Entstehung verdanken. Sie wird charakterisiert durch Kulturdenkmäler, die man in der Bundesrepublik Deutschland als „Marksteine deutscher Geschichte“ bezeichnen kann. Dazu gehören die Kirchen und Dome, die historischen Plätze und Bauten alter Städte, die Rathäuser, Türme, Brunnen, Quartiere, die Burgen und Schlösser als Zeugnisse vergangener Herrschaftsstrukturen, Klöster und Abteien als Gedächtnisorte christlichen Glaubens, aber auch die Naturschönheiten, die Wälder, Flüsse, Brücken und schließlich die Orte, an denen die Überlieferung bewahrt und vermittelt wird: die Museen, Sammlungen, Galerien, Bibliotheken und Archive.

Trotz des verlorenen Krieges und der verheerenden Zerstörungen, der Vernichtung unersetzbarer Kulturgüter, trotz deren teilweisen Verfalls in der DDR, zeichnet sich Ostdeutschland noch immer durch den Reichtum der kulturellen Überlieferung aus und fügt sich in das Kulturerbe Mittel- und Nordeuropas ein, auch wenn es nicht über die überwältigende Fülle historischer Zeugnisse verfügt wie Italien, Frankreich oder Spanien. Dort ist die alte europäische Kultur von der Antike über das Mittelalter zur Renaissance und zum Barock präsent und wie selbstverständlich zu Hause.

Deutschland im Besonderen ist für immer gezeichnet durch die gewaltigen Verluste infolge des Nationalsozialismus und des Krieges. Für Ostdeutschland kommt die alle kommunistisch regierten Staaten treffende politische und ökonomische Fehlentwicklung nach 1945 hinzu. Umso wichtiger ist es, in der Diskussion mit anderen europäischen Kulturstaaten und in der Auseinandersetzung mit der außereuropäischen Welt diese positiven und negativen Zeugnisse der Geschichte zu bewahren und die Institutionen, die dafür zuständig sind, zu unterstützen und zu fördern. Das sollte selbstverständliche Aufgabe eines Kulturstaates sein.

Die Leistungen von Kommunen, von Bund und Ländern, von Stiftungen, Verbänden, Vereinen und privaten Helfern bei der Bewahrung, Rettung und Erneuerung der kulturellen Überlieferung in den neuen Ländern sind, unterstützt durch die Transferleistungen aus dem Westen, enorm. Gerade da die international geprägte Modernisierung im Gegensatz zur alten Bundesrepublik in der DDR ausblieb, ist dort die Geschichte vielfach „stehen geblieben“. Das Bild hat sich inzwischen in den letzten 16 Jahren aber deutlich gewandelt.

Die Sanierung historischer Städte hat große Fortschritte gemacht. Schwerin und Neuruppin, Görlitz und Bautzen, Erfurt und Weimar, Leipzig und Naumburg, Quedlinburg und Wittenberg sind dafür mustergültige Beispiele. Aber auch die Rettung verfallener Schlösser, Burgen und Klöster ist erstaunlich gut vorange-

kommen, ebenso die Neugestaltung von Sammlungen, Museen, Bibliotheken. Diese „blühenden Landschaften“ sind nicht mehr zu übersehen. Die Kultur ist zu einem strukturbestimmenden Merkmal der neuen Länder geworden!

Mein Auftrag besteht nicht in der Darstellung und Würdigung dieser denkmalpflegerischen Aufgaben und der damit verbundenen Probleme. Es geht vielmehr um einen Ausschnitt aus der Vielfalt der kulturellen Entwicklung in den neuen Ländern, es geht um die kulturellen Institutionen, die nicht nur in der Region wirken, sondern darüber hinaus nationale Aufgaben erfüllen, die man auch als gesamtstaatlich bezeichnet.

So geht es nicht um eine kritische Bilanz der Entwicklung der zahlreichen regionalen und lokalen, teilweise Not leidenden Museen, Theater, Orchester, Bibliotheken und anderer kultureller Einrichtungen, die die Vielfalt und den Kern der ostdeutschen Kulturlandschaft auch in der Tradition der ehemaligen DDR ausmachten. Ein solcher Kulturreport ist Ländersache. Der vorliegende Bericht beschränkt sich auf einen Ausschnitt aus den vielfältigen kulturellen Institutionen in den neuen Ländern im Blick nicht nur auf Gesamtdeutschland, sondern auf das kulturelle Europa, in dem die Region Ostdeutschland einen eigenen Charakter hat.

5.2 Kriterien der Auswahl

Die Kultureinrichtungen in den neuen Ländern von überregionaler und gesamtstaatlicher, d.h. in der Begrifflichkeit des Einigungsvertrages von nationaler Bedeutung, werden als „**kulturelle Leuchttürme**“ bezeichnet. Die Metapher umschreibt anschaulich die Aufgaben der nationalen Kultureinrichtungen, um die es geht.

- 1. Leuchttürme sind Orientierungspunkte in der Dunkelheit und der unendlichen Weite des Meeres. Sie sind weithin sichtbare verlässliche Markierungen. Kulturelle Leuchttürme verstehen sich so als Orientierungen, die über den Standort hinaus von ferne wahrnehmbar und richtungweisend sind.**
- 2. Leuchttürme geben Licht im Dunkel, sie leuchten ständig. Die Lichtmetapher steht für Aufklärung, für „les lumières“. Sie hat die Moderne als Resultat der Emanzipation des Bürgertums in der neuzeitlichen Gesellschaft eingeleitet. Kulturelle Leuchttürme sind besonders nachhaltig wirkende, über das ganze Land leuchtende, aufklärend wirkende Institutionen.**
- 3. Leuchttürme strahlen kein „Irrlicht“ aus. Ein Leuchtturm ist durch den ständigen, jeweils typischen Wechsel von Hell und Dunkel, durch Aufscheinen und Verlöschen des Lichts in regelmäßigem**

Rhythmus erkennbar. Kulturelle Leuchttürme sind so trotz ihrer jeweiligen Spezifik und Individualität jedoch keine in sich ruhenden Einrichtungen, sondern sie sind ständig in Bewegung. Sie sind nicht statisch, sondern dynamisch. Sie wollen Anstöße geben und verändern.

- 4. Leuchttürme sind hohe und auffallende Bauwerke, die sich aus der Ebene erheben wie Kirchtürme. Kulturelle Leuchttürme ragen durch Größe und / oder Inhalt aus der Vielzahl kultureller Einrichtungen heraus.**
- 5. Leuchttürme sind technische und funktionale Bauwerke. Sie senden Signale aus. Auch kulturelle Leuchttürme sollen sich als Signalgeber verstehen, als Einrichtungen, von denen inhaltliche Wirkungen ausgehen können.**

Nach der begrifflichen Bestimmung, was in diesem Blaubuch unter kulturellen Leuchttürmen verstanden wird, sind die Kriterien zu nennen, die der vorliegenden Liste kultureller Leuchttürme zugrunde liegen.

Vorweg ist festzustellen, dass es sich um *lebendige, erfolgreich arbeitende Kultur-einrichtungen und nicht nur um Baudenkmäler von nationalem oder internationalem Rang* handelt. Nicht gemeint sind also die berühmten Dome und Kirchen wie in Magdeburg und Erfurt, Halberstadt und Meißen, Wismar und Görlitz oder die bekannten Klöster Hamersleben oder Neuzelle, überhaupt überragende Baudenkmäler als Zeugnisse nationaler Geschichte. Es geht vielmehr um Orte kulturellen Lebens, um Stätten, die sich nicht auf das Bewahren und Erhalten beschränken, sondern die gesamte nationale und internationale Öffentlichkeit durch Veranstaltungen, Forschungen, Veröffentlichungen einbeziehen und am Wandlungsprozess des geistigen Lebens mitwirken, indem sie die kulturelle Entwicklung nachhaltig beeinflussen.

- 1. Die kulturellen Leuchttürme heben sich, wenngleich lokal oder regional verankert, aus der Vielzahl der kulturellen Einrichtungen durch ihr nationales und internationales Ansehen heraus. Ihre Bedeutung beruht auf verschiedenen Faktoren, die für sich genommen oder im Verbund mit anderen zu ihrem überregionalen Rang beitragen.**
- 2. Die kulturellen Leuchttürme zeichnen sich durch die Einmaligkeit ihrer Anlagen, Bauten oder Ensembles aus. Sie sind herausragende Zeugnisse und Zeugen einer oft verschütteten, wieder zu entdeckenden Geschichte. Im Idealfall haben sie einzigartige, nicht anderswo anzutreffende Charakteristika.**
- 3. Kulturelle Leuchttürme können sich auch durch die Einmaligkeit ihrer Bestände und Sammlungen auszeichnen.**

4. **Kulturelle Leuchttürme können ihre nationale Bedeutung durch ihren Gegenstand oder ihre Thematik erlangen.**
5. **Kulturelle Leuchttürme wirken durch ihre Aktivitäten weit über ihre Regionen hinaus.**
6. **Kulturelle Leuchttürme beteiligen sich aktiv am internationalen Austausch und wirken auch als kulturelle Botschafter im Ausland.**

Daraus folgt:

7. **Kulturelle Leuchttürme unterscheiden sich durch die besonderen Anforderungen an ihre Ausstattung und den damit verbundenen hohen Finanzbedarf von anderen kulturellen Einrichtungen. Ihre Erfordernisse übersteigen oft die finanziellen Möglichkeiten eines Landes oder einer Stadt. So sind sie unter dem Aspekt der nationalen und internationalen Wirksamkeit in der Regel auf Unterstützung durch den Bund angewiesen.**
8. **Die kulturellen Leuchttürme, die in diesem Blaubuch beschrieben werden, sollen dem nationalen Vergleich standhalten. Dies ist jedoch in manchen Fällen angesichts des jahrzehntelangen Rückstandes gegenüber dem Westen in Entwicklung und Erwerbungspolitik (noch) nicht möglich. Das Blaubuch ist zukunftsorientiert. Die Defizite sollten als Herausforderung verstanden werden. Die aufgenommenen Einrichtungen können noch nicht alle genannten Kriterien erfüllen, wohl aber werden sie angestrebt und bedürfen deshalb einer besonderen Förderung durch die öffentliche Hand und privater Geldgeber.**

5.3 Allgemeiner Überblick

In einem Kranz liegen die fünf neuen Länder um die Hauptstadt Berlin, die alte und neue Kulturmetropole des wiedervereinigten Deutschland, in der die Museen, Sammlungen, Bibliotheken und Archive der Stiftung Preußischer Kulturbesitz den Reichtum der kulturellen Substanz des untergegangenen Preußen dokumentieren und in der das dichte Netz der Theater- und Opernwelt wie die Vielfalt wissenschaftlicher Hochschulen den Bürgerinnen und Bürgern tagtäglich die Rolle der Kultur in der Berliner Republik vor Augen führen.

Die Berliner Kultureinrichtungen sind nicht Gegenstand dieses Blaubuchs. Aber sie sollten es in einer eigenen Veröffentlichung sein, um zu zeigen, welche Strahlkraft diese Institutionen im wiedervereinigten Deutschland für das Land und die gesamte Kulturwelt haben.

Das preußische Erbe konzentriert sich ebenso wie die wissenschaftlichen Einrichtungen, die Universitäten, die Akademie der Wissenschaften und die kulturellen Institutionen, vor allem die Oper und die ehemalige Preußische Akademie der Künste auf die Hauptstadt Berlin. Dagegen sind die Schlösser und Gärten der preußischen Krone unter dem Dach der größten kulturellen Einrichtung in Ostdeutschland im benachbarten Potsdam vereinigt, in der **Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg**. Diese Einrichtung mit ihren rund 300 historischen Gebäuden, mit 700 ha Parkanlagen in und um Potsdam unter Einschluss der in Berlin liegenden Schlösser - Charlottenburg, Grunewald, Glienicke - steht auf dem ersten Platz dieses Blaubuches, das zwanzig nationale Kultureinrichtungen in Ostdeutschland nach den dargestellten Kriterien beschreiben wird.

Die 1927 gegründete Idee der preußischen *Museumsschlösser* hat die Teilung Berlins überstanden und ist in einer neuen Stiftung aufgegangen, an der sich neben Brandenburg und dem Land Berlin ähnlich wie bei den Museen auch der Bund finanziell beteiligt. Während für die Restaurierung und Sanierung der Museumsinsel jährlich ca. 100 Mio. € zur Verfügung stehen, versucht die Stiftung in Potsdam mit einem Bruchteil dieses Betrages jedes Jahr ein Schloss, eine Gartenanlage oder ein historisches Gebäude zu restaurieren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Schritt für Schritt werden so die Anlagen von Sanssouci, alljährlich Ziel von Millionen von Touristen, in ihrer ursprünglichen Pracht wiederhergestellt und geben zur Reflexion über geschichtliche Größe und Vergänglichkeit hier und überall Anlass. Auf's Ganze gesehen sind diese Restaurierungen in Sanssouci, Caputh, Königs Wusterhausen, in Glienicke und Charlottenburg erste Schritte, denn der Nachholbedarf ist unvorstellbar groß: Das Neue Palais, die Schlösser Babelsberg und Rheinsberg und viele andere Orte stehen für die Zukunft auf dem Programm. Dennoch sind die Preußischen Schlösser und Gärten schon jetzt ein Juwel. Sie sind die Nummer eins unter den kulturellen Leuchttürmen.

Die Kunstschatze der sächsischen Fürsten sind neben Berlin mit Abstand die kostbarsten in den neuen Ländern. Seit vielen Jahrzehnten besuchen Kunstinteressierte aus aller Herren Länder den Zwinger, die Gemäldegalerie von Gottfried Semper und die Sammlungen im wiedererstehenden Residenzschloss. Sie stehen vor der *Sixtinischen Madonna* und anderen berühmten Gemälden der italienischen Renaissance, oder sie bewundern die Spitzenwerke europäischen Kunsthandwerks im Grünen Gewölbe.

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, wie sie offiziell heißen, vereinigen 12 große Sammlungen an sechs Standorten in und um Dresden. Dass sie die Prioritätenliste der kulturellen Leuchttürme in den neuen Ländern nach Potsdam-Berlin anführen, bedarf angesichts ihrer nationalen und internationalen Kunstschatze keiner Begründung. Mit 1,4 Millionen Besuchern im Jahr nehmen sie in Deutschland überhaupt eine Spitzenposition ein. Mit erheblichen Mitteln baut das Land das kriegszerstörte Residenzschloss zum wichtigsten Standort, zum Herzstück der Sammlungen aus. Das neue Dresdener Schloss wird sogar die Bedeutung des alten

übertreffen. Die dort versammelten Kunstschatze sind nicht sächsisch, nicht einmal nur deutsch, sondern im besten Sinn europäisch-weltbedeutend.

Für den Freistaat Sachsen, der in den neuen Ländern über den größten Anteil an überregionalen Kultureinrichtungen verfügt und der der Kultur einen besonderen Verfassungsrang gegeben hat, sind die Kunstsammlungen ein schwierig zu finanzierendes Großunternehmen. Fast 400 Mio. € sind erforderlich, um den Sammlungen, künftig konzentriert auf wenige Standorte, den baulichen Rahmen zu schaffen. Das zeigt die Herausforderung, die allein die Dresdener Kunstsammlungen „eigentlich“ an die ganze Nation stellen.

Besondere Beachtung verdienen auch die **Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden**, die wegen ihrer einzigartigen Bestände in den Kreis der kulturellen Leuchttürme einbezogen werden. Sie sind so alt wie alle einstmalig fürstlich sächsischen Sammlungen und wurden im 18. Jahrhundert aus dem historischen Komplex herausgelöst. Auch sie verfügen über international berühmte Sammelobjekte: 6 Millionen Exemplare sind im Museum für Tierkunde und 500.000 Belege im Museum für Mineralogie und Geologie überliefert. Die beiden, ebenfalls vom Freistaat Sachsen getragenen Museen wurden durch einen Neubau in Klotzsche am Rande Dresdens unter einem Dach vereinigt, eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung von Weltruf, der aber infolge der Zerstörung des alten Dresden im Februar 1945 das Museum im wahrsten Sinne des Wortes abhanden gekommen ist. Für die Naturhistorischen Sammlungen mit großartigen Ausstellungsstücken aus der ganzen Welt gibt es so gut wie keine Ausstellungsmöglichkeiten. Sicherlich wäre ein Museumsneubau in der Stadt die wünschenswerte Lösung für eine Sammlung, die hier als kultureller Leuchtturm bezeichnet wird.

Die neuen Länder zeichnen sich durch einige historische Ensembles von nationalem Zuschnitt aus. Nächst Potsdam und Dresden wurden Weimar, Dessau-Wörlitz, wie auch Bad Muskau und Branitz bei Cottbus in die Reihe der kulturellen Leuchttürme in den neuen Ländern aufgenommen. Die heutige **Klassik Stiftung Weimar**, gegründet im Oktober 1991, übernahm das Erbe der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, die seit 1953 in der DDR der beachtliche Versuch einer Bündelung der Thüringer Klassikerstätten unter Einschluss der Thüringischen Landesbibliothek war. Wohl nirgends in Europa wurde einem Dichter ein solch eindrucksvolles Ensemble historischer Orte und Gedenkstätten als eine Huldigung dargebracht. Gerade in einer Zeit, in der die Bedeutung Goethes im allgemeinen Bewusstsein schwindet, ist es umso wichtiger, dass ein solcher kultureller Leuchtturm in und über Ostdeutschland hinaus ausstrahlt.

Was im Laufe der Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben war, wird nun Haus für Haus mit großer Kompetenz, aber auch mit rigider Konsequenz restauriert. Goethes Wohnhaus mit Garten, Goethes Gartenhaus, das Römische Haus, die Fürstengruft, das Kirms-Krackow-Haus sind in den letzten Jahren erneuert worden. Vieles muss noch Jahre warten, denn vordringlich war nach der glücklichen Erneuerung

des Goethe-Nationalmuseums im europäischen Kulturstadtjahr Weimar 99 die inzwischen fertig gestellte Erweiterung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Sie gelang durch die Einbeziehung von zwei alten Schlossgebäuden. Diese bildete die Voraussetzung für die derzeitige, durch den verheerenden Brand 2003 beschleunigte Sanierung des historischen Gebäudes. Schließlich ist zu erwähnen, dass die Staatlichen Kunstsammlungen Weimar zum 01.01.2003 mit der Klassik Stiftung Weimar fusioniert wurde. Auch die Stadt ist in den letzten Jahren hervorragend und vorbildlich restauriert worden. Wahrscheinlich war Goethes Stadt nie so schön wie heute.

Dies lässt sich von Dessau, der anderen Residenzstadt des deutschen Klassizismus, nicht sagen. Sie hat wie viele Städte der ehemaligen DDR die Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht verkraftet. Dennoch sind zu Recht zwei Institutionen in Dessau in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen worden. Sie sind zugleich zwei kulturelle Leuchttürme: das Bauhaus und das Gartenreich Dessau-Wörlitz.

Die 1994 gegründete **Kulturstiftung DessauWörlitz** verwaltet und betreut die zum Gartenreich Dessau-Wörlitz gehörenden Schlösser Wörlitz und Oranienbaum, das Luisium in Dessau, das Barockschloss Mosigkau und die weitläufigen berühmten Landschaftsgärten mit ihren Sichtachsen, Seen, Brücken, Pavillons und Denkmälern als Bestandteile einer faszinierenden Parkgestaltung. Die Restaurierung, die in der DDR-Zeit nur unzureichend möglich war, kommt Schritt für Schritt voran. Doch die Wünsche zur Gestaltung, Sanierung und Verbesserung sind immer noch größer, als es der finanzielle Rahmen zulässt.

Die historischen Ensembles sind, wie die bisher genannten Kultureinrichtungen gezeigt haben, wesentliche Kriterien zur Aufnahme in die Liste kultureller Leuchttürme. Ihre Wahrnehmung verbindet sich mit der ihnen innewohnenden geschichtlichen, oder besser gesagt, kulturgeschichtlichen Bedeutung. Das gilt auch für zwei sehr unterschiedliche, aber jeweils auf eine historische Persönlichkeit zurückgehende Institutionen, die Franckeschen Stiftungen zu Halle und die Fürst-Pückler-Parks und Schlösser in Bad Muskau und in Branitz.

Unter allen kulturellen Leuchttürmen sind die **Franckeschen Stiftungen zu Halle** die älteste als Rechtspersonlichkeit existierende Kultureinrichtung. Das sozialpädagogische Lebenswerk des pietistischen Gründers August Hermann Francke (1663–1727) hat nicht nur die Jahrhunderte überdauert wie andere, auf das Mittelalter zurückgehende mildtätige Stiftungen, sondern ihre Besonderheit besteht in der historischen Überlieferung einer einmaligen pietistischen Architektur in einem Ensemble bedeutender Bauwerke u. a. mit dem historischen Waisenhaus, dem ältesten deutschen Bibliotheksgebäude, dem längsten europäischen Fachwerkhause und dem ältesten Gebäude eines Kinderkrankenhauses, aber auch in der Präsenz ungewöhnlicher kultureller Schätze in der ältesten bürgerlichen Kunst- und Naturalienkammer wie in der Bibliothek und dem Archiv der Franckeschen Stiftungen. Nicht nur die Präsenz der geschichtlichen Tradition, sondern zugleich vor diesem

verpflichtenden Hintergrund die kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten machen sie zu einem kulturellen Leuchtturm besonderer Art: Die älteste bestehende Institution existierte in der DDR nicht mehr, sie wurde 1992 mit einem kulturellen Auftrag neu gegründet.

Diese Sonderstellung nehmen auch die beiden auf den Schriftsteller und Gartenkünstler Fürst Pückler (1785–1871) zurückgehenden und nach ihm benannten **Parks und Schlösser Muskau und Branitz** ein. An der heutigen deutsch-polnischen Grenze sind im Abstand von 30 Kilometern in den Ländern Sachsen und Brandenburg zwei unselbstständige und voneinander unabhängige Stiftungen entstanden, die beide dem Erbe einer der interessantesten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts verpflichtet sind. Die Parkanlagen in Bad Muskau und in Branitz bei Cottbus sind als Gartenlandschaften Höhepunkte der europäischen Gartenkunst. Diesem kulturellen Erbe sind die beiden Stiftungen, die als *ein* kultureller Leuchtturm gesehen werden, verpflichtet. Die Wiederherstellung der grenzübergreifenden Anlage in Bad Muskau in Zusammenarbeit mit polnischen Partnern und die Pflege der späteren Gartenschöpfung in Branitz stehen im Mittelpunkt kultureller Aufgaben in der Bewahrung und Erschließung des Pückler'schen Erbes, das in Deutschland in dieser Konstellation keine Parallele hat. Insbesondere auch der Ausbau Muskaus zu einem übergreifenden deutsch-polnischen Kulturwerk an der gemeinsamen Grenze ist angesichts der EU-Osterweiterung und der Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe eine große Chance für das nicht spannungsfreie Verhältnis zwischen Deutschen und Polen. Die beiden Orte, zu einem kulturellen Leuchtturm vereinigt, werden bei der Aussöhnung und dem Dialog mit Osteuropa eine besondere Rolle zu spielen haben.

In eine Liste kultureller Leuchttürme gehören auch drei Orte, die mit dem Namen und dem Werk des Reformators Martin Luther (1483-1546) verbunden sind, dessen Bedeutung gerade für die historische Rolle Mitteldeutschlands schon dargestellt wurde. Es geht um die Wartburg bei Eisenach und die Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben, Symbolorte des deutschen Protestantismus, denen man auch August Hermann Franckes Stiftungen zurechnen kann.

Die **Wartburg bei Eisenach** als kulturellen Leuchtturm zu bezeichnen, bedeutet weniger, sich auf die Überlieferung einer weitgehend restaurierten Burganlage aus dem hohen Mittelalter mit ihren Ergänzungen aus dem historisierenden 19. Jahrhundert zu beziehen, als vielmehr die jährlich von 400.000 bis 500.000 Menschen besuchte Anlage in ihrer kulturgeschichtlichen Ausgestaltung und dem kulturellen Programm im Zusammenhang mit der Tradition von Mittelalter und Reformationszeit zu verstehen. Die seit 1922 bestehende Wartburg-Stiftung sollte sich durch die Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes in dem Bestreben bestätigt fühlen, dieses weit im Thüringer Land sichtbare Kulturdenkmal immer mehr zu einer Stätte der europäischen Verständigung auszubauen.

Auch die **Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben** sind vor einigen Jahren ein Weltkulturerbe der UNESCO geworden. Die Bedeutung Martin Luthers,

der durch sein Denken und Handeln in Deutschland den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit vollzogen hat, steht außer Zweifel. Die jahrhundertalte Pflege seines Geburts- und seines Sterbehauses in Eisleben, die wilhelminische Gründung der so genannten Lutherhalle in Wittenberg und schließlich die Restaurierung des Hauses von Philipp Melanchthon im Umfeld einer durch weitere berühmte Bauten geprägten Luther-Stadt waren die Voraussetzungen für den Zusammenschluss dieser Baudenkmäler zu einer Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, die ein besonderer kultureller Leuchtturm ist. Wittenberg als Wiege des weltweiten Luthertums ist durch die Institutionalisierung der historischen Stätten unter Einbeziehung Eislebens eine bedeutende Herausforderung in Ostdeutschland und ordnet die Stadt in die großen Erinnerungsorte deutscher Geschichte ein.

Bei den kulturellen Leuchttürmen, die bisher vorgestellt wurden, handelt es sich um historische Ensembles oder Komplexe von Gebäuden, die zu einer kulturellen Einheit zusammengefasst wurden. Mit dem Bauhaus Dessau, dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden und dem Deutschen Meeresmuseum in Stralsund folgen drei bedeutende Neugründungen aus dem 20. Jahrhundert. Wenn ihnen der Rang von Leuchttürmen zugesprochen wird, so liegt es jeweils an der einzigartigen Bedeutung dieser Institutionen, teilweise – wie das Bauhaus – sogar im Weltmaßstab.

Das **Bauhaus**, auch eine UNESCO-Weltkulturerbestätte, schlägt den Bogen von den historischen Orten zu den Erinnerungsstätten des 20. Jahrhunderts. Das 1919 von Walter Gropius zunächst in Weimar gegründete Bauhaus ist durch seine weltweite Wirkung und durch sein bedeutendes Gebäude in Dessau zu Recht ein kultureller Leuchtturm. Nach der notdürftigen Beseitigung der Kriegsschäden und nach Jahrzehnten des Verfalls wurde das Bauhausgebäude seit 1976 in der DDR wiederaufgebaut und präsentierte sich bis zur Wende als Zentrum für Gestaltung.

So wie das Bauhaus-Archiv in Berlin und das kleine seit 1995 in einem eigenen Gebäude untergebrachten Bauhaus-Museum in Weimar setzt das Bauhaus in Dessau die Traditionen der Anfänge fort und befasst sich als wissenschaftlich-künstlerische Einrichtung neben der kritischen Reflexion über die eigene Vergangenheit mit den Fragen der Gestaltung unserer heutigen Lebensumwelt. Unter ideeller Einbeziehung der sog. Meisterhäuser, in denen in den zwanziger Jahren die Bauhauslehrer wie Wassilij Kandinsky, Paul Klee, Lyonel Feininger und Oskar Schlemmer wohnten, ist das Bauhaus heute wieder eine Stätte der Moderne, die nach ihrer Diffamierung in der Zeit des Nationalsozialismus und ihrer Ablehnung in der DDR allmählich wieder in den neuen Ländern heimisch wird.

Die Gründung des **Deutschen Hygiene-Museums Dresden** ist, wie das Bauhaus Dessau, eine der großen kulturellen Leistungen aus der Zeit der Weimarer Republik. Es gilt seit seiner Fertigstellung 1929/30 als eine der weltweit ungewöhnlichsten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, die den Menschen als biologisches und kulturelles Wesen in Ausstellungen darstellt und in Veranstaltungen thematisiert. Trotz der Entfremdung vom ursprünglichen Auftrag vor allem in

der Nazizeit hat das Deutsche Hygiene-Museum nach der Wende durch eine neue Organisationsform und durch die Restaurierung dieses Baudenkmals der Neuen Sachlichkeit sein ursprüngliches Niveau wieder erreicht und hat sich den Rang eines kulturellen Leuchtturms dank seiner nationalen und internationalen Aktivitäten zurückerobert.

In einer gewissen Parallele ist das **Deutsche Meeresmuseum Stralsund** zu betrachten, übrigens unter allen kulturellen Leuchttürmen die einzige erfolgreiche Neugründung aus der DDR-Zeit. Durch den auch unter den Gesichtspunkten der Denkmalpflege originellen Ausbau des ehemaligen Katharinenklosters im Zentrum Stralsunds ist ein Museum zur Erforschung und Darstellung der Weltmeere und seiner Küsten, der Fauna und Flora und ihrer Nutzung durch den Menschen entstanden. Es erfreute sich von Anfang an großer Akzeptanz bei der Bevölkerung und wird Jahr für Jahr von mehr als 600.000 Menschen besucht. Durch die Einbeziehung zweier Außenstellen am Darßer Ort und auf der Rügen vorgelagerten Insel Dänholm verfügt das Museum über große Ausstellungs- und Aktionsflächen zur Veranschaulichung der Bedeutung des Meeres. Der Neubau des **OZEANEUMS** mit weiteren Meeresaquarien im Hafengelände wird eine zusätzliche Attraktion in einem ansonsten eher strukturschwachen Gebiet werden. Die Einbeziehung in die Liste der kulturellen Leuchttürme beruht auf der Einzigartigkeit des Themas und seiner vorbildlichen Umsetzung in ein umfassendes Museumskonzept.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern verfügt mit dem **Staatlichen Museum Schwerin** über einen weiteren kulturellen Leuchtturm. Da es in drei berühmten Schlossanlagen Ausstellungen unterhält, könnte man die vier zusammengehörigen Institutionen als *Mecklenburgische Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten* verstehen. Die reichen Kunstschatze - allein die berühmte Sammlung der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts unter den 4.800 Gemälden und eine der größten graphischen Sammlungen in Norddeutschland - rechtfertigen es, die Kunstsammlungen Schwerin in dem historischen Galeriegebäude in prominenter Lage gegenüber dem Schloss und dem Schweriner See als einen kulturellen Leuchtturm besonderer Art zu bezeichnen.

Noch können die Kunstwerke nicht so präsentiert werden, wie es wünschenswert ist, denn der weitere Ausbau des Museums steht noch aus. Doch es ist nur der Kern eines Ensembles mit dem Schweriner Stadtschloss und den beiden Schlössern Güstrow und Ludwigslust, jeweils eine halbe Autostunde von der Landeshauptstadt entfernt gelegen. Diese Dreieckigkeit, eines Tages angefüllt mit den Schätzen des Museums, würde den Rang der Sammlungen aufs Ganze veranschaulichen. Auch wenn es wohl leider noch Jahre dauern wird, bevor diese drei prominenten norddeutschen Schlösser restauriert sein werden, so sollte man schon heute die Einheit der historischen Bauwerke mit ihren Parks und Gärten und ihrer städtebaulichen Lage in Mecklenburg sehen. Leider hat das Land Mecklenburg-Vorpommern hier zu organisatorischen Lösungen gegriffen, die die Eigenständigkeit dieser Kultureinrichtung nicht fördern wird.

Die Liste der kulturellen Leuchttürme in den neuen Ländern spiegelt nicht nur das seit der Wende Geleistete, sondern in einigen Fällen verbinden sich mit der Aufnahme auch berechnete Erwartungen an die Unterhaltsträger. Das gilt insbesondere für das **Grassimuseum Leipzig (heute Museen im GRASSI)**, auch eine der bleibenden Leistungen aus der Zeit der Weimarer Republik. Unter dem Dach eines weitläufigen Museumsbaus, dessen Name auf den ursprünglichen Stifter Franz Dominic Grassi zurückgeht, wurden drei international berühmte Museen vereinigt: das **heutige Museum für Angewandte Kunst** als das zweitälteste deutsche Kunstgewerbemuseum; das **Museum für Völkerkunde**, das als ältestes ethnologisches Museum in Deutschland gilt und das bedeutende **Musikinstrumentenmuseum**.

Durch die Bombenangriffe auf Leipzig im letzten Krieg ist das Museumsgebäude stark in Mitleidenschaft gezogen worden. In der DDR-Zeit wurde es nur notdürftig und unzureichend unter Missachtung der einzigartigen Bestände wieder aufgebaut. Inzwischen ist die Grundsanierung des Gebäudes nach einer Verständigung der beteiligten Unterhaltsträger von Stadt, Land und Universität unter Beteiligung des Bundes mit einem Aufwand von ca. 30 Mio. € weitgehend abgeschlossen.

Leipzig ist eine herausragende Kulturstadt in den neuen Ländern, die sehr viel mehr in Kultureinrichtungen investiert, als es in anderen Städten geschieht. So ist es eine vorbildliche Leistung, dass mit Hilfe von Bund und Land für das von der Leipziger Bürgerschaft im 19. Jahrhundert gegründete **Museum der bildenden Künste Leipzig** ein großzügiger Museumsneubau - der erste große in den neuen Ländern - für ca. 64 Mio. € errichtet und bezogen wurde. Damit zieht Leipzig mit den Großstadtmuseen in Westdeutschland gleich, zumal die Gemäldesammlung und die graphische Sammlung zu den überregionalen Kultureinrichtungen in den neuen Ländern zählen.

Wenn zu den bisher genannten drei weitere Kunstmuseen in die Liste aufgenommen werden, so stehen dahinter die Erwartungen und Hoffnungen, dass die Moritzburg Halle, die Kunstsammlungen Chemnitz und das Lindenau-Museum Altenburg so gefördert werden, dass sie im Laufe der nächsten Jahre den Anschluss an vergleichbare westdeutsche Sammlungen erreichen.

Die **Stiftung Moritzburg Halle**, hervorgegangen aus der Staatlichen Galerie Moritzburg, hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts als Museum der modernen Kunst trotz der Verluste durch die verbrecherische Nazi-Aktion „Entartete Kunst“ bewährt. Auch in der DDR hat sich die Moritzburg besonders für den deutschen Expressionismus eingesetzt. Sie konnte auch daran anknüpfen, dass Lyonel Feininger vor Ort seine berühmten Halle-Bilder gemalt hat. Die ehemalige Burganlage stand bisher einer neuen Entfaltung entgegen. Durch den derzeitigen Ausbau der Westruine und die Neugestaltung der ganzen Anlage wird endlich der Raum geschaffen, der nötig ist, um den Reichtum der Sammlungen - 2.300 Gemälde, 26.000 Blatt Graphik, 700 Plastiken, 5.700 Objekte des Kunstgewerbes – zeitge-

mäßen Standards entsprechend zu präsentieren, der vor allem die Einbeziehung in die Liste der kulturellen Leuchttürme rechtfertigt.

Die **Kunstsammlungen Chemnitz** haben sich im letzten Jahrzehnt dank einer souveränen Erwerbungs- und Ausstellungsstrategie glänzend entwickelt. Auch hier war die überregionale Bedeutung der Bestände, darunter die einzigartige Textilsammlung, zunächst Hauptargument für die Aufnahme in das Blaubuch. Der Schwerpunkt liegt hier ebenfalls auf der Kunst der Klassischen Moderne, und so hatten die Kunstsammlungen Chemnitz auch unter den Verlusten durch die Aktion „Entartete Kunst“ zu leiden. In Chemnitz gibt es viele Anknüpfungspunkte, die Sammlungen zum 20. Jahrhundert wieder auszubauen: Karl Schmidt-Rottluff wurde in einem Vorort von Chemnitz geboren, Edvard Munch hatte zu den Kunstsammlungen und zur Stadt über Jahrzehnte Beziehungen, Henry van de Velde baute die zum Museum gehörende, vorbildlich restaurierte Villa Esche. Inzwischen ist ein Henry van de Velde-Museum in der Villa entstanden, das Museum Gunzenhauser zur Unterbringung einer großen Sammlung zeitgenössischer Kunst im Bau und das Schlossbergmuseum einbezogen worden.

Schließlich ein Wort zum **Lindenau-Museum Altenburg**. Die berühmte Galerie mit den 180 Tafelbildern früher italienischer Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts ist ein einzigartiger Schatz in einem Museum des 19. Jahrhunderts, das sich seit der DDR-Zeit wie Halle und Chemnitz der Förderung moderner und vor allem auch zeitgenössischer Kunst verpflichtet fühlt. Hier wird mit der Aufnahme in die vorliegende Liste die Hoffnung verknüpft, dass das Museum die finanzielle und personelle Unterstützung erhält, die für die Umsetzung seines Entwicklungskonzeptes erforderlich ist. Da es unter den weiteren Kunstmuseen in den neuen Ländern keine vergleichbare Einrichtung gibt, ist eine Berücksichtigung an dieser Stelle gerechtfertigt.

Die Liste der kulturellen Leuchttürme wird mit zwei Institutionen geschlossen, die zwei großen Gestalten der europäischen Musikgeschichte - Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel - gewidmet ist. Beide Einrichtungen wurden kurz nach dem letzten Kriege in Leipzig bzw. Halle gegründet. *Bei beiden Einrichtungen handelt es sich um Personal-Museen im engeren Sinn; so, wie dies ein Charakteristikum der angefügten „kulturellen Gedächtnisorte“ ist.* Sie werden in dieser Auflage des Blaubuchs dennoch weiterhin der Kategorie der Leuchttürme zugeordnet, vor allem wegen ihrer internationalen Bedeutung (Bach) bzw. wegen ihrer Größe und Vielschichtigkeit (Händel).

Das **Bach-Archiv Leipzig** ist nicht erst seit der Wende das Zentrum der Bach-Forschung in Deutschland, eine Forschungsstätte und zugleich ein Ort der Bach-Pflege mit dem Bach-Museum und dem Organisationsbüro der Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbe für junge Interpreten und neuerdings auch der Leipziger Bach-Feste. Vor allem ist das Bach-Archiv das Dokumentationszentrum zum Nachweis der Handschriften, Drucke und Lebenszeugnisse des Komponisten. Das restaurierte Institutsgebäude hinter der Thomaskirche, in der Bach bis zu

seinem Tode als Kantor tätig war, gehörte einst dem Kaufmann Georg Heinrich Bose, der mit der Bach'schen Familie befreundet war.

Auch das **Händel-Haus Halle** steht auf historischem Boden. Der später in England zu Weltruhm aufgestiegene Komponist Georg Friedrich Händel wurde in dem Haus geboren, das heute Gedenk- und Forschungsstätte für den großen Musiker ist. So wie die Internationale Bachgesellschaft ihren Sitz im Bach-Archiv hat, so hat die Internationale Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft ihren Sitz im Händel-Haus. Auch hier wird seit einem halben Jahrhundert das Leben des Musikers erforscht und seine Werke in den jährlich stattfindenden Händel-Festspielen aufgeführt.

5.4 Zusammenfassende Hinweise

Diesem allgemeinen Überblick sollen einige zusammenfassende Angaben und statistische Übersichten angefügt werden. Der Rang der kulturellen Leuchttürme kommt auch darin zum Ausdruck, dass folgende Institutionen bereits in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurden:

- Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam
- Wartburg Eisenach
- Bauhaus Dessau und Weimar
- Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben
- Klassikerstätten in Weimar
- Gartenreich Dessau-Wörlitz
- Pückler-Park Bad Muskau (deutscher und polnischer Teil)

Die kulturellen Leuchttürme sind historische Orte und moderne Einrichtungen zugleich. Der Denkmal-Wert allein kann keinen „Leuchtturm“ begründen. Hierzu ist eine lebendige kulturelle Ausstrahlung unabdingbar. Die Wartburg und die Luthergedenkstätten sind Zeugnisse des Mittelalters und der Reformationszeit, die ihre Überlieferung und Erneuerung dem Historismus des 19. Jahrhunderts zu verdanken haben. Die Kunstsammlungen Dresden und die im 19. Jahrhundert ausgegliederten heutigen Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen gehen auf die kurfürstlich sächsische Kunstkammer des 16. Jahrhunderts zurück. Auch die Kunstsammlungen in Schwerin, die Sammlung der Preußischen Schlösser und Gärten in Potsdam, die Kulturstiftung DessauWörlitz und die Weimarer Klassikerstätten verdanken ihre Entstehung und Bedeutung fürstlicher Repräsentation und Sammellust zwischen Barock und aufgeklärtem Absolutismus. Bad Muskau und Branitz gehen auf den kunstsinnigen Fürsten Pückler im 19. Jahrhundert zurück. Auch das Lindenau-Museum Altenburg aus der gleichen Zeit ist adliger Herkunft.

Nach dem Adel ist das Bürgertum an der Gründung und Entwicklung der weiteren kulturellen Leuchttürme gleichermaßen beteiligt. Die Franckeschen Stiftungen

sind eine frühe bürgerliche Gründung wie später im 19. und frühen 20. Jahrhundert die von der städtischen Bürgerschaft gegründeten Museen: das Museum der bildenden Künste Leipzig, die Galerie Moritzburg Halle, die Kunstsammlungen Chemnitz, das Grassimuseum Leipzig, das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und letzten Endes auch das von der Stadt Dessau finanzierte Bauhaus. Einzig das Stralsunder Meeresmuseum ist eine reine Nachkriegsgründung ohne historische Vorbilder – und erstaunlicherweise das einzige Museum zu diesem größten Lebensraum der Erde in unserem Land geblieben.

Stellen wir im Folgenden die Gründungsdaten zusammen:

- 1698** Franckesche Stiftungen zu Halle
- 1728** Naturhistorische Sammlungen Dresden
- 1819** Fürst Pückler-Park Bad Muskau
- 1831** Kunstsammlungen Dresden
- 1845** Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz
- 1848** Lindenau-Museum Altenburg
- 1858** Museum der bildenden Künste Leipzig
- 1882** Kunstsammlungen Schwerin
- 1883** Luthergedenkstätten Wittenberg und Eisleben
- 1885** Galerie Moritzburg Halle
- 1909** Kunstsammlungen Chemnitz (Gebäude)

In der Weimarer Republik:

- 1919** Kulturstiftung DessauWörlitz
- 1920** Kunstsammlungen Chemnitz (Institution)
- 1922** Wartburg-Stiftung
- 1925** Bauhaus Dessau
- 1927** Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
- 1929** Grassimuseum Leipzig
- 1930** Deutsches Hygiene-Museum Dresden

In der SBZ / DDR:

- 1948** Händel-Haus Halle
- 1950** Bach-Archiv Leipzig
- 1951** Deutsches Meeresmuseum Stralsund
- 1953** Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar (heute: Klassik Stiftung Weimar)

Die größere Zahl der kulturellen Leuchttürme sind heute öffentlich-rechtliche oder bürgerlich-rechtliche oder unselbstständige Stiftungen, die nach der Wende in den Ländern errichtet wurden. Die Stiftungsaufsicht liegt in der Regel bei den Ländern. Nur mit der Hilfe des Bundes konnten viele Einrichtungen in ihrer Substanz erhalten werden, und nur so werden sie auch in Zukunft lebensfähig sein.

Für so große Kultureinrichtungen scheint organisatorisch die Rechtsform einer Stiftung am effektivsten zu sein. Die Länder und der Bund, teilweise auch die Kommunen, haben sich durch Umorganisationen und die daran anschließende dauerhafte, finanziell gesicherte Förderung große und bleibende Verdienste erworben.

Öffentlich-rechtliche Stiftungen:

Brandenburg:

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Sachsen-Anhalt:

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kulturstiftung DessauWörlitz

Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

Stiftung Bauhaus Dessau

Stiftung Moritzburg Halle

Thüringen:

Wartburg-Stiftung Eisenach

Klassik Stiftung Weimar

Bürgerlich-rechtliche Stiftungen

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Bach-Archiv Leipzig

Unselbstständige Stiftungen

Fürst Pückler-Park Bad Muskau

Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Nur zum Teil werden die hier zusammengefassten gesamtstaatlich bedeutsamen Kultureinrichtungen direkt von den Ländern bzw. Kommunen getragen:

Land Mecklenburg-Vorpommern:

Staatliche Kunstsammlungen Schwerin

Freistaat Sachsen:

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden

Museen im GRASSI Leipzig (Völkerkunde, Musikinstrumente)

Stadt Chemnitz:

Kunstsammlungen Chemnitz

Stadt Leipzig:

Museum der bildenden Künste
Museen im GRASSI Leipzig (Angewandte Kunst)

Stadt Halle:

Händel-Haus Halle

Landkreis Altenburger Land:

Lindenau-Museum Altenburg

Im Folgenden werden die Liegenschaften der kulturellen Leuchttürme summarisch aufgeführt:

34 Schlösser und Palais:

- Potsdam:** Sanssouci, Neues Palais, Charlottenhof, Cecilienhof, Babelsberg, Jagdschloss Stern
- Land Berlin:** Charlottenburg, Grunewald, Glienicke, Pfaueninsel
- Brandenburg:** Rheinsberg, Sacrow, Caputh, Königs Wusterhausen, Oranienburg, Branitz
- Sachsen:** Residenzschloss Dresden, Dresden-Pillnitz, Bad Muskau
- Thüringen:** Schloss und Wittumspalais in Weimar, Belvedere, Ettersburg, Tiefurt, Dornburg, Großkochberg
- Sachsen-Anhalt:** Oranienbaum, Wörlitz, Luisium in Dessau, Mosigkau, Großkühnau
- Mecklenburg-Vorpommern:** Schwerin, Güstrow, Ludwigslust.

22 Parks und Gärten:

Sanssouci, Neuer Garten, Babelsberg in Potsdam; Rheinsberg, Sacrow, Caputh, Königs Wusterhausen; Charlottenburg, Glienicke, Pfaueninsel; Ilmpark Weimar, Belvedere, Tiefurt, Ettersburg, Großkochberg; Wörlitz-Oranienbaum, Luisium, Mosigkau; Muskau, Branitz; Güstrow, Ludwigslust.

17 historische Gebäude:

Lutherhaus und Melanchthonhaus in Wittenberg; Luthers Geburtshaus und Sterbehäuser in Eisleben; Waisenhaus und Franckes Wohnhaus Halle; Händel-Haus Halle; Goethes Wohnhaus, Schillerhaus, Goethes Gartenhaus, Römisches Haus, Fürstengruft, Kirms-Krackow-Haus, Liszt-Haus in Weimar; Villa Esche in Chemnitz; Bauhaus Dessau.

12 Museumsbauten:

Neue Kammern und Bildergalerie in Potsdam-Sanssouci; Zwinger, Gemäldegalerie, Albertinum in Dresden; Staatliches Museum Schwerin; Goethe-Nationalmuseum und Neues Museum Weimar; Deutsches Hygiene-Museum Dresden; Grassimuseum und Museum der bildenden Künste in Leipzig; Kunstsammlungen Chemnitz; Lindenau-Museum Altenburg.

6 Archive und Bibliotheken:

Goethe- und Schiller-Archiv und Nietzsche-Archiv, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar; Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle; Bach-Archiv Leipzig.

3 Burg- und Klosteranlagen:

Wartburg Eisenach, Moritzburg Halle, Meeresmuseum Stralsund.

Weitere Anlagen und Gebäude:

Zahlreiche historische Bauwerke der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, der Kulturstiftung DessauWörlitz, der Klassik Stiftung Weimar, der Franckeschen Stiftungen, der Parks und Schlossanlagen Branitz und Muskau.

Wenn man einen Eindruck von den Sammlungen geben will, so kann das nur pauschal geschehen durch Hinweis auf die Gemäldegalerien vor allem in Potsdam, Dresden und Schwerin, auf die 5.000 Werke der Alten Meister in Dresden, auf die Spitzenstücke der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts in Potsdam, auf die Niederländer des 17. Jahrhunderts in Schwerin, auch auf die frühitalienischen Maler in Altenburg, die Schätze des 19. Jahrhunderts im Museum der bildenden Künste in Leipzig und in der Galerie Neue Meister in Dresden sowie auf die Sammlungen zum 20. Jahrhundert vor allem im Museum der bildenden Künste Leipzig, den Kunstsammlungen Chemnitz, in der Moritzburg Halle, dem Lindenau-Museum Altenburg.

Die meisten Museen besitzen reiche Kupferstichkabinette und graphische Sammlungen (Bestand in Blättern).

Kupferstichkabinett Dresden	510.000
Klassik Stiftung Weimar	135.000
Staatliches Museum Schwerin	60.000
Museum der bildenden Künste Leipzig	55.000
Lindenau-Museum	30.000
Moritzburg Halle	26.000
Kunstsammlungen Chemnitz	25.000
Franckesche Stiftungen	15.000
Luthergedenkstätten	15.000

Es gibt außergewöhnliche kunstgewerbliche Sammlungen:

Museum für angewandte Kunst im Grassimuseum mit 90.000 Objekten; in den Kunstsammlungen Dresden das Kunstgewerbemuseum mit 45.000 Objekten; die Porzellansammlung mit 20.000 Stücken (die größte in Europa);

das Grüne Gewölbe mit 3.500 Einzelstücken und Ensembles und die Rüstkammer mit 10.600 Objekten; Kunstsammlungen Chemnitz mit einer Textilsammlung von 15.000 Mustern; Galerie Moritzburg in Halle mit einer Fotosammlung von 62.000 Platten und Fotos.

Die Münzkabinette in den Kunstsammlungen Dresden mit 280.000, in der Moritzburg mit 80.000 und dem Staatlichen Museum Schwerin mit 32.000 Stücken gehen auf fürstliche Sammlungen zurück. Spezialsammlungen von Münzen und Medaillen gibt es u. a. in der Klassik Stiftung Weimar (46.000) und den Luthergedenkstätten in Wittenberg (3.500).

Mit ihren mehr als 6 Millionen Objekten liegen die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden mit an der Spitze in Deutschland.

Zu den Sammlungen gehören auch die Bestände der Bibliotheken in Weimar (900.000 Bände), dem Museum für Völkerkunde Leipzig (275.000 Bände), in den Franckeschen Stiftungen in Halle (120.000 Bände) und im Museum der bildenden Künste Leipzig (83.000 Bde), die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs mit 6.000 Archivkästen und des Archivs der Franckeschen Stiftungen 400 lfd. m Akten.

Mit welchen Mengen man es in den Sammlungen der kulturellen Leuchttürme im Blick auf ihre Verzeichnung, Erschließung und Dokumentation zu tun hat (die erst in Ansätzen erfolgt ist!), zeigen beispielsweise folgende Zahlen nach den rund 6,5 Mio. Objekten der Dresdener Naturhistorischen Sammlungen sind in den Kulturstätten gesammelt (jeweils in Sammlungseinheiten):

Klassik Stiftung Weimar	1.055.000
Museen im GRASSI Leipzig	572.000
Kunstsammlungen Dresden	457.000
Preußische Schlösser und Gärten	270.000
Moritzburg Halle	164.000
Franckesche Stiftungen Halle	137.000
Kunstsammlungen Schwerin	107.000
Kunstsammlungen Chemnitz	60.000
Museum der bildenden Künste Leipzig	58.000
Meeresmuseum Stralsund	54.000
Luthergedenkstätten	40.650
Hygiene-Museum	30.000
Bauhaus Dessau	20.000
Wartburg Eisenach	18.640

Die in allen Institutionen stattfindenden kulturellen Veranstaltungen - Ausstellungen, Konzerte, Vorträge, Sonderführungen, Workshops etc. - lassen sich ebenso wenig auflisten wie auch die wissenschaftlichen Tätigkeiten, die ihren Niederschlag in Tagungen, Symposien und Veröffentlichungen wie Bestandskatalogen, Ausstellungskatalogen, Monographien, Ausstellungsführern, Jahrbüchern finden. In fast allen Einrichtungen ist die internationale Zusammenarbeit selbstverständlich.

Die Akzeptanz der Kulturinstitutionen dieser Liste spiegelt sich in den **Besucherzahlen des Jahres 2005:**

Preußische Schlösser und Gärten	2.239.762
Kunstsammlungen Dresden	2.040.238
Kulturstiftung DessauWörlitz	ca. 800.000
Meeresmuseum Stralsund	674.708
Klassik Stiftung Weimar	670.000
Wartburg Eisenach	ca. 500.000
Kunstsammlungen Schwerin	310.193
Deutsches Hygiene-Museum	266.000
Museum der bildenden Künste	ca. 200.000
Luthergedenkstätten	140.000
Franckesche Stiftungen	ca. 80.000
Bauhaus Dessau	ca. 80.000
Bach-Archiv Leipzig	68.966
Pückler-Park Branitz	ca. 60.000
Händelhaus Halle	ca. 50.000
Moritzburg Halle	42.200
Lindenau-Museum Altenburg	18.000

Bei den Besucherzahlen ist die Anzahl der musealen Einrichtungen bzw. Häuser, die zu besichtigen sind und jeweils einzeln gezählt werden, zu berücksichtigen: Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 27, Klassik Stiftung Weimar 23, Wartburg Eisenach 18, Kunstsammlungen 11, Kulturstiftung DessauWörlitz 5, Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt und Kunstsammlungen Schwerin 4, Kunstsammlungen Chemnitz 3, Franckesche Stiftungen und Moritzburg Halle 2, die übrigen 1 Gebäude. Außerdem ist die Zahl der Besucher in den offenen Parks und Ensembles nicht zu zählen.

In der folgenden Tabelle werden in der Rangfolge der Ausgaben drei Indikatoren aus dem Haushalt 2005 neben einander gestellt:

1. Gesamtausgaben ohne Baumittel
2. Personalausgaben nach Stellenplan
3. Eigene Einnahmen

Detaillierte Haushaltspläne befinden sich jeweils in den Sachkapiteln der Einrichtungen.

Einrichtung	Etat ohne Investitionen*	Personalausgaben*	Eigen-einnahmen*
Preußische Schlösser und Gärten	32.176	20.575	12.505
Kunstsammlungen Dresden	17.406	12.754	6.561
Weimarer Klassikerstätten	17.892	10.584	2.813
DessauWörlitz	5.476	4.217	1.473
Wartburg Eisenach	2.521	1.606	2.705
Franckesche Stiftungen	3.695	1.360	2.306
Luthergedenkstätten	1.946	1.393	491
Meeresmuseum Stralsund	4.028	2.696	2.809
Hygiene-Museum Dresden	5.089	3.142	725
Bauhaus Dessau	4.993	3.401	405
Pückler-Park Muskau	2.373	1.630	380
Pückler-Museum Branitz	1.588	1.045	215
Kunstsammlungen Schwerin	6.529	3.019	1.255
Grassimuseum Leipzig	6.005	5.062	343
Museum der bildenden Künste	3.694	1.236	813
Moritzburg Halle	3.028	1.523	224
Kunstsammlungen Chemnitz	2.738	953	250
Lindenau-Museum Altenburg	711	428	63
Naturhistorische Sammlungen Dresden	2.582	2.255	36
Bach-Archiv Leipzig	1.859	1.372	230
Händel-Haus Halle	1.600	1.190	51

* in Tausend Euro

In der folgenden Tabelle werden die Zahlen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jahr 2005 zusammengestellt, allerdings ohne die ABM-Stellen, auf die viele Einrichtungen angewiesen sind.

Personal 2005	Höherer Dienst	Gehobener Dienst	Mittlerer und einfacher Dienst	Lohnempfänger	Summe
Preußische Schlösser	41	86	148	199	474
Kunstsammlungen Dresden	58	37	184	38	317
Weimarer Klassikerstätten	64	58	101	54	277
DessauWörlitz	12	13	27	52	104
Wartburg Eisenach	6	12	9	9	36
Franckesche Stiftungen	5	13	12	-	30
Luthergedenkstätten	5	8	7	16	36
Meeresmuseum Stralsund	8	18	11	18,5	55,5
Hygiene-Museum Dresden*	10	21	2	33	66
Bauhaus Dessau	19	20	10	6	55
Pückler-Park Muskau	2	6	5,8	31,4	45,2
Pückler-Museum Branitz	3	12	2	5	22
Kunstsammlungen Schwerin	13	16	23	37	89
Grassimuseum Leipzig	27	52,75	21	0,5	101,25
Museum der bild. Künste	5	13,75	5,3	2,7	26,75
Moritzburg Halle	8	12	16	7	43
Kunstsammlungen Chemnitz	6	11	5	-	22
Lindenau-Museum Altenburg	2	3,6	3,75	1	10,35
Naturhistorische Sammlungen Dresden	13	24	8	-	45
Bach-Archiv Leipzig	8	14	7	2	31
Händel-Haus Halle	6	12	16,5	-	34,5

***Wegen des speziellen Tarfsystems des Deutschen Hygiene-Museums handelt es sich nur um eine annäherungsweise Zuordnung.**

Die Angaben zu den abgeschlossenen und laufenden Ausgaben für Baumaßnahmen waren nicht vollständig zu ermitteln. Dies ist auch den unterschiedlichen Organisationsformen zuzuschreiben. So sind beispielsweise die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden nicht Eigentümer ihrer Gebäude. Die Baumaßnahmen werden deshalb über das Sächsische Finanzministerium abgerechnet. Schätzungsweise sind seit 1990 rund 1 Milliarde € in die Bauten der kulturellen Leuchttürme investiert worden. Das dürfte etwa die Hälfte des insgesamt notwendigen Betrages sein.

Beschließen wir diesen Abschnitt mit einer Bemerkung zum Ranking der aufgeführten Institutionen, nach der auch die einzelnen Profile geordnet sind. Ihr liegt vor allem die Auswertung von folgenden Indikatoren zugrunde:

- Einzigartigkeit und Bedeutung der Institution national / international (im Vergleich zu anderen)
- Größe der Sammlungen und Gebäude / Liegenschaften
- Aktuelle kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten
- Besucherzahlen
- Höhe der Ausgaben / Einnahmen / Investitionen.

Dabei stellte sich heraus, dass den „Ensembles“ die ersten Positionen eingeräumt werden sollten.

5.5 Vorgesehene Ergänzungen der Liste

Das Prinzip des Blaubuchs ist die Begrenzung. Es werden 20 kulturelle Leuchttürme beschrieben. Da bislang davon abgesehen wurde, die beiden personenbezogenen großen Einrichtungen – das Bach-Archiv in Leipzig und das Händelhaus in Halle – an den Anfang der Kulturellen Gedächtnisorte (hier 7.00 ff.) zu stellen, werden die beiden folgenden Einrichtungen noch als Nachrücker eingestuft. Beide Institutionen stehen zu diesem Zeitpunkt an einem Scheidewege.

Für das seit der Wende im Schatten Weimars stehende Schloss Friedenstein in der ehemaligen Residenzstadt Gotha hat sich inzwischen eine neue, nur teilweise befriedigende organisatorische Lösung ergeben. Zu dem eindrucksvollen Ensemble gehören im Schloss die Kunstsammlungen, die berühmte ehemalige Fürstliche Bibliothek (heute Universität Erfurt), das Archiv und das Ekhof-Theater aus dem 18. Jahrhundert, ferner das frühere Kunstmuseum (heute Museum der Natur) und der Schlosspark. Die nach den Vorstellungen des Blaubuchs 2005 entstandene **Kulturstiftung Schloss Friedenstein Gotha** erfüllt nur teilweise die in sie gesetzten Erwartungen. Die Hauptlast trägt weiterhin die Stadt Gotha, die finanziell überfordert ist, um aus dem Schlosskomplex einen echten Kulturellen Leuchtturm zu machen. (Näheres ist unter 6.01 dargestellt.)

Dagegen zeichnet sich im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt eine spannende Entwicklung ab. Das ihm als Abteilung zugeordnete **Landesmuseum für Vorgeschichte Halle** wird ab 2007 komplett saniert und sollte eine Loslösung vom Landesamt anstreben. Seit dem sensationellen Fund der Himmelscheibe von Nebra ist die Institution einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Zunächst soll die weitere Entwicklung abgewartet werden. Deshalb wird das Museum vorerst als eine Nachrückposition aufgenommen.

Bisher stand das **Festspielhaus Hellerau** auf der Liste der möglichen weiteren nachrückenden Institutionen. Bei Dresden entstand 1909 die erste deutsche Gartenstadt, an der berühmte Architekten beteiligt waren. Vor allem das Festspielhaus, von Heinrich Tessenow 1912 gebaut, versteht sich als Ikone der Moderne. Die Wiederherstellung dieser ungewöhnlichen Anlage im Zusammenhang mit der vollständig erhaltenen benachbarten Gartenstadt Hellerau führte nach der Wende zur Gründung mehrerer Vereine und Gesellschaften, die gemeinsam die Rettung und Sanierung des Festspielkomplexes planten und teilweise verwirklichten. Zu Beginn des Jahres 2004 beschloss der Dresdener Stadtrat die Gründung eines „Europäischen Zentrums der Künste Hellerau“, das von Udo Zimmermann als Intendant geleitet wird und das Hellerau zu einem internationalen Ort der Künste ausbaut. Dazu gehört u. a. die Arbeit von William Forsythe mit seinen Projekten des modernen Tanzes. Insgesamt profiliert sich das Festspielhaus Hellerau damit lobenswerterweise als überregional bedeutender Veranstaltungsplatz der Musik, des Theaters und des Tanzes.

Nach reiflicher Überlegung erscheint die Spezifik des Festspielhauses jedoch wegen seiner auf Tanz und Theater bezogenen Aktivitäten als nicht geeignet, in den Kreis der kulturellen Leuchttürme aufgenommen zu werden.

5.6 Nicht berücksichtigte Einrichtungen

Die große kulturelle Vielfalt in den neuen Ländern kann sich in einem Blaubuch national bedeutender Kulturstätten nicht vollständig spiegeln. Die Zahl von höchstens 20 Einrichtungen sollte auch im Blick auf vergleichbare kulturelle Leuchttürme in der gesamten Bundesrepublik Deutschland nicht überschritten werden.

Unberücksichtigt blieben Spielstätten: Theater, Opern, Orchester, auch Festspielorte. Die Theater- und Opernlandschaft in Deutschland verdient eine eigene Untersuchung und Bewertung. Sie konnte im Rahmen dieses Blaubuchs nicht geleistet werden. So wurde auf die Aufnahme von Theatern generell verzichtet, zumal eine Entscheidung, welche Bühne gesamtstaatlichen Ansprüchen genügt, ohnehin großen Schwankungen unterliegt und stärker als im musealen Bereich saisonalen Schwankungen unterworfen ist.

Unbefriedigend ist die Entscheidung im Hinblick auf die Opern und Orchester. Das Gewandhaus in Leipzig und die Staatsoper in Dresden heben sich aus der Reihe vergleichbarer Einrichtungen weit heraus. Das vorliegende Blaubuch kann ihnen nicht gerecht werden. Die großen deutschen Opern in Berlin, Hamburg, Köln, Stuttgart und München **verdienen in einem gesamtdeutschen Blaubuch eine eigene Rubrik.** Hier sollten auch die international renommierten Chöre, insbesondere der Thomanerchor Leipzig und der Kreuzchor Dresden, berücksichtigt werden.

Im Blaubuch bzw. im Anhang werden einige Festspiele im Zusammenhang mit den Musikmuseen und -archiven erwähnt:

Internationale Georg-Friedrich-Händel-Festspiele in Halle
Internationaler Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig
Robert-Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang in Zwickau
Kurt-Weill-Festival in Dessau

Auch die - was in dieser Form ein Novum darstellt - von den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Bund gemeinsam finanzierte **Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik** kann nach der hier entwickelten Systematik im Blaubuch nicht berücksichtigt werden. Ihr erfolgreiches Betätigungsfeld liegt zwar in der eingangs beschriebenen, mit ungewöhnlich reichen Zeugnissen überlieferten Musiklandschaft des mitteldeutschen Raumes, doch sind ihre Konzerte, ihre wissenschaftlichen Vorhaben, Ausstellungen und Veröffentlichungen bewusst nicht an einen Ort gebunden. Die Besonderheit der Ständigen Konferenz liegt vielmehr in der vielfältigen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder und Mitgliedseinrichtungen, von denen einige als Leuchttürme bzw. kulturelle Gedächtnisorte im Blaubuch aufgeführt sind.

In Absprache mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien wurden die **Gedenkstätten** und Mahnmale der jüngsten Geschichte nicht aufgenommen. Das gilt beispielsweise für die ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück, auch für die Gedenkstätte Marienborn. Diese werden in einem anderen systematischen Zusammenhang gewürdigt (Gedenkstättenkonzeption des Bundes).

Einige bedeutende Kulturmuseen wurden wegen ihrer spezifischen Zielsetzung nicht einbezogen, z.B.:

Pommersches Landesmuseum Greifswald
Schlesisches Museum in Görlitz
Kulturgeschichtliches Museum Magdeburg
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

Das Pommersche Landesmuseum, das die Bestände des Stettiner Museums verwaltet, hat eine erstaunlich positive Entwicklung genommen. Das Kulturgeschichtliche Museum Magdeburg ist Ort herausragender Ausstellungen, z. B. über Kaiser Otto den Großen. Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig verfügt über hervorragende Bestände, unterhält mehrere Außenstellen und führt überregional beachtete Ausstellungen durch.

In diesem Zusammenhang ist auch die Stiftung für das sorbische Volk in Bautzen zu erwähnen, die vom Bund und den Ländern Brandenburg und Sachsen beispielhaft gefördert wird, aber nach unserer Definition keine national bzw. international bedeutsame Kulturinstitution ist.

Die Schlösserstiftungen sind üblicherweise Landeseinrichtungen, die für die Erhaltung der ihnen zugeordneten Schlösser, Burgen, Kirchen und anderer Bauwerke verantwortlich sind. Sie entsprechen als Denkmalinstitutionen nicht den Kriterien des Blaubuchs. Ihre Bedeutung ist dennoch unstrittig. Das gilt für die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten im Schloss Rudolstadt ebenso wie für die Stiftung Schlösser und Gärten in Sachsen-Anhalt im Schloss Leitzkau. Die sächsischen Schlösser unterstehen der Sächsischen Schlösserverwaltung Dresden.

Auch die oft reichen Sammlungen der Universitäten, die den wissenschaftlichen Einrichtungen zuzuordnen sind, konnten nicht berücksichtigt werden, abgesehen vom Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig als ein Teil der Museen im GRASSI.

Fortgefallen sind die **technischen Museen**, Einrichtungen und Parks. Die Notwendigkeit einer stärkeren Förderung steht außer Zweifel. Das gilt für die Technischen Sammlungen in Dresden, für das Historisch-Technische Informationszentrum Peenemünde, wo an authentischem Ort unter großer Beachtung (rund 300.000 Besucher jährlich) in Erinnerung an die Entwicklung der Raketentechnik ein ganz außergewöhnlicher „Museums“-Ort entstanden ist, für das Film- und Industriemuseum Wolfen, das die Restbestände an Geräten, Archivalien und Dokumenten der Filmfabrik ORWO bewahrt und aufarbeitet sowie andere im Entstehen begriffene Industriemuseen in stillgelegten Fabriken der ehemaligen DDR, z. B. das Sächsische Industriemuseum in Chemnitz.

Zurückgestellt wurden auch einige nach der Wende mit viel Elan gegründete und erfolgreich arbeitende Galerie- und Museumsinitiativen. Das betrifft z. B. das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, das sich der musealen Sichtung, Erfassung und Präsentation der Gegenstände aus der Alltagswelt eines untergegangenen Staates in Eisenhüttenstadt, der ersten industriellen Stadtneugründung in der DDR, widmet. Zu nennen sind hier auch das Theatrumuseum in Meiningen, die historischen Kuranlagen mit Goetheater in Bad Lauchstädt und insbesondere das Schloss Wernigerode, dessen Betreibergesellschaft den Ort zu einem „Zentrum für Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts“ ausgestaltet.

Leider ist das UFA/DEFA-Filmgelände Potsdam-Babelsberg als historische Einheit nicht erhalten worden. Die Filmstadt hätte durchaus ein besonderer kultureller Leuchtturm sein können unter Einbeziehung des neu gegründeten Filmmuseums Potsdam.

Schließlich blieben unberücksichtigt die wissenschaftlichen Bibliotheken außerhalb der Hochschulen. Zu nennen sind insbesondere die Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft in Görlitz und die Ratsschulbibliothek in Zwickau, die sich durch reiche Altbestände wie auch die historischen Bibliotheken in Quedlinburg und Rudolstadt und die Marienbibliothek in Halle auszeichnen.

5.7 Handlungsbedarf

Das Hauptproblem der kulturellen Leuchttürme in den neuen Ländern war zunächst die über Jahre sich fortsetzende finanzielle Unsicherheit. Angesichts der strukturellen Finanzprobleme der öffentlichen Haushalte müssen sie auch heute noch immer wieder Kürzungen der Mittel hinnehmen oder sind davon ständig bedroht. Angesichts des Nachholbedarfs ist diese Lage problematisch. Die Abwanderung in Richtung Westen und das Auslaufen des Solidaritätsfonds 2019 bedrohen die strukturelle Lage selbst der großen Kulturstätten.

Die Kultureinrichtungen müssen sich durch Aktivitäten stets aufs Neue beweisen. Das führt zu einer erzwungenen Hektik, die manchmal der gewünschten und erforderlichen Kontinuität entgegensteht. Auf der anderen Seite schlagen sich diese Aktivitäten auch in Erfolgen, steigenden Besucherzahlen, hervorragenden Publikationen und Aufsehen erregenden Ausstellungen nieder. Die kulturellen Leuchttürme beweisen ihre beeindruckende Leuchtkraft immer von neuem.

Eine Kultureinrichtung ist, abgesehen von ihrer ideellen und materiellen Grundlage, nur so gut wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das gilt auch für die kulturellen Leuchttürme. In den meisten Fällen bestanden die Einrichtungen schon in der DDR und haben den Transformationsprozess infolge der Wende gestaltet. Im Kampf um die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze hat teilweise ein Austausch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit vergleichbaren Einrichtungen im Westen stattgefunden. Er ist zur Erweiterung vorher nicht zugänglicher Kenntnisse, zur Einschätzung veränderter Arbeitsbedingungen, zum Sammeln neuer Erfahrungen und zum Abbau realer oder vermeintlicher Benachteiligungen nach vielen Jahren nach wie vor notwendig. Fortbildung und Austausch also sind für die Weiterentwicklung der Institutionen von großer Bedeutung. Inzwischen ist allerdings festzustellen, dass aktive „Kulturschaffende“ gern in den so genannten Osten gehen, weil hier im Vergleich zu den in 50 Jahren unbeweglicher gewordenen Organisationen des Westens immer noch viel zu bewegen und zu verändern ist.

Die neuen Länder werden angesichts der großen wirtschaftlichen Probleme, des Bevölkerungsrückganges und der Abwanderung in den nächsten zehn Jahren nicht in der Lage sein, für die kulturellen Leuchttürme deutlich mehr Zuschüsse aufzubringen als bisher. Dennoch sollten sich die jeweiligen Landesregierungen ihrer besonderen Verantwortung bewusst werden und Schwerpunkte zu Gunsten der kulturellen Leuchttürme setzen – nicht zuletzt auch im Hinblick auf deren große kulturtouristischen Potenziale. Wenn ein fester Prozentsatz der im Rahmen des Solidarpakts II zur Verfügung gestellten Mittel für den Erhalt und die Erneuerung der kulturellen Infrastruktur in den neuen Ländern eingesetzt würde, hätten die betroffenen Einrichtungen zumindest eine gewisse Planungssicherheit.

Der große Investitionsstau der kulturellen Leuchttürme lässt sich jedoch ohne eine direkte Unterstützung durch den Bund nicht nachhaltig auflösen.

Als Ergebnis der Diskussion über die Föderalismusreform zur „Entflechtung“ der Aktivitäten zwischen Bund und Ländern zeichnet sich ab, dass sich der Bund aus der Mitverantwortung für die Mitfinanzierung kultureller Einrichtungen nicht zurückziehen wird. Im Sinne des Einigungsvertrages garantiert so der Bund die nationale und internationale Präsenz von Kultureinrichtungen. Aber an eine Ausdehnung der kulturellen Aktivitäten des Bundes für gesamtstaatliche bedeutende Kulturstätten ist vermutlich kaum zu denken. Das ist ein Fehler, und zwar nicht nur für die Kultur in den neuen Ländern.

Aus der Darstellung der Profile der kulturellen Leuchttürme ergeben sich Wünsche und Erwartungen, die hier aufgelistet werden sollen.

- 1. Die in diesem Blaubuch zusammengestellten Institutionen sollten als nationale Kultureinrichtungen anerkannt und ihre dauerhafte Existenz durch eine das Haushaltsrecht respektierende grundsätzliche politische Erklärung von Bund und Ländern abgesichert werden.**
- 2. Für die Fortführung der Baumaßnahmen sind Sondermittel des Bundes, vergleichbar dem Programm „Kultur in den neuen Ländern“ unabdingbar. Dies könnte auch im Rahmen des im Solidarpakt II festgelegten Investitionsförderungsprogramms geschehen, das die Möglichkeit bietet, Maßnahmen der Kultur stärker einzubeziehen. Hier liegen auch Versäumnisse der neuen Länder (außer Sachsen) vor. Die Mittel werden oft zweckentfremdet eingesetzt. Die daraus entstehenden dauerhaften Nachteile werden spätestens ab 2019 spürbar sein.**
- 3. Für die Erwerbung verloren gegangener oder nachzukaufender Kulturgüter und für deren Restaurierung sollte ein Sonderfonds bei der Kulturstiftung der Länder bzw. des Bundes geschaffen werden. Dies gilt insbesondere in den neuen Ländern wegen der vermögensrechtlichen Restitutionsverpflichtungen.**
- 4. Die Mehrzahl der Träger der kulturellen Leuchttürme sind Stiftungen ohne Stiftungskapital. Die öffentliche Hand sollte mit einer adäquaten Ausstattung beginnen, doch auch die Stiftungen selbst können durch die Mobilisierung privater Vermögen wie Erbschaften etc. einen gewichtigen Beitrag dazu leisten. Wo bislang keine Kulturstiftungen bestehen, sollte dies nachgeholt werden.**
- 5. Mit Unterstützung der Kulturstiftungen sollte eine Möglichkeit gefunden werden, Fortbildung, Austausch und Auslandsaufenthalte für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kulturinstituten der neuen Länder gezielt zu finanzieren.**

In Anbetracht der überregionalen, nationalen Bedeutung der kulturellen Leuchttürme wird an Länder und Kommunen appelliert, diesen Einrichtungen in Parlamenten und Verwaltungen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie zur Stärkung des Kulturstaats Deutschland im Gefüge der europäischen Kulturinstitutionen zu fördern.

Der Appell richtet sich auch an den Bund, ohne dessen zusätzliches Engagement die Probleme nicht nachhaltig gelöst werden können. Er sollte über das bisher schon Geleistete in die Lage versetzt werden, zur Erfüllung des Einigungsvertrags die Träger der kulturellen Leuchttürme zu unterstützen. Er hat weiterhin dafür Sorge zu tragen, dass es zu einer Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West kommt.

Schließlich richtet sich der Appell an Stiftungen und Sponsoren wie an private Stifter, auch in Zukunft die kulturellen Einrichtungen in Ostdeutschland angemessen zu fördern.

5.8 Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK)

Die Veröffentlichung der ersten Ausgabe des Blaubuchs im Dezember 2001 ist nicht ohne Folgen geblieben. Nach einer ersten Besprechung in Dresden im Dezember 2001 schlossen sich die kulturellen Leuchttürme am 1. März 2002 in Halle zur „**Konferenz nationaler Kultureinrichtungen**“ (KNK) zusammen. In Schwerin wurden Mitte Juni 2002 die Weichen für die zukünftige Zusammenarbeit gestellt, und bereits drei Monate später, am 12. September 2002 wurde in Branitz das Statut der Konferenz beschlossen.

Erste Überlegungen zu einer gemeinsamen Marketingstrategie und Werbung haben stattgefunden. Im Herbst 2005 präsentierten sich die kulturellen Leuchttürme in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland als „Nationalschätze aus Deutschland. Von Luther zum Bauhaus“. Der umfangreiche Katalog (München, Prestel. 406 S.) vermittelt ein Bild von dem kulturellen Reichtum dieser Einrichtungen. Im Sommer 2006 wurde die Ausstellung im Ungarischen Nationalmuseum Budapest gezeigt. Weitere Ausstellungsorte sind geplant.

Die KNK versteht sich als Kommunikationsplattform, von der ausgehend nicht nur eine Interessenvermittlung der einzelnen beteiligten Einrichtungen betrieben und öffentlich wirksame Maßnahmen für die Gesamtheit der Institutionen ergriffen werden sollen, sondern auch Impulse auf die Kulturpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden ausgehen könnten.

Hingewiesen wird auf die Veröffentlichung der von Dr. Cornelia Dümcke im Auftrag des BKM verfassten Studie „Kultur und Tourismus in den neuen Ländern – eine Untersuchung am Beispiel der kulturellen Leuchttürme und Gedächtnisorte“ (Berlin, August 2002. 119 S.). Diese umfassende, sorgfältig durch Statistiken be-

legte Arbeit kommt zu einer eingehenden Beurteilung des Kulturtourismus. Sie zeigt aber auch die Defizite, die in den einzelnen Einrichtungen wie im Verbund der Institutionen eines Bundeslandes abzubauen sind. Die Thematik Kultur und Tourismus kann auch hinsichtlich der Leuchttürme nicht hoch genug eingeschätzt werden.

5.9 Ausblick

Die überregionalen Einrichtungen werden im Folgenden einzeln beschrieben und vorgestellt. In einem zweiten Teil werden ergänzend weitere Institutionen zusammengestellt, deren Thematik auch von besonderem Interesse ist: Es handelt sich um kulturelle Gedächtnisorte, die an Persönlichkeiten unserer Geschichte erinnern, denen eine nationale, in vielen Fällen sogar eine internationale Bedeutung zukommt.

Um sich ein Bild von der Vielfalt kulturellen Lebens überhaupt zu machen, sind die im Blaubuch beschriebenen Einrichtungen um die zahlreichen regionalen und lokalen Kulturinstitutionen und –initiativen zu ergänzen, die nicht Gegenstand dieser Darstellung sein können. Wünschenswert wären dafür ergänzende Studien, die im Auftrag der einzelnen Länder erarbeitet werden könnten und eine Orientierung für die Kulturpolitik der Länder und Kommunen bieten würden.

Das Blaubuch will die interessierte Öffentlichkeit, Politiker, Abgeordnete in den Parlamenten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien des Bundes, der Länder und kommunalen Verwaltungen über die nationalen Kultureinrichtungen in „Ostdeutschland“, die hier als kulturelle Leuchttürme bezeichnet werden, unterrichten und dazu beitragen, das öffentliche Interesse auf die Bedeutung und auf die Probleme dieser überregionalen Institutionen zu lenken.

Das Blaubuch soll dazu beitragen, im Blick auf das kulturelle Europa die herausragende Rolle dieser Leuchttürme vor Augen zu führen, die im Gesamtstaat, der Bundesrepublik Deutschland, für die nationale Repräsentanz unverzichtbar sind.

Das Blaubuch beschreibt nur die nationalen Kultureinrichtungen in den neuen Ländern. Es soll dazu anregen, Vergleichbares für Berlin und die westlichen Länder – Nordwestdeutschland, Westdeutschland, Süddeutschland – zu entwickeln. Das vorliegende Werk ist als Vorreiter zu verstehen. Erst die Erarbeitung weiterer Blaubücher nach den hier angewandten Kriterien würde ein nationales Ganzes ergeben. Die Länder der „alten“ Bundesrepublik haben sich bislang nicht auf einen solchen Schritt verständigen können.

Ein Blaubuch aller deutschen kulturellen Leuchttürme könnte ein Beispiel für Blaubücher anderer Nationen sein, aus denen sich Bausteine für ein europäisches Blaubuch ergäben. Erst aus dieser Perspektive wird man die Bedeutung der kulturellen Leuchttürme für eine europäische Kulturpolitik erkennen.

6. Profile der einzelnen kulturellen Leuchttürme

Ordnungsprinzip

Die Reihenfolge der Kultureinrichtungen basiert auf ihrer Bedeutung für die deutsche und internationale Kultur- und Bildungsgeschichte und berücksichtigt die jeweilige fachspezifische Besonderheit innerhalb der gesamten deutschen Kulturlandschaft (also ihr „Alleinstellungsmerkmal“). Im Blick auf Gesamtdeutschland wurden die einzelnen kulturellen Leuchttürme nach vier Gesichtspunkten geordnet. Diese Änderung gegenüber der letzten Ausgabe des Blaubuchs hat nichts mit der Bewertung der laufenden Arbeit der Institutionen zu tun.

1. Ensembles von überragender internationaler kulturhistorischer Bedeutung;
2. Stätten deutscher Kulturgeschichte (Nation, Reformation, Aufklärung);
3. Lebensbereiche (Mensch, Wasser, Architektur, Landschaft);
4. Kunstsammlungen.

Die kulturellen Leuchttürme und die kulturellen Gedächtnisorte verbinden beispielhaft die Musikgedenkstätten.

Drei herausragende Ensembles von europäischem Rang stehen als unvergleichliche Zeugnisse und Institutionen unserer Geschichte und Kunst an der Spitze: Berlin-Potsdam, Dresden und Weimar. Danach folgen vier ungewöhnliche Stätten deutscher Kulturgeschichte: die Wartburg, das Gartenreich Dessau-Wörlitz, die Franckeschen Stiftungen und die Luthergedenkstätten.

Daran schließen sich jene Sammlungen an, die wichtige Lebens- und Erfahrungsbereiche für Deutschland beispielhaft darstellen: das Meer und seine Bedeutung im Deutschen Meeresmuseum Stralsund, den Menschen im Deutschen Hygiene-Museum Dresden, das Bauen im Bauhaus Dessau und die Landschaft in den Parks und Schlössern von Fürst Pückler in Bad Muskau und Branitz.

Danach werden die ehemaligen fürstlichen bzw. die bürgerlichen Kunstsammlungen von nationaler Bedeutung aufgeführt: Schwerin, Leipzig, Chemnitz, Halle und Altenburg.

Obwohl über kein zureichendes Ausstellungsgebäude verfügend, sind die Naturhistorischen Sammlungen Dresden von herausragender Bedeutung. Ähnliches wird zukünftig für die Sammlungen in Gotha und das sich in den letzten Jahren profilierende Museum für Vorgeschichte in Halle gelten können.

Wegen der grundlegenden und bis heute überragenden Bedeutung von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel werden die Musikerhäuser in Leipzig und Halle im Bereich der eigentlichen Leuchttürme genannt, obwohl es sich im Grunde um Museen handelt, die sich auf Personen beziehen. Sie leiten über zu

den kleineren „kulturellen Gedächtnisorten“ im Anhang. Diese sind systematisch geordnet, mit den Musikerhäusern an der Spitze, denn Deutschland gilt als „Land der klassischen Musik“. International gesehen, wird kein anderer Kunstbereich so sehr mit unserem Land verbunden wie dieser.

6.01 Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Träger: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg

Anschrift der Generaldirektion:

14471 Potsdam, Allee nach Sanssouci 5

Telefon: 03 31 / 9 694 - 3 01

E-Mail: generaldirektion@spsg.de

Homepage: www.spsg.de

1. Einleitende Bemerkungen

Nach der Abdankung von Kaiser Wilhelm II. im November 1918 wurden die Schlösser und Gärten der Hohenzollern verstaatlicht und als Museen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In einem Zeitraum von drei Jahrhunderten hatten die besten Künstler ihrer Zeit im Auftrag der brandenburgisch-preußischen Herrscher deren Residenzen gestaltet. Besonders in Berlin und Potsdam entstanden Werke der Architektur und Gartenkunst, die internationale Berühmtheit erlangten. Die Schlösser und Gärten in Potsdam und im Südwesten Berlins (Schloss Glienicke und Pfaueninsel) sind Bestandteil der UNESCO-Welterbestätte „Potsdam-Berliner Kulturlandschaft“.

Am 1. April 1927 wurde die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten in Preußen gegründet, die 1945 aufgelöst wurde. Die auf dem Gebiet der DDR liegenden Schlösser und Gärten standen von 1946 an unter der Verwaltung der „Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci“. In Berlin (West) wurde 1949 für die dortigen Liegenschaften ebenfalls eine „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“ gegründet. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten arbeiteten die beiden Verwaltungen eng zusammen. Sie wurden in der „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg“ zusammengeführt, die zum 1. Januar 1995 ihre Arbeit aufnahm.

2. Aufgaben

Die Preußischen Schlösser und Gärten in Berlin und Brandenburg sind ein zentrales Zeugnis deutscher Kultur und Geschichte. Die Stiftung hat die Aufgabe, diese ihr übergebenen Kulturgüter zu bewahren, unter Berücksichtigung historischer, kunst- und gartenhistorischer sowie denkmalpflegerischer Belange zu pflegen, ihr Inventar zu ergänzen, wissenschaftlich zu erforschen und zu interpretieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Da die Schlösser und Gärten mit ihrem Inventar und ihrer Umgebung in einem geschichtlich gewachsenen Zusammenhang stehen, ist ihre Pflege und Präsentation als Gesamtkunstwerk eine zentrale Aufgabe der Stiftung, die sich in der Tradition der 1927 gegründeten preußischen Schlösserverwaltung und dem damals entwickelten Konzept der Museumsschlösser sieht.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg wurde durch Staatsvertrag zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg vom 23. August 1994 als Stiftung öffentlichen Rechts errichtet. Der Stiftungsrat, dem je drei Vertreter Berlins, Brandenburgs und des Bundes angehören, beruft den Generaldirektor und dessen Stellvertreter, entscheidet u. a. über die jährlichen und mehrjährigen Arbeits- und Veranstaltungsprogramme und stellt den Haushaltsplan fest. Dem Generaldirektor steht ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite, dessen Vorsitzender mit beratender Stimme an den Sitzungen des Stiftungsrats teilnimmt.

Dem Generaldirektor, dem eine Generaldirektion zugeordnet ist, unterstehen sieben Abteilungen:

- Generalverwaltung
- Abteilung Schlösser und Sammlungen
- Abteilung Schlossmanagement
- Abteilung Gärten
- Abteilung Baudenkmalpflege
- Abteilung Restaurierung
- Abteilung Marketing (u. a. Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Veranstaltungen, Sponsoring, Besucherbetreuung)

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Stiftung umfasst Schlösser und Gärten in Potsdam, Berlin und an weiteren Orten in Brandenburg. Den größten Teil der Anlagen bildet die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft. Sie reicht von den Parks in Potsdam über Schloss und Park Glienicke sowie die Pfaueninsel bis zum Schloss und Park Glienicke im äußersten Südwesten Berlins. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des großartigen Gesamtkunstwerks als „Kulturdenkmal der Menschheit“ wurde die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft 1990 in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen.

Zur Stiftung gehören folgende Liegenschaften:

Schlösser und Gärten in Berlin

Park Charlottenburg (56,58 ha): Schloss Charlottenburg und die Nebengebäude Belvedere, Mausoleum und Neuer Pavillon (Schinkel-Pavillon)

Park (Pleasureground) Glienicke (7,33 ha): Schloss Glienicke und Casino, weitere Nebengebäude und Parkbauten

Jagdschloss Grunewald (0,54 ha)

Pfaueninsel (60,42 ha): Schloss Pfaueninsel, Danziger Haus, Meierei, weitere Nebengebäude und Parkbauten

Schloss und Garten Schönhausen (7,82 ha) werden zunächst während der Sanierung von der Stiftung verwaltet. Nach Abschluss der Sanierung 2009 durch das Land Berlin (8,6 Mio. €) werden sie in das Eigentum der Stiftung überführt.

Schlösser und Gärten in Potsdam

Park Sanssouci (273,37 ha):

Schloss Sanssouci, Bildergalerie, Neue Kammern, Neues Palais, Chinesisches Haus, Orangerieschloss, Schloss Charlottenhof, Römische Bäder, Historische Mühle, Drachenhaus, Belvedere auf dem Klausberg, Normannischer Turm und Ruinenbauten auf dem Ruinenberg, weitere Nebengebäude und Parkbauten

Neuer Garten einschließlich des Heiligen Sees (102,52 ha):

Marmorpalais, Orangerie, Gotische Bibliothek, Schloss Cecilienhof, weitere Nebengebäude und Parkbauten

Parkgelände Pfingstberg (20,59 ha):

Belvedere auf dem Pfingstberg, Pomonatempel, Mirbachwäldchen, Birkenwäldchen, Große Weinmeisterstraße 44-48

Park Babelsberg (133,48 ha):

Schloss Babelsberg, Flatowturm und Nebengebäude

Historische Gebäude in der Stadt Potsdam:

Jagdschloss Stern, ehemaliger Marstall des Stadtschlusses, Dampfmaschinenhaus (Moschee), Kopfbau zum Langen Stall, Schloss Lindstedt, Thiemann-Haus

Weitere Königsschlösser und Gärten

Schlossgarten Rheinsberg (18,76 ha):

Schloss Rheinsberg, Kavalierhaus, Schlosstheater und Nebengebäude

Schlossgarten Caputh (3,42 ha): Schloss Caputh

Park Sacrow (26,30 ha): Schloss Sacrow

Park Königs Wusterhausen (3,24 ha): Schloss Königs Wusterhausen

Schloss und Park Paretz gehen nach Abschluss der Sanierung der Quergebäude durch das Land Brandenburg in das Eigentum der Stiftung über.

Schloss Oranienburg ist nicht im Eigentum der Stiftung, sondern der Stadt Oranienburg. Der Betrieb des Schlossmuseums Oranienburg wird von einem Sonderhaushalt in den normalen Wirtschaftsplan der Stiftung überführt.

Insgesamt gehören zur Stiftung über 150 historische Gebäude vom späten 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts und mehr als 700 ha Parkanlagen.

Zu den Beständen und Sammlungen

Die Kunstsammlungen der Stiftung umfassen ca. 120.000 Kunstobjekte, die nur zum Teil in den Schlossmuseen ausgestellt sind.

Gemäldesammlung:

Deutsche, französische, italienische und niederländische Gemälde, u. a. von Cranach, Caravaggio, Rubens, Watteau, Caspar David Friedrich, Blechen. Porträts von Antoine Pesne u. a., ausgestellt in Schloss Sanssouci, der Bildergalerie von Sanssouci, dem Neuen Palais, Schloss Charlottenburg usw.

Skulpturensammlung:

Antike und mittelalterliche Sammlungsobjekte, europäische Bildhauerkunst, deutsche Bildhauerkunst, Münzen und Medaillen.

Sammlungen angewandter Kunst:

Goldschmiedearbeiten, Möbel, Kutschen, Beleuchtungskörper, Tabatièren Friedrichs des Großen, Porzellan, Keramik, Glas, Textilien, Steinarbeiten, Uhren und mechanische Geräte, Musikinstrumente, Kriegs- und Jagdgerät, KPM-Porzellansammlung des Landes Berlin.

Graphische Sammlung / Plankammer:

Aquarellsammlung, Ornamentzeichnungssammlung, Kunstblattsammlung, Plansammlung, Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV., Kupferstichsammlung, Ornamentstiche, Kartensammlung, Inventare und Akten, Kupferplatten, Modellsammlung, historische Fotografien.

Historische Bibliotheken:

Bibliotheken Friedrichs des Großen, Schlossbibliothek

Archive:

Historisches Archiv der Berliner Porzellan-Manufaktur im Eigentum des Landes Berlin (KPM-Archiv, Land Berlin).

5. Erschließung und Restaurierung

Die Stiftung verfügt über einen umfangreichen und wertvollen Bestand an Informationsquellen in Form unterschiedlicher Medien. Dazu gehören Bücher, Fotografien, Pläne, Restaurierungs- und Forschungsdokumentationen, Archivalien und vieles mehr. Sie alle sind für die wissenschaftliche Erforschung der preußischen Kultur- und Kunstgeschichte sowie für die Pflege und Erhaltung der von der Stiftung betreuten Kulturdenkmale von außerordentlichem Wert.

Um diese komplexe Materialbasis für die Arbeit der Stiftung und die Forschung besser zugänglich zu machen und die notwendigen Erschließungsmaßnahmen bewältigen zu können, wurde 2004 in Verbindung mit der Umsetzung der Vorschläge des Bundesverwaltungsamts innerhalb der neuen Abteilung Schlösser und Sammlungen das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) gegründet. Entsprechend den unterschiedlichen Arten von Unterlagen und Quellenmaterialien vereint das DIZ die wissenschaftliche Präsenzbibliothek, das Archiv, die Dokumentation und die Fotothek der Stiftung.

Außerdem wurde innerhalb der Abteilung Schlösser und Sammlungen auch ein Fachbereich Inventarisierung etabliert, um die reichen Kunstsammlungen einheitlich zu erschließen. Er wird u. a. die in der Stiftung bestehenden, isolierten kleineren Inventardatenbanken und Bestandsverzeichnisse zusammenfassen und weiter entwickeln. Von den 120.000 Kunstgegenständen wurde bisher ein Viertel digital erfasst, es besteht in der EDV-Erfassung ein immenser Nachholbedarf.

Die Stiftung verfügt über sieben Restaurierungswerkstätten für Gemälde, Skulpturen, Architekturfassung und Wandbilder, Textilien, Holz, Papier und Kunsthandwerk. Zusätzlich existiert ein naturwissenschaftliches Labor. Da die Werkstätten an vielen Standorten der Stiftung angesiedelt sind und die Restauratoren teilweise in äußerst unbefriedigenden räumlichen Verhältnissen arbeiten, wird ein größerer Restaurierungswerkstattkomplex angestrebt.

Dringend erforderlich ist die Errichtung eines Depotgebäudes für die magazinierten Bestände, die sehr verstreut untergebracht sind. Es bietet sich dafür ein Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stiftung an. Dort sollte auch die Restaurierung konzentriert werden.

6. Kulturelle Aktivitäten

Die Preußischen Parks und Schlösser zählten unter Einschluss weiterer Bauwerke in Berlin, Potsdam, Caputh, Rheinsberg, Sacrow und Königs Wusterhausen im Jahr 2005 2.239.762 (2000: 2.180.972) zahlende Besucher. Da die Besucher der Parks nicht regelmäßig gezählt werden, liegt die tatsächliche Zahl der Besucher noch wesentlich höher.

Unter den 35 Besichtigungsorten verzeichneten die höchsten Besucherzahlen:

Schloss Charlottenburg (Neringbau und Neuer Flügel)	433.129
Schloss Sanssouci	325.580
Neues Palais	243.143
Schloss Cecilienhof	189.513

Neben der Besichtigung der Museumsschlösser, ihrer Räume und Dauerausstellungen führte die Stiftung 2000 – 2004 an 14 Orten Sonderausstellungen, vor allem zu Themen der preußischen Kunst- und Kulturgeschichte durch. 19 restaurierte Orte wurden eingeweiht. Auch die zahlreichen weiteren Veranstaltungen - Vorträge, Sonderführungen und Konzerte - werden in den vorbildlichen Zweimonats- und Jahresprogrammen angezeigt.

In Sanssouci finden u. a. die jährlichen Potsdamer Musikfestspiele und die Potsdamer Schlössernacht, in Rheinsberg das Kammeroperfestival und die Nacht der Künste statt. Die Berliner Schlösser sind regelmäßig an der Langen Nacht der Museen in Berlin beteiligt.

In verschiedenen Schlossanlagen sind kulturelle Einrichtungen angesiedelt: in Rheinsberg das Tucholsky Literaturmuseum und die Musikakademie, im Schloss Charlottenburg das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, im ehemaligen Marstall in Potsdam das Filmmuseum. Die Universität Potsdam nutzt Teile des Gebäudeensembles im Neuen Palais.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Sammlungen der Stiftung werden in wissenschaftlichen Bestandskatalogen publiziert. Erschienen sind bisher Kataloge über Stickereien (2000), Kronleuchter (2001) und Pläne und Zeichnungen von Georg Potente (2003). Bis 2012 wird der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Erforschung auf den Kunstwerken der Zeit Friedrichs II. liegen. Die Stiftung führt regelmäßig interne Kolloquien über die laufenden Forschungsunternehmen der wissenschaftlichen Mitarbeiter durch, die Bestandskataloge und Verlustkataloge vorbereiten, Untersuchungen zur Bau- und Parkgeschichte durchführen und mit der Provenienzforschung beschäftigt sind. Ediert werden beispielsweise die Briefe, Bauberichte und architektonischen Gut-

achten des Architekten Ludwig Persius (1803-1845). Außerdem finden internationale Konferenzen zu Themen der Sammlungen und Institutionen statt. Die wissenschaftlichen Erträge werden in dem seit 2000 wieder erscheinenden **Jahrbuch der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg** (zuletzt Bd 50, 2004) veröffentlicht.

8. Internationale Zusammenarbeit

Die Stiftung arbeitet mit der Stiftung Huis Doorn in den Niederlanden eng zusammen. Es besteht ein Austauschprogramm für die Wissenschaftler. Der BKM finanzierte in diesem Rahmen zwei Ausstellungen über Kaiser Wilhelm II., die 2005 in Potsdam stattgefunden haben. Weitere Projekte sind in Vorbereitung. Kooperationen zur Durchführung von Ausstellungen an den beiden Standorten wurden mit dem Kulturzentrum „Zamek“ in Posen, dem Musée de Tessé in Le Mans und der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg und Petershof abgeschlossen. Mit dem Musée des Beaux Arts in Bordeaux werden gemeinsam die Gemälde aus dem Besitz des Prinzen Heinrich von Preußen erforscht. Die Getty Foundation in Los Angeles unterstützte die Restaurierung einer bedeutenden französischen Pendule und die Bearbeitung des Bestandskatalogs der französischen Gemälde in den preußischen Schlössern. Die Stiftung wirkt in der Vereinigung der europäischen Schlösserverwaltungen, der Association of European Royal Residences, mit.

9. Marketing

Die Stiftung hat eine selbstständige Abteilung Marketing geschaffen und ein umfassendes Marketingkonzept entwickelt, das nach und nach umgesetzt wird. Die Einführung einheitlicher Faltblätter, Führer, Bildhefte und Plakate hat sich sehr bewährt wie der Ausbau der Führungen, die Routenvorschläge und Besucherinformationen. Die Stiftung erhält immer mehr ein „Gesicht“, das die Besucher positiv aufnehmen. Zum Marketing zählen auch die Bereiche Fundraising und Sponsoring sowie Teile der Öffentlichkeitsarbeit.

10. Finanzen

Im Staatsvertrag über die Errichtung der „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg“ ist festgelegt, dass die Stiftung zur Erfüllung ihrer Aufgaben nach Maßgabe der jeweiligen Haushaltspläne Zuschüsse des Landes Berlin (20 Prozent) und des Landes Brandenburg (35 Prozent) erhält und im Rahmen ihrer Zweckbestimmung Zuwendungen des Bundes (45 Prozent) und Dritter entgegennimmt (Artikel 3). In dem Finanzabkommen der drei Zuwendungsgeber für die Jahre 2005-2008 ist eine Absenkung der Zuwendungen um 2,4 Prozent bis 2008 festgeschrieben, die nur durch höhere Einnahmen ausgeglichen werden kann. Anzustreben wäre ein Bundesanteil von 75 Prozent, wie dies bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz der Fall ist.

10.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	12.504.852,84
Bund	14.687.000,00
Land Brandenburg	11.320.500,00
Land Berlin	6.606.200,00
<hr/>	
	45.118.552,84 €

Die **eigenen Einnahmen** setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Eintrittsgelder	7.347.582,84
Veröffentlichungen	167.488,61
Mieten und Pachten	3.190.231,53
Veranstaltungen	155.436,71
Vermischtes	1.644.113,15
<hr/>	
	12.504.852,84 €

Ausgaben

Personalausgaben	20.574.769,05
Sachausgaben	11.601.640,17
Investitionen (Baumaßnahmen, Sonstiges)	10.902.677,65
<hr/>	
	43.079.086,87 €

10.2 Personal

Als zentraler Schritt im durch das Bundesverwaltungsamt und vom Stiftungsrat 2004 beratenen und beschlossenen **Umstrukturierungsprozess** stand im Jahr 2005 das Personalumbauprogramm an. Danach waren 99 Stellen abzubauen, gleichzeitig sollen bis Ende 2007 63 neue Stellen eingerichtet werden. Bei den abzubauenen Stellen handelt es sich nicht um einen Personalüberhang, sondern um Funktionen, die zukünftig nicht mehr selbst von der Stiftung wahrgenommen werden, weil sie in einer Servicegesellschaft der SPSG bei mindestens gleicher Qualität wirtschaftlicher erbracht werden können. Aus diesem Grund hat zum 1.1.2006 die „Friedericus Servicegesellschaft der Preußischen Schlösser und Gärten mbH“, an der die Stiftung mit 51 Prozent beteiligt ist, ihre Arbeit aufgenommen, die in Zukunft Dienstleistungen in den Bereichen Kassen, Aufsichten, Reinigung, Schlossführungen und Bewachung übernehmen wird.

Der Stellenplan der Stiftung für 2005 umfasst 474 Stellen.

Um den Personalstand nach den Stellen übersichtlicher zu gestalten, wird er im Folgenden nach den einzelnen Abteilungen aufgeschlüsselt:

	Höherer Dienst	Gehobener Dienst	Mittlerer/ Einfacher Dienst	Lohn- empfängerer	Summe
Generaldirektion und Generalverwaltung	8	6	27,7	24	65,7
Abt. Schlösser und Sammlungen	11	10	2	-	23
Abt. Schlossmanagement	1	14	63,8	30,8	109,6
Abt. Gärten	4	10	15,7	101,48	131,18
Abt. Baudenkmalpflege	9	12	11	42,7	74,7
Abt. Restaurierung	6	28,05	19,75	-	53,8
Abt. Marketing	2	6	8	-	16
	41	86,05	147,95	199	474

11. Baumaßnahmen

Seit der Wende, vor allem seit der Wiederherstellung der Stiftung zum 1.1.1995, vollzog sich ein einzigartiger Wiederaufbau- und Restaurierungsprozess. Bis Ende 2004 wurden ca.195 Millionen € für diese Erneuerung von den Zuwendungsgebern, aber auch von vielen Stiftern und Fördervereinen, die die Restaurierung unterstützen, bereitgestellt und verausgabt.

Eine detaillierte Auflistung der Restaurierungs-, Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen der Schlösser und Gebäude außen und innen, der Parks und Gärten, ihrer Wege, Brücken, Skulpturen, Gartenarchitekturen ist an dieser Stelle nicht möglich. An den 150 Einzelbauwerken laufen bis zu 100 Einzelmaßnahmen im Jahr gleichzeitig.

Nur einige der abgeschlossenen Wiederherstellungen sollen genannt werden:

- Belvedere auf dem Pfingstberg
- Gotische Bibliothek im Neuen Garten
- Marmorpalais im Neuen Garten
- Ruinenberg – Normannischer Turm
- Belvedere auf dem Klausberg
- Historische Mühle
- Flatowturm im Park Babelsberg
- Schloss Glienicke
- Schloss Caputh
- Schloss und Garten Königs Wusterhausen
- Schloss Paretz u. a.

In den nächsten Jahren sind neben zahlreichen kleineren Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen an größeren Baumaßnahmen geplant:

Neues Palais von Sanssouci	ca. 140 Mio. €	Beginn offen
Große Kolonnade am Neuen Palais	ca. 11 Mio. €	2004 begonnen
Schloss Charlottenburg	ca. 50 Mio. €	2002 begonnen
Schloss Babelsberg	ca. 15 Mio. €	Sicherung abgeschlossen
Schloss Rheinsberg	ca. 18 Mio. €	Abschluss 2008

An der musealen Neukonzeption der Berliner Schlösser Charlottenburg, Schloss Schönhausen, Jagdschloss Grunewald und Glienicke wird gearbeitet; erste Konzepte zu den Masterplänen liegen vor.

Für die dringend erforderliche verbesserte Unterbringung der Arbeitsstätten, Depots und Werkstätten am Sitz der Stiftung in Potsdam-Sanssouci wurde ein Konzept entwickelt, das in den nächsten Jahren umgesetzt werden soll (vgl. hier unter 5).

Die Entwicklung und Umsetzung eines zukunftssicheren Flächen- und Funktionsprogramms ist nach der Umsetzung der Vorschläge des Bundesverwaltungsamts die wichtigste Stiftungsaufgabe der nächsten Jahre, um zukunftssichere Grundlagen für die Erfüllung des Stiftungsauftrags zu schaffen. Die Art der Nutzung des stiftungseigenen Gebäudebestandes ist dabei gleichermaßen unter den Aspekten des gesetzlichen Stiftungsauftrages zur Erhaltung des gesamten, ihr übertragenen historischen Gebäude-, Sammlungs- und Gartenbestandes, der Denkmalpflege, der zukunftssicheren und nachhaltigen Investitionsstrategie und ihrer Finanzierbarkeit zu beurteilen und zu entscheiden.

Eine rein ökonomische Lösung des Problems hat allerdings dort seine Grenzen, wo die Bewahrung der historischen Substanz berührt ist. In der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung müssen deshalb nicht nur monetäre Faktoren, sondern auch nicht-monetäre Berücksichtigung finden, da sich die Verpflichtung zur Erhaltung des Denkmalbestandes naturgemäß einer rein monetären Betrachtungsweise entzieht. Die SPSG hat nach einer Phase von grundsätzlichen Vorarbeiten die Erarbeitung einer entscheidungsreifen Stiftungsratsvorlage zum zukünftigen Flächen- und Funktionsprogramm eingeleitet und ein vollständiges Raumprogramm erarbeitet.

Für die Investitionen (Bau- und Restaurierungsleistungen) stehen pro Jahr ca. 12 Mio. € zur Verfügung. Die Maßnahmen werden sich über Jahrzehnte erstrecken. Nur wenn die verfügbare Investitionssumme über einen längeren Zeitraum um ca. 20 bis 25 Mio. Euro jährlich erhöht wird, lässt sich der Verfall stoppen und der Sanierungs- und Modernisierungsrückstau insbesondere im Neuen Palais und in Schloss Charlottenburg auflösen. Der Bund trägt gemeinsam mit den Ländern

Brandenburg und Berlin eine hohe Verantwortung, damit die dafür notwendigen Mittel möglichst rasch zur Verfügung gestellt werden können.

Über die Höhe sämtlicher noch notwendiger Aufwendungen zur vollständigen Sanierung aller baulichen und Gartenanlagen liegen mittlerweile belastbare Zahlen vor. Danach bewegt sich der dringendste Investitionsbedarf in einer Größenordnung von rund 380 Mio. €.

12. Perspektiven

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg ist mit Abstand **die größte kulturelle Einrichtung in Ostdeutschland**. Sie hat ihren Schwerpunkt in Potsdam und trägt entscheidend zur Entwicklung der Landeshauptstadt Brandenburgs bei, die auch dank dieser Lage immer mehr zu einer Perle unter den ostdeutschen Städten wird. Die durch eine Vereinbarung beschlossene Zusammenarbeit zwischen Stadt und Stiftung sollte sich neben der städtebaulichen Stabilisierung der Stadt Potsdam als UNESCO-Welterbestätte auch auf den Wiederaufbau des Schlosses und der Garnisonkirche beziehen.

Angesichts der Größe und Vielfalt der Stiftungsaufgaben, die sich insbesondere aus den Bau- und Restaurierungsmaßnahmen sowie Forschungsaufgaben ergeben, setzt sich die Stiftung, auch unter dem Eindruck der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit, eine Reihe strategischer Ziele: Erhalt der Substanz, Ausbau der finanziellen Basis, programmatische Profilierung, Erhöhung der Akzeptanz in der Öffentlichkeit, Verbesserung der Besucherorientierung, Qualitätssicherung der fachlichen Arbeit, Stärkung durch Kooperation und Vernetzung.

Insbesondere wird die Kooperation mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die die Sammlungen des preußischen kulturellen Erbes verwaltet, immer wichtiger. In einem Gesamtkonzept kultureller Einrichtungen setzen die beiden preußischen Stiftungen Maßstäbe für den Umgang mit der kulturellen Überlieferung in Deutschland. Ihre weitere Förderung ist auch im Kontext der überregionalen kulturellen Einrichtungen in den Neuen Ländern zu sehen. Berlin-Potsdam bildet seit 1990 wieder die Mitte einer dezentralen deutschen historischen Kulturlandschaft.

6.02 Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Träger: Freistaat Sachsen
Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

Anschrift der Generaldirektion:
Residenzschloss
Taschenberg 2, 01067 Dresden

Telefon: 03 51 / 49 14 - 700

E-Mail: info@skd-dresden.de

Homepage: www.skd-dresden.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind vom Bestand und Umfang die größte und bedeutendste Museumslandschaft unter den in diesem Bericht beschriebenen Institutionen in den Neuen Ländern. **Dresden verfügt nächst Berlin und München über die reichste Kunstsammlung unseres Landes**, die in diesem Zusammenhang nur unzureichend beschrieben werden kann.

Die Kunstsammlungen gehen zurück auf die Gründung der Kunstammer unter Kurfürst August von Sachsen (reg. 1553–1580), sie erhielten ihre größten Erwerbungen im Zeitalter des Barock unter den Kurfürsten Friedrich August I. (1670–1733) und Friedrich August II. (1733-1763), wurden 1831 zu den „Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“ zusammengefasst und als „Staatliche Sammlung zu Dresden“ nach 1918 fortgeführt. Von 1924 bis 1951 bildeten die Sammlungen eine Kulturstiftung, sie wurde 1957 als Staatliche Kunstsammlungen Dresden dem Rat der Stadt Dresden und dem Ministerium für Kultur Berlin zugeordnet und mit einem Statut ausgestattet, das zum 1. Januar 1998 verändert neu erlassen wurde. Seit 1991 unterstehen sie dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement sich der Freistaat Sachsen der baulichen Sanierung seiner Kulturellen Leuchttürme in Sachsen widmet. Wenn man in Betracht zieht, dass Sachsen die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung in den neuen Ländern hat, aber ebenfalls bezogen auf die Einwohnerzahl die höchsten Kulturausgaben eines Flächenstaates der Bundesrepublik aufbringt, wird deutlich, dass eine kluge Haushaltspolitik auch der Kultur zum Wohl gereicht. Problematisch sind jedoch die radikalen Stellenkürzungen insbesondere bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die deren internationale Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gefährden. Diese Einschnitte können auch nicht durch die beabsichtigte Umwandlung der Staatlichen Kunstsammlungen in eine andere Organisationsform kompensiert werden, die ihnen eine größere Flexibilität und mehr Eigenverantwortung verschaffen soll.

2. Aufgaben

Im Statut heißt es:

- 1. Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind der Verbund von in ihren jeweiligen Sammlungsbereichen selbstständig geleiteten, kunst- und kulturhistorisch orientierten Museen des Freistaates Sachsen.*
- 2. Zu den Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gehören:
die Gemäldegalerie Alte Meister
die Galerie Neue Meister
das Grüne Gewölbe
das Kunstgewerbemuseum
das Kupferstich-Kabinett
der Mathematisch-Physikalische Salon
das Münzkabinett
das Museum für Sächsische Volkskunst mit Puppentheatersammlung
die Porzellansammlung
die Rüstkammer
die Skulpturensammlung.*
- 3. Die Museen der Kunstsammlungen inventarisieren, bewahren, pflegen und sichern die Bestände ihrer Sammlungen unter Fachaufsicht des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und erweitern sie zielstrebig. Sie erschließen ihre Sammlungen der Öffentlichkeit durch ständige und wechselnde Ausstellungen, durch Publikationen und Veranstaltungen. Sie erforschen die Bestände ihrer Sammlungen, insbesondere durch Erarbeitung von Katalogen und anderen wissenschaftlichen Publikationen. Sie wirken bei der Ausbildung des wissenschaftlichen und restauratorischen Nachwuchses mit. Sie pflegen die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit anderen Museen und Institutionen.*
- 4. Die Kunstbibliothek dient der wissenschaftlichen Arbeit der Museen. Sie zentralisiert die Teilbibliotheken der einzelnen Museen. Sie koordiniert die Beschaffungen für die Teilbibliotheken der Museen. Sie ist als Präsenzbibliothek öffentlich zugänglich.*

3. Struktur/Organisation

Die Staatlichen Kunstsammlungen sind eine Einrichtung des Freistaates Sachsen unter der Rechts- und Fachaufsicht des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Sie werden von einem Generaldirektor geleitet, der auf Vorschlag der Kunstsammlungen berufen wird. Ihm unterstehen die Museumsdirektoren, die ihre Einrichtungen fachlich eigenverantwortlich leiten und nach außen vertreten. Sie wirken unter Vorsitz des Generaldirektors in der Direktorenkonferenz, dem zentralen Gremium der Kunstsammlungen zusammen, dem auch der Verwal-

tungsdirektor angehört. Die Konferenz berät und beschließt in grundsätzlichen und allgemeinen Angelegenheiten der Kunstsammlungen.

Dem Generaldirektor sind ein Büro und die Bereiche Presse/Kommunikation, Marketing und Museumspädagogik sowie die Kunstbibliothek mit dem Archiv unmittelbar zugeordnet. Weiterhin sind hier auch alle museumsübergreifenden Projekte sowohl innerhalb als auch außerhalb der Staatlichen Kunstsammlungen angesiedelt. Zur Verwaltungsdirektion gehören die Bereiche Personal, Allgemeine Verwaltung, Rechnungswesen/Controlling und der Technische Dienst inkl. des Bereichs Museumssicherheit. Die Verwaltungsdirektion ist wie die Generaldirektion für alle Museen, die Kunstbibliothek und darüber hinaus für den Kunstfonds zuständig.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Einrichtungen und Bestände der Staatlichen Kunstsammlungen sind derzeit auf sechs Standorte verteilt.

In dem von Matthäus Daniel Pöppelmann 1709–1728 als Ensemble von Galerien und Pavillons gebauten **Zwinger**, einem Hauptbau des sächsischen Barock, befinden sich die Porzellansammlung und der Mathematisch-Physikalische Salon als Museen der Staatlichen Kunstsammlungen.

Die von Gottfried Semper 1847-1855 errichtete **Sempergalerie** als nördlicher Abschluss des Zwingerhofs dient der Gemäldegalerie Alte Meister und in der Osthalle der Rüstkammer als Ausstellungsort.

Der Südteil des **Dresdner Residenzschlosses** wird seit 2003 hauptsächlich von der Generaldirektion, der Verwaltungsdirektion, einigen Museumsdirektionen und auch von der Kunstbibliothek genutzt. Im Westteil des Schlosses präsentieren sich das Neue Grüne Gewölbe, das Historische Grüne Gewölbe sowie das Kupferstich-Kabinett. Im Ostflügel wird in einigen Jahren die Rüstkammer wieder ihr Quartier beziehen. Darüber hinaus stehen Räumlichkeiten des Schlosses bis 2008 für Interimsausstellungen der Galerie Neue Meister zur Verfügung. Im Georgenbau befindet sich das Münzkabinett.

Das **Albertinum**, ein 1887 im Stil der italienischen Hochrenaissance umgebautes ehemaliges Zeughaus, wird in Zukunft das zentrale Werkstatt – und Depotgebäude der Staatlichen Kunstsammlungen beherbergen. Durch die Umbaumaßnahmen werden die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung dort erst ab Anfang 2009 wieder zu besichtigen sein.

Im **Jägerhof** in Dresden-Neustadt befindet sich seit 1913 das Museum für Sächsische Volkskunst. Seit 2005 ist dort auch die zu diesem Museum gehörende Puppentheatersammlung untergebracht.

Das Kunstgewerbemuseum zeigt seine Ausstellungen im Wasserpalais und im Bergpalais von **Schloss und Park Pillnitz**.

Die einzigartigen Bestände der Staatlichen Kunstsammlungen können nur summarisch beschrieben werden:

Die **Gemäldegalerie Alte Meister** ist mit ca. 5.000 Werken eine der bedeutendsten Gemäldesammlungen der Welt. Sie bewahrt Hauptwerke der europäischen Malerei, so besonders der italienischen Renaissance (Mantegna, Botticelli, Raffael, Corregio, Tizian u.v.m.), des italienischen Barock, des flämischen Barock, der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts (Rembrandt, Vermeer u. a.), altniederländische und altdeutsche Gemälde, spanische, französische, italienische und deutsche Werke des 17. und 18. Jahrhunderts von Velasquez und Murillo über Poussin und Claude Lorrain bis Watteau, Mengs und Tischbein.

Die **Galerie Neue Meister** mit ca. 2.500 Werken hat Schwerpunkte in der deutschen Romantik, dem bürgerlichen Realismus, dem deutschen Impressionismus (Liebermann, Corinth, Slevogt u. a.). Die Sammlung zwischen den Weltkriegen wird von Otto Dix und den Künstlern der zweiten Expressionistengeneration bestimmt. Die Kunst der Gegenwart, die Gemälde, dreidimensionale Objekte, Fotos und elektronische Medien mit einschließt, wird durch eine spektakuläre Leihgabe mit Werken von Gerhard Richter deutlich aufgewertet. Ein Gerhard-Richter-Archiv befindet sich im Aufbau.

Das **Grüne Gewölbe** mit ca. 3.500 Einzelwerken und Ensembles ist als Schatzkammer von höchster Qualität einzigartig in Europa. Es umfasst ausschließlich Spitzenwerke des europäischen Kunsthandwerks und der Bildhauerei aus der Zeit vom frühen Mittelalter bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert.

Das **Kunstgewerbemuseum** sammelt angewandte Kunst: Möbel, Glas, Keramik, Eisen, Zinn, Silber, Textilien, Leder, Schmuck, Bucheinbände und Bijouterien von der Nachantike bis zur Gegenwart mit Schwerpunkt im 17., 18. und 19. Jahrhundert. Reiche Sammlungen zum Jugendstil, den Deutschen Werkstätten Hellerau, dem Werkbund leiten über zu aktuellen Tendenzen des Designs. Vorhanden sind ca. 45.000 Sammlungsgegenstände.

Das **Kupferstich-Kabinett** ist mit 510.000 Blättern eine der ältesten und reichsten graphischen Sammlungen, universal ausgerichtet für Kunstwerke auf Papier und Fotokunst vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Schwerpunkte sind: Europäische Graphik des 15. Jahrhunderts; niederländische, italienische, französische, deutsche Zeichnungen und Graphik des 16. bis 18. Jahrhunderts; englische Graphik des 17. und 18. Jahrhunderts, deutsche Zeichnungen und Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts; künstlerische Fotografie des 19. und 20. Jahrhunderts; ostasiatische Zeichnungen und Graphik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts; russische, polnische, tschechische Zeichnungen und Graphik des 20. Jahrhundert.

Der **Mathematisch-Physikalische Salon** besitzt ca. 2.100 Uhren und wissenschaftliche Instrumente vom 16. bis 19. Jahrhundert. Die Uhrensammlung ist eine der bedeutendsten im internationalen Vergleich. Daneben gibt es große Bestände mathematischer und physikalischer Instrumente und eine hochrangige Sammlung von Erd- und Himmelsgloben.

Das **Münzkabinett** ist eine Universalsammlung mit ca. 280.000 Objekten von der Antike bis zur Gegenwart. Es umfasst Münzen, Medaillen, Orden, Ehrenzeichen, Banknoten und historische Wertpapiere, Petschafte, Siegelabdrücke, Münz- und Medaillenstempel sowie münztechnische Maschinen und Geräte.

Das **Museum für Sächsische Volkskunst** mit Beständen aus allen Teilen Sachsens vom 16. Jahrhundert bis zu Gegenwart (ca. 19.000 Sammlungsgegenstände) ist eines der ältesten Museen seiner Art in Deutschland mit vorbildhafter Tradition des Sammelns und Publizierens. Schwerpunkte sind: bemalte Bauernmöbel, Töpferwaren (Steinzeug, Fayence, Irdenwaren, Öfen), Arbeitsgeräte (Webstühle, Druckstöcke, Handwerkzeug), Trachten und Stickerei, bergmännische Volkskunst, Spielzeug, Weihnachtsskrippen, Heimatberge, volkstümliche Bilder und Graphiken.

Die mit diesem Museum verbundene **Puppentheatersammlung** mit ca. 36.500 Sammlungsgegenständen ist ein Spezialmuseum zur Geschichte des Puppentheaters und als solches eine der vier größten Sammlungen in Europa.

Die **Porzellansammlung** ist mit ihren ca. 20.000 Objekten die größte Sammlung dieser Art in Europa und eine der größten Porzellansammlungen weltweit: 8.000 Stück chinesisches und 2.000 Stück japanisches Porzellan, 8.000 Stück Meißner Porzellan des 17. und 18. Jahrhunderts, 1.000 Stück Böttgersteinzeug sowie weitere 1000 diverse Stücke.

Die im 16. Jahrhundert begründete **Rüstkammer** ist eine der bedeutendsten Prunkwaffen-, Kostüm-, Orientalica- und Jagdwaffensammlungen Europas. Im Umfang, künstlerischen Rang sowie in der typengeschichtlichen Geschlossenheit des historisch gewachsenen Bestandes hat sie in Deutschland keinen Vergleich. Hier sind mehr als 10.000 Prunkwaffen des 15. bis 19. Jahrhunderts, darunter Parade- und Turnierharnische für Mann und Ross, Schwerter, Degen, Dolche, Säbel, Lanzen, Partisanen, Helmbarten und mehr als 3.000 Feuerwaffen, sowie Kostüme, Reitzzeuge und Türkenzelte, Kunstkammerstücke, Bildnisse und Kutschen aus dem Besitz der Kurfürsten und Könige von Sachsen überliefert.

Die **Skulpturensammlung** (ca. 19.000 Objekte) stellt eine universale Sammlung von europäischer Skulptur in klassisch-antiker Zeit mit allen Nebengattungen (Kleinbronzen, Terrakotten, bemalte und unbemalte Keramik) dar. Hauptsächlichste Sammelgebiete sind ägyptische und vorderasiatische, griechische und römische Kunst, mittelalterliche Plastik und Plastik von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert. Die mit der Sammlung Mengs auf das 18. Jahrhundert zurückgehende

Abguss-Sammlung ist mit rund 4.500 Stücken eine der größten Europas. Sie umfasst Abgüsse überwiegend nach Werken der Antike aber auch des Mittelalters und der neuzeitlichen Kunst sowie die Bildhauernachlässe von Ernst Rietschel und Ernst Julius Hänel.

5. Lagerung und Erschließung

Mit der Erschließung der Sammlungsbestände aller Museen mittels EDV wurde begonnen. Zurzeit wird eine gemeinsame Inventardatenbank für alle Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden aufgebaut, die später auch über das Internet zugänglich sein soll. Das Konzept und ein Realisierungsvorschlag liegen bereits vor; das Vorhaben wird durch den BKM kofinanziert.

Ein wesentlicher Fortschritt ist ebenfalls die Einführung und Online-Schaltung des 2004 eingerichteten digitalen Bildarchivs im Internet, das in Kooperation mit den anderen kulturellen Leuchtturmeinrichtungen in der KNK erarbeitet wurde und das sowohl wissenschaftlichen Zwecken als auch der kommerziellen Nutzung dient.

6. Kulturelle Aktivitäten

Neben der Präsentation in Dauerausstellungen führen die einzelnen Einrichtungen jedes Jahr kleine oder größere Sonderausstellungen durch. Führungen durch eigene Mitarbeiter wie durch Honorarkräfte sind ebenso selbstverständlich wie die Vortragsveranstaltungen; die Programme der Museumspädagogik für alle Altersgruppen wurden um neue Vermittlungsformen erweitert. Besonders erfolgreich ist das Programm „Auf junge Art“, in dem Schülerinnen und Schüler an bestimmten Tagen in den Sammlungen jeweils ein Kunstwerk vermitteln.

Ein Audioguidesystem mit bis zu 8 Sprachen soll in den Museen mit finanzieller Unterstützung des BKM installiert werden. Begonnen wurde damit bereits in der Gemäldegalerie Alte Meister, dem Neuen sowie dem Historischen Grünen Gewölbe.

Die Museen der Staatlichen Kunstsammlungen zählten im Jahr 2005 insgesamt 2.040.238 Besucher. Dies entspricht einer Steigerung von 29 Prozent gegenüber dem Vorjahr – wesentlich dazu beigetragen haben Neueröffnungen wie die des Neuen Grünen Gewölbes.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Arbeiten der einzelnen Einrichtungen sind in den Berichten des *Jahrbuchs der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* dokumentiert. Die Kunstsammlungen geben eine Zweimonatsschrift *Dresdner Kunstblätter* heraus. In beiden Periodika werden wissenschaftliche Beiträge der Mitarbeiter veröffentlicht. In den einzelnen Einrichtungen werden Ausstellungs- und Bestandskataloge erarbeitet. Besondere Bedeutung kommt auch den wissenschaftlichen Leistungen der Kunstsammlungen für die Restaurierungswerkstätten zu. Abgerundet wird das

wissenschaftliche Programm durch nationale wie internationale Tagungsprojekte mit unterschiedlichen Partnern, beispielsweise aus den USA und China.

8. Internationale Zusammenarbeit

Die einzelnen Einrichtungen, ihre Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten vielfach auf verschiedenen Ebenen mit ausländischen Partnerinstitutionen und Wissenschaftlern zusammen. Gemeinsame Ausstellungen und Veranstaltungen werden durchgeführt, die Teilnahme an internationalen Ausstellungen ist selbstverständlich. Die Kunstsammlungen genießen im Ausland hohes Ansehen. Sie sind ein prominenter Vermittler deutscher Kultur.

Die Staatlichen Kunstsammlungen zeigten 2004 eine Ausstellung „The Glory of Baroque Dresden“ in Jackson, Mississippi (USA), Sachsen präsentierte damit erstmals wieder einen Schatz deutscher Kultur von europäischer Größenordnung in Übersee. 2005 zeugten die Ausstellung „Princely Splendor. The Dresden Court 1580-1692“ in New York und „Dresden im Spiegel der Welt“ in Kobe und Tokyo vom Glanz der Staatlichen Kunstsammlungen. Seit mehreren Jahren werden die Kunstsammlungen über das Grant Program des J. Paul Getty Trusts, Los Angeles gefördert.

9 Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	6.561.000
Zuwendungen	882.000
Spenden, Drittmittel	1.178.000
Zuschuss des Landes	11.054.000
	<hr/>
	19.675.000 €

Ausgaben

Personalausgaben	12.754.000
Sachausgaben	4.652.000
Investitionen	2.269.000
	<hr/>
	19.675.000 €

Hinzu kommen jährlich etwa 20 Mio. Euro, die das Sächsische Staatsministerium der Finanzen für den Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses zur Verfügung stellt.

Der Ankaufsetat für alle elf Einrichtungen beträgt rund 350.000 Euro. Davon werden vor allem Erwerbungen der Galerie Neue Meister und des Kupferstichkabinetts finanziert. Für große Erwerbungen werden Sondermittel eingeworben, so beispielsweise im Jahr 2000 12.000 Sammlungsstücke aus dem Besitz des Hauses Wettin (Für Sachsen erworben. Publikation der Kulturstiftung der Länder). Die Entwicklungen auf dem Kunstmarkt machen neben dem bestehenden Ankaufsetat die Errichtung eines sog. Feuerwehrfonds erforderlich.

9.2 Personal

Der Personalbestand betrug vor 1990 456 Stellen. Im Jahr 2005 bestand folgender Stellenplan:

Höherer Dienst	58
Gehobener Dienst	37
Mittlerer Dienst	114
Einfacher Dienst	70
Lohnempfänger	38
	317 Stellen

Nach den Vorgaben der Sächsischen Staatsregierung sind die Staatlichen Kunstsammlungen verpflichtet, bis zum 01.01. 2009 ihren Personalbestand weiter auf 259 Stellen zu reduzieren.

9.3 Baumaßnahmen

Nach einem Bericht des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen wurden die Gesamtkosten für die Wiederherstellung und den Ausbau des Schlosses auf ca. 350 Mio. € geschätzt. Mit der Fertigstellung des Ostteils des Residenzschlosses sind die noch sichtbaren Kriegsschäden verschwunden und die letzten Lücken in der Schlossfassade geschlossen. Der Kleine Schlosshof soll nach seiner Überdachung ab 2008 als Foyer genutzt werden. Auch im Inneren des Schlosses gehen die Arbeiten gut voran. 2006 konnte die Rekonstruktion des Historischen Grünen Gewölbes abgeschlossen werden.

Das historische Dresdener Schloss wird nach seiner Wiederherstellung als Museum den Kunstsammlungen in einem erheblich größeren Maße zur Verfügung stehen, als das jemals in seiner Geschichte der Fall war. Niemals wurden beispielsweise die Sammlungen des Grünen Gewölbes so umfangreich der Öffentlichkeit präsentiert wie seit dem Jahre 2006.

Im Semperbau am Zwinger konnten die Sanierungsarbeiten im zweiten Obergeschoss der Gemäldegalerie Alte Meister erfolgreich abgeschlossen werden. Dabei wurden die Wandbespannung erneuert, Oberlichter ausgetauscht und die Licht-

verhältnisse durch eine verbesserte Beleuchtung verändert. Auch konnte die bauliche und technische Übergabe der Bogengalerie erfolgen. Dort befindet sich die Ostasiengalerie der Porzellansammlung, die im Oktober 2006 eröffnet wurde. Die Sanierung der Räume des Mathematisch-Pysikalischen Salons ist im Jahr 2007 vorgesehen.

Im Albertinum wurde die Fassaden- und Fenstersanierung abgeschlossen. Die Planungen für das „schwebende“ Depot- und Werkstattgebäude im Innenhof des Gebäudes wurden mit den beteiligten Sammlungen und dem Architekturbüro Volker Staab weiter fortgeführt. Mit dem Bau wurde 2006 begonnen. Damit wird eine Konsequenz aus dem verheerenden Hochwasser von 2002 gezogen. Die Innenanierung der Ausstellungsräume der Galerie Neue Meister und der Skulpturensammlung werden bis 2009 abgeschlossen.

Eine großartige Bereicherung ist der Lipsius-Bau, das neue, über 2.000 m² große Ausstellungsgebäude an der Brühlschen Terrasse. Der Bau, der Ende des 19. Jahrhunderts als Kunstakademie- und Kunstaustellungsgebäude mit einer Glaskuppel nach dem Entwurf von Constantin Lipsius erbaut und dessen Ausstellungsflügel bei der Zerstörung Dresdens schwer beschädigt wurde, konnte saniert und im Herbst 2005 mit der Ausstellung „Der Blick auf Dresden“ eröffnet werden. Die Staatlichen Kunstsammlungen verwalten das Gebäude, das sich im Eigentum des Freistaates Sachsen befindet.

10. Perspektiven

Mit der Einführung einer neuen Organisationsstruktur mit höherer wirtschaftlicher Verantwortung und rechtlicher Eigenständigkeit unter Beibehaltung der Rechtsträgerschaft des Freistaates Sachsen für seine Kunst – und Kulturschätze sollen die wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden verbessert werden. Die Attraktivität der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden für private Sponsoren, Förderer und Mäzene würde durch eine stärkere rechtliche Eigenständigkeit wesentlich erhöht. Die Bewirtschaftungsbedingungen für die langfristig gesicherte finanzielle Grundausstattung durch den Freistaat Sachsen sind dabei ebenso wichtig wie die Organisationsform selbst. Der Schritt zu mehr Selbstständigkeit darf allerdings keinesfalls die komplette Herauslösung aus der staatlichen Verantwortung bedeuten. Denn Zuwendungen von privater Seite können die öffentliche Hand nicht von ihrer Fürsorgepflicht für die Förderung der Kultur entbinden. Die neue Organisations- oder Rechtsform soll die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zusammen mit den neuen Bewirtschaftungsgrundsätzen in die Lage versetzen, die Kernaufgaben der einzelnen Museen ebenso zu erfüllen wie die durch zusätzliche Ausstellungsflächen und erheblich gestiegene Besucherzahlen erhöhten Anforderungen in den Bereichen, Service, Sicherheit und Dienstleistung (Marketing, Museumsshop, Gastronomie, Veranstaltungen).

6.03 Klassik Stiftung Weimar

Träger: Klassik Stiftung Weimar
Anschrift: 99423 Weimar, Burgplatz 4
Telefon: 0 36 43 / 5 45 - 0
E-Mail: praesident@klassik-stiftung.de
Homepage: www.klassik-stiftung.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die an den Wirkungsstätten Goethes, Schillers, Wielands und ihrer Zeitgenossen und Nachfahren, vor allem der Herzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach in Weimar und im Thüringer Land überlieferten oder entstandenen Dichterhäuser, Gedenkstätten, Schlösser, Museen, Sammlungen und Forschungseinrichtungen wurden 1953 auf Beschluss des Ministerrats der DDR in den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (NFG) zusammengeführt und durch Übernahme weiterer Institutionen abgerundet. Nachdem sie zunächst der Akademie der Künste in Berlin unterstellt wurden, waren die NFG seit 1970 eine wissenschaftliche Einrichtung, die dem Ministerium für Kultur der DDR zugeordnet war.

Nach der Wende wurden die NFG im Oktober 1991 in ihrer Gesamtheit in die Stiftung Weimarer Klassik umgewandelt. Das Thüringer Gesetz über die Stiftung wurde am 8. Juli 1994 im Landtag beschlossen. Die Klassikerstätten wurden 1998 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen. Spätestens seit dem Europäischen Kulturstadtjahr 1999 haben Weimar und die Stiftung wieder Weltgeltung bekommen. Die Stiftung übernahm zum 1. Januar 2003 die bis dahin von der Stadt verwalteten Kunstsammlungen. Durch die Fusion erhält die Stiftung, die 2005 in „Klassik Stiftung Weimar“ umbenannt wurde, neben der Literatur und der bildenden Kunst ein zweites Aufgabenfeld. Neben dem Thema „Klassisches Weimar“ wird der Themenkomplex „Moderne in Weimar“ einen Schwerpunkt in der neuen Gesamtstiftung ausmachen.

Angeregt durch den Wissenschaftsrat, legte eine vom Stiftungsrat berufene Strukturkommission im Juni 2005 Empfehlungen unter dem Titel „Zukunft Weimarer Klassik und Kunstsammlungen“ vor, die die Stiftung nach Aussage ihres Präsidenten Punkt für Punkt umsetzen wird.

2. Aufgaben

Die Stiftung hat die Aufgabe, die Stätten und Sammlungen zur Weimarer Klassik, zur Kunst und Kultur Weimars im 19. und 20. Jahrhundert zu bewahren, zu ergänzen, zu erschließen, zu erforschen, zu vermitteln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu gehört insbesondere die Präsentation der Bauten; Gärten und Parkanlagen und der Sammlungen in Dauer- und Wechselausstellungen, die

Durchführung wissenschaftlicher und kultureller Veranstaltungen und die Förderung wissenschaftlicher Forschung durch Editionen und Publikationen.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung. Der Stiftungsrat, dem bisher Vertreter der Zuwendungsgeber, wissenschaftliche Sachverständige sowie ein Vertreter des Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach angehörten, beruft den Präsidenten, der die Stiftung leitet. Ein wissenschaftlicher Beirat berät die Stiftung.

Die Stiftung gliedert sich nunmehr in fünf Direktionen:

- Verwaltung
 - Schlösser, Gärten und Bauten
 - Museen
 - Goethe- und Schiller-Archiv
 - Herzogin Anna Amalia Bibliothek
- und zwei dem Präsidenten zugeordnete Stabsreferate:
Referat Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing
Referat Forschung und Bildung

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Stiftung nutzt folgende Gebäude und Anlagen:

- a) im Stadtkern von Weimar
 - Goethe-Nationalmuseum mit Goethes Wohnhaus und Garten
 - Schlossmuseum Weimar
 - Bauhaus-Museum
 - Schillers Wohnhaus mit dem Ausstellungsneubau (Schillermuseum)
 - Wittumspalais
 - Kirms-Krackow-Haus
 - Liszt-Haus mit Gärtnerhaus und Garagenhof
 - Park an der Ilm mit Goethes Gartenhaus, dem Römischen Haus, dem Pogwisch-Haus und weiteren Gartendenkmälern
 - Fürstengruft und Russisch-orthodoxe Kapelle
 - Nietzsche-Archiv
 - Haus Hohe Pappeln
 - Besucherinformation und Museumsshop Frauentorstraße 4
 - Goethe- und Schiller-Archiv
 - Herzogin Anna Amalia Bibliothek
 - Grünes und Gelbes Schloss (Markt 15)

- b) am Stadtrand
 - Schloss, Orangerie und Park Belvedere
 - Schloss und Park Tiefurt

- c) außerhalb von Weimar
 - Schloss, Park und Liebhabertheater Groß-Kochberg
 - Dornburger Schlösser
 - Wieland-Gut und Park Oßmannstedt
 - Jagdhaus Gabelbach
 - Goethehaus Stützerbach
 - Schillerhaus Bauerbach

Die Stiftung verfügt über reiche Sammlungen und Bestände aus Goethes Besitz und zu seinem Umkreis, zum 19. und 20. Jahrhundert und nach Fusion mit den Kunstsammlungen über Kunstwerke vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Goethe-Nationalmuseum: Goethes Sammlung zur bildenden Kunst: Gemälde, Graphiken, Gemmen, Münzen und Medaillen, Abgüsse, Plastiken, Keramiken, archäologische Fundstücke (insgesamt ca. 26.000 Stücke).

Goethes naturwissenschaftliche Sammlungen: Geologie, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Farbenlehre, Ethnologie (insgesamt ca. 22.000 Stücke).

Weitere Bestände: Handzeichnungen, Druckgraphik (35.000 Blatt), Kunstgewerbe und Mobiliar (17.000 Stücke), Malerei und Plastiken (4.000 Objekte), Münzen, Medaillen etc. (46.000 Objekte).

Goethe- und Schiller-Archiv: 120 Nachlässe von Dichtern und Schriftstellern des 18.- 20. Jahrhunderts, darunter von Goethe, Schiller, Achim und Bettina von Arnim, Georg Büchner, Friedrich Hebbel, Franz Liszt, Friedrich Nietzsche u.v.a. Insgesamt ca. 5 Millionen Blätter in 6.000 Archivkästen.

Herzogin Anna Amalia Bibliothek: Unter den ca. 900.000 Bänden gibt es 277.000 Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts (durch den Brand am 2. September 2004 gingen 50.000 Bände verloren, 62.000 wurden beschädigt), 2.000 mittelalterliche Handschriften, 400 Inkunabeln; 7.000 Karten; geschlossene Privatbibliotheken von Goethe, Familie von Arnim, Nietzsche; Spezialsammlungen zu Shakespeare, Faust.

Die Fusion mit den Kunstsammlungen zu Weimar bedeutet nicht nur einen erheblichen Zuwachs an Sammlungen, sondern ganz neue Bereiche der Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart werden mit der bisherigen Stiftung verschmolzen.

Schlossmuseum im ehemaligen Residenzschloss: Es beherbergt eine umfangreiche Mittelalterabteilung, eine bedeutende Sammlung russischer Ikonen sowie die Cranach-Galerie mit zahlreichen Werken von Lucas Cranach und Albrecht Dürer sowie deren Zeitgenossen. Weitere Schwerpunkte sind die Werke der Malerei des Klassizismus und der Romantik. Die graphische Sammlung umfasst 100.000 Blätter.

Bauhaus-Museum: Ausgestellt sind 500 Objekte zur Weimarer Kunstentwicklung von 1900 bis 1930. Schwerpunkt ist die Bauhausphase 1919 bis 1925. In den

letzten Jahren ist die Sammlung auf ca. 10.000 Objekte angewachsen. Die Bauhausstätten in Weimar mit dem Haus am Horn und der Kunstgewerbeschule Henry van de Velde sind zusammen mit den Bauhausstätten in Dessau bereits im Jahr 1996 in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen worden.

Neues Museum: Das 1999 wieder eröffnete ehemalige Landesmuseum wurde als Museum für internationale zeitgenössische Kunst eingerichtet. Es werden Wechselausstellungen zur Gegenwartskunst und Ausstellungen aus eigenen Beständen - internationale Kunst seit den 60er Jahren und DDR-Kunst - gezeigt.

Schloss Belvedere: Die kunstgewerblichen Sammlungen mit Gläsern, Porzellanen, Fayencen und Möbeln vom 17. bis 19. Jahrhundert werden im restaurierten Schloss Belvedere gezeigt. Der Besucher erhält einen umfassenden Einblick in die höfische Wohnkultur vom Rokoko bis zum späten Klassizismus.

5. Lagerung und Erschließung

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek hat 2005 ein Tiefmagazin unter dem Platz der Republik in Betrieb genommen, das die beiden Bibliotheksgebäude miteinander verbindet. Dort sind die magazinierten Bestände optimal untergebracht. Allerdings ist der Restaurierungsbedarf beträchtlich, nicht nur infolge der verheerenden Brandschäden.

Im Goethe- und Schiller-Archiv müssen die klimatischen Bedingungen verbessert werden. Die Magazinsituation der Museen ist insgesamt unzureichend. Mit Ausnahme einiger Bestandsgruppen sind die Sammlungen in Provisorien untergebracht. Die Graphische Sammlung wurde in dem Tiefmagazin eingelagert. Der Bau eines Depotgebäudes wird von Experten gefordert. Auch der Restaurierungsbedarf ist groß.

Die Bibliotheksbestände sind noch in Zettelkatalogen verzeichnet, die Erfassung durch die EDV soll 2007 abgeschlossen sein. Die Erschließung der Sondersammlungen erfolgt über Drittmittel und ist ebenfalls gut vorangekommen. Auch die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs sind konventionell erfasst, an der Konversion wird gearbeitet. Das gleiche gilt für die musealen Bestände.

6. Kulturelle Aktivitäten

Die Stiftung führt jedes Jahr ein umfangreiches Kulturprogramm an vielen Orten durch. In den Museen, Dichterhäusern und Gedenkstätten finden neben den Dauer- ausstellungen zahlreiche Wechselausstellungen zu Themen statt, die mit Weimar im Zusammenhang stehen. Ein Höhepunkt war 2003 die ausgezeichnete Ausstellung **Ihre Kaiserliche Hoheit. Maria Pawlowna – Zarentochter am Weimarer Hof**. Die Stiftung beteiligte sich am Schillerjahr 2005.

Alljährlich finden an den verschiedenen Orten zahlreiche musikalisch-literarische Veranstaltungen, Konzerte, Lesungen, Vorträge und Einführungen statt.

Traditionell wird Goethes Geburtstag gefeiert. Eine besondere Veranstaltungsform sind die Poetischen Liedertage **MelosLogos** im November jeden Jahres. Die Programme werden zweimonatlich angekündigt. Zu den bedeutendsten Häusern liegen neu bearbeitete Hausmonographien vor, jährlich erscheinen ein bis zwei Ausstellungskataloge. Der Museumsshop wird als stiftungseigene GmbH betrieben. Jährlich werden ca. 700.000 Besucher gezählt.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftliche Arbeit hat in Weimar eine lange Tradition. Die Editionstätigkeit bezieht sich auf eine Reihe von Langzeitunternehmen: die Herausgabe der Tagebücher und Briefe Goethes, der Werke Schillers, Achim von Arnims, Heinrich Heines, der Briefe Herders und der Briefe an Goethe in Regestform. Bearbeitet werden eine laufende Internationale Bibliographie zur deutschen Klassik und Personalbibliographien zu Goethe, Lessing, Herder, Schiller, Heine und Nietzsche.

Im Rahmen der Forschungsförderung werden interdisziplinäre kulturgeschichtliche Projekte bearbeitet, vor allem zu Sinnstiftungsprozessen regionaler Eliten in Mitteldeutschland, zur Rezeption des klassischen Erbes im 20. Jahrhundert in Deutschland und speziell in den Weimarer Institutionen. Wissenschaftler der Stiftung beteiligen sich am DFG-Sonderforschungsbereich der Friedrich-Schiller-Universität Jena „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“.

Die Stiftung vergibt Stipendien an in- und ausländische Forscher zur Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, führt Stipendiatenkolloquien, wissenschaftliche Tagungen und Seminare durch. Das Kolleg Friedrich Nietzsche veranstaltet Tagungen und Vorträge zu Leben, Werk und Wirkung des Philosophen sowie zu allgemeinen geistigen Problemen der Gegenwart.

8. Internationale Zusammenarbeit

Die Stiftung unterhält zahlreiche regelmäßige Kooperationsbeziehungen zu ausländischen Hochschulen, außeruniversitären Einrichtungen, Museen, Archiven und Bibliotheken. Sie ist bemüht, die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen auszubauen, die zu Institutionen in Frankreich, Italien, den USA, Südkorea, Polen usw. bestehen. Vor allem konzentriert sich die internationale Zusammenarbeit auf das Stipendienprogramm. Seit 1993 haben fast 270 Wissenschaftler aus 29 Ländern in Weimar gearbeitet. Regelmäßig nehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung an Tagungen und Veranstaltungen im Ausland teil.

9. Finanzen

Die Stiftung erhält jährliche Zuwendungen des Bundes (44 Prozent), des Freistaats Thüringen (43 Prozent) und der Stadt Weimar (13 Prozent). Zu den eigenen Einnahmen kommen Drittmittel in beträchtlicher Höhe über die BfA, die DFG, über Stiftungen und Sponsoren zur Finanzierung weiterer Arbeiten der Stiftung hinzu.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	2.812.503,21
Zuwendungen	
Bund	6.898.968,98
Freistaat Thüringen	6.696.000,00
Stadt Weimar	2.045.000,00
Agentur für Arbeit, GFAW, Zivildienst	247.156,57
Sonstige Zuweisungen Bund, Land	76.602,08
	<hr/>
	18.776.230,84 €

Ausgaben

Personalausgaben	10.584.383,56
Sachausgaben	7.251.470,03
Investitionen	726.621,06
Zuwendungen und Zuschüsse	56.233,28
	<hr/>
	18.618.707,93 €

Drittmittelhaushalt (Projektmittel)

Einnahmen

Bund	4.050.606,12
Freistaat Thüringen	3.503.910,23
	<hr/>
	7.554.516,35 €

Ausgaben

Bauinvestitionen	7.202.516,29
Sonstige Projekte	351.335,19
	<hr/>
	7.534.851,48 €

Darüber hinaus wurden 2005 weitere Projektmittel und Spenden in Höhe von 4.834.627,94 € eingeworben.

9.2 Personal 2005

Höherer Dienst	64
Gehobener Dienst	58
Mittlerer Dienst	101
Einfacher Dienst	54
Lohnempfänger	-
	277 Stellen

Von diesen Stellen waren zum 1.1.2005 allerdings nur 232,5 besetzt.

Hinzu kommen über 100 zusätzliche Kräfte in befristeten Beschäftigungsverhältnissen. So sind ca. 340 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Weimar beschäftigt. Aufgrund der Empfehlungen der Strukturkommission wurde ein neuer Stellenplan ab 2006 beschlossen, der nur noch von 252 Planstellen ausgeht.

9.3 Baumaßnahmen

In den letzten zehn Jahren wurden die meisten Gebäude der Stiftungen durch die Sanierung der Dächer, Erneuerung der Heizungs- und Sicherheitsanlagen und durch weitere Reparaturen in ihrer Substanz verbessert.

Folgende Häuser wurden teilsaniert, restauriert bzw. umgebaut und fertig gestellt:

- Goethe-Nationalmuseum
- Goethes Gartenhaus
- Römisches Haus
- Kirms-Krackow-Haus
- Besucherinformation Frauentorstraße
- Orangerie Belvedere: Langes Haus und Roter Turm
- Schloss Tiefurt
- Schloss Belvedere
- Rokokoschloss Dornburg
- Wielandgut Ossmannstedt
- Schloss Ettersburg

Für die Bau- und Bauunterhaltungsmaßnahmen wurden von 1991 - 2005 ca. 65,5 Mio. € verausgabt, ca. 1,7 Mio. € stammen dabei aus privaten Drittmitteln.

Von 2002 - 2005 wurde die bisher größte Baumaßnahme durchgeführt: die Erweiterung und Modernisierung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek durch Sa-

nierung und Ausbau der beiden Schlösser und Bauten am Markt 15 und den Bau eines Tiefmagazins. Die Baukosten betragen 23,8 Mio. €. Sie werden je zur Hälfte vom Bund und dem Freistaat Thüringen getragen. Das durch den Brand 2004 stark beschädigte historische Bibliotheksgebäude wird derzeit für 8,4 Mio. € (+ 3 Mio. € zur Brandschadens- und Brandfolgenbeseitigung) restauriert und soll 2007 als „Haus des alten Buches“ wieder eröffnet werden.

10. Perspektiven

Die Umwandlung der ehemaligen NFG in die Stiftung Weimarer Klassik findet vor allem in der anspruchsvollen Neugestaltung des Goethe-Nationalmuseums und in der Erschließung und Modernisierung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ihren sichtbaren Ausdruck. Hinzu kommen die Erfolge des Kunstfestes und der Veranstaltungen zum Kulturstadtjahr Weimar 99, die auch die Stiftung in den Blickpunkt internationaler Medien gebracht hat. Durch die Profilierung der Bibliothek nach der Fertigstellung der Erweiterungsbauten (Markt 15) und die Fusion der Stiftung mit den Kunstsammlungen wird die innere Reform zur zentralen Aufgabe für die Zukunft einer Institution, die sich in Umfang und Komplexität nur mit den Kunstsammlungen in Dresden bzw. der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vergleichen lässt.

Aus dem Gutachten der Strukturkommission ergibt sich eine organisatorische und inhaltliche Neustrukturierung der Stiftung, die diese umzusetzen begonnen hat.

Es geht m. E. in Weimar um folgende Maßnahmen:

- Erstellung eines übergreifenden Forschungskonzepts und Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte in der Stiftung
- Verständigung über die Herzogin Anna Amalia Bibliothek als Zentrum der Forschung in der Stiftung
- Übernahme des Residenzschlosses und seine Neugestaltung als kulturelles Zentrum der Stiftung
- Umgestaltung des Neuen Museums zu einem Museum Weimarer Kunst von Goethe bis Gropius
- Umsetzung eines Bildungsprogramms für die Weimarer Klassik
- Lösung der Probleme der Bestandssicherung durch die Errichtung eines Depotneubaus.

Durch die Umsetzung der Empfehlungen der Strukturkommission und der genannten Maßnahmen wird die Klassik Stiftung Weimar neue Impulse erhalten und die Institution in der deutschen Kulturlandschaft den ihr zukommenden Platz auf Dauer ausfüllen. Die räumlichen Voraussetzungen sind gegeben, die tragende Gesamtidee muss sich vor dem Hintergrund des Goetheschen Erbes entfalten.

6.04 Kulturstiftung DessauWörlitz

Träger: Kulturstiftung DessauWörlitz
Anschrift: 06846 Dessau, Schloss Großkühnau
Telefon: 03 40 / 64 61 50
E-Mail: ksdw@ksdw.de
Homepage: www.ksdw.de ; www.gartenreich.com

1. Einleitende Bemerkungen

Die Schlösser, Bauten und Gartenanlagen in und um Dessau als kulturelles Erbe der Fürsten von Anhalt, vor allem des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz (1740–1817) wurden 1918/19 in die Joachim-Ernst-Stiftung eingebracht, die bis 1952 als Stiftung tätig war. Der Kern der Stiftung - Wörlitz, Oranienbaum und Luisium - wurde 1955 als „**Staatliche Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum und Luisium**“ eigener Rechtsträger und unterstand bis 1990 dem Rat des Kreises Gräfenhainichen. Nach der Wende und einer Übergangszeit in Trägerschaft des Landes Sachsen-Anhalt wurde das Dessau-Wörlitzer Gartenreich in die vom Land 1994 reaktivierte „**Kulturstiftung DessauWörlitz**“ überführt und in den folgenden Jahren durch Übernahme der Schlösser Mosigkau und Großkühnau um weitere Liegenschaften arrondiert. 2004 und 2006 wurden der Stiftung weitere, größtenteils im Gartenreich gelegene, landwirtschaftlich wie auch forstwirtschaftlich genutzte Flächen (5.867 ha) überlassen. Kurz vor dem Abschluss stehen die Verhandlungen über zusätzlich ca. 1.000 ha Waldfläche. Das Gartenreich Dessau-Wörlitz steht seit dem 30. 11. 2000 auf der Liste des UNESCO-Welterbes.

2. Aufgaben

Nach der Satzung besteht die Aufgabe der Kulturstiftung in der *Erhaltung und Entwicklung des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches als herausragendes Kulturdenkmal, insbesondere die Erhaltung der Museen und Sammlungen, des Wörlitzer Gartens und ihrer sonstigen Parkanlagen und Architekturen, sowie die Erfüllung kultureller Aufgaben.*

Die Stiftung pflegt, bewahrt, restauriert, erforscht, präsentiert und entwickelt das historische Dessau-Wörlitzer Gartenreich mit seinen Schlössern, Einzelbauwerken und gestalteten Landschaften um Dessau und erfüllt es mit Leben. Diese einzigartige Kulturlandschaft als Ausdruck barocken Repräsentationsbewusstseins und zugleich eindrucksvolles Zeugnis der deutschen Aufklärung wird der Öffentlichkeit durch Führungen, Besichtigungen, Ausstellungen, museumspädagogische Angebote und kulturelle Veranstaltungen zugänglich gemacht und vermittelt. Die wissenschaftliche Erforschung der historischen Grundlagen dient zum einen dem Ziel, die Wirkung des Gesamtkunstwerks an das Erscheinungsbild der jeweiligen Entstehungszeit anzugleichen und stellt zum anderen die Voraussetzung für die Pflege, Restaurierung und Rekonstruktion der Gebäude und ihrer Interieurs sowie der Gartenanlagen dar.

Darüber hinaus sind „die Anliegen von Naturschutz, Landschaftspflege, Denkmalschutz und Denkmalpflege im historischen Gartenreich insbesondere von der Verwaltung des Biosphärenreservats Mittlere Elbe und der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz zu koordinieren“ (Runderlass des Ministeriums für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt und des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt vom 20. 04. 2002). Seit 2004 hat deshalb die Stiftung, veranlasst durch das Land Sachsen-Anhalt, für die Teilräume des Welterbegebietes Gartenreich Dessau-Wörlitz einen Denkmalrahmenplan in Auftrag gegeben, der als Handlungsrichtlinie eine grundsätzliche Hilfestellung bieten und 2007 fertig gestellt sein soll. Seit 2005 ist die Stiftung eine Untere Denkmalbehörde für die eigenen sowie für die ihrer Verwaltung unterstehenden Liegenschaften.

3. Struktur/Organisation

Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz als Träger der wesentlichen Teile des Gartenreichs Dessau-Wörlitz ist eine Stiftung öffentlichen Rechts. Der Vorstand besteht aus dem Direktor, der die laufenden Geschäfte führt. Er wird von einem Kuratorium berufen, das die Arbeit der Stiftung begleitet und dem u. a. Vertreter des Landes, des Bundes und der Stadt Dessau angehören.

Die Stiftung gliedert sich neben dem Vorstand in

2 Referate:

- Kommunikation, Besucherdienst, Veranstaltungen
- Archiv, Bibliothek, Fotothek, Publikationen

und 4 Abteilungen:

- Verwaltung
- Baudenkmalpflege, Bauverwaltung und Restaurierung
- Schlossmuseen, Kunstsammlungen, Ausstellungen
- Gärten, Parks, Gewässer.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das historische Gartenreich Dessau-Wörlitz (145 qkm) ist zum Teil flächenidentisch mit dem Biosphärenreservat Mittlere Elbe, begrenzt im Norden durch den Flusslauf der Elbe, im Westen durch Dessau und im Süden durch Oranienbaum. Von diesem Gebiet betreut die Kulturstiftung allein an historischen Parkanlagen 210 ha. Diese Kernbereiche umfassen etwa 100 denkmalgeschützte Bauwerke, darunter fünf Schlösser, zahlreiche Kleinarchitekturen wie Gartenbauwerke, Wallwächhäuser, künstliche Ruinen, Brücken und Architekturensembles, eingefügt in historische Landschaftsgärten.

Im Einzelnen sind herauszuheben:

Schloss Wörlitz (erbaut 1769–1773), Gründungsbau des Klassizismus in Deutschland mit bauzeitlicher Ausstattung in einem Landschaftsgarten (entstanden zwischen 1764 und 1800), ca. 112,5 ha.

Gotisches Haus (erbaut 1773 - 1813), einer der frühesten neogotischen Bauten in Deutschland mit bedeutenden Sammlungsbeständen.

Schloss Oranienbaum (erbaut 1681–1710) in barockem Stil (noch nicht restauriert) mit einem in Teilen landschaftlich umgestalteten holländischen Barockgarten und einem englisch-chinesischen Garten mit Pagode und Teehaus (28 ha).

Schloss Luisium in Dessau (erbaut 1774–1778) in klassizistischem Stil in einem Landschaftsgarten mit diversen, z. T. neogotischen Gebäuden und anderen Kleinarchitekturen, entstanden 1774–1780 (31 ha).

Schloss Mosigkau am Stadtrand von Dessau (erbaut 1752–1755) mit seltenen Rokokoräumen, u. a. dem Galeriesaal mit Gemälden weitgehend niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts und mit einem Schlossgarten (6 ha).

Schloss Großkühnau am Stadtrand von Dessau (erbaut um 1770) mit Schlossgarten (1,8 ha), Verwaltungssitz der Kulturstiftung DessauWörlitz.

Originale historische Innenausstattungen klassizistischer und neogotischer Räume befinden sich in den Schlössern Wörlitz, Luisium, im Gotischen Haus, im Floratempel, im Monument, in der Villa Hamilton und im Pantheon in Wörlitz.

Zur Kunstsammlung gehören niederländische, italienische und altdeutsche Gemälde, Bildnisse des 18. Jahrhunderts, zahlreiche ungewöhnliche klassizistische und neogotische Möbel, eine umfangreiche Sammlung englischer Wedgwood-Keramiken, eine Sammlung vorwiegend schweizerischer Glasgemälde vom 15. bis zum 17. Jahrhundert sowie antike Skulpturen, Kleinbronzen nach antiken Vorbildern, eine Sammlung ethnographischer Objekte aus der Südsee vom Ende des 18. Jahrhunderts, die sog. Forster-Sammlung sowie die pomologische Sammlung mit seltenen Wachsfrüchten vom Ende des 18. Jahrhunderts u.v.m.

Ein Sammlungsschwerpunkt ist der Neuaufbau des verschollenen Fayencebestandes. Bildnisse des Anhaltischen Fürstenhauses werden gezielt erworben. Einen erheblichen Zuwachs erfuhren die Sammlungen durch die gütliche Einigung mit der Erbgemeinschaft des Hauses Anhalt.

5. Bewahrung und Erschließung

Für die Sammlungen wurde 2002 zunächst für die Dauer von 10 Jahren ein zentrales Depot in der ehemaligen Brauerei in Dessau angemietet und eingerichtet, in dem Kunstwerke und kunsthandwerkliche Objekte und Gemälde unter optimalen Bedingungen gelagert werden. Der größte Teil der Bestände befindet sich in einem befriedigenden Zustand. Ein Teil des Gemäldebestandes ist erheblich restaurierungsbedürftig. Restauratorischer Bedarf besteht auch bei der Graphik und den völkerkundlichen Objekten. Der Ledertapetsaal in Schloss Oranienbaum wird derzeit mit internationaler Unterstützung restauriert.

Die Bibliothek, die Schriftgutarchive wie auch die Kunstsammlungen sind nahezu vollständig durch die EDV erschlossen. Die wissenschaftliche Bearbeitung der klassizistischen Möbelbestände wird durch die Thyssen Stiftung finanziert. Ein besonderes Projekt ist die Rekonstruktion der 1931 verkauften historischen Wörlitzer Schlossbibliothek.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Gartenreich Dessau-Wörlitz ist mit seinen Sehenswürdigkeiten, seinen Bauten und Anlagen eine touristische Attraktion in Mitteldeutschland. Jährlich werden nach optimistischen Angaben der Direktion in den Wörlitzer Anlagen ca. 800.000 Besucher geschätzt. Die Bilanz zeigt ihre Kehrseiten in der starken Beanspruchung von Wiesen und Anlagen, der Anhäufung von Abfällen und einem zunehmenden Vandalismus. Diese negative Entwicklung in vernünftige Bahnen zu lenken, wird nur mit langfristigen pädagogischen Programmen gelingen. Es wird angestrebt, sich den Themen Stille, Genius loci, Zeit, Erinnerung anzunähern, die für einen nachhaltigen Umgang mit den bedeutenden Kulturstätten und dem Naturerbe stehen. Dafür sollen vielfältige und attraktive, auch touristische Angebote entwickelt werden.

Neben den Dauerausstellungen in den fünf Museumsschlössern und in der Synagoge Wörlitz (Geschichte der Juden in Dessau) finden jedes Jahr große wie kleinere Wechsellausstellungen zu Themen aus der Kulturgeschichte statt, die einzelne Häuser und Sammlungsbestände oder kulturhistorische Themen betreffen. Die Forschungsergebnisse werden in den Reihen **„Kataloge und Schriften der Kulturstiftung DessauWörlitz“** und **„Wissenschaftliche Bestandskataloge“** (vorher Bestandskataloge der Staatlichen Schlösser und Gärten) seit 1995 veröffentlicht, z. B. zur englischen Keramik von Josiah Wedgwood (1995), zu Bartolomeo Cavaceppi (1999), zum Schloss Oranienbaum und der oranischen Dynastie (2002) oder zum Bestand an Roentgen-Möbeln (2006).

Die Kulturstiftung gibt seit 1994 regelmäßig Jahresprogramme heraus, die über die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen informieren. Hervorzuheben ist der in der Hauptsaison von Mai bis September stattfindende Gartenreichsommer mit Konzerten auf den Wörlitzer Gewässern und den Konzerten in den Schlössern Luisium, Wörlitz und Mosigkau. Mit verschiedenen Partnern der Region wird alljährlich anlässlich des Geburtstags des Fürsten Franz im August ein Gartenreichtag ausgerichtet. Seit 2005 ist nach umfassender Restaurierung wieder die Insel „Stein“ mit ihrem Amphitheater und der Villa Hamilton in den Wörlitzer Anlagen mit Leben erfüllt und der künstliche Vulkan „reaktiviert“ worden.

Langfristig angelegte museumspädagogische Angebote für Schulklassen, Lehrer und Senioren leisten eine wichtige Vermittlungsarbeit vor allem zum Thema Aufklärung. Etwa 20 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Kulturstiftung in der Besucherbetreuung und auch bei restauratorischen Tätigkeiten.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Bereits seit 1980 wird die Dessau-Wörlitzer Aufklärung erforscht, seit 1990 vor allem in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Diese Arbeit wird seit der Wende durch die Dessau-Wörlitz-Kommission intensiviert, der vor allem Professoren aus Halle angehören. Die Stiftung veranstaltet internationale wissenschaftliche Symposien zu einzelnen Bauwerken oder Sammlungsbeständen. Tagungsbände erschienen u. a. zum Wirken und Einfluss des englisch-schwedischen Architekten Sir William Chambers (1997) oder anlässlich der abgeschlossenen Restaurierung der Insel „Stein“ (2005).

8. Internationale Zusammenarbeit

Die Kulturstiftung knüpft an die historischen Auslandsbeziehungen der Fürsten von Sachsen-Anhalt im 18. Jahrhundert an, die auch in der Architektur und den Sammlungen ihren Niederschlag gefunden haben. Dies führt insbesondere zu einem intensiven Austausch mit den Niederlanden. Aber auch zu Institutionen in Russland, Polen, Estland, Frankreich und England wurde eine Zusammenarbeit besonders auf dem Gebiet der historischen Gartenforschung angestrebt und zum Teil schon realisiert. So bestehen seit 2003 Kooperationsverträge mit dem Palais Het Loo Nationalmuseum Apeldoorn (Niederlande) und dem Schlossmuseum Pszczyna (Polen).

9. Finanzen

Die Kulturstiftung ist als eine Landesstiftung im Wesentlichen auf Zuwendungen des Landes, aber auch des Bundes angewiesen.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	1.473.489
Zuwendungen	
Land Sachsen-Anhalt	4.922.650
Bund	1.725.000
	<hr/>
	8.121.139 €

Ausgaben

Personalausgaben	4.217.138
Sachausgaben	1.183.832
Sachinvestitionen	70.305
Baumaßnahmen	2.576.414
Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke	4.907
<hr/>	
Gesamt	8.052.596 €

Zusätzlich zu den Haushaltsmitteln erhielt die Stiftung im Jahr 2005 Fördermittel in einer Gesamthöhe von 8.011.005 €. Darin sind enthalten für die

Beseitigung der Hochwasserschäden	
- Bund	1.323.634 €
- Land	5.190.740 €
- DBU	150.000 €

Projektmittel für Denkmalpflege und Kulturförderung:

- Land	4.217.160 €
- KSL	104.805 €

Die Kulturstiftung wird ideell und finanziell durch die 1993 gegründete **Gesellschaft der Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs e.V.** unterstützt, deren Kuratorium mit hochrangigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besetzt ist. Die Gesellschaft zählt ca. 1.300 Mitglieder. Sie vergibt das „Wörlitz-Stipendium“, das jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit bietet, sich einer speziellen Problematik des Gartenreichs zu widmen.

Da die Zuwendungen des Landes in den letzten Jahren gleich blieben, entstand bei gleichzeitigem Anstieg der Unterhaltungs- und Betriebskosten für die inzwischen restaurierten Bauwerke eine Unterfinanzierung, die durch die Einnahmen nicht vollständig kompensiert werden können. Deshalb beteiligt sich der Bund seit 2002 mit rund 500.000 Euro an den laufenden Betriebskosten der Stiftung, um ihre Insolvenz zu verhindern.

9.2 Personal 2005

Höherer Dienst	12
Gehobener Dienst	13
Mittlerer Dienst	24
Einfacher Dienst	3
Lohnempfänger	52
<hr/>	
	104 Stellen

Es werden zusätzlich 41 Saison- sowie 50 Aushilfskräfte beschäftigt. Weiterhin sind 6 Zivildienstleistende und durchschnittlich 10 - 15 Praktikanten sowie 2 Auszubildende im Einsatz.

9.3 Baumaßnahmen

Die zahlreichen Bauten und Anlagen konnten bis 1990 nur notdürftig unterhalten werden. Nach der Wende setzte eine rege Bautätigkeit ein, die zunächst darauf zu richten war, den Verfall desolater Bauwerke zu stoppen, diese instand zu setzen und der Öffentlichkeit erneut zugänglich zu machen. Trotz immenser Investitionen besteht nach wie vor ein erheblicher Restaurierungsbedarf sowohl hinsichtlich der Bauwerkssubstanz als auch der künstlerischen Ausstattung sowie bei Teilen des beweglichen Kunstguts.

Von 1990 bis 2005 wurden folgende Bauwerke restauriert:

Wörlitz

Venustempel, Amalieninsel mit Grotte, Küchengebäude am Schloss,
Synagoge, Palmenhaus, Luisenklippe, Nymphäum, Felseninsel „Stein“
Schloss Luisium

mit Gärtnerwohnhaus und Blumengartenhaus und weiteren
Architekturdenkmälern

Oranienbaum

Orangerie, Pagode, Wirtschaftshof, Kavaliershaus und weiteres
Einzelliegenschaften

Elbpavillon, Turm der acht Winde, Wallwachhaus Rehsen

Außerdem wurden zahlreiche Bauunterhaltungsmaßnahmen und Maßnahmen im Bereich der Gartendenkmalpflege durchgeführt.

Bei den laufenden Baumaßnahmen handelt es sich im Wesentlichen um folgende Objekte, darunter auch solche, die vom Hochwasser betroffen waren und bis Ende 2006 zu sanieren sind:

Wörlitz

Schloss: Mezzanin und Belvedere, Gotisches Haus, Pantheon, Monument,
Stein mit Villa Hamilton und Vulkan

Luisium

Ehemaliges Gestüt, Stallgebäude

Oranienbaum

Schloss: Nordflügel, Hauptdach, Ledertapeten

Mosigkau

Kavaliershaus, Wirtschaftsflügel, Wirtschaftshof

Für Bauleistungen, finanziert aus Zuwendungen des Bundes und des Landes, aus Fördermitteln und Spenden wurden zwischen 1997 und 2005 ca. 27 Mio. € aufgewendet. Die Gesamtkosten zur Beseitigung der Hochwasserschäden betragen einschließlich der Maßnahmen im Bereich der Artendenkmalpflege bis Ende 2006 ca. 24,4 Mio. €.

10. Perspektiven

Die Kulturstiftung DessauWörlitz profiliert sich nach der Aufnahme in die Liste des UNESCO-Welterbes zielstrebig als aktuelle Wiederbelebung der aufgeklärten Ideen ihrer Gründerzeit – und das trotz Einbettung in einer durch die industrielle Dynamik des 20. Jahrhunderts weitgehend beschädigten Landschaft und trotz struktureller Unterfinanzierung bei den laufenden Kosten. Das Land unterstützt die Selbstständigkeit der Stiftung politisch wirkungsvoll und hilft bei Rückübertragungen zur Arrondierung des Stiftungsgeländes, ist aber mit Blick auf die absehbare Reduzierung der Solidarpaktmittel und in Anbetracht der Dichte seiner Kulturlandschaft zu angemessener Finanzierung dauerhaft nicht in der Lage.

Deshalb sollte sich der Bund bei dieser einzigartigen Verbindung von Geist und Natur neben der Förderung von Investitionen auch weiterhin an der Finanzierung der Personal- und Sachkosten beteiligen. Damit würde dem Rang Mitteleuropas für die gesamte deutsche Geschichte entsprochen und die historische Benachteiligung nach dem 2. Weltkrieg wenigstens teilweise ausgeglichen. Nicht ohne Grund liegen hier auf engstem Raum drei Weltkulturerbestätten nahe beieinander.

Das Engagement des Bundes könnte neben Berlin in dieser geschichtsmächtigen Region mit dem Dreiklang von Reformation (Wittenberg und Halle), Aufklärung (Wörlitz) und Moderne (Dessau) einen deutlichen programmatischen Schwerpunkt setzen.

Anhang: Die Anhaltische Gemäldegalerie Dessau im Schloss Georgium

In dem vom Prinzen Johann Georg von Anhalt-Dessau (1748-1811), dem Bruder des regierenden Fürsten Franz, 1780 erbauten Schloss Georgium in Dessau befindet sich seit 1959 die 1927 als Landeseinrichtung des Freistaates Anhalt gegründete Anhaltische Gemäldegalerie. Sie ist mit ihren, in drei Katalogbänden 1996-2005 hervorragend erschlossenen ca. 2000, vor allem niederländischen und deutschen Gemälden des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts und einem umfangreichen Kupferstichkabinett die größte Sammlung alter Kunst in Sachsen-Anhalt. Ihr ursprüngliches Gebäude, die Villa Reina im Stadtzentrum, wurde im Kriege 1944/45 zerstört und die Sammlung 1990 der Stadt Dessau unterstellt. Sie führt infolge einer völlig unzureichenden finanziellen Ausstattung ein unverdientes und unzumutbares Schattendasein in der mitteldeutschen Kunstlandschaft.

Bei allem Verständnis für die Eigenständigkeit dieses anhaltischen Kunstmuseums sollte auch aus finanziellen und personellen Gründen im Hinblick auf eine gemeinsame Verwaltung und touristische Vermarktung erwogen werden, mittelfristig das Georgium mit der Anhaltischen Gemäldegalerie und mit seiner berühmten Gartenanlage der Kulturstiftung DessauWörlitz zuzuordnen, die schon jetzt die Gartenpflege durchführt und die Anlage in ihre Aktivitäten einbezieht¹. Dabei sollte vereinbart werden, dass der Charakter des Kunstmuseums als Ganzes im Ensemble der Sammlungen der Kulturstiftung erhalten bleibt.

1 vgl. Unendlich schön. Das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Berlin 2005. S. 225-243

6.05 Wartburg Eisenach

Träger: Wartburg-Stiftung
Anschrift: 99817 Eisenach, Auf der Wartburg
Telefon: 03691 / 2500
E-Mail: info@wartburg.de
Homepage: www.wartburg.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Wartburg, eine mittelalterliche Burganlage aus dem 12. bis 14. Jahrhundert, oberhalb von Eisenach, besitzt den ersten jemals gebauten Palas mit einer Fülle romanischer Kapitellornamentik. Sie ist berühmt geworden durch die Landgrafen von Thüringen – einschließlich der Heiligen Elisabeth - und die Minnesänger des Mittelalters, als Zufluchtsort Martin Luthers, der hier 1521/22 mit seiner Bibelübersetzung begann und als Erinnerungsstätte des Wartburgfestes freie Studentenschaft 1817. Sie wurde im 19. Jahrhundert unter dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach restauriert und rekonstruiert. Moritz von Schwind schuf die romantisch-historisierenden Fresken im Palas. Die Wartburg wurde 1922 in eine Stiftung öffentlichen Rechts umgewandelt, die über die DDR-Zeit bis heute fortgeführt wird.

Die Anlage wurde 1999 in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Die Wartburg ist nach wie vor ein touristischer Wallfahrtsort, der jährlich von rund 400.000 Menschen aus aller Welt besucht wird.

2. Aufgaben

In der 1995 revidierten Satzung heißt es, dass es Zweck und Aufgabe der Wartburg-Stiftung sei, *die Wartburg und ihre Kunstschatze als europäische Kulturstätte und Denkmal der deutschen Geschichte zu erhalten und der Allgemeinheit zugänglich zu machen*. Dies soll durch die Pflege und Erhaltung von Denkmal und Kunstschatzen und durch die Aufarbeitung und Erforschung der Wartburg-Geschichte geschehen.

Neben den Besichtigungen und Führungen ist die Wartburg ein Ort überregionaler kultureller Veranstaltungen. Seit 1992 wird der Wartburgpreis für Verdienste im europäischen Einigungsprozess vergeben. Preisträger waren u. A. H.-D. Genscher, A. Grosser, S. Lang, Kardinal König.

3. Struktur/Organisation

Die Wartburg-Stiftung - heute eine öffentlich-rechtliche Stiftung mit einer Satzung vom 10.11.1995 - wird von einem Burghauptmann geleitet, der als alleiniger Vorstand vom Stiftungsrat (u. a. Freistaat Thüringen, Stadt und Kreis Eisenach, Bund) gewählt wird. Ein wissenschaftlicher Beirat *berät den Stiftungsrat und den Burg-*

hauptmann bei der Entwicklung von Konzeptionen und Programmen für die Arbeit der Wartburg-Stiftung. Die Stiftung gliedert sich in vier Aufgabenbereiche:

- Wissenschaft und Museumspädagogik
- Öffentlichkeitsarbeit und Tourismus
- Veranstaltungswesen
- Verwaltung mit Wache, Aufsicht und zentralen Diensten

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Wartburg als Burganlage setzt sich aus achtzehn Gebäuden bzw. Gebäudeteilen zusammen, die verschiedenen Bauzeiten - teils aus dem hohen und späten Mittelalter, teils aus dem 19. Jahrhundert - zuzuordnen sind: Vorburg mit Zugbrücke, Torhaus, Ritterhaus, Vogtei (mit Lutherstube), Margarethen-Wehrgang, Elisabethen-Wehrgang; Kernburg mit Dirnitz, Torhalle-Dirnitzlaube, Bergfried, Neue Kemenate, Neues Treppenhaus (1952-1954), Palas, Ritterbad, Gadem, Südturm, Zisterne, Wehrmauer.

Zu den historischen Gebäuden kommen das verpachtete, denkmalgeschützte Hotel auf der Wartburg und einige Liegenschaften in Eisenach.

Auf der Wartburg befinden sich unter den Bauplastiken ca. 40 Kapitelle aus dem 12. Jahrhundert. Die berühmten Fresken von Moritz von Schwind, darunter der *Sängerkrieg auf der Wartburg*, kann man der Gemäldesammlung von 33 Bildern zurechnen, zu der 36 posthume Bildnisse im Stil der Cranach-Werkstatt und achtzehn Auftragsarbeiten der Weimarer Malerschule des 19. Jahrhunderts gehören. Die in hervorragend hergerichteten Räumen nur teilweise ausgestellte Kunstsammlung von ca. 8.500 Objekten umfasst ferner ca. 1.500 Bauzeichnungen und -entwürfe aus der Zeit der Erneuerung der Burg im 19. Jahrhundert; ca. 3.200 graphische Blätter, darunter Handzeichnungen von Moritz von Schwind; eine kleine Sammlung von Plastiken; 18 Portraits von Lucas Cranach d. Ä. bzw. seiner Werkstatt; 220 historische Möbelstücke; 800 Münzen und Medaillen; 800 historische Prunk- und Essbestecke.

Die Bibliothek umfasst ca. 8.000 Bände, darunter eine seit 1883 angelegte Luther-Bibliothek mit 1.700 Büchern und ein Archiv mit Archivalien, Autographen, Gästebüchern.

5. Bewahrung und Erschließung

Innerhalb der Burg stehen Zentral-, Gemälde-, Textil- und Bauplastikmagazine zur Verfügung. Graphiksammlung und Bauzeichnungen sind in entsprechenden Schränken untergebracht. Im Bergfried befinden sich weitere Depoträume, in einem stiftungseigenen Gebäude in der Stadt Magazinräume für Möbel.

Insgesamt konnte die zuvor konservatorisch bzw. räumlich unbefriedigende Situation im letzten Jahrzehnt entscheidend verbessert werden. Die Bestände befinden

sich zum größten Teil in einem guten Zustand. Der gesamte Sammlungsbestand ist durch konventionelle Karteien, ca. 80 Prozent davon durch EDV erfasst.

6. Kulturelle Aktivitäten

Neben der 1992 und 1996 neu gestalteten Dauerausstellung werden jährlich Sonderausstellungen zu Themen aus dem Sammlungsgebiet durchgeführt, zu denen Kataloge erscheinen. Seit vielen Jahren werden Wartburg-Konzerte durchgeführt, die im Deutschland Radio Berlin übertragen werden. Auch der „mdr-Musiksommer“ gastiert auf der Wartburg.

Die kulturellen Aktivitäten werden seit 2002 um eine szenische Aufführung des Sängerkrieges „**geteiltes Spiel**“ mit europäischen Troubadouren und ein Musikfestival „*Welterbe - Weltmusik*“ ergänzt.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Stiftung führt historische, kunstgeschichtliche und kulturhistorische Forschungen zur Vorbereitung und im Zusammenhang mit den Ausstellungen durch, außerdem ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Erhaltung der Schwind-Fresken mit Institutionen aus dem In- und Ausland und bauwissenschaftliche Forschungen im Zusammenhang mit den Restaurierungsaufgaben.

In Kooperation mit der Luthergesellschaft, der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten sowie der Klassik Stiftung Weimar organisiert die Wartburg-Stiftung wissenschaftliche Tagungen.

Die Stiftung gibt seit 1992 das *Wartburg-Jahrbuch* mit wissenschaftlichen Beiträgen heraus und publiziert zahlreiche kleine Schriften. Die Faltblätter erscheinen in vierzehn Sprachen. Die Herausgabe von Bestandskatalogen wäre ebenso wünschenswert wie auch eine Wartburg-Bibliographie.

8. Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, die ihre Geschäftsstelle auf der Wartburg unterhält, führt jährlich eine Tagung im In- oder Ausland durch, von der die Stiftung profitiert. Ein institutioneller Kontakt besteht zum Wartburg-College Waverly Iowa (USA).

9. Finanzen

Die Wartburg-Stiftung wird institutionell durch die öffentliche Hand nicht gefördert. Sie finanziert sich durch eigene Einnahmen, von deren Höhe der Etat abhängig ist. Für museale Projekte, bauliche und denkmalpflegerische Arbeiten werden Projektmittel vom Freistaat Thüringen und vom Bund zur Verfügung gestellt sowie von Dritten eingeworben.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	2.704.942
Zinsen	19.729
Zuwendungen:	
Freistaat	305.000
Bund	248.000
Landesamt f. Denkmalpflege	326.500
	<hr/>
	3.694.171 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.606.497
Sachausgaben	882.867
Bauunterhalt	31.532
Baukosten	928.430
	<hr/>
	3.449.326 €

9.2 Personal

Höherer Dienst	6
Gehobener Dienst	12
Mittlerer / einfacher Dienst	9
Lohnempfänger	9
	<hr/>
	36 Stellen

Zur Entlastung des Haushalts und zum effizienten Personaleinsatz wurde 1992 durch Ausgliederung ein eigener Wirtschaftsbetrieb als GmbH und 100-prozentige Tochter der Stiftung gegründet. Er verpachtet Hotel und Gastronomie, führt die laufenden Baureparaturen mit eigenen Handwerkern (Bauhütte) durch, betreibt den Parkplatz und die beiden Museumsshops.

9.3 Baumaßnahmen

Von 1990 bis 2005 wurden zahlreiche Sanierungsmaßnahmen an den historischen Bauten durchgeführt. Komplette wurde der Südturm saniert, ebenso die Zufahrt inklusive Stützmauer. Die Sandsteinrestaurierung am Palas wurde abgeschlossen, eine Abwasseranlage neu gebaut, ein separater Sonderausstellungsraum geschaf-

fen und umfangreiche Untersuchungen zur Rettung der Schwind-Fresken durchgeführt. Verausgabt wurden für diese Bau- und Erhaltungsarbeiten ca. 18 Mio. €.

Die laufenden großen Baumaßnahmen umfassen die Sanierung des zweiten Burghofes und der Zisterne und die laufende Bauunterhaltung. Dafür wurden ca. 1 Mio. € verplant. Vorbereitet werden die Steinsanierung am Bergfried und die Sanierung der historischen Wasserleitung. Für den Bergfried besteht für die nächsten Jahre ein Finanzbedarf von ca. 1 Mio. €. Die Sanierung der Wasserleitung wird bis 2013 jährlich mit ca. 100.000 € veranschlagt. Weiterhin wurden die begonnenen Arbeiten am Burgenbaulehrpfad fortgesetzt (Finanzbedarf ca. 750.000 €). Neben diesen Arbeiten fällt noch die laufende Werterhaltung durch die eigene Baugesellschaft und durch Drittfirmen mit ca. 600.000 € im Jahr an.

Für die weiteren Sanierungsaufgaben und die Restaurierung der Schwind-Fresken sind bis 2008 Investitionen in Höhe von ca. 3 Mio. € erforderlich. Bis 2013 besteht noch ein Finanzbedarf von ca. 10 Mio. €.

10. Perspektiven

Nach der Aufnahme der Wartburg in die Welterbeliste der UNESCO sollen die Besucherzahlen durch gezielte Marketingaktivitäten langfristig gehalten und gesteigert werden. Nach Untersuchungen der Auswirkungen des Massentourismus auf die Denkmalsubstanz zwischen 1992 und 1994 ist eine maximale Besucherzahl von bis zu 550.000 Personen vertretbar.

Die Stiftung will die Wartburg auch zu einem Tagungsort für internationale wissenschaftliche Veranstaltungen vor allem in Kooperation mit den Ministerien des Freistaates Thüringen ausbauen und internationale Veranstaltungsprogramme im Jugendbereich entwickeln.

6.06 Franckesche Stiftungen zu Halle

Träger: Franckesche Stiftungen
Anschrift: 06110 Halle, Franckeplatz 1, Haus 37
Telefon: 03 45 / 2 12 74 00
E-Mail: Leitung@francke-halle.de
Homepage: www.francke-halle.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Franckeschen Stiftungen sind nach dem pietistischen Theologen August Hermann Francke (1663-1727) benannt, der sich als Vollender der Lutherischen Reformation verstand. Er gründete 1698 ein Waisenhaus in Glaucha vor Halle (heute ein Stadtteil), das sich zu einem christlichen sozialpädagogischen Zentrum entwickelte und als rechtlich selbstständige Schulstadt bis 1946 bestand. In jenem Jahr wurden die Stiftungen in ihrer Rechtspersönlichkeit aufgehoben und in die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingegliedert. Als öffentlich-rechtliche Stiftung 1992 vom Lande Sachsen-Anhalt wieder errichtet, wurden den Stiftungen die zentralen Liegenschaften zum 1.1.1994 rückübertragen.

Aufgrund ihrer überregionalen Bedeutung wurden die Franckeschen Stiftungen auf die deutsche Vorschlagsliste für das UNESCO-Welterbe gesetzt

2. Aufgaben

Die Franckeschen Stiftungen sind eine historische Stätte des 18. Jahrhunderts zur Erinnerung an den Halleschen Pietismus, einschließlich seiner weltweiten Nachwirkungen. Das denkmalgeschützte Areal stellt ein einzigartiges Zeugnis pietistischer Architektur dar, das zwischen 1698 und 1750 entstanden ist und das in der Folgezeit um zahlreiche zeittypische Schulbauten des 19. und 20. Jahrhunderts ergänzt wurde.

Die Stiftungen haben die Aufgabe, dieses kulturelle Erbe zu bewahren. Sie unterhalten deshalb ein Kultur- und Studienzentrum und verstehen ihre kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten und ihre internationalen Beziehungen als eine nationale Aufgabe.

Darüber hinaus unterhalten, restaurieren und verwalten die Franckeschen Stiftungen die sich auf dem Areal befindenden Gebäude mit pädagogischen, sozialen und wissenschaftlichen Institutionen in staatlicher, kirchlicher und privater Trägerschaft. Mit diesen Trägern wurden Mietverträge abgeschlossen. Dazu gehören vier Schulen, eine Jugendwerkstatt, ein Evangelisches Konvikt, ein Altenpflegeheim, der Stadsingechor, die Theologische Fakultät, das Seminar für jüdische Studien, der Fachbereich Erziehungswissenschaften, drei interdisziplinäre Wissenschaftszentren der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für Pietismusforschung, für die Erforschung der europäischen Aufklärung und für Schulforschung sowie drei Wirtschaftsbetriebe. Im Jahr 2002 wurde die neugegründete Kulturstiftung

des Bundes in den Liegenschaften der Franckeschen Stiftungen angesiedelt. Die Leipziger Zweigstelle des Deutschen Jugendinstitutes wurde in die Stiftungen verlegt. Drei Kindertagesstätten sowie ein Hort wurden in die Trägerschaft der Stiftung übernommen und werden im Wirtschaftsplan in einem eigenen Kapitel geführt. Durch mehrere Zweigbibliotheken der Universität auf dem Stiftungsge-
lände, durch die Schulbibliotheken und durch ihre eigenen Büchersammlungen haben sich die Franckeschen Stiftungen zu einem großen Bibliotheksstandort in Sachsen-Anhalt entwickelt.

3. Struktur/Organisation

Die Franckeschen Stiftungen als öffentlich-rechtliche Stiftung arbeiten nach der Satzung vom 24.3.1992 in der veränderten Fassung vom 21.3.2003. Sie werden von einem Direktor geleitet. Der Direktor und seine Stellvertretung werden von dem Aufsichtsgremium, dem Kuratorium, für sechs Jahre gewählt. Dem Kuratorium gehören Vertreter des Landes, des Bundes, der Stadt, der Universität, der EKD, der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, der Wirtschaft an. Der Direktor ist für die laufenden Geschäfte verantwortlich. Unterstützt werden die Stiftungen von dem Freundeskreis, dessen Präsident Mitglied des Kuratoriums ist.

Die Stiftungen gliedern sich in folgende Organisationseinheiten:

- Verwaltung: Haushalt, Personal, Liegenschaften, Zentrale Dienste
- Kulturbereich: Historisches Waisenhaus (Sammlungen, Ausstellungen); Kulturprogramm; Kinderkreativzentrum
- Wissenschaftsbereich: Studienzentrum August Hermann Francke (Bibliothek, Archiv); Veröffentlichungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Sozialbereich: drei Kindertagesstätten, Hort.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das bauliche Ensemble der Franckeschen Stiftungen umfasst 50 Gebäude und Gebäudeteile auf einer Fläche von 16 ha. Um einen lang gestreckten Lindenhof stehen teilweise sehr hohe Bauten aus dem frühen 18. Jahrhundert, teils aus Fachwerk, teils aus Stein errichtet. Jenseits des Schwarzen Weges, der Hauptachse in den Stiftungen, befinden sich weitere Gebäude aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert.

Die Franckeschen Stiftungen verfügen unter ihren historischen Gebäuden über berühmte Bauwerke: das Historische Waisenhaus (1698–1700), das größte fünf- bis sechsgeschossige Fachwerkhaus Europas von 114 m Länge (1711–1715), das älteste deutsche Kinderkrankenhaus (1722), das älteste erhaltene selbstständige Bibliotheksgebäude (1726–1728), die erste Bibelanstalt der Welt (1724-1734). Zudem vereint der Stiftungskomplex Schulbauarchitektur aus drei Jahrhunderten auf engstem Raum.

Die Kunst- und Naturalienkammer, 1698 entstanden, 1741 in dem restaurierten Saal aufgestellt, 1994/95 wiederhergestellt, umfasst ca. 3.000 Objekte in 18 Sammlungsschränken von 1736-1741.

Die Bibliothek zählt heute 120.000 Bände, darunter ca. 60.000 alte Drucke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und 333 Inkunabeln. Das Archiv bewahrt die historischen Akten der Franckeschen Stiftungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in einem umfangreichen Verwaltungsarchiv, die Handschriftensammlung, das Schularchiv und die Missionsarchive. Die Böttichersche Porträtstichsammlung von 14.000 mit handschriftlichen Texten versehenen Kupferstichen wird ergänzt durch eine kleine Sammlung von Ölbildern.

5. Bewahrung und Erschließung

Der Zustand, die Lagerung und Magazinierung der Sammlungen, Buchbestände und Archivalien in den verschiedenen Gebäuden der Stiftungen ist zufrieden stellend. Für die Restaurierung der im schlechten Zustand befindlichen Bötticherschen Porträtstichsammlung werden seit 2003 private Mittel eingeworben.

Die Erschließung der Bibliotheks- und Archivbestände ist seit der Wiederherstellung der Stiftungen gut vorangekommen. Neben der allgemeinen Neuverzeichnung sind zahlreiche Sammlungen ebenfalls mit Hilfe der EDV neu erschlossen worden, sie sind über Internet verfügbar. Dazu gehören z. B. die Matrikel der Schulen mit den Namen der Schülerinnen und Schüler von 1695 bis 1945, der Berliner A. H. Francke-Nachlaß mit 11.000 Dokumenten und die Quellen zur indischen und amerikanischen Missionsgeschichte.

6. Kulturelle Aktivitäten

Seit ihrer Wiederherstellung 1992 führen die Franckeschen Stiftungen kulturelle Veranstaltungen durch. Dafür wurde das 1995 eingeweihte Historische Waisenhaus als Kulturzentrum restauriert. Entstanden sind das Francke-Kabinett, das Cansteinsche Bibelkabinett und die Kunst- und Naturalienkammer mit ständigen Ausstellungen. Im ersten Obergeschoss befinden sich fünf Seminar- und Besprechungsräume. In allen Räumen finden vier bis sechs Wechselausstellungen im Jahr statt. Der restaurierte Versammlungssaal, der Freylinghausen-Saal, dient Konzerten, Vorträgen, Konferenzen etc.

Die Stiftungen führen im zweiten Obergeschoss umfassende Jahresausstellungen von Mai bis November zu Themen aus dem Umkreis der Stiftungsgeschichte und des Stiftungsgeschehens mit überregionalem Anspruch und der Veröffentlichung umfassender Kataloge durch. 1996: Die große Nordische Expedition. Georg Wilhelm Steller (1704–1746); 1997: Schulen machen Geschichte; 1998: August Hermann Francke; 1999: Goethe und die Stillen im Lande; 2000: Kindsein ist kein Kinderspiel. 2001: Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen; 2002: Historisches Wissen in der zeitgenössischen Kunst; 2003: Alterskultur; 2004: A. H. Niemeyer; 2005: Ph. J. Spener und die Geschich-

te des Pietismus. Im Winterhalbjahr wird die Ausstellung zu Leben und Werk A.H. Franckes wiederholt.

Im Zusammenhang mit den jeweiligen Ausstellungen steht ein museumspädagogisches Kinderprogramm, für das im Jahr 2000 im Sockelgeschoss das Krokoseum, ein Kinderkreativzentrum, eingerichtet wurde, das jeden Monat von ca. 1.000 Kindern besucht wird.

Ein zweiter Veranstaltungsort ist die Historische Bibliothek, die 1728 fertig gestellt wurde. Die Kulissenbibliothek im ersten Obergeschoss ist zu den üblichen Öffnungszeiten zu besichtigen, dazu auch eine Kabinettausstellung im ehemaligen Bibliothekszimmer.

Die kulturellen Veranstaltungen werden jeweils einem Jahresthema zugeordnet und seit 1993 in einem Jahresheft mit Berichten, Jahresprogramm, Essays und Hintergrundinformationen veröffentlicht. Es finden jährlich zwischen 70 und 80 Veranstaltungen statt: Kongresse, Vortragsreihen, Konzerte, Diskussionen, Symposien etc. Auf Anregung und unter der Federführung der Stiftungen werden seit 2000 kulturelle Themenjahre unter dem Motto „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz“ durchgeführt, an der sich alle einschlägigen Institutionen in der Stadt mit ca. 400 bis 500 Veranstaltungen beteiligen. Die bisherigen Jahresthemen: Was für Kinder; Halle, wie hast du's mit der Religion? Faszination Wissen; Auf dem Wege zu einer Alterskultur; Aufklärung durch Bildung; Familie und Gemeinschaft.

Höhepunkte sind alljährlich die Francke-Feiern, die Richt- und Einweihungsfeste, jedes zweite Jahr die Lindenblütenfeste. Selbstverständlich beteiligen sich die Stiftungen an den städtischen oder überregionalen Veranstaltungstagen, wie z. B. der Museumsnacht, der Nacht der Kirchen, dem Tag des offenen Denkmals etc.

Führungen durch ehrenamtlich tätige „Herumführer“ werden durch die Ausstellungen und das ganze Gelände der Stiftungen angeboten. Dazu gehört auch die im Jahre 2000 in zwei ehemaligen Kellern geweihte, von russischen Ikonenmalern ausgemalte Hauskirche der russisch-orthodoxen Gemeinde in Halle, benachbart einer schlichten evangelischen Hauskapelle, die 1999 geweiht wurde. Im Jahr 2005 wurden insgesamt 62.753 Besucher in den Stiftungen gezählt.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Nach gründlicher Sanierung der historischen Bibliothek und des mit ihr durch einen Glaszwischenbau verbundenen Canstein-Hauses ist in den beiden Häusern das „Studienzentrum August Hermann Francke“ entstanden. Dazu gehören die Bibliothek und das Archiv der Stiftungen, deren Bestände durch Computerprogramme erschlossen werden und in einem Lesesaal zu benutzen sind. Es finden wissenschaftliche Veranstaltungen statt, auch im Zusammenhang mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität (ge-

meinsam mit den Stiftungen), das im Studienzentrum untergebracht ist. Neben speziellen Erschließungsprogrammen, z. T. mit Hilfe der DFG, wird die Schulgeschichte der Stiftungen untersucht.

Die Forschungsergebnisse werden in den Schriftenreihen der Stiftungen veröffentlicht: *Hallesche Forschungen*. Bd. 1 ff. 1996 ff. (bisher 18 Bände); *Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien*. Bd. 1 ff. 1997 ff. (bisher 9 Bände); *Neue Hallesche Berichte*. 1999 ff. (bisher 4 Bände). In einer eigenen Forschungsstelle werden die Quellen zur großen Nordischen Expedition, speziell die Tagebücher, Briefe und Dokumente von Georg Wilhelm Steller (Kamtschatka-Forscher aus den Franckeschen Stiftungen) ediert (Bd. 1 ff. 1996 ff. Halle & Moskau 2000 ff.). In einer weiteren Arbeitsstelle wird eine kritische Edition des Freylinghausenschen Gesangbuchs von 1704 bearbeitet.

Durch ein von der Fritz Thyssen Stiftung finanziertes, stiftungseigenes Stipendienprogramm ist die Grundlage für eine Koordinierungsstelle zur Erforschung des Halleschen Pietismus gelegt.

8. Internationale Zusammenarbeit

August Hermann Francke und seine Nachfolger unterhielten, nicht nur durch Missionstätigkeit, Beziehungen zu Osteuropa, speziell zu Russland, zu den Niederlanden und Großbritannien, zu Indien und zu Nordamerika. Die Stiftungen haben diese weltweiten Beziehungen nach ihrer Wiederherstellung erneut aufgenommen. Verträge wurden geschlossen mit dem Gurukul Lutheran Theological College in Madras (Indien) zur gemeinsamen Erforschung der Halleschen Missionstätigkeit im 18. Jahrhundert (gemeinsame Tagungen, Veröffentlichungen, Quellenerschließungen), mit der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, insbesondere zur Förderung der Georg-Wilhelm-Steller-Forschung, mit der Ungarischen Nationalbibliothek Szechenyi in Budapest zur Erforschung der ungarisch-deutschen theologischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit und dem Jüdisch-historischen Institut in Warschau zu Herausgabe der Reisetagebücher der Judenmissionare in Polen. Eine enge Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Forschungseinrichtungen ist in Vorbereitung.

9. Finanzen

Die Franckeschen Stiftungen waren bis 1991 eine der Universität zugeordnete staatliche Einrichtung. Seither verfügen sie über einen eigenen Wirtschaftsplan. Da sie ihre eigenen Betriebe (Landwirtschaft, Druckerei, Apotheke u. a.) auf Grund des Einigungsvertrages verloren haben, verfügen sie nicht mehr über Einnahmen aus wirtschaftlichen Betrieben. Die Mieteinnahmen werden für die Bauunterhaltung, für die Restaurierung der Gebäude und zur Mitfinanzierung des laufenden Haushalts verwendet.

Die Stiftungen werden durch Zuwendungen des Bundes, des Landes Sachsen-Anhalt und der Stadt Halle seit 1992 bzw. 1998 institutionell gefördert.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigenmittel	2.305.600
Zuwendungen	
- Bund	824.000
- Land	824.000
- Stadt	230.000
Sonstiges	210.100
Arbeitsverwaltung	132.000
Hochschulbauförderung	2.045.170
Denkmalpflege	417.000
Zinszuschuss	696.600
<hr/>	
	7.684.500 €

Ausgaben

Personalausgaben	
- Stellenplan	1.359.800
- ABM	132.000
Sachausgaben	2.082.700
Investitionen	120.000
Baumaßnahmen	3.293.400
Zinsen	696.600
<hr/>	
	7.684.500 €

Die Finanzlage der Franckeschen Stiftungen ist unbefriedigend, da Erträge aus einem Stiftungskapital als Grundlage für die kontinuierliche Wirtschaftsführung fehlen.

9.2 Personal

Die Franckeschen Stiftungen sind eine kulturelle Einrichtung im Aufbau. Sie verfügen erst seit 1992 über eigene Planstellen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Einrichtungen in den Neuen Ländern haben sie 1992 beim Nullpunkt begonnen, der Personalaufbau ist also noch nicht abgeschlossen.

Die erforderlichen weiteren Stellen wurden von den Zuwendungsgebern bisher nicht genehmigt. Die Stelle eines hauptamtlichen Direktors wurde 2003 erstmalig wieder besetzt.

Stellenplan 2005 (ohne Kindertagesstättenbereich)

Höherer Dienst	5
Gehobener Dienst	13
Mittlerer / Einfacher Dienst	12
	30 Stellen

Um die Aufbauarbeit leisten zu können, werden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen seit 1992, zusätzlich seit 1998 Strukturanpassungsmaßnahmen durchgeführt, die 2004 drastisch abgebaut wurden. Für zusätzliche Aufgaben werden Drittmittel eingeworben.

9.3 Baumaßnahmen

Die historischen Bauten der Franckeschen Stiftungen befanden sich bis 1989 in einem erbärmlichen Zustand. In den undichten Dächern nisteten die Tauben. Da die Dachrinnen und Fallrohre beschädigt waren, drang Wasser in die Mauern. In den Gebäuden waren Risse entstanden. Nach unzureichenden ersten Sicherungsmaßnahmen durch den Sonderbaustab Franckesche Stiftungen der Universität in den Jahren zwischen 1989 und 1991 begannen die Franckeschen Stiftungen 1992 mit der Grundsanierung und Restaurierung in Verbindung mit einem neuen Nutzungskonzept.

Bis 2005 wurden folgende Gebäude restauriert bzw. neu errichtet:

- Historisches Waisenhaus
- Steingebäude um 1731
- Fachwerkbau um 1730
- Langes Haus
- Altenpflegeheim
- Stadtsingechor
- Historische Bibliothek
- Canstein-Haus
- Mägdeleinhaus
- Englisches Haus,
- Freylinghausen-Saal, Speisesaal
- Theologische Fakultät
- Bauhof
- Wohnhaus
- Grundschule August Hermann Francke
- Kindertagesstätte August Hermann Francke (Neubau)
- Sekundarschule August Hermann Franck
- Aufklärungsforschungszentrum
- Kindertagesstätten, Kinderhort
- Sportplatz

In die Baumaßnahmen wurden bislang ca. 74,6 Mio. € investiert. Sie wurden finanziert aus Mitteln des Bundes und des Landes Sachsen-Anhalt (Hochschulbauförderung, Kulturförderungs-, Denkmalschutz- und Investitionsprogramme, Kredite), der Stadt Halle, der EU, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Bayerischen Vereinsbank, der Firma Pfeiffer und Langen, der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, der Volkswagenstiftung und aus Eigenmitteln.

Derzeit werden mit einem Gesamtaufwand von ca. 27 Mio. € restauriert und ausgebaut:

- Maria Montessori-Grundschule
- Ehemaliges ABF-Gebäude
- Franckes Wohnhaus
- Buchhandlung des Waisenhauses

Folgende zum historischen Ensemble gehörenden Bauwerke müssen noch restauriert werden (Angaben in €):

- Kulturverwaltung 3,9 Mio.
- Ehem. Kinderkrankenhaus 1,0 Mio.
- Schulgebäude der Latina 16,0 Mio.
- Druckereigebäude 3,5 Mio.

Für die weiteren Gebäude sind noch keine Pläne erarbeitet worden:

- Große Scheune
- Kleine Scheune
- 3 Wohnhäuser
- Schulgebäude der Latina,
- Lückenbebauung Franckeplatz 3

Insbesondere die Lückenschließung am Franckeplatz erscheint als besonders vordringlich, um die Eingangssituation zu den Franckeschen Stiftungen auch städtebaulich aufzuwerten. Es wäre zu begrüßen, wenn die Kulturstiftung des Bundes diesen Neubau errichten und als Bekenntnis zu ihrer dauerhaften Präsenz in Halle beziehen würde.

10. Perspektiven

Die Franckeschen Stiftungen werden mit der fortschreitenden Sanierung ihrer historischen Gebäude ein immer attraktiverer kultureller Bildungsort, der die Geschichte der Frömmigkeit und des sozialen Engagements vornehmlich des 18. Jahrhunderts in Bauten und Veranstaltungen veranschaulicht. Die Stiftungen sind für die in ihren Einrichtungen aufwachsenden Kinder, Jugendlichen und Studierenden ein Ort der zeitgemäßen Vermittlung von Geschichte und Glauben. Durch ihre kul-

turellen und wissenschaftlichen Aktivitäten haben die Stiftungen ihren verloren gegangenen überregionalen Charakter in den letzten Jahren zurückgewonnen.

Im Verbund mit den reformatorischen Orten Wittenberg, Eisleben und der Wartburg belegen und vermitteln die Franckeschen Stiftungen, ohne selbst eine kirchliche Einrichtung zu sein, den Geist religiöser Erneuerung als eine Lebenserfahrung früherer Jahrhunderte. Der Bund setzt hier insgesamt mit seiner Förderung bewusst einen Schwerpunkt. Für die neuere deutsche Geschichte waren wenige Orte so entscheidend wie diese im Zentrum des ehemaligen Reiches.

6.07 Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben

Träger: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Anschrift: 06886 Wittenberg, Collegienstraße 54 (Lutherhaus)
Telefon: 03491 / 42030
E-Mail: info@martinluther.de
Homepage: www.martinluther.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Gedenkstätten zur Erinnerung an den Reformator Martin Luther (1483–1546) gehören zu den frühesten Museen in Deutschland, die einer Persönlichkeit, ihrem Wirken und Nachleben gewidmet sind. Das Geburtshaus in Eisleben ist Gedenkstätte seit 1693, das Sterbehaus Luthers wurde von 1892 bis 1894 mit fachlicher Unterstützung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg als Museum eingerichtet. Das Gebäude des Augustinerklosters in Wittenberg, wo Luther mit seiner Familie bis zu seinem Tode wohnte, war schon bald nach Luthers Tod Ziel von Besuchern; die Lutherstube wurde bereits 1655 als „museum Lutheri“ bezeichnet. Im 19. Jahrhundert ist das Lutherhaus durch den Architekten Friedrich August Stüler umgestaltet und 1883 auf maßgebliche preußische Initiative als reformationsgeschichtliches Museum mit der Bezeichnung „Lutherhalle“ eröffnet worden.

Das Geburtshaus und das Wittenberger Lutherhaus, die in der DDR-Zeit jeweils dem Rat der Stadt unterstanden und als Luthergedenkstätten fortgeführt worden waren, sowie das Sterbehaus, das in kirchlicher Verwaltung stand, sind 1997 unter Einbeziehung des im gleichen Jahr sanierten Melanchthonhauses in der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt zusammengeführt worden. Die vier Gebäude und Einrichtungen gehören seit 1996 zum UNESCO-Welterbe.

2. Aufgaben

Die Aufgaben der Stiftung sind laut Satzung die *Pflege und Erhaltung der reformationsgeschichtlichen Gedenkstätten insbesondere in den Lutherstädten Wittenberg und Eisleben sowie ... die Bewahrung und Präsentation des reformatorischen Erbes und die Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte.*

Die Stiftung verwaltet reformationsgeschichtliche Stätten, Museen und ihre Sammlungen insbesondere durch die bauliche Unterhaltung der Stätten; die Bewahrung und Erweiterung ihrer Sammlungen; Durchführung von Fachtagungen und Symposien; Veranstaltung von Ausstellungen; Herausgabe von Publikationen; Kontakte zu den Kirchen sowie zu anderen nationalen und internationalen Einrichtungen, die sich der Reformationsforschung widmen.

Die Zusammenfassung der Luther-Stätten an zwei Orten in einer Stiftung soll die Aktivitäten in Wittenberg und Eisleben bündeln und so das Zusammenwachsen

der Luther-Stätten in beiden Städten befördern. Dadurch soll die Bedeutung Luthers und die reformationsgeschichtliche Forschung für die Welt besser als zuvor vermittelt werden. Die Luthergedenkstätten sind eine kulturelle Einrichtung, deren wissenschaftliches Profil im Sinne einer Forschungsstätte künftig noch stärker entwickelt werden sollte.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ist eine selbstständige Landesstiftung öffentlichen Rechts. Sie wird von einem Direktor geleitet, der als Vorstand der Stiftung auf Vorschlag des Kuratoriums durch das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt berufen wird. Das elfköpfige Kuratorium, dem u. a. Vertreter des Landes, des Bundes, der beiden Lutherstädte, der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen angehören, beschließt insbesondere den Haushalts- und Stellenplan. Kuratorium und Vorstand werden von einem Wissenschaftlichen Beirat und für die örtlichen Belange von zwei Regionalen Beiräten unterstützt.

Die Stiftung gliedert sich unterhalb des Vorstandes /Direktors in drei Bereiche:

1. Verwaltung, Innerer Dienst
2. Ausstellungen, Vermittlung in Wittenberg
3. Sammlungen, Forschung
4. Ausstellungen, Vermittlung in Eisleben

Für die Aufgaben des Marketings und der Öffentlichkeitsarbeit wurde dem Direktor eine Stabsstelle zugeordnet, die voraussichtlich ab 2007 besetzt werden kann.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das zentrale Gebäude der Lutherstätten ist das Lutherhaus (früher: Lutherhalle) in Wittenberg „als weltweit größtes reformationsgeschichtliches Museum“, das im Geist des Wilhelminismus zum 400jährigen Geburtstag Luthers 1883 durch Umgestaltung des Augustinerklosters aus dem frühen 16. Jahrhundert eingerichtet wurde. Es wurde zwischen 2000 und 2003 für die gründliche Neugestaltung und Erweiterung der Dauerausstellung und für die Unterbringung der Sammlungen restauriert. Dabei wurde zwischen Lutherhaus und Direktorhaus ein verbindender Neubau errichtet. Über diesen Eingangs- und Kassenbereich können alle Etagen des Lutherhauses einzeln erschlossen werden.

Das zweite Gebäude in Wittenberg, das ebenfalls an der Collegienstraße gelegene Haus Philipp Melanchthons aus dem frühen 16. Jahrhundert ist seit 1954 Museum und wurde 1997 mit einer Dauerausstellung über den Weggefährten Luthers neu gestaltet.

Das Geburtshaus Luthers in Eisleben mit dem Hintergebäude aus dem 19. Jahrhundert, der sog. Luther-Armenschule – ein Vorläuferbau der neogotischen Archi-

tektur - wird (unter Einschluss von hinzu erworbenen Liegenschaften) zu einem musealen Komplex ausgebaut und soll künftig neben einer stark erweiterten Dauerausstellung ein Besucherzentrum mit touristischer Anlaufstelle umfassen.

Das Sterbehaus in Eisleben ist ebenfalls eine Luther-Gedenkstätte. Archivalische Studien und Bauforschungen haben inzwischen die schon lange bestehenden Zweifel an seiner Authentizität bestätigt. Das Museum „Luthers Sterbehaus“ bleibt als historischer Ort des Gedenkens an Luthers Tod eine weitere Gestaltungsaufgabe.

Die reformationsgeschichtlichen Sammlungen der Stiftung umfassen vor allem die Bestände des Lutherhauses, die seit ihrer Eröffnung erworben wurden. Die Bibliothek zählt ca. 15.000 Bände, darunter 8.000 Bände aus dem 16. Jahrhundert einschließlich der 2.100 Luther-Drucke. Die wichtigsten Bibeldrucke und Gesangbücher sind vorhanden. Eine umfangreiche Sammlung von Dissertationen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert (ca. 14.500 Exemplare) wurde vom Melanchthonhaus übernommen. Die weiteren Sammlungen zu Luther, zur Reformationsgeschichte und zur Wirkungsgeschichte umfassen 300 Gemälde, 15.000 graphische Blätter, 7.500 handschriftliche Dokumente, 450 Alltagsgegenstände aus dem 16. Jahrhundert und Lutherandenken sowie ca. 3.500 Münzen und Medaillen. Nach langwierigen Verhandlungen konnte 2005 ein Konsens mit der Stadt Wittenberg über die Eigentumszuordnung zur Stiftung erreicht werden.

5. Lagerung und Erschließung

In Ermangelung eines eigenen Depotgebäudes, das für die Unterbringung der Sammlungen, der Bibliothek und des Archivs benötigt wird, befinden sich diese Bestände im 2. OG. des Lutherhauses und werden als Schaumagazin in den Rundgang durch das Haus einbezogen.

Die Erschließung der Bestände ist weit vorangeschritten. Alle Drucke des 16. Jahrhunderts sind im Internet recherchierbar (ab 2006 auch im Rahmen des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes), der Handschriftenbestand und weite Teile der Kunstsammlung in einer Datenbank erfasst, der Münz- und Medaillenkatalog wurde abgeschlossen. Die Digitalisierung im Rahmen des Projektes „*Luther digital*“ ermöglicht die Verknüpfung von Katalogeintrag und Images der vorhandenen Luther-Drucke im Internet. Zurzeit werden die Drucke des 17./18. Jahrhunderts und die Turmbibliothek Eisleben per EDV bearbeitet. Die Erschließung der Dissertationssammlung wird vorbereitet.

6. Kulturelle Aktivitäten

Die vier Luthergedenkstätten sind mit ihren teilweise erneuerten Dauerausstellungen Zentren kultureller Aktivitäten. Im Jahre 2005 zählte das Lutherhaus 82.300, das Melanchthonhaus 14.500, das Geburtshaus 21.200 und das Sterbehaus 22.000 Besucher. Es finden täglich Führungen statt. Stark ausgebaut wurden seit Wiedereröffnung des Lutherhauses (2003) die Angebote der Museumspädagogik bzw. der

kulturellen Bildung mit zunehmender Resonanz. Seitens des Landes wurden Lehrkräfte abgeordnet (bis 2008), da im Stellenplan der Stiftung entsprechende Stellen fehlen. Konzerte und Vortragsveranstaltungen werden durchgeführt. Zu den Angeboten gehören Reihen wie „Luther lesen“, „Melanchthon lesen“, „Begegnungen mit Originalen“ oder regelmäßige Veranstaltungen wie die Kulturerlebnisnacht, die Feier zu Katharina von Boras Geburtstag etc. Soweit es die Räumlichkeiten bisher zuließen, wurden größere Sonderausstellungen durchgeführt, z. B.:

- 1999 Katharina von Bora
- 2002 Preußische Lutherverehrung im Mansfelder Land
- 2003 Lutherandenken zwischen Kunst und Kommerz.

Dazu erschienen wissenschaftliche Kataloge. Daneben werden seit 1998 eine Heftreihe und eine Reihe Reprints, seit 2001 eine wissenschaftliche Schriftenreihe herausgegeben.

Nach der Renovierung des Lutherhauses in Wittenberg stehen allerdings keine Räumlichkeiten für Sonderausstellungen mehr zur Verfügung.

Das kulturtouristische, auch internationale Marketing betreibt die Stiftung seit 2000 in enger Kooperation mit den Lutherstädten Eisenach, Erfurt, Schmalkalden, Eisleben, Wittenberg und Torgau durch den Verein „Wege zu Luther“.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Historische, kirchenhistorische und kulturhistorische Forschungen werden im Zusammenhang mit den Ausstellungen oder gesonderten Projekten durchgeführt. Bauhistorische Untersuchungen begleiten die Baumaßnahmen. Regelmäßig werden internationale wissenschaftliche Tagungen und Symposien zu Themen der Reformations- und ihrer Wirkungsgeschichte durchgeführt. Seit 2001 sind 5 Bände der wissenschaftlichen *Schriftenreihe der Luthergedenkstätten* erschienen. 10 Katalogbände liegen vor. Seit 2000 veranstaltet die Stiftung Sommerkurse in Wittenberg für angehende Reformationshistoriker. Dank der Finanzierung durch die Fritz Thyssen Stiftung konnte ein umfassendes Projekt zur preußischen Reformationserinnerung durchgeführt werden.

Die Stiftung arbeitet mit der Luther-Gesellschaft zusammen, die ihre Geschäftsstelle nach Wittenberg verlegt hat. Sie erfasst retrospektiv mit der EDV die ca.30.000 Titel der Luther-Bibliographie des *Luther-Jahrbuchs* (1924-1987, übernimmt das Archiv der Internationalen Lutherforschungskongresse und entwickelt sich Schritt für Schritt zu einem Dokumentationszentrum der internationalen Lutherforschung.

8. Internationale Zusammenarbeit

Die Luthergedenkstätten als Zentrum der weltweiten Beschäftigung mit Martin Luther, der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte unterhalten institutionelle Kontakte mit lutherischen Kirchen, Universitäten und Colleges besonders in Amerika. Die Luthergedenkstätten sind Mitglied in der Vereinigung europäischer protestantischer Museen, die vor allem von der reformierten Kirche Frankreichs getragen wird. Sie verantwortet seit 2003 zusammen mit dem Lutherzentrum e.V. eine Wanderausstellung, die bis Anfang 2005 in 15 Städten der USA gezeigt wurde und nun in Orten in Skandinavien und Osteuropa zu sehen sein wird.

9. Finanzen

Mit der Errichtung der Stiftung wurde eine Sockelfinanzierung gesichert. Das Land und der Bund sind jeweils mit 41,25 Prozent beteiligt, die Städte Wittenberg und Eisleben mit 17 Prozent und die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit 0,57 Prozent (!). Seit 2005 ist die Zuwendung des Landes durch eine Finanzierungsvereinbarung bis 2008 gesichert. Der Eigenanteil der Stiftung am Verwaltungshaushalt ist 2005 auf 22 Prozent gestiegen (1998: 9 Prozent).

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	491.000
Zuwendungen (institutionelle Förderung)	
Bund	824.000
Land	754.000
Städte Wittenberg und Eisleben	186.000
Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen	10.200
Zuwendungen für Investitionen	
Bund	594.000
Land	516.000
Städte Wittenberg und Eisleben	45.000
Sonstige	13.000
	<hr/>
	3.768.300 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.393.000
Sächliche Verwaltungsausgaben	460.000
Baumaßnahmen	1.102.000
Sachinvestitionen	35.000
Übriges	57.000
	<hr/>
	3.048.000 €

In der Zeit von 1998 bis 2005 konnte die Stiftung Dritt- und Sondermittel sowie Spenden in Gesamthöhe von 12,51 Mio. € einwerben.

9.2 Personal

Angestellte Höherer Dienst	5
Angestellte Gehobener Dienst	8
Angestellte Mittlerer / Einfacher Dienst	7,6
Lohnempfänger	15,7
	36,3 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1993 wurden Restaurierungsarbeiten an Luthers Geburtshaus in Eisleben und der benachbarten ehemaligen Luther-Armenschule durchgeführt, desgleichen an Luthers Sterbehaus und dem benachbarten, in die Luther-Ausstellung einbezogenen regional-geschichtlichen Museum.

In Wittenberg wurde vor Errichtung der Stiftung 1995 bis 1997 das Melanchthon-Haus im Auftrag der Stadtverwaltung restauriert. Das Dach des Lutherhauses wurde 1997 - 1999 im Auftrag der Stiftung saniert. Danach ist die Sanierung des Lutherhauses und seine Umgestaltung zu einer großzügigen Dauerausstellung über vier Geschosse unter Einbeziehung der sog. Lutherstube und des Großen Hörsaals bis zum Spätherbst 2002 fortgeführt worden. Ein neues Eingangsgebäude, das 2004 mit dem Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet wurde, bietet eine bessere Erschließung mit Foyer, Museumsshop etc. Die Gesamtkosten unter Einschluss der Ausstattung der Ausstellung liegen bei 8,1 Mio. €, die von Bund und Land sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Europäischen Union, der Lotto-Toto GmbH Sachsen-Anhalt und privaten Sponsoren getragen wurden.

2004/05 wurden im Rahmen der Freiflächengestaltung ein lutherzeitlicher Anbau ausgegraben sowie rund 30.000 Funde archäologisch gehoben. Die Neugestaltung der Außenanlage rund um das Lutherhaus bleibt eine künftige Aufgabe (Finanzbedarf: 1,1 Mio. €). Eine Gastronomie für die besucherstarken Sommermonate wurde ebenfalls eingerichtet.

In Eisleben wurde 2005 mit der Sanierung des Geburtshauses und mit der Errichtung von zwei Neubauten (Ausstellungsgebäude und Besucherzentrum) im Geburtshausareal begonnen. Das Gesamtprojekt kostet 4,3 Mio. € und soll im Frühjahr 2007 abgeschlossen sein.

Das Museum „Luthers Sterbehaus“ bedarf als Gedenkort an Luthers Tod einer neuen inhaltlichen Konzeption, die mit einer denkmalgerechten, durch Bauforschung fundierten Instandsetzung einhergehen muss. Der geschätzte Finanzbedarf für Bau und Ausstellung beläuft sich auf 3,5 Mio. €.

Als letztes Museum der Stiftung bedarf das erst 1997 neu eröffnete Melanchthonhaus einer Umgestaltung seiner ständigen Ausstellung (Finanzbedarf 1,2 Mio.€).

10. Perspektiven

1. Mit der Sanierung und Umgestaltung des Lutherhauses in Wittenberg wurde die in der Satzung festgelegte *Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte* nicht vollständig erreicht. Im Zusammenhang mit den strategischen Überlegungen des Landes Sachsen-Anhalt bei der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 bestehen günstige Voraussetzungen für eine übergreifende, mittel- und langfristig ausgerichtete Konzeption unter Einbeziehung aller mit der Reformationsgeschichte befassten Institutionen des Landes. Dabei sollten für die Luthergedenkstätten, die sich zu Recht als größte reformationsgeschichtliche Sammlung verstehen, die erforderlichen wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen geschaffen werden durch
 - den Aufbau einer Forschungsbibliothek zur Reformationsgeschichte und speziell zu Martin Luther mit Katalogsystem, einem mit Handbüchern ausgestatteten Lesesaal und einer Bibliotheksverwaltung mit ausreichendem Anschaffungsetat;
 - die Einrichtung von Seminar- und Veranstaltungsräumen für ein wissenschaftliches Veranstaltungsprogramm.

Für die Verwirklichung der Forschungsbibliothek als eine künftige zentrale Aufgabe der Luthergedenkstätten ist die räumliche Lösung nicht länger hinauszuschieben. Es kommen dafür nur die Räumlichkeiten des Predigerseminars im Vorder- und Nebengebäude des an der Straße gelegenen Häuserkomplexes in Frage. Die historische Bibliothek des Predigerseminars sollte dieser Forschungsstätte der Luthergedenkstätten-Stiftung als Dauerleihgabe überlassen werden. Wenn im Gebäude des zu restaurierenden Predigerseminars so der Forschungsbereich der Luthergedenkstätten entstünde, wäre auch die Einbeziehung der Archivbestände des Stadtarchivs und der Kirchenarchive zu bedenken. Für das Predigerseminar sollten andere historische Räumlichkeiten in Wittenberg (wie zum Beispiel das Schloss) gefunden werden.

Die Evangelischen Kirchen – die selbst nur wenig finanziell zum Unterhalt des Lutherhauses beitragen – sollten diese Umorganisation zügig voran bringen. Das könnte und sollte ihr Beitrag zur Förderung der wichtigsten reformationsgeschichtlichen Stätte in Deutschland sein, auch im Hinblick auf das Reformationsjubiläum von 2017. Bis zu diesem Zeitpunkt sollte eine Bereinigung der räumlichen Situation in beiderseitigem Interesse längst abgeschlossen sein.

2. Von besonderer Wichtigkeit ist die Errichtung einer Sonderausstellungsfläche in Wittenberg. Sie sollte (auch aus stadtplanerischen und personalwirtschaftlichen Gründen) in unmittelbarer Nähe zum Lutherhaus unter-

gebracht sein. Auch dafür wäre das derzeit vom Predigerseminar genutzte Gebäude hervorragend geeignet.

3. Zur Neuordnung der Verhältnisse in Wittenberg gehört auch die Frage der künftigen Nutzung der Cranach-Höfe und des Schlosses. Gemeinsame Konzepte und Aktivitäten aller Beteiligten - Kirchen, Predigerseminar, Stiftung Leucorea, Cranach-Stiftung, Stadt Wittenberg, Stiftung Luthergedenkstätten, Luther-Zentrum - sind unter Einbeziehung der traditionsreichen Luther-Gesellschaft dringend erforderlich und sollten zum gegenseitigen Nutzen durchgeführt werden. Das Luther-Zentrum Wittenberg e.V. bemüht sich in der Verbindung von Welt und Kirche um das weltweite Luthertum, um Wittenberg zu einer „Pilgerstätte“ der Lutheraner in aller Welt auszubauen. Diese Aktivitäten werden auch der Stiftung Luthergedenkstätten zugute kommen.
4. Die Stiftung Luthergedenkstätten sollte in seine Aktivitäten auch das Elternhaus Luthers in Mansfeld in der Nähe Eislebens einbeziehen. Dieses hat durch die international beachteten archäologischen Funde über Luthers Kindheit kürzlich eine völlige Neubewertung erfahren.

6.08 Deutsches Meeresmuseum Stralsund

Träger: Stiftung Deutsches Meeresmuseum.
Museum für Meereskunde und Fischerei. Aquarium
Anschrift: 18439 Stralsund, Katharinenberg 14-20
Telefon: 03831 / 2650210
E-Mail: info@meeresmuseum.de
Homepage: www.meeresmuseum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Deutsche Meeresmuseum ging aus dem 1951 gegründeten städtischen Natur-Museum hervor, das sich über ein Bezirksnaturkundemuseum (1958) zu einem Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR (1974) entwickelte, das rasch zum besucherstärksten Museum der DDR wurde. Die städtische Einrichtung ist 1994 von der Stadt Stralsund und dem Verein der Freunde und Förderer des Meeresmuseums in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt worden.

2. Aufgaben

Das Deutsche Meeresmuseum ist eine allgemein bildende, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtung und das einzige Museum in Deutschland, das das Meer thematisiert. Es hat nach der Satzung die Aufgabe, *die Naturräume des Weltmeeres und seiner Küsten, die Fauna und Flora des Meeres und ihre Erforschung und wirtschaftliche Nutzung durch den Menschen wissenschaftlich zu bearbeiten, mit musealen Methoden darzustellen und mit museumspädagogischen Programmen zu vermitteln. Es spezialisiert sich als naturwissenschaftliches Museum auf die Meereskunde und bezieht das Thema Seefischerei als Zweig der angewandten Naturwissenschaften in sein Aufgabengebiet mit ein. Das Deutsche Meeresmuseum hat deshalb vorrangig die Entwicklungsprozesse und ökologischen Zusammenhänge des Lebens im Meer sowie die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und der Lebenswelt des Meeres wissenschaftlich zu erforschen und allgemeinverständlich zu vermitteln.*

3. Struktur/Organisation

Das Deutsche Meeresmuseum wird von einer Stiftung bürgerlichen Rechts betrieben und von einem Direktor geleitet, der vom Verwaltungsrat eingestellt wird und diesem untersteht. Dem Verwaltungsrat gehören neun Mitglieder an, die den Bund, das Land Mecklenburg-Vorpommern, die Bürgerschaft der Hansestadt Stralsund, den Verein der Freunde und Förderer sowie den Beirat vertreten. Der Beirat besteht aus Vertretern der Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und von Fachverbänden. Er berät den Direktor und den Verwaltungsrat insbesondere auf wissenschaftlichem Gebiet.

Das Museum ist unter der Leitung des Direktors in fünf Fachbereiche gegliedert:

- Allgemeine Verwaltung und zentrale Aufgaben (Besucherservice, Bibliothek und Archiv)
- Technik: Bauvorhaben, Gebäude-, Informations-, Museumstechnik
- Meeresbiologie (wissenschaftliche Abteilung) mit Pädagogik, Präparation und Ausstellungsmanagement
- Meereskunde, Fischerei mit den Außenstellen NATUREUM Darßer Ort und NAUTINEUM Dänholm Stralsund
- Aquarium: Aquaristik, Labor/Tierzucht, Aquarientechnik, Tierpflege.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das *Stammhaus* befindet sich in dem historischen Gebäudekomplex des Katharinenklosters, erbaut ab 1251. Die gotische, dreischiffige Hallenkirche mit Ostchor und Kreuzrippengewölbe wurde zu einer dreigeschossigen Ausstellungshalle durch den Einbau von zwei Ausstellungsebenen ausgebaut, die von einem Stahlgerüstbau getragen werden. Das den westlichen Klosterhof umschließende ehemalige Klausurgebäude wurde ebenfalls in die Nutzung einbezogen. Im Kellergeschoss und unter dem Klosterhof wurde das Meeresaquarium eingerichtet. Eine ehemalige Schulturnhalle auf dem Areal wurde zu einem FORUM umgebaut als Raum für Sonderausstellungen und Veranstaltungen. Im südlichen Klosterhof wurde 2004 ein neues Besucherzentrum gebaut, das ein 350.000 Liter Seewasser fassendes Meeresschildkrötenaquarium, ein Museums-Bistro und weitere Räumlichkeiten enthält. In weiteren Gebäuden befinden sich Verwaltung, Büros und Labors der Wissenschaftler, Präparation, Werkstätten und Lagerräume.

Die erste der beiden Außenstellen des Museums ist das **NATUREUM Darßer Ort**. In dem denkmalgeschützten Leuchtturmkomplex am Darßer Ort (Eigentümer: Wasser- und Schifffahrtsamt Stralsund) inmitten des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft wurde 1991 vom Museum ein Ausstellungszentrum geschaffen. In dem vorhandenen Gebäudebestand wurden umfangreiche Ausstellungen zum Naturraum Darß und zur Ostseeküste aufgebaut sowie ein Ostseeaquarium eingerichtet. Zum Angebot für die Besucher gehören auch die Leuchtturmbesteigung und ein verpachtetes Café. Der Aufbau dieser Außenstelle wurde wesentlich durch Sponsoren ermöglicht.

Die zweite Außenstelle, das **NAUTINEUM Dänholm Stralsund**, entstand 1999 auf dem ehemaligen Gelände des alten Tonnenhofes des Wasser- und Schifffahrtsamts Stralsund. Dort wurden inzwischen ein Ausstellungszentrum zu den Themen Fischerei, Meeresforschung, Hydrographie und Seewasserstraßen geschaffen und umfangreiche Ausstellungen aufgebaut. Die vorhandenen Gebäude sind saniert und modernisiert worden. Im Frühjahr 2000 wurde der Neubau des Besucherzentrums fertig gestellt. Im Herbst 2001 konnte die neu gebaute Ausstellungshalle „Vorpommersche Küstenfischerei“ eröffnet werden. Der Aufbau dieser Außenstelle wurde mit EU-Mitteln gefördert.

Seit Mai 2002 betreibt das Museum an einem weiteren Standort (Nördliche Hafensinsel von Stralsund) für fünf Jahre die Sonderausstellung MeeresWelten, für die eine Traglufthalle errichtet wurde.

Die Sammlungen mit einer thematischen Festlegung auf die Meeresgebiete sind relativ jung, da mit dieser Spezialisierung erst vor rund 30 Jahren begonnen wurde. Die wichtigsten Sammlungsbereiche sind Geologie/Paläontologie, Meereskunde und Fischerei sowie die umfangreichen biologischen Sammlungen, die sich auf folgende Gruppen konzentrieren: Meeressäuger, Meeres- und Küstenvögel, Meeresreptilien, Meeresfische, Mollusken, Krebse, Hohltiere, Schwämme, Stachelhäuter und Meerespflanzen. Neben diesen Sammlungsschwerpunkten werden auch gezielt Objekte der maritimen Philatelie, Kunst und Kultur und maritime Fotodokumente erworben. Die Sammlung umfasst etwa 36.000 Objekte.

Als wesentliche Bereicherung seiner „lebenden Sammlungen“ verfügt das Deutsche Meeresmuseum seit Januar 2004 über ein in Deutschland einmaliges Aquarium mit fünf großen Meeresschildkröten.

Die Forschungsbibliothek des Museums zählt ca. 27.000 Medieneinheiten.

5. Lagerung, Erschließung und Restaurierung

Die Sammlungen sind im Dachgeschoss der gotischen Hallenkirche sowie in angemieteten Kellerräumen außerhalb des Museumsgeländes untergebracht. Die Kapazitäten sind erschöpft. Für eine praktikable und ausbaufähige Unterbringung wären die Einrichtung separater, klimatisierter Magazinräume und die Verdoppelung der Magazinflächen notwendig. Die Sammlungen befinden sich aber insgesamt in einem befriedigenden äußeren Zustand.

Alle Bestände und Sammlungen sind in konventionellen Karteien erfasst. Mehr als die Hälfte der Objekte ist derzeit durch die EDV erschlossen, darunter die Sammlungen der Stachelhäuter, Fische sowie fischereilicher und meereskundlicher Geräte. Mit der EDV-Erfassung der Mollusken- und Hohltiersammlung wurde begonnen. Zurzeit wird in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Stralsund eine EDV-Sammlungsdatenbank speziell für das Deutsche Meeresmuseum entwickelt.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Meeresmuseum erfreut sich seit Jahrzehnten großer Beliebtheit bei allen Schichten der Bevölkerung. Kulturelle Veranstaltungen haben eine lange Tradition. Sie werden vielfach von dem Freundeskreis durchgeführt. Die populären Formen der Öffentlichkeitsarbeit wurden nach 1990 fast ausnahmslos fortgeführt: Ausstellungseröffnungen, Sonderführungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Familiensonntage, Tage der offenen Tür.

Im Mittelpunkt des Besucherinteresses steht die Dauerausstellung im Stammhaus am Katharinenberg auf einer Fläche von 4.290 m² und im Freigelände von 1.290 m². Das Meeresaquarium besteht aus 36 Aquarien mit 433 Tierarten und einer Gesamtwassermenge von 650.000 Litern. Das Museum zählt im Jahr durchschnittlich 600.000 Besucher, im Jahr 2004 wurde mit 674.708 Gästen der Nachwendebesucherrekord aufgestellt.

Alljährlich werden außerdem drei bis vier Sonderausstellungen gezeigt. Im Mittelpunkt steht die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Erwachsenen. Für Schulklassen gibt es spezielle Angebote. Ein Kinderklub für 8- bis 11-Jährige sowie ein Jugendklub für 12- bis 15-Jährige bieten interessierten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich in ihrer Freizeit mit meeresbiologischen Themen zu beschäftigen.

Das Museum und die Museumsmitarbeiter geben populärwissenschaftliche Publikationen heraus. Seit 1980 erscheint außerdem die großformatige Schriftenreihe *Meer und Museum* mit thematischen Heften (Bd. 19: 2006).

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Deutsche Meeresmuseum versteht sich als Forschungsmuseum, das aber durch seine Ausstellungen und Aktivitäten eine sehr starke Außenwirkung hat. Derzeit werden vier meeresbiologische Forschungsschwerpunkte gemeinsam mit in- und ausländischen Institutionen im Rahmen von Drittmittelprojekten bearbeitet:

- Erfassung der Population von Meeressäugetieren. Sie umfasst heute alle deutschen Meeresküsten. In Zusammenarbeit mit den Universitäten in Kiel, Hamburg, Potsdam und Rostock werden Projekte durchgeführt, die der Populationserfassung und der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Schweinswale und Robben dienen.
- Langfristige Projekte zur Erforschung der Lebensraumnutzung von Fischen in verschiedenen Meeresgebieten.
- Erforschung der Ökologie von tropischen Korallenriffen. Es werden die Biogeographie und Stammesgeschichte der Weichkorallen untersucht und eine Datenbank über das Typusmaterial von Oktokorallen in deutschen Sammlungen zusammengetragen.
- Untersuchungen zur Genese der biologischen Vielfalt bei Großmöwen.

Das Deutsche Meeresmuseum führt regelmäßig Fachtagungen und Symposien durch. Die Forschungsergebnisse werden nicht nur in der hauseigenen Schriftenreihe *Meer und Museum*, sondern auch in zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht.

8. Internationale Zusammenarbeit

In der DDR-Zeit wurden Kontakte zu Einrichtungen und Kollegen vor allem zu östlichen Partnerländern unterhalten. Diese werden auch heute fortgeführt. Darüber hinaus wurden neue Verbindungen zu anderen internationalen Spezialinstitutionen geknüpft. Das Deutsche Meeresmuseum bereichert die internationale Meeresforschung durch seine Beteiligung an Tagungen, Symposien und Gremienarbeit sowie durch Veröffentlichungen in internationalen Fachzeitschriften.

9. Finanzen

Das Museum erwirtschaftet 64 Prozent seines jährlichen Fehlbedarfs durch eigene Einnahmen. An der weiteren Finanzierung sind der Bund (50 Prozent), das Land und die Stadt Stralsund (je 25 Prozent) beteiligt.

Grundsätzlich dürfen Rücklagen gebildet werden. Die Verwendung der Rücklagen ist im Einvernehmen mit den Zuwendungsgebern festzulegen.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	2.809.417
Zinserträge	948
Zuwendungen	
- Bund	892.000
- Land	439.490
- Stadt	446.000
Projektmittel	481.541
Arbeitsverwaltung	174.479
Zivildienst	6.270
	<hr/>
	5.250.146 €

Bei den Zinserträgen handelt es sich um Erträge des Vereins der Freunde und Förderer.

Ausgaben

Personalausgaben	
Stellenplan	2.299.087
ABM	304.651
Zivildienst	16.031
sonst. Personalausgaben	76.124
Sachausgaben	1.331.937
Investitionen	457.508
	<hr/>
	4.485.338 €

9.2 Personal

Der Stellenplan hat sich gegenüber der Zeit vor 1990 kaum geändert:

Höherer Dienst	8
Gehobener Dienst	18
Mittlerer Dienst	11
Lohnempfänger / Einfacher Dienst	18,5
<hr/>	
	55,5 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

Seit 1990 wurden zahlreiche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen an und in dem Klostergebäude, dem Stammhaus, durchgeführt, die Meeresaquarien erneuert und die Außenstellen NATUREUM Darßer Ort und NAUTINEUM Dänholm saniert. Insgesamt sind, größtenteils aus Mitteln der öffentlichen Hand, ca. 16 Mio. € verausgabt worden.

In den kommenden Jahren werden die Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten fortgeführt. Am 30. Januar 2004 ist als letzte große Erweiterung der Ausstellungen im Stammhaus der Neubau eines 300.000 Liter fassenden Seewasserbeckens für Meeresschildkröten der Öffentlichkeit übergeben worden. Es ist mit einem Besucherzentrum und Bistro verbunden. Die Kosten betragen ca. 4,3 Mio. €. Über das Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern wurden mit Unterstützung durch die Pomerania EU-Mittel in Höhe von 2,6 Mio. € bereitgestellt. Die übrigen Kosten haben Bund, Land und Stadt aufgebracht.

Das Deutsche Meeresmuseum errichtet zurzeit in Zusammenarbeit mit der Stadt, die die notwendigen Grundstücke bereitstellt, auf der nördlichen Hafensinsel einen großzügigen Erweiterungsbau. Den Architektenwettbewerb gewann 2002 das Büro Behnisch & Partner (Stuttgart). Die Baudurchführung erfolgt direkt durch das DMM. Dieses **OZEANEUM** ist **der derzeit größte und anspruchsvollste Museumsneubau in den Neuen Ländern**. Die Grundsatzentscheidung wurde aus strukturpolitischen Überlegungen getroffen.

Es entsteht ein Neubau mit Ausstellungen und Großaquarien auf der Nutzfläche von ca. 9.000 m². Hier sollen große Kaltwasseraquarien dem Besucher eine Unterwasserreise von der Ostsee über Kattegatt, Skagerrak, Nordsee, Atlantik bis in die polaren Meere ermöglichen. In den Ausstellungen „Weltmeer“, „Ostsee“, „Erforschung und Nutzung der Meere“ und „Riesen der Meere“ werden Meeresforschung und Meereskunde mit Großgeräten, naturgetreuen Nachbildungen und neuen Medien dargestellt. Ein spezieller Teil der Ausstellungen wird Kindern und Jugendlichen auf spielerische Art und Weise neues Wissen vermitteln.

Am Bau des Gebäudes und der Aquarien beteiligt sich der Bund mit 25 Mio. €, das Land mit 12,5 Mio. € und die Stadt mit 5,1 €. Der Rest in Höhe von 7,4 Mio. € muss durch das Meeresmuseum über Kredite finanziert werden. Die Ausstellungen werden durch Dritte finanziert. Die anfallenden Betriebskosten sollen nach Fertigstellung des Neubaus am 19. März 2008 aus den zu erwartenden Einnahmen aufgebracht werden. Dafür werden mindestens 500.000 Besucher im Jahr notwendig sein.

10. Perspektiven

Das Deutsche Meeresmuseum ist das einzige Museum in Deutschland, das das Meer, das Leben im Meer sowie die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Meer zum Gegenstand hat. Der Neubau des OZEANEUMS am Stadthafen von Stralsund wird für Deutschland den Anschluss an die international stark expandierende publikumsnahe Meereskunde bringen. Der weltweit größte Lebensraum der Erde, speziell die heimischen Gewässer von Nord- und Ostsee, werden damit adäquat und in einer für unser Land und die gesamte Ostsee beispielhaften Weise präsentiert. Für das Umweltbewusstsein ist das ein gar nicht zu überschätzender Beitrag.

Die museale Arbeit steht aber unter einem enormen Erfolgsdruck. Durch den Bau des OZEANEUMS geht man von einer Verdoppelung der Besucherzahlen aus. Wegen der finanziellen Engpässe des Landes verpflichtet sich das Meeresmuseum, einen erheblichen Teil der zusätzlichen Ausgaben über zusätzliche Einnahmen zu decken. Es verdient hohen Respekt, dass es dieses Risiko zu tragen bereit ist.

Während die Ausstellungen des Deutschen Meeresmuseums seit der Wende kontinuierlich erneuert und erweitert wurden, besteht in den Bereichen Sammlungen und Forschung noch ein erheblicher Nachholbedarf. Der Großteil der Sammlungen ist auf dem Dachboden der über 750 Jahre alten Katharinenhalle untergebracht und birgt eine große Brandlast. Die Hansestadt Stralsund hat sich bereit erklärt, dem Museum einen alten Speicher auf dem Gelände des OZEANEUMS kostenfrei zu übertragen. Ein Umbau des Gebäudes zur Aufnahme der Sammlungen wäre eine optimale Lösung des Problems.

Da auch die Büros und Labore der Wissenschaftler des Museums unzureichend sind, ist die Stadt außerdem bereit, ein weiteres Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft des erwähnten Speichers zur Verfügung zu stellen. Die Stiftung Deutsches Meeresmuseum sollte diese Chance nutzen. Zunächst steht jedoch der Neubau des OZEANEUMS im Vordergrund. Unmittelbar neben der neuen großen Rügen-Brücke gelegen, wird das Museum damit zu einer strukturbestimmenden Institution für das ganze Land Mecklenburg-Vorpommern und im wahrsten Sinne des Wortes zu einem kulturellen Leuchtturm der Ostseeküste.

6.09 Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Träger: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

Anschrift: 01069 Dresden, Lingnerplatz 1

Telefon: 03 51 / 4 84 60

E-Mail: museum@dhmd.de

Homepage: www.dhmd.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Deutsche Hygiene-Museum wurde nach der erfolgreichen I. Internationalen Hygiene-Ausstellung, die 1911 in Dresden stattfand, 1912 von dem Industriellen Karl August Lingner (1861-1916) gegründet. Es konnte sich aber erst in dem 1930 eröffneten Neubau richtig entfalten. In der Weimarer Republik war es mit seinen Ausstellungen und Lehrmaterialien die Institution, die mit einem neuen didaktischen Ansatz den historischen Begriff der Hygiene unter ganzheitlichen Gesichtspunkten als Weg zur gesundheitsbewussten Lebensführung verstand. In der NS-Zeit als rassenkundliches Propagandainstitut und in der DDR als staatliches Gesundheitsmuseum fortgeführt, wird das Hygiene-Museum seit 1991 im Rückgriff auf die ursprüngliche Konzeption als *Museum vom Menschen* neu konzipiert.

Das Deutsche Hygiene-Museum befindet sich städtebaulich an herausragender Stelle in axialer Beziehung zum Palais im Großen Garten von Dresden. Der Gebäudekomplex ist ein hervorragendes Kulturdenkmal und Zeitzeugnis der ersten deutschen Republik. Die staatliche Einrichtung ist am 1.7.1999 in eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt worden.

2. Aufgaben

Das Deutsche Hygiene-Museum hat sich zur Aufgabe gesetzt, *Kenntnisse über den Menschen, den menschlichen Körper und das menschliche Leben auch unter geschlechtsspezifischen Aspekten in der gegenwärtigen und künftigen Umwelt unter besonderer Berücksichtigung historischer und kultureller Aspekte zu vermitteln und dadurch einen Beitrag zu bewusster und gesunder Lebensführung zu leisten* (Satzung).

Die inhaltliche Arbeit des Museums richtet sich an alle Altersgruppen und Bildungsschichten. Mit ihren Ausstellungen, Projekten, Tagungen und Veranstaltungen konzentriert sich die Stiftung besonders auf die Förderung des Verständnisses und des öffentlichen Dialogs zu Gegenwartsthemen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach den kulturellen und zivilisatorischen Folgen der zunehmenden Verwissenschaftlichung unserer Alltagswelt, vor dem Hintergrund nahezu ubiquitärer Kommerzialisierung und Globalisierung weiterer Lebensbereiche. Damit geht das Museum weit über den angelsächsischen Begriff des *public understanding of science* hinaus.

Ein Kennzeichen der Arbeit des Deutschen Hygiene-Museums ist die interdisziplinäre Herangehensweise an die darzustellenden Themen ebenso wie die Entwicklung spezifischer Ausstellungs- und Veranstaltungsformate. Es betrachtet sich als öffentliches Forum für die Diskussion wichtiger wissenschaftlicher und ethischer Fragen zur Lebensgestaltung in der Gesellschaft. Der Mensch wird unter Berücksichtigung psychologischer, sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Aspekte in seiner historischen Gewordenheit dargestellt.

Das Deutsche Hygiene-Museum gilt seit seiner Gründung als eine der weltweit ungewöhnlichsten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Als Institution, die den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Aufgabe stellt, hat es maßgeblich die Museumsentwicklung in Europa und vor allem Nordamerika beeinflusst.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts unter Beteiligung des Freistaates Sachsen, der Landeshauptstadt Dresden und des Bundes sowie – das ist außergewöhnlich – der Deutschen Krankenversicherung AG/DKV. Sie wird von einem dreiköpfigen Stiftungsvorstand geleitet, dem der Direktor des Museums als Vorsitzender, seine Stellvertreterin und der kaufmännische Direktor angehören. Sie werden für fünf Jahre vom Stiftungsrat bestellt. Ein Kuratorium berät den Stiftungsvorstand und den Stiftungsrat in wissenschaftlicher Hinsicht.

Das Museum hat drei Geschäftsbereiche:

Geschäftsbereich 1 (Leitung: Direktor)

- 1.1 Stabstellen: Vorstandsassistenten, Kooperationen
- 1.2 Kommunikation: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Medien

Geschäftsbereich 2 (Leitung: Stellvertretende Direktorin)

- 2.1 Ausstellungen: Wissenschaftlicher Dienst, Ausstellungsbüro, Ausstellungsprojekte
- 2.2 Sammlungen: Museale Sammlungen mit Archiv
- 2.3 Bildung und Wissenschaft: Veranstaltungen, Museumspädagogik, Besucherservice, Bibliothek/Medienzentrum

Geschäftsbereich 3 (Leitung: Kaufmännischer Direktor)

- 3.1 Verwaltung: Finanzbuchhaltung, Personal, Hausverwaltung und Sicherheit, Einkauf, Tagungszentrum, EDV
- 3.2 Ausstellungsbau, Haustechnik, Technischer Dienst

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der von dem Architekten Wilhelm Kreis 1927-1929 geschaffene Museumsbau ist ein bedeutendes Bauwerk der Neuen Sachlichkeit, das durch den Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 teilweise zerstört und in der DDR provisorisch wieder aufgebaut wurde. Seit den 90er Jahren erfolgte die grundlegende Sanierung durch Peter Kulka, der das Haus im Wesentlichen auf seine ursprüngliche Form zurückführte, jedoch durch wenige, gezielte Veränderungen deutliche Verbesserungen bei der Benutzbarkeit und beim Erscheinungsbild erzielte. Nach einer wechselvollen, auch verlustreichen Sammlungsgeschichte wurde mit der Neukonzeption des Hauses 1990 auch der Bereich Sammlung wieder neu etabliert. Das Deutsche Hygiene-Museum verfügt heute über umfangreiche Sammlungsbestände mit mehr als 40.000 Objekten zur Geschichte der Gesundheitsaufklärung und zur Gesundheits- und Körperpflege im Alltag.

Zum Sammlungsbereich *Gesundheitsaufklärung* gehören Produkte von historischen Aufklärungskampagnen. Dazu zählt u. a. eine Wachsmoulagensammlung mit mehr als 2.000 Originalen aus der ehemaligen Produktion des Museums wie auch eine Plakatsammlung mit 7.000 Aidsplakaten aus über 50 Ländern. Im Sammlungsbereich *Gesundheits- und Körperpflege* werden Alltagsgegenstände gesammelt.

Hinzu kommen Sondersammlungen wie die „*Sammlung Schwarzkopf*“ mit mehr als 2.000 Objekten zur Körper- und Schönheitspflege von der Antike bis zur Gegenwart oder die *Sammlung Münchow* mit etwa 1.000 Objekten zur Geschichte der Augenheilkunde vom Mittelalter bis zur Gegenwart oder auch eine Sammlung zur *Geschichte der DDR-Kinderkrippe*.

Die Sammlungsbestände werden durch Neuerwerbungen kontinuierlich erweitert und stehen für Nutzungen im Rahmen von internen und externen Ausstellungen, Publikations- und Forschungsvorhaben zur Verfügung.

5. Lagerung und Erschließung

In einem Sockelbauwerk im Innenhof des Museums sind die Sammlungen zentral untergebracht. Es handelt sich um ein „Passivdepot“, das zudem mit Klimazonen für Spezi­alsammlungen und leistungsfähiger Sicherungstechnik ausgestattet ist.

Die Sammlungsbestände werden mittels Datenbankprogramm inventarisiert. Ausgewählte Bestände sind über Internet zugänglich. In der Publikationsreihe „Sammlungsschwerpunkte“ werden einzelne Bestandgruppen veröffentlicht. Band 2 soll noch in diesem Jahr erscheinen.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Deutsche Hygiene-Museum ist ein außerordentlich benutzerfreundliches, durch zahlreiche Aktivitäten die Bevölkerung einbeziehendes populäres Muse-

um, das im letzten Jahrzehnt durch originelle Fragestellungen und Inszenierungen bundesweit und international Aufsehen erregt hat.

Seit April 2004 präsentiert das Deutsche Hygiene-Museum seine neue Dauerausstellung auf einer Fläche von 2.500 m². Ziel der Ausstellung ist es, neueste Erkenntnisse aus den Natur- und Kulturwissenschaften der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Sieben Themenfelder bilden die Basis des inhaltlichen Konzepts: „*Der Gläserne Mensch*“, „*Leben und Sterben*“, „*Essen und Trinken*“, „*Sexualität*“, „*Erinnern, Denken, Lernen*“, „*Bewegung*“ sowie „*Schönheit, Haut und Haar*“. Zudem werden jährlich ein bis drei, zumeist zwischen 800 und 1.200 m² Ausstellungsfläche umfassende Sonderausstellungen zu aktuellen Gegenwartsthemen am Schnittpunkt zwischen Natur- und Kulturwissenschaften konzipiert.

Ausstellungen der letzten Jahre:

- 2000/01 **Der (im)perfekte Mensch.**
Vom Recht auf Unvollkommenheit
- 2001/02 **Sex – Vom Wissen und Wünschen**
- 2002/03 **Mensch und Tier.** Eine paradoxe Beziehung
- 2004/05 **Die Zehn Gebote**
- 2005 **Spielen.** Die Ausstellung
- 2005/06 **Evolution.** Wege des Lebens
- 2006 **Mythos Dresden.** Eine kulturhistorische Revue

Das Museum gibt zu den Ausstellungen Kataloge und Bücher heraus, die in renommierten Verlagen erscheinen.

Für jüngere Besucher wurde 2005 das *Kindermuseum* zum Thema „*Die fünf Sinne*“ eingerichtet. Die museumspädagogischen Angebote, die sich an alle Besucher richten, umfassen neben klassischen Führungen, Lesungen, Vorträge, Ausstellungsgespräche, Experimente, Projekte, Filmvorführungen usw. Sie stellen die Aktivität und die Kommunikation mit den Besuchern in den Vordergrund.

Das Museum zählte im Jahr 2004 nach Eröffnung der Dauerausstellung 210.000 Besucher, 2005 waren es 266.000.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Begleitend zu den Sonder- und Dauerausstellungen des Museums werden einzelne thematische Aspekte ausgewählt und in Fachtagungen, Kongressen oder Abendveranstaltungen für das interessierte Fach- und Laienpublikum aufgegriffen und vertieft. Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse verändern die Bedingungen und Formen des Zusammenlebens und tragen zum Wandel unserer Werte und Vorstellungen bei. Die Abteilung Bildung und Wissenschaft hat die Aufgabe, das Verständnis der breiten Öffentlichkeit für wissenschaftliche Themen zu fördern, unter der Maßgabe, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse eine Fülle mittelbarer Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. In diesem Sinne finden jedes Jahr in-

ternationale Tagungen statt: „*Phantom-Schmerz. Debatten um den Menschen im 21. Jahrhundert*“ (2002); „*Anthropologie des Tieres. Zoologie des Menschen*“ (2003); „*Im Reich der Dinge. Das Museum als Erkenntnisort*“ (2004), „*Ernstfall Computerspiel*“ (2005), „*Die Zukunft heißt Methusalem*“ (2006).

8. Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Zusammenarbeit konzentriert sich nicht nur auf gegenseitigen fachlichen Austausch, sondern erstreckt sich auch auf die Entwicklung und Realisation gemeinsamer Projekte. So ist die Città della Scienza in Neapel nach Dresden die zweite Etappe der Ausstellung „*Evolution. Wege des Lebens.*“ Die Ausstellung „*Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus*“, die ab Oktober 2006 im Deutschen Hygiene-Museum zu sehen sein wird, ist eine Übernahme aus dem Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. - die erste Ausstellung, die dieses Museum außerhalb der USA präsentiert.

Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern geschieht auch auf wirtschaftlicher Ebene. Einige der Projekte des Museums wurden mit Unterstützung international tätiger Unternehmen realisiert. Vertreter des Museums nehmen an internationalen Fachtagungen und Kongressen teil.

9. Finanzen

9.1 Bilanz 2005

Seit 1999 ist das Deutsche Hygiene-Museum eine Stiftung bürgerlichen Rechts.

Auszug aus der Gewinn- und Verlustrechnung

Umsätze	724.774
Erträge aus Zuschüssen usw.	7.071.907
Sonstige Erträge	212.725
	<hr/>
	8.009.406 €
Aufwand:	
Materialaufwand	1.946.596
Personalaufwand	3.141.786
Abschreibungen	1.309.867
Sonstiger Aufwand	1.819.240
	<hr/>
	8.217.489 €

Das Museum wurde ursprünglich, seiner nationalen Aufgabenstellung entsprechend, vom Reich, dem Land und der Stadt zu gleichen Teilen finanziert. Inzwischen tragen Stadt und Land jeweils 2,5 Mio. € der laufenden Kosten. Der Bund

finanziert auf Antrag Investitionen im Zuge der Projektförderung. Zusätzliche Mittel werden über Sponsoring eingeworben. Mit der Deutschen Krankenversicherung AG (DKV) wurde 1997 ein in jeder Weise vorbildlicher Sponsoringvertrag abgeschlossen, der 2002 um weitere fünf Jahre verlängert wurde.

Der Wunsch der Stiftung nach einer anteiligen Mitförderung durch den Bund ist verständlich. In diesem Fall sollte jeder der drei großen Zustifter die Arbeit des Museums mit 2 Mio. € jährlich unterstützen. Die dauerhafte Bundesbeteiligung ist deshalb ein Hauptziel des Museums. Die Tatsache, dass sich der Bund – obwohl der Museumszweck global angelegt ist – nicht dauerhaft beteiligt ist, ist ein nachhaltiger Fehler des Eingliederungsprozesses bei der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. In den ereignisreichen Zeit um 1990/91 wurde die Institution nur dem Land bzw. der Stadt zugeordnet und hier zunächst dem Bereich des Gesundheitswesens. Bis heute ist deshalb die Einzigartigkeit der Institution organisatorisch nicht entsprochen worden – und das, obwohl es sich beim Deutschen Hygiene Museum ursprünglich um eine Gründung durch das Deutsche Reich handelt.

9.2 Personal

Das Deutsche Hygiene-Museum hatte vor 1990 ca. 260 Beschäftigte. Gegenwärtig sind 66 Mitarbeiter fest angestellt, hinzukommen rund 20 Mitarbeiter in befristeten Arbeitsverhältnissen. Seit dem 1.1.2002 besteht ein Haustarifvertrag, der den spezifischen Erfordernissen eines großen Museumsbetriebs in besonderer Weise entspricht.

9.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1991 bis 1998 wurde die Sanierung des südlichen Kopfbaus durchgeführt. Dort befinden sich der Veranstaltungsbereich und die Bibliothek. Verausgabte wurden dafür bis 1999 5,9 Mio. €.

Nach einem Auswahlverfahren wurde die Generalsanierung des Museumsbaus 1998 an den renommierten Architekten Peter Kulka (Köln/Dresden) vergeben. Der Entwurf basiert auf einem respektvollen Umgang mit der ursprünglichen Baukonzeption, nachträgliche Veränderungen wurden zurückgebaut und so die Intentionen des Architekten Wilhelm Kreis wiederhergestellt. Die Generalsanierung umfasste zunächst die Ausstellungsflügel, den Eingangsbereich und den zentralen Steinsaal. Diese zwischen 2002 und 2006 ausgeführten Maßnahmen wurden mit 25,6 Mio. € je zur Hälfte von der Landeshauptstadt Dresden und dem Freistaat Sachsen finanziert. Für den Eingangsbereich wurden zusätzlich Bundesmittel in Höhe von 3,8 Mio. € zur Verfügung gestellt. Das zentrale Depot für die Sammlung wurde bis 2005 mit den nach der Flut bewilligten Sondermitteln von Bund und Ländern errichtet. Die Ausstattung finanzierte die Stiftung. Inzwischen ist auch die Sanierung des nördlichen Kopfbaus abgeschlossen. Der Ausbau des Zwischengeschosses, in dem ein zusätzlicher Garderobebereich und Gruppenarbeitsräume entstehen werden, soll bis 2007 erfolgen.

Über die Finanzierung des Tagungs- und Veranstaltungsbereichs im Hauptgebäude des Museums, für den noch rund 6 Mio. € zu veranschlagen sind, laufen derzeit intensive Verhandlungen mit dem Bund, dem Freistaat sowie der Stadt Dresden.

Nicht zuletzt aus Kostengründen wurde bisher auf den Wiederaufbau der 1945 zerstörten zentralen Ausstellungshalle im Hof verzichtet. Der darunter liegende Sockelbereich wurde nach der Flutkatastrophe zum Sammlungsdepot ausgebaut.

10. Perspektiven

Die konsequente Museumspolitik, die sich auf den Menschen konzentriert, hat sich außerordentlich bewährt. Das Deutsche Hygiene-Museum ist eines der renommiertesten deutschen Museen, das sich nicht nur durch seine wiederhergestellte Architektur auszeichnet, sondern auch durch die hervorragende Präsentation der Ausstellungen. Die steigenden Besucherzahlen belegen das große Interesse des Publikums sowohl für die Ausstellungen als auch für das vielseitige Veranstaltungsprogramm. Die verstärkte Zusammenarbeit mit internationalen Museen soll auch in den kommenden Jahren fortgeführt werden.

6.10 Bauhaus Dessau

Träger: Stiftung Bauhaus Dessau
Anschrift: 06846 Dessau, Gropiusallee 38
Telefon: 03 40 / 6 50 80
E-Mail: service@bauhaus-dessau.de
Homepage: www.bauhaus-dessau.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründete Bauhaus ist Deutschlands berühmteste Schule der Moderne. Die zwischen 1919 und 1933 am Bauhaus entstandenen Arbeiten haben das Verständnis für Architektur und Design weltweit beeinflusst. Vom 20. Jahrhundert bis heute gibt es keine vergleichbare deutsche Kulturstätte von so nachhaltiger Bedeutung. Das Bauhausgebäude in Dessau wurde 1925/26 nach Plänen von Walter Gropius gebaut, nachdem die Schule ihren Gründungssitz Weimar verlassen musste. Am Dessauer Bauhaus wirkten bis zur Verlegung nach Berlin 1932 u. a. Lyonel Feininger, Paul Klee, Wassily Kandinsky, László Moholy-Nagy, Oskar Schlemmer, Marcel Breuer. Das im Krieg teilweise zerstörte Gebäude wurde 1976 restauriert und war seit 1986 ein Zentrum für Gestaltung, das dem Ministerium für Bauwesen der DDR unterstand. Mit der Gründung der Stiftung Bauhaus Dessau 1994 wurden die Voraussetzungen zur Erneuerung der Bauhaus-Idee geschaffen. Seit 1996 stehen das Bauhaus und die Meisterhäuser in Dessau auf der Welterbeliste der UNESCO.

2. Aufgaben

Die Stiftung bewahrt das Erbe des historischen Bauhauses, vermittelt es der Öffentlichkeit und leistet angesichts seiner überlieferten Ideen und Ansätze Beiträge zur Gestaltung unserer heutigen Lebensumwelt. Das Bauhaus versteht sich als wissenschaftlich-künstlerische Einrichtung von internationaler Bedeutung. *Dabei ist die vom Bauhaus der zwanziger Jahre ausgegangene Botschaft, die bis heute als Bauhaus-Idee fortwirkt, in ihrer Fortschrittlichkeit und Vorbildfunktion Maßstab für die zukünftige Arbeit* (aus der Satzung vom 12.2.1998).

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Bauhaus Dessau ist eine vom Land Sachsen-Anhalt errichtete Stiftung öffentlichen Rechts. Sie wird von dem Direktor als alleinigem Vorstand geleitet, der von einem Stiftungsrat bestellt wird, dem drei Vertreter des Landes Sachsen-Anhalt und je zwei Vertreter des Bundes und der Stadt Dessau angehören. Zur Beratung des Stiftungsrats und des Vorstandes in wissenschaftlichen und künstlerischen Belangen besteht ein Wissenschaftlicher Beirat. Die rechtlichen Grundlagen sind im „Gesetz über die Errichtung der Stiftung Bauhaus Dessau“ vom 09. 04. 1994 festgeschrieben.

Unterstützt durch die Organisationseinheiten Verwaltung und Kommunikation/ Öffentlichkeitsarbeit werden die Ziele der Stiftung projektorientiert auf folgenden Arbeitsgebieten umgesetzt:

- in der Werkstattarbeit durch Projekte auf den Gebieten Landschaftsplanung, Urbanistik, Architektur, Design, bildende und darstellende Kunst,
- mit der Sammlung, Bewahrung, Erforschung und Präsentation von Zeugnissen zur Entwicklung des Bauhauses und seiner Wirkungsgeschichte,
- in der Akademie - mit dem Bauhaus Kolleg - als internationalem Forum und Ideenplateau sowie als Bildungseinrichtung für Postgraduierte auf dem Feld der urbanen Gestaltung.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Bauhausgebäude, im Auftrag der Stadt Dessau geplant und im Dezember 1926 eingeweiht, ist eine Inkunabel der modernen Architektur. Es handelt sich um ein Stahlbetonskelett, ausgefacht mit Mauerwerk und armierten Deckenkonstruktionen. Fenster und Vorhangfassade waren ursprünglich aus Stahl, letztere wurde 1976 in Aluminium erneuert. Das dreiflügelige Haus war wegen der verbauten Materialien von Anfang an reparaturanfällig. Die beiden dreigeschossigen Baukörper – der im Süden gelegene Werkstattflügel und der Nordflügel, der ehemals eine gewerbliche Berufsschule beheimatete - sind durch eine zweigeschossige Brücke miteinander verbunden. Ein eingeschossiger Zwischenbau, in dem sich Aula, Bühne und Mensa befinden, verbindet den Werkstattflügel mit dem Atelierhaus im Osten¹.

Die Sammlungen des Bauhauses - Archiv, Bibliothek - wurden seit 1976 aufgebaut, zunächst im Rahmen der Möglichkeiten des DDR-Handels. Es konnten außerdem Möbel, Graphiken, Handzeichnungen, Werkstattarbeiten etc. von ehemaligen Bauhäuslern und von der Bevölkerung erworben werden. Heute umfasst die Sammlung ca. 22.000 Positionen. In Absprache mit dem Bauhaus-Archiv in Berlin und dem Bauhaus-Museum in Weimar werden seit 1991 besonders Objekte zur Dessauer Phase des Bauhauses gesammelt. Alle Dokumente sind in einer Datenbank erfasst.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Bauhaus ist ein Ort der Begegnung. Die Stiftung legt Wert darauf, durch touristische Angebote das Haus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Bauhausgebäude sowie die weiteren Bauhausbauten werden jährlich von ca. 80.000 Menschen besucht. Täglich finden mehrere Führungen statt.

Wechselnde Ausstellungen betreffen nicht nur die Geschichte des Bauhauses und der Moderne auf Grundlage der im Hause befindlichen Bestände, sondern behan-

¹ Das Bauhausgebäude in Dessau 1926-1999.
Hrsg. von M. Kentgens-Craig. Basel 1998

deln auch aktuelle Gestaltungsfragen, insbesondere zum Thema Stadt. Nach Abschluss der umfassenden Gebäudesanierung und Umfeldgestaltung ist derzeit die Einrichtung einer ständigen Ausstellung zur Geschichte des Bauhauses geplant. Eine solche Ausstellung ist auch an diesem Ort mit Blick auf die vielen ausländischen Besucher unverzichtbar.

Experimentelle Veranstaltungen und Feste für die interessierte Öffentlichkeit begleiten die Stiftungsarbeit.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Grundlage der Forschung ist die kritische Auseinandersetzung mit der Moderne, d. h. ihre reflexive Betrachtung und Auswertung für die heutige Lebensumwelt. Ihren Haupttätigkeitsfeldern entsprechend liegen die Forschungsschwerpunkte der Stiftung in der Bauhausgeschichte, der Geschichte von Architektur, Kunst und Design und der Analyse aktueller Fragen und Entwicklungen im städtischen Raum.

Das 1999 gegründete Internationale Bauhaus Kolleg der Stiftung ist ein einzigartiges Lehrangebot, in dem urbanistische Forschung und Stadtgestaltung mit dem didaktischen Ansatz des interdisziplinären und transkulturellen Lernens jenseits universitärer Schranken verbunden wird. Grundlage des Bauhaus Kollegs ist die zeitgenössische Interpretation der experimentellen und zukunftsorientierten Ausbildung des historischen Bauhauses. Dieses Postgraduiertenprogramm richtet sich an Architekten, Stadtgestalter, Künstler sowie Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaftler aus aller Welt und bietet die Chance, über die Grenzen der eigenen Profession und der gewohnten Alltagspraxis zu schauen.

Im Rahmen ihrer Tätigkeiten zu urbanistischen Fragestellungen vergibt die Stiftung alle zwei Jahre den Bauhaus Award – eine Auszeichnung für junge Wissenschaftler und Gestalter, die sich mit den Grundwerten der Moderne auseinandersetzen und sie fortentwickeln.

Die Stiftung publiziert seit 1997 eine eigene Schriftenreihe, die *Edition Bauhaus*, in der vor allem die Ergebnisse von Tagungen erscheinen. Es liegen mehr als 20 Bände vor.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Bauhaus ist eine Einrichtung, die seit der Gründung internationales Aufsehen erregt hat. Infolge der Emigration der Bauhauskünstler in der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Bauhaus-Idee im Ausland weiter entwickelt und ist längst zu einem internationalen Thema geworden.

Auch die heutigen Veranstaltungen der Stiftung Bauhaus Dessau haben internationalen Anspruch. Ihre Gäste und Partner kommen aus allen Kontinenten.

8. Finanzen

Die Stiftung wird nach einem im Gesetz zur Errichtung der Stiftung vom 9.2.1994 festgelegten Schlüssel, der die Beteiligung an den jeweiligen Arbeitsbereichen regelt, vom Land Sachsen-Anhalt (62 Prozent), dem Bund (35 Prozent) und der Stadt Dessau (3 Prozent) finanziert.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	404.786
Zinserträge	16.140
Zuwendungen	
Land	2.297.200
Bund	1.261.000
Stadt	126.100
Weitere Einnahmen	712.140
Projektmittel (Bau)	1.077.375
Land	1.583.700
Bund	145.000
Stadt	51.130
	<hr/>
	7.674.571 €

Ausgaben

Personalausgaben	3.401.438
Sachausgaben	1.590.242
Investitionen	2.433.912
Sonstiges	1.222
	<hr/>
	7.416.814 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	19
Gehobener Dienst	20
Mittlerer Dienst	10
Einfacher Dienst	6
	<hr/>
	55 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1996 sind am Bauhausgebäude Bauunterhaltungsmaßnahmen und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt worden. 1996 wurde eine Generalsanierung beschlossen, die bauseitig 1997 begann.

Anfang Dezember 2006, rechtzeitig zum 80. Geburtstag des Bauhausgebäudes, sind die Baumaßnahmen mit einem Investitionsvolumen von insgesamt 17,3 Mio. Euro abgeschlossen worden.

9. Perspektiven

Aus heutiger Sicht gehört das Bauhaus Dessau von Walter Gropius zu den herausragendsten kulturellen Leistungen Deutschlands im 20. Jahrhundert. Weltweit liegen zahlreiche Veröffentlichungen über seine Wirkungsgeschichte vor.

Leider hat die praktische Arbeit darauf bislang nur unzureichend reagiert, und den politisch maßgeblichen Akteuren ist die Ikone „Bauhaus“ für die aktuelle Bedeutung Deutschlands in der Welt zu wenig bewusst, bzw. sie stemmen sich gar in falsch verstandener „Basisorientierung“ gegen die internationalen Ansprüche. Möglicherweise wird die eigene Vergangenheit eher als Belastung empfunden. Beispielfhaft sei hier die Diskussion um den Wiederaufbau des Meisterhauses von Walter Gropius genannt.

Die heutige Mischung aus Historie, Weltgeltung und Provinzialität sollte selbstkritisch überdacht werden. Internationale Erwartungen und lokale Wirklichkeit vor Ort entsprechen sich kaum. Das zeigt auch der Zustand einiger (!) Bauhaus-Gebäude in der Stadt. Immerhin wird das Haupthaus langsam wieder in seine ursprüngliche Form gebracht. Viele andere, weit weniger wichtige Gebäude in den neuen Ländern sind inzwischen in einem weit besseren Zustand.

Unbefriedigend ist m. E. die Tatsache, dass der Fachhochschule Anhalt der Verbleib im historischen Hauptgebäude auf 30 Jahre vertraglich zugesichert wurde. Es sollten Wege gefunden werden, den Vertrag kündigen zu können, denn für den zukünftigen Ausbau wird das Bauhaus die Räume benötigen.

Anhang: Die ehemaligen Meisterhäuser des Bauhauses

In der Nähe des Bauhausgebäudes errichtete Walter Gropius zeitgleich vier „Meisterhäuser“ als Wohn- und Ateliergebäude für die Lehrer des Bauhauses. Das Direktorenhaus und die Doppelhaushälfte von László Moholy-Nagy wurden im Kriege zerstört. Die übrigen stark umgebauten und veränderten Gebäude wurden zwischen 1992 und 2002 restauriert. Die Meisterhäuser sind der Öffentlichkeit zugänglich und werden von der Stadt Dessau, dem Kurt-Weill-Zentrum und der Stiftung Bauhaus Dessau genutzt. Das Kandinsky-Klee-Doppelhaus steht für hochwertige Ausstellungen mit entsprechender Technik ausgestattet zur Verfügung. Die Sanierungskosten wurden zum 125jährigen Firmenjubiläum von Hochtief aufgebracht.

Das Grundstück des ehemaligen Direktorenhauses und das 1957 auf dem alten Kellergeschoss neu errichtete Satteldachhaus wurden 2002 von der Stadt zurück erworben. Damit befinden sich die Meisterhäuser wieder durchweg im Besitz der Stadt Dessau. Eine Rekonstruktion des Direktorenhauses wäre wünschenswert.

Um langfristig den Betrieb und Erhalt der Meisterhäuser zu sichern, hat die Stadt Dessau im Jahr 2000 die Stiftung Meisterhäuser gegründet und wird diese mit einer entsprechenden Kapitalausstattung versehen.

6.11 Fürst-Pückler Parks und Schlösser Bad Muskau und Branitz

Träger: Stiftung Fürst Pückler-Park Bad Muskau
Stiftung Fürst Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Hermann Ludwig Heinrich Fürst von Pückler-Muskau (1785–1871) war eine außerordentlich faszinierende adlige Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts: ein erfolgreicher Reiseschriftsteller, ein bewunderter Lebenskünstler und vor allem ein begnadeter Gartengestalter. Er hinterließ in Bad Muskau, wo er bis 1845 lebte, und danach in Branitz bei Cottbus berühmte Parkanlagen, die als Gartenlandschaften Höhepunkte in der Geschichte der europäischen Gartenkunst darstellen. Ihre Wiederherstellung wird seit der Wende in zwei unselbstständigen Stiftungen in Sachsen und Brandenburg durch die jeweiligen Bundesländer und Kommunen, aber auch durch den Bund nachdrücklich gefördert. Die beiden unabhängigen Institutionen beziehen sich auf den gleichen Gründer und seine künstlerische und schriftstellerische Leistung.

Die Einbeziehung der beiden Stiftungen in das Blaubuch als *ein* kultureller Leuchtturm erfolgt unter der Perspektive einer mittelfristig engeren, rechtlich abgesicherten Zusammengehörigkeit. Dies wird auch nach der Auszeichnung des Pückler-Parks in Bad Muskau auf deutschem und polnischem Staatsgebiet als UNESCO-Welterbe dringend notwendig sein. Im Folgenden werden die beiden Einrichtungen zunächst für sich beschrieben, in einem dritten Abschnitt Vorschläge für ein gemeinsames Wirken unterbreitet.

I. Fürst Pückler-Park Bad Muskau

Träger: Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
im Geschäftsbereich des Staatsministeriums
der Finanzen des Freistaates Sachsen

Anschrift: 02953 Bad Muskau, Orangerie

Telefon: 03 57 71 / 5 20 10

E-mail: stiftung@muskau.de

Homepage: www.muskauer-park.de

1. Einleitende Bemerkungen

Der von Fürst Pückler an seinem Stammsitz geschaffene und bis zum Verkauf 1845 gestaltete Landschaftsgarten an beiden Seiten der Neiße ist seit 1945 geteilt: Der weitaus größere Teil des Landschaftsparks befindet sich auf polnischer Seite. Der deutsche Pückler-Park wurde in der DDR-Zeit im Rahmen des Möglichen von der Stadt Bad Muskau gepflegt. Mit der Übernahme dieses Teils durch den Freistaat Sachsen und mit der Gründung der „Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ 1993 begann ein Neuaufbau der Anlagen und Bauwerke und eine Zu-

sammenarbeit mit den polnischen Behörden zur Wiederherstellung des Pückler-Parks auf polnischer Seite. Die beiden Teile des Parks wurden 2004 wegen der internationalen Bedeutung in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

2. Aufgaben

Die Hauptaufgabe der Stiftung besteht nach der Satzung und ihrer Präambel in der Wiederherstellung des gesamtstaatlich kulturhistorisch bedeutsamen Ensembles des Parks mit den dazu gehörigen Gebäuden nach historischem Vorbild. Mit der Aufnahme in die Welterbeliste wurden auch die Bestrebungen gewürdigt, gemeinsam mit der Republik Polen eine partnerschaftliche Verwaltung des Parks beiderseits der Grenzen zu ermöglichen. Über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Park- und Gartendenkmalpflege, die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und die Förderung des Tourismus wurde im September 2002 ein entsprechender Vertrag unterzeichnet.

3. Struktur/Organisation

Der Fürst-Pückler-Park ist eine unselbstständige Stiftung im Geschäftsbereich des Sächsischen Finanzministeriums. Der Stiftungsrat, dem drei Vertreter des Freistaats Sachsen, zwei Vertreter des Bundes, der Bürgermeister von Bad Muskau und ein Vertreter der Republik Polen angehören, bestellt den Geschäftsführer, der als Direktor die Aufgaben der Stiftung mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfüllt.

Ein zwölköpfiges Kuratorium berät den Stiftungsrat.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der zur Stiftung gehörige Teil des Fürst-Pückler-Parks liegt zwischen der westlichen Seite der Neiße und dem Stadtgebiet und wird von der aus der Neiße abgeleiteten Hermannsneiße durchflossen. Der Bergpark liegt wiederum westlich der Stadt. Insgesamt umfasst der *Park* auf westlicher Seite eine Fläche von 220 ha (auf polnischer Seite 350 ha Park- und weitere landwirtschaftlich genutzte Flächen). Die sieben Brücken über die Hermannsneiße sind erhalten. Die sog. Englische Brücke über die Neiße wurde zerstört. Die wieder aufgebaute Doppelbrücke über die Neiße wurde im Oktober 2003 eröffnet. Beide Parkteile, der deutsche und der polnische, sind seit dem 1. Mai 2004 damit wieder über eine Brücke verbunden.

Mittelpunkt des Parks ist das an einem See gelegene *Neue Schloss*, das bis 1863 im Neorenaissance-Stil umgebaut wurde. 1945 ist es weitgehend zerstört worden. Es wird aus Mitteln des Landes und des Bundes derzeit wiederhergestellt, der Nordflügel konnte inzwischen von der „Muskauer Schule“- Gartendenkmalpflege in Theorie und Praxis - bezogen werden. Restauriert wurden bereits die *Orangerie*, der *Marstall*, das *Schlossvorwerk* und die *Remise*. Zu den weiteren Bauten gehören das *Alte Schloss*, das *Kavalierhaus*, die *Reithalle* und einige noch nicht

wiederhergestellte Gebäude aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Sieben weitere Gebäude im Badepark sind zum großen Teil unbewohnbar.

Infolge der Zerstörungen im Neuen Schloss unmittelbar vor Kriegsende und der Auslagerungen durch den letzten Eigentümer, den Grafen Arnim, sind in Muskau Kunstgegenstände nicht mehr überliefert. Eine Handbibliothek für die Bereiche Gartenkunst und Gartendenkmalpflege befindet sich im Aufbau.

5. Kulturelle Aktivitäten

Mit der Restaurierung der Orangerie 1995 und der Fertigstellung des sanierten Marstallgebäudes 2005 wurden die Voraussetzungen für ein vielseitiges kulturelles Angebot geschaffen. Es finden eigene und übernommene Ausstellungen zu den Bereichen Gartenkunst, Denkmalpflege, Geschichte Pücklers und seines Umfelds statt. Gezeigt werden auch Ausstellungen moderner Künstler. Das Kulturprogramm umfasst Vorträge, Lesungen, Konzerte und Parkführungen. In den letzten Jahren kamen Open-Air-Picknicks auf der Schlosswiese und Parkfeste unter polnischer Beteiligung hinzu. Es ist zu erwarten, dass durch die Aufnahme des Muskauer Parks in die Liste des Welterbes auch die kulturellen Beziehungen zwischen deutschen und polnischen Veranstaltern enger werden.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seit 1997 veranstaltet die Stiftung jährlich ein großes internationales Symposium zu unterschiedlichen Themen der Kunstgeschichte und der Gartendenkmalpflege, das sich mittlerweile in Fachkreisen etabliert hat. Die Ergebnisse werden in einer Schriftenreihe *Muskauer Schriften* (bisher 5 Bände) veröffentlicht.

Wichtigstes Forschungsprojekt der letzten Jahre war die wissenschaftliche Grundlagenarbeit zur Vorbereitung der 2005 von Bad Muskau und Branitz durchgeführten Ausstellung zur England-Reise des Fürsten Pückler. Hierbei stand in dem in Branitz verfügbaren Briefwechsel Pücklers aus der Varnhagen-Sammlung der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau unerforschtes, teilweise spektakuläres Quellenmaterial zur Verfügung, mit dem ein wissenschaftlich wesentlich exakteres Pückler-Bild gezeichnet werden kann als dasjenige, das den vorherigen Forschungsstand widerspiegelte und in starkem Maß auf Publikationen des 19. Jahrhunderts fußte. Gegenwärtig steht die konzeptionelle Arbeit an einer Dauerausstellung über Pücklers Leben und Wirken für den Südflügel des Neuen Schlosses im Mittelpunkt.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Zweistaatlichkeit des Muskauer Parks bewirkt automatisch, dass wichtige Bereiche der Stiftungsarbeit grenzübergreifend und international ausgerichtet sein müssen, um Erfolg zu haben.

Die deutsch-polnische Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Restaurierung des Muskauer Parks läuft mittlerweile seit 15 Jahren erfolgreich und wurde durch die Aufnahme des Muskauer Parks in die Welterbeliste der UNESCO 2004 gekrönt. Muskau ist ein gutes Beispiel für eine produktive deutsch-polnische Kooperation nach 1990.

Einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der grenzübergreifenden Beziehungen stellt das deutsch-polnische Jugendprojekt der Arbeitsverwaltung beider Länder dar. Die Arbeiten der Jugendlichen haben einen wesentlichen Anteil an den erzielten Restaurierungsarbeiten auf der östlichen Parkseite. Die Muskauer Schule wurde 2002 als GmbH vom Sächsischen Ministerium der Finanzen und einem privaten Bildungsträger gegründet.

Zur Ausweitung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit im Muskauer Park wurde eine erweiterte Kooperationsvereinbarung abgeschlossen, die nun auch die Tätigkeitsfelder Monitoring, kulturelle Veranstaltungen, Tourismus und Marketing beinhaltet. Mit dem weiteren Ausbau des Neuen Schlosses werden Büroräume für eine deutsch-polnische Verwaltungsschnittstelle eingerichtet.

8. Finanzierung

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	380.500
Zuschüsse	
- Land	1.630.700
- Bund	262.000
- DBU	99.700
Baumittel	
- Land	766.900
- Bund	744.000
	<hr/>
	3.883.800 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.630.300
Sachausgaben	673.600
Investitionen	69.000
Baukosten	1.510.900
	<hr/>
	3.883.800 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	6
Mittlerer Dienst	5,8
Lohnempfänger	31,4
	45,2 Stellen

Die Besucherinformation ist zusätzlich mit 3 ABM-Kräften besetzt. 2 wissenschaftliche Volontäre unterstützen die Arbeit im Parkbereich. Für die Umsetzung eines Förderprojekts der Deutschen Bundesstiftung Umwelt wird eine 0,5 Stelle aus Projektmitteln befristet finanziert. Im Parkpflegebereich wirken regelmäßig 25 ABM-Mitarbeiter mit. Die Ausstellung „Englandsouvenirs. Pücklers Reise 1826-1829“ wurde personell mit 20 zusätzlichen Mitarbeitern abgesichert, die die Bundesagentur für Arbeit finanziert hat.

8.3 Baumaßnahmen

Am Anfang stand die Herrichtung der Orangerie als Veranstaltungsort und als Sitz der Verwaltung, die 1995 abgeschlossen wurde. Das Neue Schloss wurde als Rohbau instand gesetzt. Seit 1999 laufen die Planungen und Arbeiten zum Abriss der Industriebrache auf dem Stiftungsgelände und zur Neuordnung der Flächen. Gleichzeitig begann die Restaurierung des Neuen Schlosses. Der Nordflügel wurde fertig gestellt und für die Muskauer Schule bezogen. Die im Krieg zerstörte Doppelbrücke wurde als Verbindung der beiden Parkhälften diesseits und jenseits der Neiße neu gebaut. Mit der Restaurierung der Orangerie, der Remise, des Marstalls und des Schlossvorwerks wurde die Neuordnung des zentralen Bereichs weitgehend abgeschlossen. Insgesamt wurden für diese Arbeiten ca. 22 Mio. € aus Mitteln des Freistaates und des Bundes verausgabt.

Laufende und geplante Baumaßnahmen: weitere Restaurierung, Sanierung, Ausbau und Ausstattung der Neuen Schlosses, des Alten Schlosses, des Kavalierhauses, der Baulichkeiten im Badepark, schließlich Herrichtung der Alten Schmiede und Wiederaufbau der Englischen Brücke. Die Kosten für die Baumaßnahmen werden auf ca. 30 Mio. € geschätzt. Parallel zu den großen Baukomplexen sind etliche weitere Einzelbaumaßnahmen auch im Bereich der Gartendenkmalpflege (Restaurierung der Blumengärten, Aufbau eines Kübelpflanzensortiments, Neuordnung des Gärtneiregeländes) und die Wiederherstellung von Parkarchitekturen (Brücken, Toranlagen, Zäune, Pavillons, Wehre, Kirchrüne, Staffagebauten) erforderlich. Geschätzte Kosten: ca. 11 Mio. €.

Der Gesamtinvestitionsbedarf beträgt noch rund 40 Mio. €.

9. Perspektiven

Die Wiederherstellung des Fürst Pückler-Parks und seiner historischen Bauten ist mit Blick auf die Osterweiterung Europas eine wegweisende und zukunftsorientierte Aufgabe. Die einzigartige Situation vor Ort ist von hohem politischem Wert. Die Chance sollte zum Aufbau eines deutsch-polnischen Kulturwerks genutzt werden, das gemeinsame kulturelle und soziale Projekte umfassen sollte:

- gemeinsame Gartendenkmalpflege in der Praxis und Theorie (Muskauer- Schule für Gartendenkmalpflege)
- gemeinsame Bewältigung sozialer Probleme, z.B. durch Maßnahmen der Arbeitsverwaltung
- gemeinsame Aufarbeitung deutsch-polnischer Beziehungen im Grenzbereich durch Symposien, Tagungen, Ausstellungen, Exkursionen, Jugend- und Familienaustausch etc.
- Einbindung des Pückler-Parks beiderseits der Neiße in eine Tourismus- Konzeption.

Für die gemeinsame Arbeit sind neben der Pflege des Parks auf beiden Seiten der Neiße weitere Räumlichkeiten zu schaffen. Besonders begrüßenswert ist der beschleunigte Ausbau des Neuen Schlosses. Im Nordflügel ist die Muskauer Schule für Gartendenkmalpflege untergebracht worden. Im zentralen Westflügel werden bis 2010 Arbeits-, Verwaltungs- und repräsentative Räume eingerichtet. Für eine ergänzende Nutzung sollte der Saalanbau saniert werden. Im Südflügel wird die Dauerausstellung zu dem Thema „Fürst Pückler und der Muskauer Park“ erarbeitet, die 2008 eröffnet werden soll. Für Sonderausstellungen wird seit 2005 der Marstall genutzt, in dem auch Themen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit präsentiert werden können. Das Kavalierhaus sollte perspektivisch zu einem Gästehaus mit Restaurant hergerichtet werden.

II. Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Träger: Stadtverwaltung Cottbus
Anschrift: 03042 Cottbus, Robinienweg 5
Telefon: 03 55 / 7 51 50
E-Mail: Info@pueckler-museum.de
Homepage: www.pueckler-museum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Hermann Ludwig Heinrich Fürst von Pückler-Muskau bewohnte nach dem Verkauf seiner Standesherrschaft Muskau 1845 das Schloss seiner Vorfahren in Branitz bei Cottbus und legte einen Landschaftspark im englischen Stil an. Dieser zählt zu den national bedeutsamen Denkmälern der Gartenkunst. Seinen ästhetischen Visionen, die Pückler bereits in seinen 1834 erschienenen „Andeutungen

über Landschaftsgärtnerei“ erläutert hatte, gab er hier Gestalt. In der von ihm errichteten Seepyramide, dem Tumulus, liegen Fürst Pückler-Muskau und seine Frau Lucie begraben.

Das bis 1945 von den Nachkommen des Fürsten Pückler bewohnte Schloss wurde 1947 städtisches Museum und ab 1961 als Bezirksmuseum Cottbus-Schloss Branitz fortgeführt. 1990 erfolgte die Umwandlung zum Niederlausitzer Landesmuseum Cottbus, deren Kern Schloss und Park Branitz bildeten. Im Jahr 1995 beschloss die Stadt Cottbus die Gründung der kommunalen Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz und deren Entwicklung zu einer eigenständigen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtung im Land Brandenburg.

2. Aufgaben

Die Stiftung hat die Aufgabe, das Park- und Schlossensemble Branitz nach den Intentionen des Fürsten Hermann Pückler-Muskau zu pflegen und zu erhalten. Sein Werk, insbesondere als Gartengestalter und Schriftsteller, gilt es wissenschaftlich zu erschließen und für die Öffentlichkeit, z. B. in Form von Ausstellungen und Publikationen, zu präsentieren. Park und Schloss Branitz ist als Ort kulturellen Lebens im Geiste des Fürsten Pückler-Muskau vor allem im Bereich der Gartenkunst, der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts und der Landschaftsmalerei der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auszubauen.

3. Struktur/Organisation

Das Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz ist eine unselbstständige kommunale Stiftung unter der Aufsicht des Oberbürgermeisters der Stadt Cottbus. Er ist Vorsitzender des sechsköpfigen Stiftungsrats, in dem das Land Brandenburg und der Bund vertreten sind. Der Stiftungsrat wird in seiner Tätigkeit von einem Kuratorium unterstützt. Vorsitzender ist Hermann Graf von Pückler.

Der Geschäftsführer der Stiftung ist zugleich Museumsdirektor. Ihm sind die Sammlungen, das Pückler-Archiv, die Museumsbibliothek und das Fotoarchiv zugeordnet. Der stellvertretende Direktor ist Leiter der Verwaltung und der Bereiche Technik, Veranstaltungstätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit und Besucherservice. Der Parkleiter ist für den Erhalt und die Pflege des Landschaftsparks nach denkmalpflegerischen Kriterien verantwortlich.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der *Branitzer Park* ist ein von Fürst Pückler-Muskau nach dem so genannten „Zonierungsprinzip“ angelegter Landschaftspark mit verschiedenen, gestalterisch differenzierten Bereichen. Allein der „Innere Park“ umfasst eine Fläche von ca. 100 ha. Mit der Ferme Ornée, dem Äußeren Park, war der Park auf mehr als 600 ha konzipiert und gestaltet. Um das Schloss wurde ein reich mit Blumenbeeten, Plastiken und Ziergehölzen ausgestatteter „*pleasureground*“ angelegt. Den

Park zeichnen künstlich angelegte Seen und Kanäle in einer hügelig gestalteten Landschaft aus.

Neben den symbolträchtigen „Erinnerungsorten“ wie z. B. dem „Heiligen Berg“ sind die Land- und die Seepyramide die berühmtesten Bauwerke in der Parkanlage.

Das 1770–1772 erbaute *Schloss Branitz* beherbergt das neu hergerichtete Fürst-Pückler-Museum mit Ahnengalerie und historischen Wohnräumen. Es soll in seinem Interieurcharakter kontinuierlich gestärkt werden. Zugleich ist hier die städtische Sammlung der Werke des Cottbuser Malers Carl Blechen (1798-1840) ausgestellt.

Vor dem Schloss liegen rechts und links der Pergola der *Marstall* mit Ausstellungsräumen sowie das *Kavalierhaus* mit einem Restaurant. Im Pergolabereich befinden sich Repliken von Reliefs des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen, Antikenkopien aus Zinkguss und ein Bronzeabguss der Venus Italica von Canova. Am ursprünglichen Eingang südöstlich des Schlosses wurde die neogotische Parkschmiede erbaut, die heute Sitz der Forschungsstelle Pückler mit dem Pücklerarchiv ist. Nordwestlich steht das klassizistische *Cottbuser Torhaus*. Der Weg von dort führt an den historischen *Gewächshäusern* der Gärtnerei sowie am *Gutsinspektorenhaus* mit den dazugehörigen ehemaligen Stallgebäuden, dem heutigen Besucherzentrum vorbei.

Die historischen Sammlungen und Ausstattungen (ca. 2.000 Objekte) befinden sich in der Mehrzahl Sondervermögen im Eigentum der Pückler-Erbengemeinschaft. Die ihr gehörige historische Pückler-Callenberg-Bibliothek mit bisher 3.200 Bänden ist nach der Rückführung weiterer Bestände auf 4.500 Bände angewachsen.

Die in Branitz untergebrachte städtische Kunstsammlung enthält über die Werke Carl Blechens hinaus 100 weitere Gemälde anderer Künstler sowie einen Bestand an graphischen Blättern und kulturhistorisch wertvollen Objekten.

Die Museumsbibliothek der Stiftung, die laufend ergänzt wird, umfasst ca. 8.000 Medieneinheiten und ist als Präsenzbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich.

5. Kulturelle Aktivitäten

Park, Schloss, Marstall, Besucherzentrum mit Gutshof und die Schlossgärtnerei werden für ein vielseitiges Ausstellungs- und kulturelles Veranstaltungsprogramm genutzt. Neben der inzwischen erweiterten Dauerausstellung in den Schlossräumen wirbt das 2006 neu eröffnete Besucherzentrum in der ehemaligen Gutsökonomie mit einer multimedialen Ausstellung über „Fürst Pücklers Welt – Lebenskunst und Landschaftskunst“. Im Marstall finden Wechselausstellungen statt. Jährlich werden Vorträge, Salonabende, Konzerte, Operaufführungen, Feste, Lesungen, museumspädagogische Veranstaltungen und Sonderführungen durchgeführt. Erst-

malig wurde 2005 eine Sonderausstellung über Pücklers Englandreise gemeinsam mit Bad Muskau vorbereitet und durchgeführt.

Die Museums- und die Veranstaltungsangebote werden im Jahr inzwischen von mehr als 60.000 Besuchern wahrgenommen. Schätzungsweise eine Viertelmillion Menschen besuchen den Branitzer Park.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Stiftung hat durch die Verfilmung des in der Jagiellonischen Bibliothek Kraków (Krakau) liegenden handschriftlichen Nachlasses von Fürst Pückler-Muskau aus der Varnhagen von Ense'schen Sammlung die Grundlage für ein Pückler-Archiv in Branitz und damit - auch räumlich - die Voraussetzung für die Erforschung von Leben, Werk und Wirkung des Fürsten Pückler geschaffen. Der Bestand umfasst 146 Filmrollen, von denen bisher 53 mit ca. 28.000 Aufnahmen von zeitweilig Beschäftigten computergerecht erfasst worden sind. Außerdem wurde die Transkription der wichtigsten Korrespondenzen in Angriff genommen. Gleichzeitig erschließt die Stiftung die Archivalien der Gutsherrschaft Branitz.

Seit 1997 werden alle Daten zum Leben des Fürsten Pückler - Personen, Orte und zeitliche Ereignisse - für eine Biographie gesammelt. Nach Möglichkeit wird regelmäßig ein wissenschaftliches Symposium zu Pücklers Werk- und Wirkungsgeschichte, aber auch zu Themen der Garten-, Kunst- und Literaturgeschichte veranstaltet. Die Forschungsergebnisse wurden bis 2000 in der hauseigenen Schriftenreihe *Edition Branitz* veröffentlicht (bisher 4 Bände), die aus finanziellen Gründen nicht fortgeführt werden konnte. Ein weiterer Ausbau der Forschungstätigkeit ist nur in der arbeitsteiligen Zusammenarbeit mit der Stiftung Pückler-Park Bad Muskau sinnvoll und wurde u. a. mit der gemeinsamen Englandausstellung in den Jahren 2005/06 bereits erfolgreich praktiziert.

7. Internationale Zusammenarbeit

Kontakte bestehen zu Museen in den USA (u. a. J. Paul Getty Trust) und zu den Botschaften von Äthiopien und Ägypten. Es findet eine Zusammenarbeit mit dem Denkmalpflege-Dokumentationszentrum in Warschau auf dem Gebiet der Gartendenkmalpflege statt. Mit dem Napoleon-Museum Schloss Arenenberg (Schweiz) besteht ein Kooperationsvertrag, darüber hinaus existieren enge Kontakte mit dem National Trust Scotland.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	214.654
Zuwendungen	
- Stadt Cottbus	1.285.733
- Land Brandenburg	1.270.200
- Bund	449.546
Sonstige	24.738
<hr/>	
	3.244.871 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.045.052
Sachausgaben	542.173
Baukosten/Investitionen	1.657.646
<hr/>	
	3.244.871 €

Die Bundesmittel sind Projektmittel für Baumaßnahmen, die von der Stadt in gleicher Höhe kofinanziert werden.

8.2 Personal

Höherer Dienst	3
Gehobener Dienst	12
Mittlerer Dienst	2
Einfacher Dienst	5
<hr/>	
	22 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1991 bis 2004 wurden das Schloss, der Marstall, die Pergola, die Pyramiden, Brücken, Kleinarchitekturen und das erste Gewächshaus der historischen Schlossgärtnerei restauriert, der Betriebshof der Parkverwaltung errichtet, das Wegenetz verbessert und die übrigen Gebäude instand gesetzt. Dafür wurden bislang ca.19 Mio. € aus Mitteln der Stadt, des Landes und des Bundes aufgewendet.

Nach der Sanierung des Schlosses, der historischen Schlossgärtnerei und weiterer Gebäude und Parkbereiche wurden der Gutshof und Gebäude der sog. Gutsökonomie restauriert und ein Besucherzentrum eingerichtet, das seit Juli 2006 geöffnet ist. Damit verfügt die Stiftung über eine zentrale Eingangssituation. Das Besucherzentrum bietet den Besuchern Ausstellungs-, Shop-, Service-, Veranstaltungs- und Gastronomiebereiche. Die Gesamtinvestitionskosten betragen ca. 7 Mio. Euro, die zur Hälfte von der EU getragen wurden. Stadt und Bund sicherten die Gegenfinanzierung.

9. Perspektiven

Die Umwandlung von Park und Schloss Branitz in eine Kulturstiftung hat die Einrichtung außerordentlich vorgebracht. Der Ausbau des Gutshofes und die Einrichtung des Besucherzentrums werden die touristische Attraktion und den Erlebniswert von Branitz wesentlich erhöhen. Im Gesamtkonzept sollte die wissenschaftliche Erforschung von Leben und Werk des Fürsten Pückler und seine europäische Bedeutung vor allem auch durch Einwerbung von Drittmitteln für Projekte, Symposien auf internationaler Ebene gefördert werden.

Die Stadtverordnetenversammlung von Cottbus hat im Mai 2005 einen Antrag an das Land Brandenburg gestellt, Branitz aus einer kommunalen Stiftung in eine Stiftung öffentlichen Rechts zu überführen. Es wäre wünschenswert, dass diese Umwandlung durch das Land Brandenburg so bald wie möglich erfolgt.

III. Fürst Pückler Stätten Muskau-Branitz-Leknica

Die Parkanlagen und Schlösser, die sich auf den Fürsten Pückler beziehen, befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zweier Staaten: in der Bundesrepublik Deutschland in zwei Ländern: Freistaat Sachsen und Land Brandenburg, in der Republik Polen in der Woywodschaft Leknica. Sie haben außerdem drei verschiedene Rechtsformen: Muskau ist eine unselbstständige Stiftung im Geschäftsbereich des Sächsischen Finanzministeriums in Dresden, Branitz eine kommunale Stiftung der Stadt Cottbus und Leknica Teil der zentralen polnischen Behörde für nationale Kulturgüter in Warschau. Die Zukunft der beiden Parks in Bad Muskau bzw. Leknica auf deutscher und polnischer Seite sowie der Anlagen in Branitz liegt in der engen Zusammenarbeit der drei Einrichtungen in den beiden benachbarten Staaten unter Wahrung ihrer rechtlichen Selbstständigkeit.

Zur weiteren Entwicklung sollte man drei Gesichtspunkte bedenken:

1. Eine Zusammenarbeit zwischen Bad Muskau und Branitz sollte, so einvernehmlich sie sich im Augenblick darstellt, auf der Grundlage einer klaren Schwerpunktsetzung in den wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten – besonders im Ausstellungsbereich – erfolgen:
 - Bad Muskau sollte sich, auch angesichts der Größe des Parks diesseits und jenseits der Neiße, vorwiegend mit Pücklers Hauptwerk, der Garten- und Parkgestaltung, beschäftigen, also Pückler als Gartenkünstler thematisieren.
 - Branitz sollte sich auch vor dem Hintergrund der Erschließung des Pückler-Nachlasses vor Ort vor allem auf den Schriftsteller und Reisenden, überhaupt auf seine Persönlichkeit konzentrieren. So würden sich die beiden Standorte ergänzen.
2. Die enge Zusammenarbeit zwischen Bad Muskau und Leknica sollte vor dem Hintergrund der gemeinsamen Zugehörigkeit zum UNESCO-Welterbe ausgebaut werden. Vielleicht könnte sie eines Tages einmünden (als ein deutsch-polnisches Gemeinschaftswerk) in eine Stiftung europäischen Rechts, die von deutscher und polnischer Seite unter Beteiligung der Europäischen Union getragen wird. Die EU sollte zur Mitfinanzierung gewonnen werden. Auf diesem Wege könnte die Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau/Leknica ein Vorreiter in der kulturellen Zusammenarbeit in Europa werden und eine länderübergreifende Stiftungsform verwirklichen.
3. Das Fernziel sollte ein Gemeinschaftswerk aller drei Einrichtungen in Bad Muskau, Leknica und Branitz sein. Auf diesem Wege sollte zunächst versucht werden, Branitz in das UNESCO-Welterbe Bad Muskau/Leknica einzubeziehen. Die bestehende Zusammenarbeit zwischen Bad Muskau und Leknica sollte parallel dazu um Branitz erweitert werden.

Synergieeffekte in der Verwaltung könnten als praktischer erster Schritt angestrebt werden.

Leider erweisen sich die nach 1990 gefundenen Organisationsformen – obwohl mehr oder weniger spontan entstanden – als ausgesprochen zählebig. Weder ist das Land Brandenburg bereit, in Branitz eine größere (organisatorische) Verantwortung zu übernehmen, noch entlässt die Sächsische Staatsregierung Muskau in die Selbstständigkeit. Und schließlich wird das große Engagement der Wojwodenschaft immer wieder von der Zentrale in Warschau gebremst. Dennoch – alle drei Pückler-Parks sind seit 1990 einen erstaunlichen Weg gegangen.

6.12 Staatliches Museum Schwerin

Träger: Land Mecklenburg-Vorpommern

Anschrift: 19055 Schwerin, Alter Garten 3

Telefon: 03 85 / 5 95 80

E-Mail: info@museum-schwerin.de

Homepage: www.museum-schwerin.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Großherzogliche Museum wurde 1882 für den von den Herzögen von Mecklenburg mit großer Kennerchaft zusammengetragenen Kunstbesitz am Alten Garten in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Theater am Schweriner See, gegenüber dem Schloss, eingeweiht, nachdem bereits seit 1736 eine Gemäldegalerie auf der Schlossinsel existiert hatte. Der von dem Architekten Hermann Willebrand im neoklassizistischen Stil geschaffene und 1902-1905 erweiterte Museumsbau am Alten Garten wurde wegen seiner technischen und funktionalen Gestaltung zur Zeit seiner Entstehung als bahnbrechend beschrieben. Eine imposante Haupttreppe führt zu dem von sechs Säulen getragenen Portikus.

Das Staatliche Museum Schwerin betreut neben der Gemäldegalerie die Ausstellungen in den drei Residenzschlössern der mecklenburgischen Herzöge: seit 1921 Teile des Schlosses Schwerin, seit 1978 Schloss Güstrow und seit 1986 Schloss Ludwigslust. Diese Liegenschaften werden vom Betrieb für Bau und Liegenschaften bewirtschaftet.

2005 wurde das Staatliche Museum Schwerin von dem Internationalen Verband der Kunstkritiker (aica) als Museum des Jahres ausgezeichnet.

2. Aufgaben

Das Staatliche Museum Schwerin zählt dank der hervorragenden Qualität seiner Sammlungen zu den bedeutendsten Museen Deutschlands. Es erfüllt durch seine Ausstellungen und Publikationen, seine Erschließung und seinen umfangreichen internationalen Leihverkehr, aber auch durch eine aktive Sammlungspolitik mit der Erwerbung von Spitzenwerken der modernen Kunst (Marcel Duchamp, John Cage, Marcel Broodthaers u. a.) alle Aufgaben eines national bedeutsamen Museums.

3. Struktur/Organisation

Das Staatliche Museum Schwerin ist eine Kultureinrichtung des Landes Mecklenburg-Vorpommern und untersteht dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die Leitung wird vom Land bestellt.

Das Museum gliedert sich in fünf Abteilungen:

- Allgemeine Verwaltung
- Sammlungen der Gemälde und Plastik
- Kupferstichkabinett
- Abteilung Kunsthandwerk mit Münzkabinett
- Restaurierungswerkstätten, sowie drei Schlossleitungen

sowie 3 Schlossleitungen:

- Schlossmuseum Schwerin
- Schloss Güstrow
- Schloss Ludwigslust.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum nutzt fünf Gebäude:

Gemäldegalerie: Das ehemalige Großherzogliche Museum ist heute nicht nur das zentrale Ausstellungs- und Magazingebäude, sondern auch Sitz der Direktion und der Depots.

Schlossmuseum Schwerin: In dem bedeutendsten Profanbau des deutschen Historismus befinden sich 27 historische Schlossräume in drei Etagen. 26 weitere Räume sind nach der Restaurierung noch dem Museum zu übergeben.

Villa: Die neben dem Museum am See gelegene Villa wird seit 1999 für das Kupferstichkabinett, das Münzkabinett und als Sitz der Verwaltung genutzt.

Schloss Güstrow: Im heute erhaltenen frühesten und mächtigen Renaissancebau mit Renaissancegarten werden Ausstellungen von Werken der Antike, des Mittelalters und der Renaissance; Gemälde, Waffen, Gläser, Keramik, Münzen sowie zeitgenössische Kunst gezeigt, auch Wechsellausstellungen zu thematischen Schwerpunkten der Sammlungen.

Schloss Ludwigslust: Residenzschloss, gebaut 1772-1776 als Mittelpunkt einer spätbarocken Anlage. Die Räume wurden bislang noch nicht restauriert. Gegenwärtig werden im Goldenen Saal und weiteren 18 Zimmern der Festetage höfische Kunst und Wohnkultur des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts gezeigt.

Die Kunstsammlungen umfassen 3.648 Gemälde, 631 Plastiken und Skulpturen (Altäre und Einzelfiguren) sowie 43 Objekte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, darunter 524 Werke der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, eine Sammlung mittelalterlicher Kunst, italienische Malerei und Plastik des 16. bis 18. Jahrhunderts, 34 Gemälde von Jean-Baptiste Oudry, zahlreiche Porträtbüsten von Jean-Antoine Houdon, Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts, die Barlach-Sammlung Stiftung Bölkow und eine 90 Werke umfassende Marcel Duchamp-Sammlung.

Zum Kupferstichkabinett (60.000 Objekte) gehören 10.000 Blatt Handzeichnungen, 50.000 Druckgraphiken, darunter 4.000 Blatt niederländischer Künstler (168 Rembrandt-Radierungen, 50 Radierungen von Van Ostade) und zeitgenössische Werke von Picasso, Duchamp, Cage und Broodthaers.

Schwerpunkte des Bestandes an Kunsthandwerk (10.000 Objekte) sind eine Porzellansammlung (3.000 Stücke, davon allein ca. 1.000 aus der Meißener Manufaktur), 50 antike Gefäße, 700 Fayencen, die Glassammlung (1.200 Stücke), Waffen etc. Das Münzkabinett besitzt ca. 32.000 Münzen und Medaillen.

5. Lagerung und Erschließung

Nach 1990 wurden zwei neue Depotalagen für die Gemälde eingebaut, es bedarf aber weiterer Depots. Der Zustand der Gemälde ist bei fehlender Klimatisierung nicht befriedigend. Für das Kupferstichkabinett besteht dringender Magazinbedarf wie für die fotografische Sammlung, das gilt teilweise auch für die Bestände des Kunsthandwerks, beispielsweise für den textilen Fundus. Unzureichend ist die Ausstattung mit Vitrinen.

Die Bestände sind durchgängig auf Karteikarten erfasst, eine Erschließung mit Hilfe der EDV wurde in allen Abteilungen in Angriff genommen. Teilbestände sind in gedruckten Katalogen verzeichnet. Es fehlt ein umfassender Sammlungskatalog.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum veranstaltet im Jahr sechs bis acht Ausstellungen, zu denen Kataloge erscheinen. Hinzu kommen eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen: Führungen, Vorträge, Kunstgespräche, Lesungen, Workshops, Konzerte, attraktive Schlossfeste. Die gezielte Öffentlichkeitsarbeit und die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen haben eine lange Tradition und sind außerordentlich erfolgreich. An den vier Orten finden jährlich ca. 60 größere Veranstaltungen statt. Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug im Jahr 2005 insgesamt 310.193 Personen. Davon besuchten das Schloss Schwerin allein 167.720 Personen (Ludwigslust 50.091, Güstrow 40.246, Galerie 52.136).

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftliche Arbeit in der Gemäldesammlung, im Kupferstichkabinett, der Sammlung des Kunsthandwerks und dem Münzkabinett konzentriert sich auf die Erschließung der Sammlungen und auf die Veröffentlichung von Bestandskatalogen zu einzelnen Teilgebieten, auf die Erforschung der Sammlungsgeschichte und die Herausgabe von Ausstellungskatalogen. Seit 1991 sind über 80 Kataloge herausgegeben worden, seit 2000 u. a.:

- Stilleben des Goldenen Zeitalters. Die Schweriner Sammlung. 2000.
- Jean-Baptiste Oudry - Jean-Antoine Houdon. Vermächtnis der Aufklärung. 2000.
- Die Medaille. Kunstwerk und Erinnerung. 2000.
- Elfenbein. Kunstwerke des Barock. 2000.
- Von Otto Mueller bis Oskar Schlemmer. Künstler der Breslauer Akademie. 2002.
- Marcel Duchamp. Die Schweriner Sammlung. 2003.
- Jan Brueghels Antwerpen. Die flämischen Gemälde in Schwerin. 2003.
- Carel Fabricius 1622-1654. Das Werk 2004.
- Johann Dietrich Findorff 1722-1772. Ein mecklenburgischer Hofmaler. 2005.
- Schloss Güstrow. Prestige und Kunst 1556-1636. 2006.

Zur Dokumentation der kriegsbedingt vermissten Kunstwerke des Mecklenburgischen Landesmuseums in Schwerin sind bereits erschienen: Gemälde und Miniaturen, Plastische Arbeiten (Bd. 1. 1998), Münzen, Medaillen, Orden, Ehrenzeichen (Bd. 2.1998), Keramik (Bd. 3. 2002), Kunsthandwerk, Kriegs- und Jagdwesen, Papiergeld, Briefe und Briefmarken (Bd. 4. 2005).

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Museum hat seit 1995 Kontakte zum Metropolitan Museum in New York, dem Museum of Fine Art in Houston, der National Gallery London, dem Rijksmuseum Amsterdam, dem Mauritshuis Den Haag, dem Frans Hals Museum Harlem, der Nasjonal-Galleriet Oslo, dem Nationalmuseum Wroclaw und zum Kunsthaus Zürich hergestellt. Gemeinsame Ausstellungen und Restaurierungsaufgaben werden realisiert. So werden im Rahmen von drei Projekten mit dem Getty Trust (Los Angeles) bedeutende Gemälde niederländischer Meister des 18. Jahrhunderts restauriert und Werkstätten ausgebaut. Dank der reichen Bestände an europäischer Kunst intensiviert das Museum den internationalen Leihverkehr.

9. Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	1.255.023
Landesmittel	5.274.418
Baumittel	2.726.980
	<hr/>
	9.256.421 €

Ausgaben

Personalausgaben	3.018.528
Sachausgaben	3.243.775
Investitionen	267.138
Baukosten	2.726.980
<hr/>	
	9.256.421 €

Zusätzlich wurden aus Spenden 370.432 € eingeworben und für Erwerbungen bzw. Ausstellungen verausgabt.

Da das Museum bestrebt ist, Werke moderner Kunst insbesondere zur Ergänzung der Duchamp-Sammlung und zum Aufbau einer Sammlung konzeptueller Malerei zu erwerben, werden auf Dauer höhere Mittel erforderlich sein. Dies gilt auch für dringend notwendige Restaurierungsarbeiten.

9.2 Personal

1989 betrug die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 246 Stellen, allein 24 Wissenschaftler im Museumsbereich. Heute sind es weniger als die Hälfte.

Höherer Dienst	13
Gehobener Dienst	16
Mittlerer Dienst	17
Einfacher Dienst	6
Lohnempfänger	37
	89 Stellen

Für den Betrieb der Schlösser Güstrow und Ludwigslust werden in Spitzenzeiten Aushilfskräfte beschäftigt.

9.3 Baumaßnahmen

Ein Hauptproblem des Museums ist die Raumnot in der Gemäldegalerie durch Zweckentfremdung der Ausstellungsräume, fremde Prioritätensetzung bei der Restaurierung von historischen Räumen des Schlossmuseums Schwerin sowie der desolate Zustand von Schloss Ludwigslust. Hier sind Maßnahmen eingeleitet worden. Doch der Baufortgang ist infolge fehlender Mittel viel zu langsam.

Gemäldegalerie: Bisher wurden nur die dringendsten Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Bis 2001 sind dafür 8,6 Mio. € verausgabt worden. Um die schlimmste Raumnot zu beseitigen, wurde die Villa Werderstraße 141 erworben und für 2,28 Mio. € instand gesetzt.

Notwendig ist die Realisierung eines geplanten rückwärtigen Erweiterungsbaus zur Unterbringung der Magazine, Werkstätten und Verwaltungsräume. Dies ist die Voraussetzung für die vollständige Sanierung des historischen Museumsgebäudes. Für die Maßnahmen sind ca. 16 Mio. € erforderlich. Die Museumsleitung hat auf eine Umsetzung deutlich weniger Einfluss, da alle Bauten vom Staatlichen Betrieb für Bau und Liegenschaften verwaltet und bewirtschaftet werden.

Schlossmuseum: Die Restaurierung steht im Zusammenhang mit der Sanierung des Schlosses, das Sitz des Landtags ist. Bisher wurden für das Schloss insgesamt 49 Mio. € verausgabt.

Schloss Güstrow: Die letzte Sanierung fand 1972 ihren Abschluss. Bis 2001 wurden für Renovierungsmaßnahmen 1,8 Mio. € verausgabt. Erforderlich sind nach dem Gutachten des Landes insgesamt noch 21,3 Mio. €. Wann diese Mittel zur Verfügung stehen, ist nicht abzusehen.

Schloss Ludwigslust: Im Gegensatz zu Güstrow ist der Eindruck vom Bauzustand des Schlosses Ludwigslust besonders deprimierend. Nur das erste Obergeschoss ist im nicht restaurierten Zustand für die Öffentlichkeit zugänglich. Von den fünf Bauabschnitten zur Sicherung und Instandsetzung des Schlosses sind bis 2001 unter Einschluss dringender Bauunterhaltungsmaßnahmen 3,1 Mio. € für den ersten und zweiten Bauabschnitt ausgegeben worden. Da nach Abschluss der Restaurierungsmaßnahme in der Getty-Stiftung 13 großformatige Gemälde unterzubringen sind, müssen hier Prioritäten gesetzt werden.

Höchste Priorität hat die zentrale Gemäldegalerie in Schwerin. Parallel dazu sollte Schloss Ludwigslust restauriert werden. Insgesamt sind Investitionen von mindestens 73 Mio. € erforderlich.

10. Perspektiven

Das Staatliche Museum Schwerin ist die zentrale Museumseinrichtung in Mecklenburg-Vorpommern. Die bisher geleistete Arbeit, vor allem durch eine neue Akzentuierung in der Erwerbungs politik im Blick auf die moderne Kunst, wurde durch die Auszeichnung als „Museum des Jahres“ 2005 gewürdigt: das Museum habe „durch systematische Ausstellungen und gezielte Ankäufe auch das schwierige Terrain einer konzeptuell geprägten Moderne erobert“. Diese Anerkennung sollte dem Museum im Lande mehr Gewicht geben.

Die neue organisatorische Form für das Staatliche Kunstmuseum Schwerin (jetzt „ohne“ Schlösser und Gärten) ist – unter dem Aspekt leistungsfähiger effektiver Kultureinrichtungen – ein Schritt zurück. Die Idee einer Mobilia und Immobilia umfassenden eigenständigen Kunst- und Kulturstiftung wurde aufgegeben. Betrachtet man den Umgang mit den bedeutenden Einrichtungen des Kulturerbes in den vergangenen Jahrzehnten – in der Weimarer Republik, zu DDR-Zeiten, aber auch nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten – so sind überwiegend

leistungsstarke Kultureinrichtungen entstanden. Das betrifft die Stiftungen für das Preußische Kulturerbe in Berlin-Brandenburg oder die Institutionen der DDR für das Kulturerbe in Weimar ebenso wie den Umgang des Landes Sachsen-Anhalt mit dem Anhaltinischen Erbe in Wörlitz. Im Gegensatz dazu werden in Schwerin die Gebäude und Gärten von den – teilweise auch noch restitutionsbelasteten – Kunstwerken getrennt und damit eine reine Kunst-Werk-Sammlung geschaffen. Ob dies künftig zu einer Beeinträchtigung der ohnehin schwierigen Position von national bedeutsamer Kunst in Mecklenburg-Vorpommern führt, bleibt abzuwarten. Für heute ist leider eine strukturelle Verschlechterung zu registrieren, eine organisatorische Orientierung auf ein reines Kunst-Museum. Aus diesem Grund wurde das Staatliche Kunstmuseum Schwerin im Ranking des Blaubuchs einer anderen Gruppe zugeordnet.

6.13 Museen im GRASSI Leipzig

Träger: Stadt Leipzig; Freistaat Sachsen; Universität Leipzig

Anschrift: 04103 Leipzig, Johannisplatz 5–11

E-Mail: grassimuseum@leipzig.de

Homepage: www.grassimuseum@leipzig.de

I. GRASSI

1. Einleitende Bemerkungen

Aus dem Vermächtnis des einer Lucceser Familie entstammenden Kaufherrn und Bankiers Franz Dominic Grassi wurde 1895 der nach ihm benannte Museumsbau für das Kunstgewerbe- und für das Völkerkundemuseum am damaligen Königsplatz errichtet (heute Stadtbibliothek, Wilhelm Leuschner-Platz). Da die Ausstellungsfläche bald nicht mehr für die expandierenden Museen ausreichte, beschloss die Stadt Leipzig einen Neubau an der Johanniskirche, das heutige Grassimuseum. Nach vierjähriger Bauzeit wurde der repräsentative, Elemente der Moderne aufnehmende Gebäudekomplex am 30. September 1929 eingeweiht. Der Vierflügelbau um einen Innenhof und zwei Vorder- und zwei Seitengebäude mit weiteren Innenhöfen nahm das Kunstgewerbemuseum, das Völkerkundemuseum und das Musikinstrumentenmuseum der Universität auf. Durch die Luftangriffe wurde das Museum im letzten Krieg schwer getroffen und konnte in der DDR-Zeit nur notdürftig wiederhergestellt werden.

Nach der Wende und nach schwierigen Verhandlungen einigten sich die Stadt als Eigentümerin des Gebäudes und Trägerin des bisherigen Museums für Kunsthandwerk mit dem Freistaat Sachsen als Träger des Museums für Völkerkunde und des Musikinstrumenten-Museums der Universität 1999 auf der Grundlage des Wohnungseigentumsgesetzes, das Eigentum am Gebäude des Grassimuseums aufzugliedern: Der städtische Anteil beträgt für das jetzige Museum für angewandte Kunst 48,3 Prozent, der Anteil des Landes beträgt 51,7 Prozent zugunsten des Museums für Völkerkunde und des Museums für Musikinstrumente.

Von den Museen gemeinsam genutzte Flächen wurden Gemeinschaftseigentum von Land und Stadt. Die Verständigung über die gemeinsame Nutzung obliegt der Eigentümerversammlung und der Direktorenkonferenz, in der die jeweiligen Direktoren der Museen im GRASSI und ihre Verwaltungsleiter vertreten sind.

2. Die Baumaßnahme 2001-2007

Vor diesem juristischen Hintergrund wurde 2001 mit der Sanierung des Grassimuseums begonnen. Die Baumaßnahme wurde 2005/06 weitgehend abgeschlossen. In einem 2. Bauabschnitt soll die berühmte Pfeilerhalle wieder entstehen. Die drei Museen, die in den letzten Jahren Interims in der Innenstadt hatten, kehren nach und nach zurück und beziehen die neu hergerichteten Räume.

Die Gesamtkosten der Restaurierung und Wiederherstellung des Grassimuseums belaufen sich auf rund 41 Mio. €, finanziert von der Stadt Leipzig und dem Freistaat Sachsen. Der Bund beteiligte sich mit 5,6 Mio. €. Allerdings ist kein Raumzuwachs entstanden. Der von den Museen vor allem für Depots und Restaurierungswerkstätten gewünschte Erweiterungsbau, für den das Gelände zur Verfügung steht, konnte aus finanziellen Gründen bislang nicht verwirklicht werden.

3. Das Grassimuseum im Blaubuch

Das Grassimuseum als Einheit ist mit einer Ausstellungsfläche von 14.000 m² einer der größten Museumskomplexe in Deutschland und wurde deshalb mit seinen drei Museen als **ein** Leuchtturm in das Blaubuch 2001 aufgenommen. Das 2005 gefundene gemeinsame Erscheinungsbild der „Museen im GRASSI“ wurde von der Eigentümerversammlung des Grassimuseums (Stadt, Freistaat Sachsen, Universität Leipzig) bestätigt und für die drei Beteiligten verbindlich.

Das Grassimuseum war früher eine Präsenz von drei voneinander unabhängigen Museen mit zwei Trägern und drei Zuständigkeiten. Die Sanierung des eindrucksvollen Gebäudes und danach die Rückkehr der drei Museen in erneuerte und neu verteilte Räumlichkeiten gibt ihnen die Chance, eine Form der Gemeinschaftlichkeit für Angewandte Kunst, Völkerkunde und Musikinstrumente zu schaffen

- durch die von den drei Institutionen gleichermaßen genutzten, gemeinsam verwalteten und finanzierten Flächen
- durch gemeinsame Kasse, Bewachung, Reinigung usw.
- durch einen gemeinsamen Museumsshop usw.
- durch gemeinsamen Auftritt (Logo, Wegeleitsystem etc.).

Es wird darauf ankommen, wie sich die Kooperation der drei Museen unter einem Dach nach der Einrichtung und Inbetriebnahme aller Räume nach 2007 darstellen wird. Es ist zu wünschen, dass die Ausstellungseröffnungen, die Veranstaltungsprogramme und die Werbemittel aufeinander abgestimmt werden.

Im Folgenden werden die drei Museen im GRASSI als Bestandteile des Grassimuseums beschrieben.

II. GRASSI Museum für Angewandte Kunst

Träger: Stadt Leipzig
Anschrift: 04103 Leipzig, Johannisplatz 5-11
Telefon: 03 41 / 2 13 37 19
E-Mail: Grassimuseum@leipzig.de
Homepage: www.grassimuseum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Museum wurde 1874 als zweitältestes Kunstgewerbemuseum in Deutschland gegründet. Nach damaliger Auffassung sollte es als Vorbildersammlung und Lehrinstitut dazu beitragen, die künstlerische Qualität von Kunstgewerbe und Industrieproduktion zu heben. Es hat sich im Laufe eines Jahrhunderts durch bedeutende Schenkungen der Leipziger Bürgerschaft und durch seine Erwerbungen zu einem der renommiertesten Kunstgewerbemuseen Deutschlands entwickelt. Mit den zwischen 1920 mit kriegsbedingter Unterbrechung bis 1956 ausgerichteten, seit 1997 wieder belebten Grassimessen leistete das Museum einen herausragenden Beitrag zur Förderung des modernen Kunsthandwerks und der qualitätsorientierten Industrieproduktion. Durch Kriegseinwirkungen und die Nachkriegsverhältnisse in Sachsen wurde das Museum in seinem Rang stark beeinträchtigt. Nach dem Krieg wurde es in *Museum für Kunsthandwerk* umbenannt. Seit 2005 trägt es den Namen GRASSI Museum für Angewandte Kunst.

2. Aufgaben

Das Museum setzt sich zum Ziel, seine Bedeutung als eines der führenden Museen für angewandte Kunst im deutschsprachigen Raum zurück zu erlangen und international auszubauen, kunsthandwerkliche Unikate aller Epochen wie auch seriell gestaltete Industrieprodukte zu sammeln, die Auseinandersetzung mit zeitgenössischem Kunsthandwerk und Design zu befördern, ästhetische Urteilskraft und Qualitätsmaßstäbe zu schärfen und neue Entwicklungen zu unterstützen. Besondere Bedeutung kommt der jährlich ausgerichteten Grassimesse zu, die sich zum wichtigsten Forum für die angewandte Kunst der Gegenwart in Deutschland entwickelt.

3. Struktur/Organisation

Das Museum ist eine städtische Kultureinrichtung und untersteht dem Kulturamt. Es gliedert sich in fünf Bereiche:

- Verwaltung;
- Sammlungen;
- Restaurierungswerkstätten / Technische Werkstätten;
- Öffentlichkeitsarbeit / Museumspädagogik;
- Bibliothek / Fotothek.

4. Bestände, Sammlungen

Das Museum verfügt über rund 90.000 Bestandseinheiten. Reich vertreten sind die klassischen Materialbereiche Textil, Keramik, Porzellan, Möbel, Glas, edle und unedle Metalle von der Antike bis zur Gegenwart; Plastiken aus Holz und Stein; Münzen, Medaillen, Plaketten; Asiatica und eine Reihe weiterer Spezialsammlungen. Ankaufsschwerpunkte liegen neben der Schließung von Lücken bei der Dokumentation des zeitgenössischen Kunsthandwerks und Industriedesigns, auch bei den Erwerbungen auf den Grassimessen.

Die graphische Sammlung umfasst ca. 50.000 Blätter, die Fotosammlung ca. 70.000 Einheiten, die Fachbibliothek ca. 50.000 Bände, sie verwahrt eine rund 10.000 Bände umfassende Sammlung historischer Bücher.

Mit Sondermitteln konnten die Sammlungen von Giorgio Silzer (Jugendstil und Art deco) und Günter Höhne (Design aus Ostdeutschland) erworben werden. Obwohl seit 1999 kein regulärer Erwerbungsetat mehr zur Verfügung steht, wurden die Bestände seit 2002 dank privater und institutioneller Förderung um mehr als 7.600 Objekte erweitert.

5. Lagerung und Erschließung

Mit der Rückkehr in das sanierte und umgebaute Grassimuseum wird leider das Magazinproblem nicht endgültig gelöst. Nur ein Teil der Bestände kann sachgerecht in Keller- und Dachräumen untergebracht werden. Eine Anmietung von Außendepots wird unerlässlich sein.

Die Sammlungen werden durch gedruckte Bestandskataloge erschlossen, seit 1996 erschienen 6 Bände, weitere sind in Vorbereitung. Die Erfassung der „Beutekunst“ – in die Sowjetunion verbrachte und nicht zurückgekehrte Bestände – wurde abgeschlossen. Die Erfassung aller Bestände mit EDV wurde in Angriff genommen. Zahlreiche Restaurierungen konnten aus Sondermitteln (seit 2002: rd. 700.000 €) finanziert werden. Aber nach wie vor ist der Restaurierungsbedarf sehr groß,

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum konnte in der Nachkriegszeit bis 1990 wegen fehlender Räume nur sehr eingeschränkt nach außen wirken. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm wurde erst nach 1990 wieder möglich. In dem Interimgebäude fanden zwischen 2000 und 2004 insgesamt 17 Sonderausstellungen statt. Als ausstellungsbegleitende Veranstaltungen wurden Vorträge, Gesprächsabende, Diskussionen, Sonderführungen, Exklusivveranstaltungen für Sponsoren, Ferien- und Kinderveranstaltungen sowie Seniorenveranstaltungen durchgeführt. Auch im Interim wurde die museumspädagogische Arbeit intensiv fortgesetzt. Der Umzug des Museums in das restaurierte Grassimuseum wird derzeit vorbereitet und erfolgt 2007.

Die Grassimesse ist mit rund 15.000 Besuchern innerhalb von drei Tagen ein Publikumsmagnet. Die Besucherzahlen im neuen Gebäude werden sich erst 2007/2008 normalisieren.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Zentrales Arbeitsfeld ist z. Zt. die Entwicklung der Ausstellungskonzeptionen für die Neupräsentation der Sammlungen im Grassimuseum und die damit verbundenen Arbeiten. Die wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums beziehen sich im Übrigen auf die Katalogbearbeitung für Sonderausstellungen und auf eine intensive Vortragstätigkeit der Kuratoren und der Direktion.

In der Universität Leipzig, Fachbereich Kunstgeschichte, und für Studenten der HTWK, Fachbereich Museologie, halten die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums Seminare und Vorlesungen.

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Museum unterhält einen umfangreichen internationalen Leihverkehr und steht ständig mit internationalen Fachpartnern in direktem Kontakt, auch durch die Mitgliedschaft im ICOM und in anderen internationalen Fachgremien.

Rege Kontakte werden mit mehreren europäischen Kunsthochschulen gepflegt (insbesondere gemeinsame Projekte mit Oslo, Birmingham, Florenz, Amsterdam). Ein von der EU finanziertes Projekt, das dem Austausch und der Bildung eines internationalen Netzwerkes zeitgenössischen Kunsthandwerks und Designs dient, befindet sich in Planung.

9. Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	287.000
Mittel der Stadt	1.788.820
Bundes- und Landesmittel	94.000
Freundes- u. Förderkreis	0
	<hr/>
	2.169.820 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.023.692
Sachausgaben	1.034.533
Investitionen	111.595
	<hr/>
	2.169.820 €

9.2 Personal

Höherer Dienst	5
Gehobener Dienst	11,75
Mittlerer Dienst	3
Einfacher Dienst	1
	20,75 Stellen

9.3 Perspektiven

Im restaurierten Grassimuseum wird dem Museum mit 48,3 Prozent knapp die Hälfte der gesamten Nutzfläche zur Verfügung stehen. Die Ausstellungsfläche von insgesamt rund 5.300 m² entspricht in ihrer Größe in etwa dem Vorkriegsstand. Die ständige Ausstellung wird sich in drei Rundgängen zu den Themen Antike bis Historismus, Asiatische Kunst, Jugendstil bis Gegenwart erschließen. Für Sonderausstellungen stehen drei relativ unabhängig voneinander zu nutzende Bereiche zur Verfügung. Die Eröffnung des ersten Ausstellungsrundgangs ist für das letzte Quartal 2007 vorgesehen. Danach folgt nach und nach die Eröffnung der weiteren Teile des Museums.

Es wäre wünschenswert, die in Europa einmalige Art-déco-Ausstattung der Pfeilerhalle als besonderen Anziehungspunkt des Museums wieder herzustellen.

III. GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Träger: Staatliche Ethnologische Sammlungen Sachsen
Anschrift: Postfach 100 955, 04009 Leipzig
Direktion: Grassimuseum, 04103 Leipzig, Johannisplatz 5-11
Tel. 03 41 / 9 73 19-00
Email: mvl-grassimuseum@mvl.smwk.sachsen.de
Homepage: www.mvl-grassimuseum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Museum wurde 1869 mit dem Aufruf zum Erwerb der kulturhistorischen Sammlungen des Dresdner Oberbibliothekars Gustav Klemm durch Leipziger Bürger ins Leben gerufen. Mit dieser Erwerbung wurde der Grundstock für das zweitälteste Völkerkunde-Museum in Deutschland gelegt. Als es 1895 das Gebäude des damaligen Grassimuseums am Königsplatz bezog, gingen die Sammlungen in den Besitz der Stadt Leipzig über. Die Großzügigkeit Leipziger Bürger, die zielstrebige Gewinnung von Förderern und Protektoren sowie die Beteiligung an Expeditionen und Sammelreisen ließen die Bestände in wenigen Jahrzehnten so schnell anwachsen, dass der Bau eines neuen Hauses notwendig wurde. Seit 1929 ist das Museum für Völkerkunde zu Leipzig eines von drei Museen im *neuen* Grassi-Komplex am Johannisplatz.

Durch den Luftangriff am 4. Dezember 1943 verlor das Museum ein Fünftel seines Sammlungsbestandes. Nach dem behelfsmäßigen Wiederaufbau erhielt es 1953 den Status einer „Staatlichen Forschungsstelle“ und unterstand von da an dem Staatssekretariat (später Ministerium) für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR. Es wurde 1991 dem Freistaat Sachsen zugeordnet. Nach Abschluss einer umfangreichen Sanierung des Gebäudekomplexes Grassimuseum werden 2006 die Räume wieder nach und nach bezogen.

2. Aufgaben

Sammlungs- und Forschungsschwerpunkte des Museums umfassen Kultur und Lebensweisen der Ethnien in den jeweiligen Regionen in Vergangenheit und Gegenwart, insbesondere den Kulturwandel. Die Weitergabe von Kenntnissen erfolgt durch Ausstellungen, Führungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Publikationen, Betreuung von Fachkollegen und Studenten aus dem In- und Ausland sowie aller interessierten Gruppen der Bevölkerung.

3. Struktur/Organisation

Das GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, das Museum für Völkerkunde Dresden und das Völkerkundemuseum Herrnhut fusionierten zum 1. Januar 2004 zu der staatlichen Einrichtung „Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen“ (SES). Die jeweiligen Standorte der Museen und ihre traditionellen Namen

wurden beibehalten. Damit befindet sich nun in Sachsen das zweitgrößte Völkerkundemuseum Deutschlands. Die Leitung der Staatlichen Ethnologischen Sammlungen Sachsen übernahm der Direktor des GRASSI Museums für Völkerkunde zu Leipzig.

Die Staatlichen Ethnographischen Sammlungen sind eine staatliche Einrichtung des Freistaats Sachsen, sie unterstehen dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Das Museum ist standortübergreifend in sechs Abteilungen gegliedert:

- Wissenschaft;
- Bildung und Ausstellung;
- Bibliothek;
- Ethnographische Sammlungen und Archive;
- Verwaltung;
- Restaurierung.

4. Bestände, Sammlungen

Die Ethnographischen Sammlungen gehören nach Umfang und Qualität der Sammlungen zu den weltweit bedeutendsten Museen ihrer Art. Die meisten der ca. 310.000 Sachzeugen (davon im GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig 220.000) entstammen außereuropäischen Kulturen aus dem letzten Drittel des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Viele der mit diesen Objekten verbundenen Lebensformen, Vorstellungen, Kenntnisse, Fertigkeiten usw. sind in den einstigen Herkunftsländern vergessen und könnten heute nicht mehr dokumentiert werden.

Von außerordentlicher Bedeutung war der Abschluss des Erwerbs der Benin-Sammlung durch den Freistaat Sachsen. Im Frühjahr 2004 erhielt das GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig die Kollektion der Stiftung „Sammlung Dr. Bir“ als Dauerleihgabe. Diese Sammlung von traditionellem Volksschmuck aus dem Orient umfasst 3.000 Stücke und ist damit die größte private Sammlung, die dem Museum je übergeben wurde.

Der inventarisierte Objektbestand ist nach regionalen und sachlichen Gesichtspunkten gegliedert: Vorhanden sind außerdem rund 170.000 Fotos, Negative, Dias, Tondokumente, Filme und andere Materialien. Der Archivbestand ist gegliedert in Briefwechsel, Nachlässe, Museumsgeschichte, Sammlungsdocumentation, Fotosammlung, Tonträgersammlung und Forschungsarchiv. Die Ethnologische Spezialbibliothek umfasst über 275.000 (SES insgesamt 350.000) Medieneinheiten: Bücher aller Art, Faltblätter, Kataloge, Mappenwerke, Landkarten, Flyer, e-books, CD-Rom, Mikrofiches, Messtischblätter, Zeitungen, Zeitschriften, Gesetzblätter u ä.

5. Lagerung und Erschließung

Die Magazine des GRASSI Museums für Völkerkunde zu Leipzig werden im Rahmen der Sanierung des Gebäudes neu eingerichtet. Sie werden, wie bisher, nach Großregionen gegliedert sein. Daneben sind Spezialmagazine vorgesehen für bestimmte Objekt- bzw. Materialgruppen. Die Magazinfläche beträgt einschließlich der Bearbeitungs- und Funktionsräume 2.522 m². Der Zuwachs an Beständen und die Raumplanungen des Museums im sanierten Grassigebäude machen mit dem Einzug der Sammlungen bis Sommer 2006 die Einrichtung eines weiteren Interim-Außenmagazins mit einer Fläche von ca. 1.000 m² erforderlich.

Im Bereich der Ostasiensammlungen wurden größere Restaurierungsvorhaben vorbereitet: die Lacksanierung japanischer Theatermasken oder die Restaurierung von fünf der neun noch weltweit existierenden Federgewände der Ainu (Ureinwohner Japans).

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum hat in den Jahren des Interim (2001 bis 2005) zahlreiche Sonder- und Kabinettausstellungen gezeigt, zu denen - je nach den finanziellen Möglichkeiten - Kataloge, Ausstellungsführer oder Faltblätter erschienen sind.

Für ein breites Publikum fanden inzwischen in dem zum Teil bezogenen Grassimuseum Museumsveranstaltungen statt: themen- bzw. länderbezogene Museumsfeste, jährlich 30 bis 35 Vorträge und Filmvorführungen. Zu den Ausstellungen wurden Begleitprogramme angeboten. Diese Aktivitäten werden fortgesetzt, nachdem am 26. November 2005 der erste Ausstellungsteil der neuen Dauerausstellung im Grassimuseum eröffnet wurde. Die Besucherzahlen werden sich - wie in den übrigen Museen des GRASSI - erst nach dem endgültigen Wiedereinzug in das sanierte Haus normalisieren.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen auf die Ausstellungen bezogene ethnologische Forschungsprojekte durch. Sie unternehmen Studienreisen, halten Vorträge dazu im In- und Ausland und veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse u. a. im *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*, in dem auch die Tätigkeitsberichte des Museums publiziert werden. Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen außerdem Lehraufgaben an verschiedenen Universitäten wahr. Ethnologische Tagungen werden in Zusammenarbeit mit dem Ethnologischen Institut der Universität durchgeführt.

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Museum ist seit 1960 Mitglied der *International Union of Anthropological and Ethnological Sciences* sowie des Internationalen Museumsrates (ICOM). Insbesondere ist es in die Aktivitäten des Internationalen Komitees für Ethnographische Museen (ICME) eingebunden.

9. Finanzen

9.1 Gesamthaushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	34.414,80
Landesmittel	4.840.860,10
Projektmittel	52.890,05
Spenden	5.289,05
<hr/>	
	4.933.453,90 €

Ausgaben

Personalausgaben	3.538.504,10
Sachausgaben	1.652.553,40
<hr/>	
	5.191.057,50 €

9.2 Personal

Höherer Dienst	20
Gehobener Dienst	37
Mittlerer und Einfacher Dienst	14
<hr/>	
	71 Stellen

9.3 Perspektiven

In dem rekonstruierten und erneuerten Grassimuseum steht dem Museum auf zwei Etagen eine Ausstellungsfläche von 4.200 m², das sind 38 Prozent der Gesamtfläche, vor allem für die geplante Dauerausstellung „Rundgänge durch die Kontinente“ zur Verfügung.

Seit Herbst 2005 werden die Räume Zug um Zug bezogen und dem Publikum zugänglich. Bis 2008 soll der Aufbau der Ausstellung abgeschlossen sein. Ein Kabinettausstellungsbereich und ein ca. 500 m² großer Bereich für Sonderausstellungen wird ebenfalls seit 2005 zur Präsentation eigener und auswärtiger Ausstellungen genutzt. Ab etwa 2012 ist die Einrichtung eines Außenmagazins auf Dauer in der Nähe des Museums am Gutenbergplatz geplant.

Es gilt zukünftig, im GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig die Belange der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen mit denen der beiden anderen GRASSI Museen als einen kulturellen Leuchtturm in Einklang zu bringen.

IV. GRASSI Museum für Musikinstrumente

Träger: Universität Leipzig
Anschrift: 04103 Leipzig, Johannisplatz 5-11
Telefon: 03 41 / 9 73 07 50
Mail: musik.museum@uni-leipzig.de
Homepage: www.musikmuseum.org

1. Einleitende Bemerkungen

Das von dem Holländer Paul de Wit (1852–1925) in Leipzig 1886 eröffnete Musikinstrumenten-Museum wurde 1905 an den Kölner Papierfabrikanten Wilhelm Heyer (1849–1913) verkauft. Diese Sammlung erwarb der sächsische Staat 1926 für die Universität Leipzig. Als Juniorpartner bezog sie 1929 das neu eröffnete Grassimuseum. Durch den Krieg und die starke Beschädigung des Gebäudes erlitt die Sammlung große Verluste. Sie wurde in den fünfziger Jahren wieder aufgebaut und ist heute nach dem Museum in Brüssel (7.000 Instrumente) und vor jenem in Paris (4.000 Instrumente) das zweitgrößte Musikinstrumenten-Museum Europas. Es befindet sich in einer Stadt mit sehr großer Musiktradition, drei Musikmuseen (Bach-Archiv, Mendelssohn-Haus, Schumann-Haus) und einer langen Tradition im Musikinstrumentenbau (50 Prozent der Weltproduktion an Musikinstrumenten kam um 1900 aus Sachsen).

2. Aufgaben

Das Museum für Musikinstrumente ist ein öffentliches Museum und zugleich eine Forschungs- und Unterrichtsstätte. Die Aufgaben leiten sich aus der Bindung an die Universität und zugleich aus der Einbindung in das Grassimuseum ab. Neben den klassischen Museumsaufgaben - Sammeln, Bewahren, Erschließen, Präsentieren - spielen der akademische Unterricht und die Forschung (Geschichte und Praxis der Musikinstrumentenkunde) eine entscheidende Rolle.

3. Struktur/Organisation

Das Museum für Musikinstrumente ist ein Institut der Universität Leipzig und in die Fakultät für Kunst-, Geschichte und Orientwissenschaften eingegliedert. Oberster Dienstherr ist das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Zur Forschungsförderung wurde das Institut für Musikinstrumentenforschung Georg Kinsky e.V. 1998 gegründet. Daneben existiert seit 1992 ein Freundeskreis am Museum.

4. Bestände, Sammlungen

Die Sammlung umfasst 5.000 historische Musikinstrumente, darunter 12 Großorgeln und orgelartige Instrumente, und etwa 400 weitere Tasteninstrumente. Die Sammlung zeichnet sich aus

- durch den einmaligen Reichtum an klassischen europäischen Instrumenten der Renaissance und des Barock, insbesondere Orgeln, Cembali und Clavichorde, darunter zahlreiche Unikate,
- durch Meisterwerke aus Italien und Nürnberg aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert: darunter sechs von zehn weltweit erhaltenen Instrumenten des Erfinders des Hammerklaviers, das älteste im Originalzustand erhaltene Klavier der Welt, ein besonders kostbar ausgestattetes Spinett von 1693,
- durch Meisterwerke aus dem Umfeld von Bach (Leipziger Meister) sowie Instrumente des 19. Jahrhunderts aus dem sächsischen Raum,
- durch Musikautomaten und Musikwiedergabegeräte und reiche Bestände an Erfindungen des 19. Jahrhunderts,
- durch eine Sammlung europäischer Volksmusikinstrumente,
- durch eine bedeutende Sammlung außereuropäischer, vor allem asiatischer Musikinstrumente,
- eine graphische Sammlung (Darstellungen von Musikern und Musikinstrumenten aus dem 16. bis 20. Jahrhundert) und
- durch eine komplette, aus etwa 600 Teilen bestehende Werkstatt eines Gitarrenbauers.

Außerdem gibt es noch eine historische Tonträgersammlung (etwa 4.000 Stück) sowie Archiv, Dokumentation und Fachbibliothek.

5. Kulturelle Aktivitäten

Bis zur Schließung des Grassimuseums wegen seiner Sanierung fanden neben der eindrucksvollen Dauerausstellung regelmäßig Sonderausstellungen zu einzelnen Themen aus der Musikinstrumentengeschichte statt, ebenso Führungen, Konzerte, Vorträge, Buchpremierer. Die Besucherzahl lag im Jahre 2000 bei ca. 16.000 Personen und ging im Interim auf 10.000 zurück. In den neuen Räumlichkeiten sind auch größere Veranstaltungen möglich. Neue kulturelle Aktivitäten wurden für Kinder und Familien entwickelt. Seit die inzwischen restaurierte Kinoorgel im großen Vortragssaal des Grassimuseums aufgestellt ist (Oktober 2006), wird das Programmangebot um Vorführungen von Stummfilmen, begleitet von der Kinoorgel, erweitert.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum versteht sich vornehmlich als Forschungsinstitut. Allerdings ist die wissenschaftliche Arbeit durch die geringe Zahl an dafür fachlich qualifizierten

Mitarbeitern sehr eingeschränkt. Sie konzentriert sich deshalb vorwiegend auf die Erfassung und Publikation des Museumsbestandes und die Herausgabe von Bestandskatalogen. Darüber hinaus führt das Institut für Musikinstrumentenforschung Georg Kinsky e.V. erfolgreich Projekte durch. Auch an EU-Projekten sind das Museum und das Institut beteiligt.

1997 wurde im eigenen Verlag die Zeitschrift *Scripta artium* gegründet. Mehrere Buchpublikationen zur Musikinstrumentenkunde sind in den letzten Jahren erschienen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig ist ein international anerkanntes Institut. Die Forschungsprojekte werden mit ausländischen Kooperationspartnern durchgeführt. Das Museum beteiligt sich an Ausstellungen auch im Ausland. Erfreulich groß ist das internationale Interesse an Techniken und Methoden, die vom Museum entwickelt wurden. Die Direktorin des Museums ist Präsidentin des Internationalen Verbandes der Musikinstrumentenmuseen und -sammlungen und ist Mitglied des Advisory Committees von ICOM.

8. Finanzen

Die finanzielle Situation ist schwierig. Das Museum ist vollständig von den rückläufigen Haushaltsmitteln der Universität abhängig. Für größere Projekte, auch für Ausstellungen, fehlen die Mittel. Angesichts des großen Nachholbedarfs im Sammlungsbereich und in der Bibliothek ist diese Entwicklung mit Blick auf die europäische Bedeutung des Museums sehr zu bedauern. Die vom Land und Bund für die Ersteinrichtung sowie für die Restaurierung zur Verfügung gestellten Mittel haben die Situation zwar verbessert, aber für herausragende Aktivitäten fehlen die Mittel.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	21.877,00
Haushaltsmittel (über Universität)	636.983,00
Drittmittel	90.500,00
Sondermittel des Landes	317.500,00
Umzugskosten	40.000,00
	<hr/>
	1.106.860,00 €

Ausgaben

Personalausgaben	454.000,00
Honorare und Vergütungen	45.474,42
Sachausgaben	148.464,23
Investitionen	405.815,73
Umzugskosten	40.000,00
	<hr/>
	1.093.754,38 €

8.2 Personal

Aufgaben und Bedeutung des Museums stehen in krassem Missverhältnis zur Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Seit Jahren sind dadurch Zugänglichkeit, Forschung und museale Aufgaben erheblich eingeschränkt.

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	4
Mittlerer und Einfacher Dienst	3
Lohnempfänger	0,5
	<hr/>
	9,5 Stellen

Seit der Wiedereröffnung zeigt sich ein erhöhtes Interesse für Führungen und pädagogische Angebote. Sie können nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden.

8.3 Perspektiven

Dem Museum für Musikinstrumente stehen in dem restaurierten Grassmuseum 14 Prozent, d.h.ca. 2.000 m² der Ausstellungsfläche zu. Dort können 20 Prozent der Sammlungen gezeigt werden. Seit April 2006 werden Exponate auf einer Fläche von 600 m² gezeigt. Die Eröffnung weiterer Räume ist für 2007 vorgesehen. Die dann mögliche Präsentation seiner Kunstschätze sollte genutzt werden, um für den weiteren personellen Ausbau zu werben – auch bei privaten Sponsoren der Wirtschaft.

V. **Ausblick auf die Zukunft des Grassimuseums**

Die Museen im GRASSI haben mit der Restaurierung des Gebäudes ein Experiment begonnen, das beispielhaft für die ganze Museumslandschaft werden kann. Obwohl fachlich stark unterschiedlich (Kunsthandwerk, Musikinstrumente, Völkerkunde), und organisatorisch erheblich differierend (Stadt, Land, Universität), wollen diese Museen, durch das Gebäude verbunden, dennoch eine Handlungseinheit bilden.

Die komplizierte Ausgangslage verlangt besondere Instrumente der Gemeinsamkeit. Nicht nur gemeinsame Lokalitäten (wie Kasse, Café, Shop usw.), sondern für Fachfragen regelmäßige Direktorenkonferenzen, für Strukturfragen Eigentümersammlungen und für das gemeinsam eingenommene Geld einen einvernehmlichen Verteilerschlüssel (Quote). Ziel ist schließlich die fächerübergreifende Kooperation zum Vorteil aller Beteiligten.

In Leipzig wird ein Modell erprobt, allerdings bislang ohne eine modellhafte organisatorische Struktur. Die Verantwortlichen in Stadt, Land und Universität verlassen sich darauf, dass sich die handelnden Personen „gut vertragen“. Das mag für den Gründungsanfang in einem frisch renovierten Gebäude funktionieren. Mittelfristig bedarf es aber auch einer effektiven formal-organisatorischen Lösung. Das heißt hier: Eine Kulturstiftung ist für die Museen im GRASSI unverzichtbar. Obwohl die Stadt einen Großteil der Verantwortung trägt, ist hier das Land als zuständige staatliche Ebene vor allen anderen gefragt.

6.14 Museum der bildenden Künste Leipzig

Träger: Stadt Leipzig
Anschrift: 04109 Leipzig, Katharinenstraße 10
Telefon: 03 41 / 21 69 90
E-Mail: mdbk@leipzig.de
Homepage: www.mdbk.de

1. Einleitende Bemerkungen

Auf Initiative der Leipziger Bürgerschaft wurde der Leipziger Kunstverein 1837 mit dem Ziel gegründet, Kunst zu fördern und ein Museum als Ort des Kunstsammelns und der Kunstpflege in der Stadt zu gründen. Am 18. Dezember 1858 wurde für das erste Museum der Messestadt ein Neubau am Augustusplatz im Zentrum der Stadt eingeweiht. 1886 folgte ein Erweiterungsbau. Das Museum entwickelte sich dank bedeutender Schenkungen zu einem der prominentesten Bürgermuseen in Deutschland. Heute ist es neben der Kunstsammlung Chemnitz und den Staatlichen Kunstsammlungen zu Dresden das wichtigste Kunstmuseum des Freistaates Sachsen.

Das Museumsgebäude wurde am 4. Dezember 1943 durch einen Luftangriff weitgehend zerstört. 151 Bilder und 18 Plastiken gehören zu den Kriegsverlusten. Das Museum ist bereits 1945 mit einigen Räumen in wechselnden Gebäuden wieder eröffnet worden, bis es von 1952 bis 1997 interimistisch im Erdgeschoss des ehemaligen Reichsgerichtsgebäudes untergebracht wurde. Dank seiner herausragenden Sammlungen, repräsentativen Ausstellungen und wegen seiner engagierten museumspädagogischen Arbeit gehörte es zu den führenden Museen in der DDR. Nach der Wende fiel das Gebäude wieder an die zentrale Justiz (Bundesverwaltungsgericht). Von 1998 bis Mitte 2004 war der Handelshof das letzte Interimsdomizil. Am 7. Juni 2000 fand die Grundsteinlegung für einen Museumsneubau auf dem Sachsenplatz statt, der am 4. Dezember 2004 eröffnet wurde.

2. Aufgaben

Die Aufgaben und Ziele des Museums der bildenden Künste sind seit seiner Gründung am klassischen Aufgabenfeld der Museen orientiert, zugleich stellt es sich den veränderten Besuchererwartungen und kulturpolitischen Aufgabenstellungen des 21. Jahrhunderts. Der Museumsneubau eröffnet neue Möglichkeiten bei der Verwirklichung des langfristig gesetzten Zieles, dem Museum seine nationale und internationale Bedeutung wiederzugeben. Dazu dienen:

- Bewahrung, Pflege und wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung sowie deren zeitgemäße Präsentation;
- Erweiterung der Sammlung durch Ankäufe, Stiftungen und Schenkungen, orientiert sowohl am Profil der Sammlung vom Mittelalter bis zur Neuzeit

an der seit Gründung bestehenden Tradition, aktuelle Kunst beispielhaft zu sammeln.

3. Struktur/Organisation

Seit 1848 ist das Museum der bildenden Künste eine städtische Kultureinrichtung und untersteht seit 2000 direkt dem Kulturdezernenten.

Das Museum gliedert sich in folgende Bereiche:

Sammlungen

- Gemäldesammlung
(einschließlich Gemälderestaurierungswerkstatt und Archiv);
- Skulpturensammlung
(einschließlich einer Medaillen- und Plakettensammlung);
- Graphische Sammlung
(einschließlich Papierrestaurierungswerkstatt und Buchbinderei);

Verwaltung / Technik (einschließlich Sicherheit);

Öffentlichkeitsarbeit / Service

(einschließlich Museumspädagogik, Bibliothek, Fotothek, Fotowerkstatt).

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der Neubau des Museums nach Plänen des Berliner Architekturbüros Hufnagel/Pütz/Rafaelian ist als Kubus mit einer noch nicht realisierten gläsernen Außenhaut konzipiert und soll perspektivisch von vier Eckbauten umstellt werden, die nicht für eine museale Nutzung vorgesehen sind. Er verfügt über eine Gesamtfläche von 14.825 m², darunter eine Ausstellungsfläche von 4.714 m² sowie 2.408 m² Terrassen, Innenhöfe und Foyers. Das Untergeschoss enthält Räume für Wechsel- oder Dauerausstellungen und Magazine, während sich im Erdgeschoss der Eingangsbereich mit Kasse, Museumsshop und Café befindet.

In drei Obergeschossen präsentiert sich die Galerie mit den Schwerpunkten „Kunst des 19. Jahrhunderts“, „Kunst des 15.-18. Jahrhunderts“ sowie „Max Klinger, Max Beckmann und die Kunst der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Die „Kunst der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts“ wird im Untergeschoss vorgestellt, während hauptsächlich auf den Terrassen, Treppenhäusern und Höfen Werke der zeitgenössischen Kunst präsent sind. Im 2. Obergeschoss befinden sich außerdem die Graphische Sammlung und die öffentliche Bibliothek. Die fünf Zwischengeschosse enthalten die Verwaltung, die museumspädagogischen Arbeitsräume, die Restaurierungswerkstätten und Magazine.

Das Museum besitzt heute rund 3.000 Gemälde vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zum wertvollsten Besitz gehört der kleine, nur 60 Werke umfassende Bestand von

altdeutscher / altniederländischer Kunst des 15./16. Jahrhunderts. Vorhanden sind etwa 100 Gemälde von italienischen, französischen und spanischen Malern des 15. bis 18. Jahrhunderts. Ein besonderer Schwerpunkt sind die fast 400 Gemälde der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Zum kleinen Bestand an Gemälden deutscher Maler des 17./18. Jahrhunderts gehört u. a. die Porträtgalerie der Leipziger Kramermeister (118 Werke; Dauerleihgabe der IHK). Ein international bedeutender Schwerpunkt ist die Leipziger Sammlung zur Kunst des 19. Jahrhunderts.

Die durch die Aktion „Entartete Kunst“ stark reduzierte Sammlung zur klassischen Moderne ist nach 1990 durch drei spektakuläre Rückkäufe (Hofer, Kokoschka, Mueller) sowie durch Dauerleihgaben (Beckmann) gestärkt worden. Die etwa 500 Werke der DDR-Kunst stammen vor allem aus Leipzig, neben Dresden und Berlin das bedeutendste Kunstzentrum in der DDR. Sie bilden einen besonderen Komplex innerhalb der Kunst des 20. Jahrhunderts. Seit 2000 hat der Aufbau einer Abteilung mit Werken jüngerer zeitgenössischer Künstler Vorrang, wobei den audiovisuellen Medien und der Fotografie besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Von immenser Bedeutung ist die im Jahre 1996 erfolgte Maximilian Speck von Sternburg Stiftung mit 202 Gemälden, 127 Zeichnungen und ca. 500 Druckgraphiken zur Kunst des 15. bis 19. Jahrhunderts sowie einer kostbaren Buchsammlung². Anlässlich der Eröffnung des Museumsneubaues erfolgte die Schenkung des Sammlerehepaares Hans-Peter Bühler und Marion Bühler-Brockhaus mit Werken französischer Künstler des 19. Jahrhunderts, darunter Vertretern der Schule von Barbizon, ein in deutschen Museen nahezu einmaliger Bestand. Weitere Stiftungen erfolgten aus gleichem Anlass durch die Leipziger Künstler Günter Horlbeck (200 Werke) und Irmgard Horlbeck-Kappler (100 Werke).

Die Plastiksammlung des Museums reicht von einigen spätmittelalterlichen Holzplastiken bis zur Gegenwart. Sie hat ihre Stärken auf dem Spezialgebiet der Tierplastik des 19. und 20. Jahrhunderts sowie im Werk von Max Klinger, dessen Gesamtschaffen in einzigartiger Vielseitigkeit präsent ist.

Die Graphische Sammlung umfasst rund 55.000 Blätter. Die Bestände bieten einen nahezu lückenlosen Überblick über die Entwicklung der europäischen Zeichenkunst und Graphik vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart. Herausragender Komplex ist wiederum das Gesamtwerk von Max Klinger.

Die vom Leipziger Kunstverein gegründete kunstwissenschaftliche Spezialbibliothek gehört mit einem Bestand von fast 83.000 Einheiten zu den ältesten und wertvollsten kunstwissenschaftlichen Museumsbibliotheken Deutschlands.

² vgl. Katalog: Maximilian Speck von Sternburg.
Ein Europäer der Goethezeit als Kunstsammler, Leipzig 1998

5. Bewahrung und Erschließung

Das Museum verfügt im Neubau über drei Gemälde- und ein Plastikmagazin für alle Werke des Hauses. Die Bestände der Gemälde- und der Plastiksammlung sind über Inventare, konventionelle Karteien, Word- und Access-Dateien sowie über gedruckte Kataloge erschlossen. Der letzte Katalog für die Gemäldesammlung wurde 1995 herausgegeben, der für die Bildwerke 1999 (LETTER Stiftung Köln). Für die Graphische Sammlung liegen sieben wissenschaftliche Bestandskataloge vor.

Die Bestände an Gemälden und Plastiken befinden sich bis auf wenige kritische Ausnahmen in einem befriedigenden äußeren Zustand. Das Museum verfügt über zwei Restaurierungswerkstätten.

6. Kulturelle Aktivitäten

Im Museumsneubau werden jährlich ca. sechs Ausstellungsprojekte sowie ca. sechs Ausstellungen mit Beständen der Graphischen Sammlung durchgeführt. Mit der Eröffnung des Neubaus wurde die Zusammenarbeit mit bedeutenden Kultureinrichtungen der Stadt verstärkt. Besonderes Gewicht hat seit Anfang der siebziger Jahre die museumspädagogische Arbeit. Im Jahre 2005 zählte das Museum 173.451 Besucher.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

In Fortsetzung der 1961 und 1979 erschienenen Verlagspublikationen zu den Sammlungen und zur Geschichte des Hauses wurde anlässlich der Eröffnung des Museumsneubaus ein repräsentativer Band „Das Buch zum Museum“ herausgegeben. Die Reihe der „Museumsführer“ wurde 2004 mit einer neuen Ausgabe des Deutschen Kunstverlages in zwei Sprachen fortgeführt. Neben dem Band „Meisterzeichnungen“ (1990) und den Bestandskatalogen erschließen mehrere Ausstellungskataloge Teilbereiche aller Sammlungen, darunter zur Maximilian Speck von Sternburg Stiftung und zur Schenkung Bühler-Brockhaus.

Durch die Dauerleihgabe von Beckmann-Zeichnungen beginnt sich das Museum der bildenden Künste zu einem weiteren Zentrum der Beckmann-Forschung zu entwickeln. Im November 2002 erfolgte die Gründung des Freundeskreises Max Klinger e.V., der die Bestandssicherung, Pflege und Präsentation seines Werkes im Museum der bildenden Künste unterstützt. Als Gemeinschaftsprojekt mit der LETTER Stiftung in Köln wird an einer Edition sämtlicher Klinger-Briefe gearbeitet.

8. Internationale Zusammenarbeit

Neben einem intensiven Leihverkehr für zahlreiche internationale Ausstellungsprojekte präsentierte das Museum nach 1945 Teile seiner Bestände u. a. in Bu-

dapest, Sibiu, Krakow, Kiew, Rotterdam, Princetown, Paris, Yokohama/Sapporo/Hiroshima, Tokyo und Wien. Nach 1990 erzielte das Museum durch eigene Ausstellungen mit seinen Beständen in Frankfurt (Main), Paris, Bonn, Kumamoto und in Houston große Besuchererfolge.

Seit 1990 sind verstärkt Ausstellungsprojekte in Kooperation mit ausländischen Museen in Leipzig durchgeführt worden.

9. Finanzen

Das Museum wird von der Stadt Leipzig getragen. Folglich ist es in den vergangenen Jahren von der schwierigen finanziellen Situation und den Sparmaßnahmen der Kommune betroffen. Der Ankauf bedeutender Kunstwerke und der Großteil der Sonderausstellungen ist nur möglich durch die verstärkte Einwerbung von Drittmitteln: Spenden, Sponsorengelder sowie Sondermittel öffentlicher wie privater Institutionen.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	813.105
Zuschuss Stadt Leipzig	2.781.676
Spenden, Sponsoring, Drittmittel	151.202
<hr/>	
Gesamt	3.745.983 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.235.564
Sachausgaben	2.458.661
Investitionen	51.758
<hr/>	
Gesamt	3.745.983 €

Mit der Eröffnung des Neubaus sind sowohl die Einnahmen als auch die betriebsnotwendigen Ausgaben (vorrangig für das Gebäude) deutlich gestiegen.

9.2 Personal

1990 hatte das Museum 56 Mitarbeiter. Nach Ausgliederung des Aufsichtspersonals 1997 und den Stellenstreichungen der vergangenen Jahre gliedert sich der Stellenplan seit 2001 in folgende Gruppen:

Höherer Dienst	5
Gehobener Dienst	13,75
Mittlerer Dienst	5,3
Lohnempfänger	2,7
	26,75 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

Der 2000 begonnene Museumsneubau wurde am 4. Dezember 2004 eröffnet. Die Gesamtkosten belaufen sich bisher (auch 2005 konnte die Fassade nicht fertig gestellt werden) auf ca. 66 Mio. €. Darin enthalten sind die Kosten für den notwendigen Umbau des Interims im Handelshof für Museumszwecke (1997/98) und die Kosten der beiden Umzüge. An den Baukosten beteiligten sich sowohl der Bund wie auch der Freistaat Sachsen mit annähernd je 25 Prozent.

10. Perspektiven

Mit ihrem Einsatz für den ersten großen Museumsneubau in Ostdeutschland seit 1990 hat die Stadt Leipzig ein deutliches Zeichen für das kulturelle Engagement einer Kommune gesetzt. Das Museum wird in der neuen Heimstatt durch ein attraktives Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm seinen Beitrag zur Stärkung des kulturellen Lebens in Leipzig leisten.

Seine strategischen Ziele beschreibt das Museum so:

- Rückkehr in die Gruppe der 10 bedeutendsten Kunstmuseen in Deutschland;
- eine über 150 Jahre gewachsene Sammlung in einer lebendigen Präsentation zu halten;
- die Sammlung als Bürgersammlung prononcieren und damit vorbildhaft für den Bürgersinn in Gegenwart und Zukunft herausstellen.

Es bleibt abzuwarten, ob der auffällige Neubau mitten in der geschäftigen Stadt die hochgesteckten Ziele erreichen wird. Mittelfristig wird sich das nur mit attraktiven Sonderausstellungen realisieren lassen – diese sind jedoch kostenintensiv.

6.15 Stiftung Moritzburg Halle

Träger: Land Sachsen-Anhalt
Anschrift: 06108 Halle (Saale), Friedemann-Bach-Platz 5
Telefon: 03 45 / 21 25 90
E-Mail: poststelle@moritzburg.lsa-net.de
Homepage: www.moritzburg.sachsen-anhalt.de

1. Einleitende Bemerkungen

Für das 1885 gegründete Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe wurden 1902 Teile der zerstörten Moritzburg ausgebaut. Dank der Tätigkeit der Museumsdirektoren Max Sauerlandt (1880-1934) und Alois Schardt (1889-1955) wurde das Museum ein Zentrum zum Verständnis der Kunst des 20. Jahrhunderts, insbesondere des Expressionismus, in Mitteldeutschland. Den Verlust durch den Bildersturm der „Entarteten Kunst“ in den Jahren 1935 bis 1937 konnte das Museum bis heute nicht ausgleichen. In der DDR-Zeit wurde die Moritzburg, seit 1952 als staatliche Galerie, erneut ein bedeutender Ausstellungsort der Gegenwartskunst. In den achtziger Jahren fanden zunehmend Künstler der klassischen Moderne im Konzept des Museums Berücksichtigung und öffneten ein Fenster zum Westen (Lyonel Feininger, El Lissitzky, Max Ernst). Die Moritzburg widmete sich als eines der ersten Museen der Aufarbeitung der Aktion „Entartete Kunst“. Zum 1. Januar 1996 ging die Staatliche Galerie Moritzburg Halle in die Trägerschaft des Landes Sachsen-Anhalt über und wurde zum 9. Juli 2003 durch Beschluss der Landesregierung in eine Stiftung öffentlichen Rechts umgewandelt. Zur Stiftung gehört seit 2006 auch die Lyonel-Feininger-Galerie in Quedlinburg, die im Blaubuch 2003 noch als eigenständiger Kultureller Gedächtnisort verzeichnet war.

2. Aufgaben

In der üblichen Doppelfunktion des Museums, die historisch gewachsenen Sammlungen konzeptionell zu erweitern und zu pflegen und ihre Inhalte zu vermitteln, fällt dem Museum in der Moritzburg die Aufgabe zu, als Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt international bedeutende Kunstpositionen regional bekannt zu machen und zur Stärkung der regionalen Identität lokal verankerte künstlerische Entwicklungen zu fördern.

3. Struktur/Organisation

Die Stiftung Moritzburg ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Halle an der Saale. Das Vermögen der Stiftung besteht insbesondere aus der Liegenschaft (Moritzburg mit sämtlichen Nebengebäuden), dem Inventar und dem dort befindlichen Kunstbesitz sowie dem Kunstgut, das das Land Sachsen-Anhalt in das Vermögen der Stiftung einbringt. Das Museum wird von einer Direktorin geleitet, die zugleich Stiftungsvorstand ist. Der Vorstand untersteht dem

Stiftungsrat, dem u. a. Vertreter des Landes, der Stadt und des Bundes angehören.
Ein künstlerisch-wissenschaftlicher Beirat berät den Vorstand.

Das Museum gliedert sich in vier Abteilungen:

1. Kunstsammlungen: Malerei, Plastik, Graphisches Kabinett, Photographie, Kunsthandwerk und Design, Landesmünzkabinett;
2. Öffentlichkeitsarbeit mit den Bereichen Kommunikation/Marketing, Verwaltungsmanagement, Publikationen sowie Museumspädagogik;
3. Verwaltung mit den Bereichen Haushalt/Personal, Bau- und Liegenschaftsangelegenheiten, Technik;
4. Museumsdienst, Restaurierung, Bibliothek.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum erstreckte sich bis vor kurzem noch auf drei Flügel der Burganlage, mit jeweils separaten Zugängen. Derzeit ist nur das Talamt geöffnet, über das man die Sammlung der Klassischen Moderne im Kuppelsaal und die kleinen, kabinettartigen Sonderausstellungen in den Wehrgängen sowie die oberen, gotischen Gewölbe des Westflügels erreicht. Die Sonderausstellungsräume im Nordflügel (Crodellhalle und ehemalige Turnhalle) sind aufgrund der Baumaßnahmen nicht zugänglich. Zur Erweiterung und Zusammenführung der Ausstellungsflächen zu einem einheitlichen Rundgang wird eine Neubau- und Sanierungsmaßnahme durchgeführt, die den gesamten Westflügel und den Nordflügel betrifft (s. u.).

Die Sammlung der Gemälde (ca. 2.300 Werke) enthält einen bedeutenden Bestand expressionistischer und konstruktivistischer Kunst der klassischen Moderne (von Beckmann, Heckel, Kirchner, Klee bis Schad und Schrimpf) und sozialkritischer Kunst (Felixmüller, Grundig, Querner, Völker). Von dem bedeutenden Halle-Zyklus Feiningers sind dem Museum zwei Bilder verblieben. Durch die Einbeziehung der Lyonel-Feininger-Galerie in Quedlinburg wird die Stiftung das Werk Feiningers mehr ins Zentrum ihres konzeptionellen Profils stellen. Die DDR-Kunst ist reich vertreten, u. a. mit Werken von Bartnig, Göschel, Heisig, Mattheuer, Tübke und Sitte. Hinzu kommen Werke des 19. Jahrhunderts und des deutschen Spätimpressionismus.

Die Brücke-Sammlung von Hermann Gerlinger (über 900 Werke) wurde im März 2004 mit einem Leihvertrag für die Moritzburg gewonnen und wird ihr auf Dauer bleiben. Der Katalog der Sammlung ist zum hundertjährigen Jubiläum der „Brücke“ neu erschienen. In dem Erweiterungsbau wird diese Privatsammlung den Museumsbestand der Klassischen Moderne maßgeblich prägen.

Die Sammlung Plastik umfasst ca. 700 Werke vom Mittelalter bis zur Gegenwart, darunter in der Moderne Plastiken von Rodin, Maillol, Klinger, Lehmbruck, Barlach, Kolbe, Marcks, Blumenthal. Daran knüpft die Sammlung der Bildwerke der DDR an.

Das graphische Kabinett zählt ca. 26.000 Blätter vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hervorzuheben ist wieder der Bestand zur Kunst des 20. Jahrhunderts, darunter Feininger (90 Blätter) und El Lissitzky (40 Blätter).

Die Sammlung Photographie umfasst über 62.000 Stücke und konzentriert sich auf die Protagonisten des Neuen Sehens (Hans Finsler u. a.) sowie die ostdeutsche Photographie (Bestände des ehemaligen Fotokinoverlages Leipzig und der Gesellschaft für Photographie Berlin) sowie internationale zeitgenössische Photokunst.

Die Sammlung Kunsthandwerk und Design mit ca. 5.700 Inventarnummern hat neben Gläsern, Steinzeug und Fayencen vom 16. Jahrhundert an einen besonderen Schwerpunkt in den Gebrauchsgefäßen der zwanziger Jahre, insbesondere aus den Werkstätten der Burg Giebichenstein.

Das Landesmünzkabinett verwahrt einen Bestand von ca. 80.000 Münzen, Medaillen und Geldscheinen von der Antike bis zur Gegenwart; die zeitgenössische deutsche Kunstmedaille findet besondere Aufmerksamkeit.

Mit dem Landkreis Quedlinburg wurde die Übernahme der Lyonel Feininger-Galerie in Quedlinburg zum 1. Januar 2006 vereinbart. Im Juni 2004 wurde ein Kooperationsvertrag abgeschlossen, der die schrittweise inhaltliche und organisatorische Anbindung der Galerie an die Stiftung Moritzburg vorsieht. Die Feininger-Galerie soll künftig eine Außenstelle der Moritzburg sein. Dies wird der Bearbeitung des Werkes von Feininger weiteres Gewicht verleihen.

5. Bewahrung und Erschließung

Die Depots und Werkstätten des Museums sind in Räumen untergebracht, die auf Grund ihrer Größe, ihres unzweckmäßigen Zuschnitts und ihrer bauphysikalischen Gegebenheiten unzureichend sind. Geplant ist deshalb die Übernahme eines Gebäudes der Universität in unmittelbarer Nachbarschaft der Moritzburg, in dem der erforderliche Raum für die Depots, auch für Werkstätten, Bibliothek, Lager und für die Verwaltung vorhanden ist.

Die Bestände sind in konventionellen Karteien nachgewiesen. Die Erschließung der Sammlungen in gedruckten Bestandskatalogen wird kontinuierlich fortgesetzt, eine digitale Erfassung wurde begonnen.

6. Kulturelle Aktivitäten

Die Moritzburg führt jedes Jahr ein umfangreiches Ausstellungsprogramm mit jeweils 10 bis 12 Ausstellungen auf der Basis ihrer Sammlungsbestände durch. Neben der Klassischen Moderne wird der zeitgenössischen Kunst viel Raum gegeben. Zu einzelnen Ausstellungen werden Kataloge herausgegeben. Aus Platzgründen können große überregionale Kunstaussstellungen derzeit nicht realisiert

werden. Das Museum zählte im Jahr 2005 31.700 Besucher in Ausstellungen und 10.500 Besucher in sonstigen Veranstaltungen.

Umfangreich ist das Kulturprogramm mit Führungen und Gesprächsrunden, Tagungen und Vorträgen, die als Bildungsangebot betrachtet werden. Es finden Konzerte im Museum und im Hof statt, der sich ohnehin für Feste und Open-Air-Veranstaltungen anbietet. Die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren ist sehr ausgebaut worden.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seit Mitte der achtziger Jahre ist die Geschichte der Sammlung der klassischen Moderne und ihr Schicksal – besonders in der NS-Zeit – ein Schwerpunktthema des Museums. Ebenso steht das Gesamtwerk Lyonel Feiningers im Mittelpunkt der Forschung, Präsentationen und Publikationen der Stiftung. Das Werk von Künstlern der Burg Giebichenstein aus den Gründungsjahren der Kunsthochschule wurde in monographischen Ausstellungen aufgearbeitet und vorgestellt. Das Landesmünzkabinett und die Sammlung für Kunsthandwerk und Design erschließen mit ihren Publikationen sowohl Sammlungs- als auch Regionalgeschichte.

Die Sammlungen werden sukzessive in Bestandskatalogen erschlossen. Für das Kunsthandwerk und Design ist 1998 ein erster Überblicksband vorgelegt worden; weitere Bände zu Keramik, Glas und Metall sind geplant. Zur Eröffnung des Neubaus 2008 sollen Bestandskataloge der Sammlungen für Gemälde und für Plastik vorgelegt werden.

8. Internationale Zusammenarbeit

Werke aus der Sammlung der Klassischen Moderne sind gefragte Leihgaben in England, Frankreich, Italien, Spanien sowie den USA und Kanada. Die Pflege dieser Beziehungen sichert der Moritzburg die Chance, für ihre eigenen Ausstellungsprojekte kostbare Leihgaben bedeutender internationaler Museen zu erhalten.

Ausstellungen von international anerkannten Künstlern und internationale Kooperationen profilieren die Museumsarbeit.

9. Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	223.641,82
Landesmittel	3.920.896,00
Weitere Einnahmen	1.339.082,53
<hr/>	
	5.493.620,35 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.522.567,87
Sachausgaben	1.505.246,92
Investitionen	1.219.175,37
<hr/>	
	4.246.990,16 €

9.2 Personal

Höherer Dienst	8
Gehobener Dienst	12
Mittlerer Dienst	16
Lohnempfänger	7
<hr/>	
	43 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis 1999 wurden alle Dächer und Fenster erneuert und die Außenmauern der gesamten Burganlage verputzt. Die Kohleheizung wurde auf Fernwärme umgestellt. Über die Höhe der bisher verausgabten Mittel können durch den Wechsel der Trägerschaft von der Stadt zum Land keine verbindlichen Angaben gemacht werden. Von 2001-2004 wurde ein Teilabschnitt der Anlage, das sog. Talamt, von der Schlösserverwaltung für 2,2 Mio. € saniert und restauriert.

Auf der Grundlage einer seit langem vorbereiteten Gesamtkonzeption wurde für die Moritzburg 2003 ein Architektenwettbewerb ausgelobt, den das spanische Architekturbüro Nieto Sobejano gewann. Derzeit werden der Westflügel und der Nordflügel unter Einschluss der Westruine ausgebaut. Damit werden die Voraussetzungen für die vollständige Präsentation der Sammlungen geschaffen.

Im Erdgeschoss des Nordflügels wird ein neuer zentraler Eingangsbereich mit Foyer geschaffen. Von hier aus erreicht man die Sonderausstellungsräume im Nordflügel, die über eine Galerie verbunden sind, sowie den Bereich für die Dauerausstellungen im Westflügel durch Überdachung und Ausbau der Westruine. Dort werden die Sammlung Gerlinger sowie die Malerei und Plastik von der Klassischen Moderne bis zu Gegenwart zu sehen sein. In den oberen Gewölben des Westflügels ist die Ausstellung des Kunsthandwerks vorgesehen. Talamt, Wehrgang und Kuppelsaal sollen die ältere Kunst beherbergen.

Die Bausumme beträgt 12,1 Mio. €. Die Maßnahme wird aus Strukturmitteln der EU und aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt finanziert. Nach einer Bauzeit von zwei Jahren soll das Museum im Herbst 2008 eröffnet werden.

10. Perspektiven

Mit der Neuordnung und erweiterten Präsentation vor allem im Westflügel der Burg wird die Moritzburg ab 2008 mit ihren drei Museumsbereichen – Alte Kunst, Kunst der Moderne und Zeitgenössische Kunst – ein neues Profil gewinnen.

Das Herzstück der Kunst des 20. Jahrhunderts wird die Klassische Moderne sein. Sie soll in ihrer Qualität und Vielfalt das Gesicht der erneuerten Moritzburg prägen. Mit der Erschließung des Feininger-Ateliers im Dachgeschoß des Torturmes, mit Stadtpaziergängen auf Feiningers Spuren und der Einbeziehung der Quedlinburger Feininger-Galerie soll der Künstler gezielt herausgestellt werden.

Die Abteilung für Zeitgenössische Kunst soll einen experimentellen Charakter entwickeln und sich stärker international orientieren. Eine enge Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein in Halle bietet sich hierfür an. Dagegen wird die Abteilung für Alte Kunst mehr eine didaktische Aufgabe haben, indem sie einzelne Aspekte der Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Jahrhundertwende in ihrer regionalen Anbindung beleuchtet.

Mit der Erstellung eines mittel- bis langfristigen Entwicklungskonzepts ist eine Marketingstrategie verbunden, die vorsieht, die Geschichte der Moritzburg, die Angebote und Kooperationsbeziehungen der Sammlungen sowie den hohen Freizeitwert der Burganlage so zu präsentieren, dass ein für den Tourismus wie für den anspruchsvollen Kunstliebhaber gleichermaßen attraktives Dauerangebot entsteht.

6.16 Kunstsammlungen Chemnitz

Träger: Stadt Chemnitz
Anschrift: 09111 Chemnitz, Theaterplatz 1
Telefon: 03 71 / 4 88 44 24
E-Mail: kunstsammlungen@stadt-chemnitz.de
Homepage: www.kunstsammlungen-chemnitz.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Kunstsammlungen Chemnitz zählen sammlungsgeschichtlich zu den ältesten bürgerlichen Museen in Deutschland. Dazu gehört, dass in der 1860 begonnenen Sammlung des Kunstvereins *Kunsthütte* die städtischen Ankäufe und private Stiftungen in dem 1909 in einem eigens dafür errichteten Museumsbau am Theaterplatz zusammengeführt wurden. Die seit 1920 von der Stadt Chemnitz getragenen Kunstsammlungen erlebten in den zwanziger Jahren eine große Blüte als Ort moderner Kunst. Umso schlimmer waren die Verluste während der Zeit des Nationalsozialismus mit den fast 1.000 verlorenen Kunstwerken.

In der nach den verheerenden Zerstörungen des 2. Weltkrieges im Plattenbau aufgebauten Stadt bilden bis heute das Museum, Opernhaus und Petrikirche am Theaterplatz das eindrucksvolle architektonische Ensemble einer Kulturinsel.

Die sehr erfolgreiche Arbeit des letzten Jahrzehnts führte zu einer räumlichen Erweiterung mit dem Henry van de Velde-Museum in der Villa Esche, dem Schlossbergmuseum und dem Museum Gunzenhauser (in Vorbereitung).

Die Kunstsammlungen Chemnitz wurden 2003 mit dem ersten Preis der Stiftung Lebendige Stadt und die Direktorin im gleichen Jahr mit dem Chemnitzer Meilenstein, dem Preis des Chemnitzer Marketing Clubs, ausgezeichnet.

2. Aufgaben

Die Kunstsammlungen Chemnitz sind neben dem Opernhaus die wichtigste Kultureinrichtung der drittgrößten Stadt in den Neuen Ländern. Schwerpunkte der musealen Aufgaben liegen in dem Wiederaufbau der Sammlungen durch Rückkäufe verlorener Werke und Anschaffung zeitgenössischer Kunst, einer konsequenten Ausstellungspolitik und damit verbunden in einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit, nicht nur um der einheimischen Bevölkerung die moderne weltweite Kunst zu zeigen, sondern auch, um internationale Aufmerksamkeit für die Chemnitzer Sammlungen zu wecken.

3. Struktur/Organisation

Die Kunstsammlungen Chemnitz sind eine Kultureinrichtung der Stadt Chemnitz und unterstehen dem Kulturbürgermeister. Das Museum umfasst derzeit unter der Generaldirektorin vier Fachabteilungen:

- Malerei und Plastik;
- Graphik-Kabinett;
- Textil- und Kunstgewerbesammlung;
- Stiftung Carlfriedrich-Claus-Archiv.

Hinzu kommen fünf allgemeine Abteilungen:

- Museumspädagogik;
- Bibliothek;
- Verwaltung;
- Öffentlichkeitsarbeit;
- Haustechnik.

In Folge der Erweiterung der Aufgaben und Zuständigkeiten wird eine neue Organisationsstruktur vorbereitet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das repräsentative Museumsgebäude wurde 1945 während eines Bombenangriffs schwer beschädigt und nach dem Kriege für die Kunstsammlungen Chemnitz und das Naturkundemuseum wieder aufgebaut. Die gemeinsame Unterbringung in einem Gebäude schränkte die Entwicklung der Kunstsammlungen außerordentlich stark ein. Durch den Auszug des Naturkundemuseums im Oktober 2004 besteht nunmehr die Möglichkeit, das ganze Gebäude für Dauerausstellung und für Sonderausstellungen zu nutzen. Die notwendigen Restaurierungs- und Baumaßnahmen sind in Vorbereitung.

In den letzten Jahren wurde in der von Henry van de Velde 1904 gebauten, inzwischen vorbildlich restaurierten Villa Esche ein Henry van de Velde-Museum als Dependence der Kunstsammlungen eingerichtet.

Das Schlossbergmuseum als stadtgeschichtliches Museum mit einer eindrucksvollen Sammlung mittelalterlicher Plastik wurde ebenfalls den Kunstsammlungen zugeordnet.

Der Bestand der Kunstsammlungen Chemnitz mit ca. 60.000 Objekten besteht größtenteils aus Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Der wichtigste Teil der ca. 1.500 Bilder umfassenden Gemäldesammlung sind 53 Werke des expressionistischen Malers Karl Schmidt-Rottluff, der 1884 in dem Chemnitzer Vorort Rottluff geboren wurde. Neben weiteren Arbeiten expressionistischer Künstler wie Max Pechstein, Erich Heckel und Edvard Munch ist der deutsche Impressionismus mit Bildern von Robert Sterl, Max Liebermann, Max Slevogt, Lovis Corinth und der Symbolismus mit Ferdinand Hodler und Max Klinger gut vertreten. Zur Sammlung Romantik und Biedermeier gehören Werke von Joseph Anton Koch, Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus, Johann Christian Dahl, Georg Friedrich Kersting und anderen. Die Nachkriegskunst ist mit Werken von Georg Baselitz, Mar-

kus Lüpertz, Jörg Immendorff, Wolfgang Mattheuer, Karl Otto Götz und Michael Morgner, Carsten Nicolai u. a. vertreten.

Die Skulpturen-Sammlung enthält Werke von Auguste Rodin, Edgar Degas, Constantin Meunier, Georg Kolbe, Ernst Barlach, August Gaul, Aristide Maillol, Wilhelm Lehmbruck, Richard Scheibe, Georg Minne, Josef Beuys, Anthony Cragg und Olaf Nicolai.

Die Graphik-Sammlung umfasst 25.000 Arbeiten auf Papier von Albrecht Dürer über Michael Wohlgemut bis zu Rembrandt, Honoré Daumier, Lyonel Feininger und Richard Serra. Hinzu kommt die Stiftung Hartmut Koch, die das gesamte druckgraphische Oeuvre von Wolfgang Mattheuer mit 800 Werken umfasst.

Von größter Bedeutung ist die Textilsammlung mit ca. 15.000 textilen Objekten, die von 1850 bis 1945 einen nahezu lückenlosen Überblick über industriell gefertigte und von bedeutenden internationalen Künstlern entworfene Textilien der wichtigsten Zentren Englands, Frankreichs, Deutschlands und Österreichs bietet. Hinzu kommen 400 koptische Stoffe aus dem 4. bis 8. Jahrhundert, eine Sammlung von 6.000 Strümpfen von 1896 bis 1910, Möbel von Henry van de Velde, eine 3.000 Blatt umfassende Plakatsammlung ab 1895 und eine umfangreiche Tapetensammlung. Kürzlich konnten die gesamten Plakate von Klaus Staeck erworben werden.

Für die Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv mit dem Gesamtnachlass des Künstlers wurde ein repräsentativer Raum mit Schauvitriolen, Archiv- und Bücherschränken eingerichtet. Die Sammlung umfasst die Handzeichnungen, Druckgraphiken, das akustische Werk, die Bibliothek und den gesamten schriftlichen Nachlass, darunter 22.000 Briefe der weltweiten Korrespondenz des Künstlers.

Mit einem Teilnachlass von Karl Schmidt-Rottluff (darunter afrikanische Skulpturen aus dem Besitz des Künstlers, sowie weitere Gegenstände aus seinem Nachlass), einem hochrangigen Schriftenarchiv des Museums mit Autographen nahezu der gesamten deutschen Avantgarde und einer reichen Bibliothek mit 60.000 Bänden bergen die Kunstsammlungen Chemnitz noch weitgehend unerschlossene Schätze.

Im Jahr 2003 stiftete der Münchner Galerist Dr. Alfred Gunzenhauser seine private Sammlung deutscher Kunst des 20. Jahrhunderts mit 2.459 Werken, für die derzeit das 1930 fertig gestellte Sparkassengebäude zum Museum umgebaut wird.

Zuletzt stiftete das Ehepaar Flügge aus Düsseldorf ihre 500 Werke umfassende Sammlung überwiegend deutscher Kunst von 1970 bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Kunstsammlungen zeigen seit der Wende jährlich vier bis acht Sonderausstellungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts, zu denen meist umfangreiche Kataloge erscheinen, z.B. seit 1993 zu Karl Schmidt-Rotluff, David Rabinovitch, Wolfgang Matheuer, Clara Mosch, Georg Baselitz, Max Ernst, Lovis Corinth, Richard Serra, Ilya Kabakov u. a.

Besonderes Aufsehen erregten die Ausstellungen „Edvard Munch in Chemnitz“ (1999/2000) mit der Rekonstruktion der drei Chemnitzer Munch-Ausstellungen zwischen 1906 und 1929, „Picasso et les femmes“ (2002/03) mit 215 Werken von 1894-1973, Henri Toulouse-Lautrec (2004), Carlfriedrich Claus im Kontext von Klee und Pollock (2005), Lucas Cranach (2005). Die Kunstsammlungen Chemnitz zählten im Jahr 2005 ca. 70.000 Besucher.

Der „Freundeskreis der Kunstsammlungen Chemnitz e. V.“ ist inzwischen von 220 (1996) auf 1.100 Mitglieder (2006) angestiegen und unterstützt die Arbeit der Kunstsammlungen Chemnitz auch durch ehrenamtliche Tätigkeiten.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Kunstsammlungen Chemnitz bearbeiten nach und nach die Bestandskataloge ihrer Sammlungen. Sie liegen vor zu Karl Schmidt-Rotluff; Westeuropäische Nachkriegskunst aus der Sammlung Lühl; Lithographien von Honoré Daumier; Skulpturen und Zeichnungen von Richard Scheibe; Kunstgegenstände von Henry van de Velde und zur Kunstgewerbesammlung (Textilien der Wiener Werkstätten; Historische Plakate 1890-1914; Europäisches Textildesign der zwanziger Jahre). Die Bestandskataloge des druckgraphischen Werkes von Wolfgang Matheuer und der Skulpturensammlung sind in Vorbereitung.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Kunstsammlungen Chemnitz stehen mit 85 nationalen und internationalen Museen im Schriftentausch.

Die Sonderausstellungen werden in enger Zusammenarbeit mit Museen weltweit realisiert. Allein an der Munch-Ausstellung waren fünfzehn ausländische Institute beteiligt. Außerdem gehen hochkarätige Werke als Leihgaben an international bedeutsame Ausstellungen.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	250.067
Zuwendungen inkl. Kulturraummittel	1.228.849
Zuschuss der Stadt Chemnitz	1.259.500
Spenden, Sponsoring, Fördermittel	1.285.451
	<hr/>
	4.023.451 €

Ausgaben

Personalausgaben	953.202
Bewirtschaftungskosten	440.863
Sachausgaben	1.344.450
	<hr/>
	2.738.415 €

8.2 Personal

22 Stellen: Generaldirektorin, Verwaltungsleiterin, 3 Kustoden, 3 Museologen, 3 Restauratoren, 1 für Öffentlichkeitsarbeit, 1 Museumspädagoge, 9 übrige Mitarbeiter.

Höherer Dienst	6
Gehobener Dienst	11
Mittlerer / Einfacher Dienst	5
	<hr/>
	22 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Die Restaurierung des Museumsgebäudes ist weitgehend abgeschlossen. Nach dem Auszug des Naturkundemuseums wird dieser Museumsflügel durch das Architekturbüro Meyer-Bassin umgestaltet. An den Kosten beteiligen sich Stadt, Land und Bund. Die Maßnahme soll 2007 beendet sein.

Die Restaurierung der Villa Esche von Henry van de Velde wurde im Herbst 2001 abgeschlossen, ebenso inzwischen auch die Einrichtung der musealen Räume. Als eine weitere Dependence des Museums ist das Elternhaus von Karl Schmidt-Rottluff geplant.

Die größte Umbau- und Ausbaumaßnahme betrifft das zukünftige Museum Gunzenhauser mit dem Umbau des unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Sparkassen-Gebäudes aus dem Jahre 1930 durch den Berliner Architekten Volker Staab. Es wird im Herbst 2007 mit der Sammlungspräsentation zur Kunst der Klassischen Moderne eröffnet.

9. Perspektiven

Die Kunstsammlungen Chemnitz sind mit ihren Aufsehen erregenden Sonderausstellungen eine außerordentlich aktive und erfolgreiche Kultureinrichtung, die die Stadt Chemnitz wieder in das gesamtdeutsche Kulturbewusstsein gebracht hat. Um ein interessantes und anspruchsvolles Ausstellungsprogramm zu realisieren, werden von der Generaldirektorin Gelder über Stiftungen und Sponsoren eingeworben. Durch die Einbeziehung des Henry van de Velde-Museums in der Villa Esche, den Bau des Museums Gunzenhauser und die Übernahme des Schlossbergmuseums werden die Kunstsammlungen Chemnitz zu einem vielschichtigen Museumskomplex.

6.17 Lindenau-Museum Altenburg

Träger: Landkreis Altenburger Land
Anschrift: 04600 Altenburg, Gabelentzstraße 5
Telefon: 0 34 47 / 8 95 53
Fax: 0 34 47 / 8 95 54 4
E-Mail: direktion@lindenau-museum.de
Homepage: www.lindenau-museum.de

1. Einleitende Bemerkungen

Der sächsisch-thüringische Staatsminister, Gelehrte und Kunstsammler Bernhard August von Lindenau (1779-1854) eröffnete 1848 ein eigens für seine Sammlungen und seine Kunstschule errichtetes Museum. Er stiftete seinen Kunstbesitz mit der Auflage der Unveräußerlichkeit und der Bindung an die Stadt Altenburg dem Staat, dem damaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg. Nach dem Vorbild der Dresdner Gemäldegalerie wurde 1876 der repräsentative Museumsneubau errichtet. Eine Weiterentwicklung des Museums fand erst nach 1945 statt. Unter den Direktoren Hanns-Conon von der Gabelentz (bis 1968) und Dieter Gleisberg (1969-1981) wurde eine aktive Erwerbungs- und Ausstellungspolitik betrieben, die alte und neue Kunst verbindet und die bis heute kontinuierlich weiter verfolgt wird.

2. Aufgaben

Das Lindenau-Museum ist dank der Sammlung frühitalienischer Tafelbilder ein Haus von internationalem Rang. Das Konzept hält die Balance zwischen der Bindung an die Region und der Orientierung nach außen und wird zugleich den klassischen Aufgaben eines Kunstmuseums gerecht. Das Sammlermuseum mit seinen klar umrissenen Beständen und einem Gründungsimpetus, der nichts an Aktualität verloren hat, wendet sich seit Jahrzehnten der Kunst der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts und der Gegenwartskunst zu. Es sieht seine Chance darin, die Traditionslinien aus den Beständen des Hauses weiterzuentwickeln und sich auf klar umrissene Schwerpunkte zu konzentrieren.

3. Struktur/Organisation

Das Lindenau-Museum ist eine Kultureinrichtung des Landkreises Altenburger Land. Den größeren Teil des Verwaltungshaushalts trägt inzwischen der Freistaat Thüringen. Das Lindenau-Museum ist zugleich für das Naturkundliche Museum Mauritianum und das regionalhistorische Museum Burg Posterstein zuständig, die sich ebenfalls in der Trägerschaft des Landkreises befinden.

Es ist vorgesehen, das Museum 2007 in eine selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts zu überführen. In das Museum integriert ist das Studio Bildende Kunst, das die Idee der kunstpädagogischen Kunstschule des Stifters wieder aufnimmt.

Im nahe gelegenen Wintersdorf unterhält das Museum die Gedenkstätte für den Maler Alfred Ahner (1897-1977).

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Lindenauschen Sammlungen:

Der kostbarste Bestand ist die einmalige Sammlung von 180 Tafelbildern früher italienischer Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts, die das Museum aus der Reihe vergleichbarer Institutionen heraushebt. Darunter befinden sich drei Tafeln des durch das Lindenau-Museum rekonstruierten Altarwerks von Guido da Siena, entstanden um 1270.

Die Sammlung antiker Keramik des 7. bis 2. Jahrhunderts v. Chr. umfasst ca. 600 Zeugnisse antiken Kunstgewerbes: 400 Gefäße aus Lindenaus Besitz, 200 als Dauerleihgaben aus Privatbesitz.

Hinzu kommen 200 Gipsabgüsse nach Meisterwerken Ägyptens, Assyriens, der griechisch-römischen Antike, der Renaissance sowie des Klassizismus, ferner Architekturmodelle aus Kork, Terrakotta und Metall.

Zu den überlieferten Kollektionen gehört schließlich die geschlossen aufgestellte Kunst- und Reiseliteraturbibliothek von Lindenau mit ca. 2.500 Bänden, die seit 2002 durch einen gedruckten Katalog erschlossen ist.

Die neuen Sammlungen:

Die Kunstsammlung umfasst 1.100 deutsche und europäische Gemälde und Plastiken des 16. bis 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte sind neben der deutschen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts Bilder der zwanziger Jahre mit dem größten Museumsbestand an Gemälden Conrad Felixmüllers und des in Altenburg geborenen Walter Jacob sowie Werke von Peter August Böckstiegel, Hans Grundig, Bernhard Kretschmar. Reich vertreten sind die Künstler der DDR, besonders des sächsischen und Berliner Raumes (insgesamt ca. 700 Werke).

Die Sammlung mit Plastiken des 20. Jahrhunderts umfasst ca. 160 Werke.

Bedeutend ist die graphische Sammlung des 19. und 20. Jahrhunderts mit ca. 30.000 Blättern. Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte sind Mappenwerke der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts (7.500 Einzelblätter) sowie der umfangreiche Bestand an Druckgraphik von Conrad Felixmüller wie auch Zeichnungen und Druckgraphik von Gerhard Altenbourg. Die Kunstbibliothek des 19. und 20. Jahrhunderts umfasst 20.000 Bände.

5. Kulturelle Aktivitäten

In Dauerausstellungen werden die frühitalienische Tafelmalerei, die Sammlung antiker Vasen, die Abgussammlung sowie die Lindenausche Kunstbibliothek gezeigt, ferner die Sammlung von Gemälden und Plastiken des 17. bis 21. Jahrhunderts, letztere in wechselnden Präsentationen unter Einbeziehung druckgraphischer Blätter und Zeichnungen, die häufiger ausgetauscht werden.

Die Wechsausstellungen widmen sich vor allem der internationalen und deutschen Gegenwartskunst. Auch greifen sie wichtige Tendenzen des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts auf. Vor 1990 wurden zwischen 27.000 und 30.000 Besucher gezählt, heute sind es ca. 18.000 im Jahr.

Das Lindenau-Museum vergibt seit 1998 alle zwei Jahre den Gerhard-Altenbourg-Preis. Es beteiligt sich regelmäßig an den internationalen Museumstagen und lädt zu Museumsnächten und Sonderveranstaltungen ein. Für die Mitglieder des „Förderkreises Freunde des Lindenau-Museums e.V.“ wird jährlich eine Graphik/Text-Edition herausgegeben.

Das Museum widmet sich insbesondere auch der museumspädagogischen Arbeit. Seit Jahren finden Kunstgespräche und -vorträge, Projektunterricht mit Schülern, freie Projekte und fester Gruppenunterricht mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Studio Bildende Kunst statt, das sich in der Tradition der Lindenau-schen Kunstschule sieht.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Neben neuen wissenschaftlichen Bestandsverzeichnissen (Katalog der druckgraphischen Mappenwerke, illustrierten Bücher und Zeitschriften, 1999; sowie dem Katalog der Kunstbibliothek Lindenau, 2002) erscheinen zu fast allen Ausstellungen Kataloge. Besonderes Augenmerk wird auf Werkverzeichnisse gelegt. Von dem neuen Bestandskatalog der Sammlung italienischer Tafelbilder (bearbeitet von florentinischen Kunsthistorikern unter Leitung von Miklos Boskovits) erschien 2005 der erste Band zu den florentinischen Gemälden.

Die Ernst Siemens Kulturstiftung und die Kulturstiftung der Länder finanzieren die gemäldetechnischen Untersuchungen der Tafelbilder bzw. die Restaurierung. In Arbeit ist die Herausgabe eines dreibändigen Werkverzeichnisses von Gerhard Altenbourg. Der erste Band erschien 2005.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Sammlung frühitalienischer Tafelbilder ist von Interesse für die internationale kunstgeschichtliche Forschung. Das neue wissenschaftliche Bestandsverzeichnis wird in Zusammenarbeit mit der Universität Florenz und dem Deutschen Kunsthistorischem Institut Florenz bearbeitet. Die florentinischen Tafelbilder wurden 2005 in San Marco in Florenz ausgestellt, eine ähnliche Ausstellung mit den sienesischen Bildern wird für Siena vorbereitet.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	63.372
Zuwendungen	
Freistaat Thüringen	385.600
Landkreis Altenburger Land	250.985
Weitere Einnahmen	17.232
<hr/>	
	717.189 €

Ausgaben

Personalausgaben	427.800
Sachausgaben	280.435
Beschaffungen	2.723
Baukosten	6.231
<hr/>	
	717.189 €

In den Einnahmen und Ausgaben sind die Aufwendungen für das naturkundliche Museum nicht enthalten. In dem Zeitraum von 2001-2004 wurden Drittmittel in Höhe von 602.700 € eingeworben.

8.2 Personal

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	3,6
Mittlerer Dienst	3,75
Lohnempfänger	1
<hr/>	
	10,35 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Die Grundsanierung des Gebäudes ist 1998 beendet worden. 2005/06 wurde mit Mitteln des Bundes, des Freistaates und des Landkreises der erste Sanierungsabschnitt der die Statik des Museums bedrohenden Risse des Mauerwerks abgeschlossen. Um die Funktionsfähigkeit des Gebäudes und das Umfeld zu verbessern, werden für den Anbau eines Aufzugs und die Gestaltung der an das Museum angrenzenden Freiflächen mehr als eine Mio. € benötigt.

9. Perspektiven

Das Museum wird vom Landkreis und dem Freistaat Thüringen finanziert. Mit der geplanten Überführung des Lindenau-Museums in eine Stiftung geht die Loslösung aus dem Verbund der Museen des Landkreises einher.

Von dem Wechsel der Trägerschaft wird eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung vom Museum erhofft.

6.18 Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden

Träger: Freistaat Sachsen
Anschrift: 01109 Dresden-Klotzsche,
Königsbrücker Landstraße 159
Telefon: 03 51 / 89 26 - 3 26
E-Mail: info@snsd.smwk.sachsen.de
Homepage: www.snsd.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen, hervorgegangen aus der 1560 durch den sächsischen Kurfürsten August I. gegründeten Kunstkammer, sind wahrscheinlich weltweit das älteste naturhistorische Museum. Sie sind nach Berlin und Frankfurt (Main) zusammen mit München und Stuttgart eines der fünf großen Naturkundemuseen in Deutschland. Das Naturhistorische Museum umfasste zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch die Gesamtheit aller naturgeschichtlichen Fachgebiete: Geologie, Mineralogie, Botanik und Zoologie. Ein selbstständiges Naturhistorisches Spezialmuseum existiert in Dresden seit 1728, als der sächsisch-polnische Kurfürst - König August der Starke - die naturkundlichen Objekte als geschlossene Sammlung im Zwinger unterbringen ließ. Durch die Erwerbung der anthropologischen Sammlung von C. G. Carus 1867 entstand das Königliche Zoologisch-Anthropologisch-Ethnographische Museum unter Ausgliederung der Botanik und der Geowissenschaften.

In der Nachkriegszeit 1945 bis 1947 kam es zur Trennung: Seither bestehen das Staatliche Museum für Tierkunde und das Staatliche Museum für Völkerkunde unabhängig voneinander. Infolge der Kriegszerstörungen bezogen die Museen für Tierkunde und für Mineralogie und Geologie das ehemalige Ständehaus. Aus der Nachbarschaft wurde im Jahr 2000 eine Organisationseinheit: die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen (SNS) in einem beachtlichen Neubau am Rande der Stadt und ohne Möglichkeiten der Sammlungspräsentation.

2. Aufgaben

In dem zum 1.7.2000 in Kraft gesetzten Statut werden die Aufgaben der beiden Staatlichen Museen für Tierkunde und für Mineralogie und Geologie beschrieben. Die Sammlungen der SNS sind Spezialsammlungen, die der Dokumentation, Darstellung und Erforschung der geologischen und biologischen Entwicklungsgeschichte und der Vielfalt der Erde dienen sowie der Bewahrung ihrer Sachzeugen.

Die Forschungstätigkeit der SNS erfolgt auch in Zusammenarbeit mit den Hochschulen des Freistaats Sachsen, mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie weiteren Förderungseinrichtungen und dient besonders intensiv der Entwicklung der naturhistorischen Wissenschaften. Die SNS arbeiten mit dem Staatlichen Mu-

seum für Naturkunde Görlitz, dem Sächsischen Landesamt für Umwelt und Geologie sowie weiteren Fachinstitutionen und Fachverbänden zusammen.

Die SNS erschließen ihre Sammlungen der Öffentlichkeit durch – wenn auch kleine - ständige und wechselnde Ausstellungen, durch Publikationen und Veranstaltungen. Die Naturhistorische Zentralbibliothek ist als Präsenzbibliothek öffentlich zugänglich.

3. Struktur/Organisation

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen sind eine Einrichtung unter der Rechts- und Fachaufsicht des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Sie werden von zwei Direktoren geleitet, die vom Ministerium berufen werden. Die gemeinsamen Aufgaben der Sammlungen werden von einem Leitenden Direktor wahrgenommen. Diese Funktion wird jeweils für vier Jahre wechselnd von dem Direktor des Museums für Tierkunde bzw. dem Direktor des Museums für Mineralogie und Geologie ausgeübt.

Unter dem Direktorat arbeiten vier Bereiche:

Museum für Mineralogie und Geologie mit den Abteilungen:

- Mineralogie / Petrographie (zwei Kustodien)
- Paläontologie mit den Kustodien für Paläozoologie und Paläobotanik
- Labor, Redaktion

Museum für Tierkunde mit den Abteilungen:

- Wirbeltierzooologie mit vier Kustodien und Präparatorium
- Entomologie mit sechs Kustodien
- Wirbellose mit fünf Kustodien
- Labore, Redaktionen

Naturhistorische Zentralbibliothek

Öffentlichkeitsarbeit, Zentrale Dienste.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen bezogen in Dresden-Klotzsche 1998/99 ein neues Gebäude, den A.B. Meyer-Bau (Adolf Bernhard Meyer war 1875 Reorganisator des damaligen Museums) für die Sammlungen und die Arbeitsräume der Forscher. Für das Präparatorium wurde ein eigener Neubau benachbart errichtet. Die Magazine sind hervorragend und vorbildlich eingerichtet. (Unter dem gleichen Dach arbeitet auch das Staatliche Museum für Völkerkunde.)

Das Museum für Tierkunde hat einen Gesamtbestand von ca. 6 Millionen Exemplaren: 252.000 Wirbeltierpräparate (26.000 Säugetiere, 150.000 Vögel, 47.000 Amphibien und Reptilien, 28.000 Fische); 4.650.000 entomologische Präparate (2 Millionen Käfer, 850.000 Schmetterlinge, 400.000 Zikaden und Wanzen, 650.000 Zweiflügler, 150.000 Hautflügler u.v.a.); 1,2 Millionen sonstige Wirbellose-Präparate (1,1 Millionen Weichtiere, 15.000 Spinnentiere u.v.m.).

Das Museum für Mineralogie und Geologie besitzt einen Gesamtbestand von 502.000 Belegen: 60.000 zur Mineralogie, 52.000 zur Petrographie, 170.000 zur Paläozoologie, 220.000 zur Paläobotanik. Alle Sammlungen werden laufend durch Neuerwerbungen ergänzt.

Die Naturhistorische Zentralbibliothek zählt 198.000 Bände, 40.000 Sonderdrucke und 5.700 Karten.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Ausstellungstätigkeit ist durch unzureichende Museumsräume z. Z. sehr eingeschränkt. Kleine Sonder- und Wechselausstellungen werden an verschiedenen Orten zusammengestellt. Ihre Ausstrahlung ist gering. Die vom Museum für Mineralogie und Geologie genutzte Ausstellungsfläche im Zwinger wird voraussichtlich ab 2007 den Staatlichen Kunstsammlungen zugeschlagen, wodurch sich die ungünstige Ausstellungssituation weiter verschärfen wird.

2002 wurde im Japanischen Palais eine Ausstellungsfläche von 400 m² neu geschaffen, 2006 wurde eine Kabinettausstellung eröffnet, die eine Auswahl besonders wertvoller Präparate zeigt (u. a. ausgerottete Tierarten, wie das Originalskelett der Stellerschen Seekuh, Beutelwolf, Riesenalk, Lappenhopfe).

Monatliche Vortragsreihen zu geowissenschaftlichen und zoologischen Themen werden gut besucht.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Neben den Erfassungs- und Erschließungsarbeiten in den Kustodien der beiden Museen betreiben die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Forschungen an Hand der Sammlungen, führen Kolloquien und Tagungen durch, beteiligen sich daran mit Vorträgen, sind auch teilweise in der universitären Ausbildung in Leipzig, Dresden und Prag tätig. Mehrere Drittmittelprojekte, u. a. durch die DFG finanziert, werden durchgeführt. Seit 2003 werden jährlich verstärkt nationale und internationale Fachtagungen ausgerichtet (u. a. Dresden Meetings on Insect Phylogeny, Jahrestagungen der Gesellschaft für Biologische Systematik, der Deutschen Gesellschaft für angewandte und allgemeine Entomologie, Phylogenetisches Symposium).

Das Museum für Mineralogie und Geologie gibt zwei Zeitschriften heraus: *Geologica Saxonica. Abhandlungen des Museums für Mineralogie und Geologie*

(Bd. 45.1999); *Schriften des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie* (Nr. 12. 2001).

Das Museum für Tierkunde gibt seit vielen Jahren mehrere Zeitschriftenreihen heraus: *Malakologische Abhandlungen* (Bd. 24. 2006); *Entomologische Abhandlungen* (Bd. 61. 2004); *Faunistische Abhandlungen* (Bd. 25. 2004); *Zoologische Abhandlungen* (Bd. 55. 2005).

In Vorbereitung ist die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg in Frankfurt am Main.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen kooperieren mit Forschern aus vielen europäischen und außereuropäischen Ländern, die auch ihre Projektpartner sind. Beide Museen haben nach der Wende ihre internationalen Beziehungen sehr ausgebaut, die sich vorher nur auf die osteuropäischen Länder beschränkten. Viele ausländische Gastwissenschaftler arbeiten als Stipendiaten in den Sammlungen. Durch ihre Veröffentlichungen – auch in führenden internationalen naturwissenschaftlichen Zeitschriften – belegt die Institution eindrucksvoll ihren internationalen Rang.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	36.424,65
Landesmittel	2.525.111,75
BfA	54.320,94
Investitionen (zweckgebunden)	
Bundesmittel	178.060,00
Landesmittel	178.060,00
Drittmittel (DFG u. a.)	22.681,04
	<hr/>
	2.994.658,38 €

Ausgaben

Personalausgaben	2.255.032,70
Sachausgaben	326.707,85
Investitionen	56.797,83
Investitionen (zweckgebunden)	356.120,00
	<hr/>
	2.994.658,38 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	13
Gehobener Dienst	24
Mittlerer / Einfacher Dienst	8
	45 Stellen

Hinzu kommen zahlreiche ABM-Kräfte, 2 Auszubildende und eine wechselnde Zahl von Doktoranden, Diplomanden und Praktikanten.

8.3 Baumaßnahmen

In der Zeit von 1990 bis 1999 wurde der Neubau des Forschungs- und Sammlungsgebäudes samt Präparatorium geplant, gebaut und bezogen. Die Baukosten betragen 54 Mio. DM (rund 27 Mio. Euro). Der Nachteil des Gebäudes ist seine Lage, rund 15 km vom Stadtzentrum entfernt, und das Fehlen eines dem Rang der Sammlung entsprechenden Museums mit den notwendigen Ausstellungsflächen. Erst so könnten die großartigen Bestände ihre Wirkung zeigen.

Es werden verschiedene Lösungen diskutiert. Ob der Ausbau des Japanischen Palais zur Unterbringung von vier Museen (mit Vorgeschichte und Völkerkunde) sinnvoll ist, wird bezweifelt. Sinnvoll wäre eine Trennung: Im auszubauenden Japanischen Palais die Ausstellungen für Vorgeschichte und Völkerkunde und als Pendant zum Deutschen Hygiene-Museum (in dem der Mensch im Zentrum steht) in dessen Nachbarschaft die Entwicklung eines eigenen „Hauses der Natur“ für die Naturhistorischen Sammlungen. In jedem Fall sollten sie auf Dauer auch wieder als ein naturhistorisches Museum bezeichnet werden. Der Investitionsbedarf wird beträchtlich sein.

9. Perspektiven

Die Forderung eines eigenen Museumsgebäudes in Dresden darf nicht dazu führen, dass die bedeutenden Forschungstraditionen der Sammlungen zugunsten eines reinen Schaubetriebs abgebrochen werden. Es gilt vielmehr, Forschung und Ausstellungswesen miteinander zu verbinden.

Die Direktion der Sammlungen weist auf die Situation der Forschung auf diesem Gebiet hin: *Die Sammlungsbestände besitzen internationalen Rang. Die an beiden Museen betriebene Bio- und Geodiversitätsforschung setzt die großen Traditionen dieser Forschungsdisziplinen fort, die an den deutschen Universitäten besonders im zoologischen Bereich nach dem 2. Weltkrieg erloschen sind. Die Bedeutung der Biodiversitätsforschung wurde zwar schon vor Jahren im angelsächsischen Sprachraum erkannt, wodurch es besonders in den USA zu einer Förderung und einem Ausbau der naturforschenden Museen kam. In Deutschland, in der Vorkriegszeit Wiege dieser Disziplinen, steht dieser Schritt heute noch aus.*

Hier überlebt diese Forschungsrichtung lediglich noch in internationaler Qualität an den großen naturforschenden Museen, namentlich in Berlin, Bonn, Frankfurt, München, Stuttgart und Dresden. In diesem Sinne wäre eine Zuordnung zu den Senckenberg-Instituten ein sinnvoller Schritt. Sie würde der internationalen Bedeutung der Institution gerecht.

Im Hinblick auf eine mögliche Neugliederung der sächsischen Naturkunde-Museen (Dresden, Görlitz) erfolgte 2004 eine Evaluierung durch eine Expertenkommission des Wissenschaftsrats. Nach deren positivem Ergebnis wurde 2005 eine zweite Evaluierung durch den Senat der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz (WGL) durchgeführt. Das Ergebnis liegt noch nicht vor.

Im positiven Fall sollte empfohlen werden, die Einrichtung zum Jahr 2008 als neuen Standort des Senckenberg-Verbundes in die Bund-Länder-Finanzierung aufzunehmen. Damit würde die Einrichtung eher in die „Blaue Liste“ der Wissenschaftseinrichtungen gehören als in das „Blaubuch“ der kulturellen Leuchttürme.

6.19 Bach-Archiv Leipzig

Träger: Stiftung Bach-Archiv Leipzig
Anschrift: 04013 Leipzig, Thomaskirchhof 15-16
Telefon: 03 41 / 9 13 70
E-Mail: archiv.info@bach-leipzig.de
Homepage: www.bach-leipzig.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Bach-Archiv wurde im Bach-Jahr 1950 mit Unterstützung der Stadt Leipzig und des damaligen Landes Sachsen gegründet. Es ist 1979 in die „*Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR*“ administrativ integriert und 1992 unter dem alten Namen wiederhergestellt worden.

Zum 1. Januar 1998 wurde das Bach-Archiv in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt.

2. Aufgaben

Das Bach-Archiv bewahrt, sammelt, verzeichnet, erschließt und erforscht die musikalischen, dokumentarischen und literarischen Quellen und Materialien zu Johann Sebastian Bach (1685-1750), seiner Familie und deren Umkreis. Es ist ein international angesehenes Forschungsinstitut, Studien- und Kulturzentrum, das mit Museum und Bibliothek, Veranstaltungen und Veröffentlichungen eine breitere Öffentlichkeit einbezieht. In dieser Funktion ist das Bach-Archiv weltweit ohne Parallele. Es setzt sich auch zum Ziel, die Stadt Leipzig zum zentralen Ort der Bach-Forschung und der Bach-Pflege auszubauen und arbeitet deshalb mit anderen Institutionen und Kooperationspartnern zusammen. In Leipzig gehören dazu beispielsweise der Thomanerchor, die Thomaskirche, die Neue Bachgesellschaft, das Gewandhaus, die Musikhochschule und die Universität. Hinzu kommen u. a. das Johann Sebastian Bach-Institut in Göttingen und die Internationale Bach-Akademie Stuttgart.

3. Struktur/Organisation

Das Bach-Archiv wird als Stiftung bürgerlichen Rechts von einem Stiftungsvorstand geleitet, der aus dem Direktor und dem Geschäftsführer besteht. Der Stiftungsvorstand wird vom Stiftungsrat berufen. Ihm unterstehen folgende Organisationseinheiten:

- Forschung
- Bibliothek
- Museum
- Veranstaltungen
- Verwaltung

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Bach-Archiv befindet sich in einem historischen Gebäudekomplex in unmittelbarer Nähe der Thomaskirche, in der Johann Sebastian Bach von 1723 bis zu seinem Tode als Kantor tätig war. Das so genannte Bosehaus (Thomaskirchhof 16) ist nach dem Leipziger Kaufmann Georg Heinrich Bose benannt, dessen Familie mit der Bach'schen Familie eng verbunden war. Einbezogen ist das ebenfalls historische Nachbarhaus Thomaskirchhof 15.

Die Bibliothek des Bacharchivs geht in ihrem historischen Grundbestand unmittelbar auf die Leipziger Notenbibliothek Johann Sebastian Bachs zurück.

Mit einzigartigen Bachschen Originalquellen, wertvollen Handschriften des 18. und 19. Jahrhunderts sowie einem umfangreichen Bestand an Musikkultur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart besitzt das Bacharchiv die bedeutendste und umfangreichste Spezialsammlung zu Johann Sebastian Bach und zur Musikerfamilie Bach weltweit. Die Sammlung umfasst derzeit ca. 900 Handschriften und Autographen; ca. 9.900 Musikdrucke; ca. 9.800 Bände Musikkultur; 95.800 Fotokopien von Handschriften der Werke Bachs und seiner Familie und andere Dokumente; ferner Tonträger, graphische Blätter, Münzen, Medaillen, Zeitungsausschnitte etc. zur Wirkungsgeschichte.

Das Bach-Museum im Hause konzentriert sich vorrangig auf das Wirken Bachs als Thomaskantor und Musikdirektor in Leipzig. Eine Ausweitung dieses Schwerpunktes unter Einbeziehung der Lebensstationen Bachs vor seinem Wirken in Leipzig wird angestrebt.

5. Lagerung und Erschließung

Das Bach-Archiv leidet seit Jahren unter akuter Raumnot. So konnte im Museum das große Thema Bach in seiner Vielseitigkeit bisher nicht adäquat dargestellt werden. Aufgrund der äußeren Bedingungen können Originale nur für einen sehr kurzen Zeitraum in der Ausstellung gezeigt werden. Auf der knappen Ausstellungsfläche von 200 m² ist es bei größerer Besucherzahl zu eng.

Für die Bibliothek reichen die vorhandenen Räumlichkeiten ebenfalls nicht mehr aus. Es fehlen Arbeitsplätze für externe Nutzer. Auch für die Sammlungen wird dringend Magazinraum benötigt.

Die Bestände sind mit Hilfe der EDV weitgehend erschlossen. Die Literatur- und Tonträgersammlungen sind im Internet recherchierbar. In der jüngsten Vergangenheit konnten zahlreiche Restaurierungs- und Digitalisierungsprojekte mit Unterstützung verschiedener Stiftungen realisiert werden.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Bach-Museum veranstaltet neben der Dauerausstellung bis zu vier Sonderausstellungen im Jahr. Ein umfangreiches museumspädagogisches Programm für Kinder, Jugendliche, Behinderte und Senioren wird angeboten.

Das Bach-Archiv ist für die Organisation und Durchführung der seit 1999 alljährlich stattfindenden Bachfeste in Leipzig verantwortlich. Es veranstaltet im Zweijahresrhythmus seit 1950 den Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb für junge Interpreten (Instrumentalisten und Sänger). Im historischen Sommeraal des Bach-Archivs finden jährlich ca. 50 Kammermusikkonzerte statt, außerdem Veranstaltungen zu Bachs Geburtstag am 21. März, Fachtagungen, Vorträge, Buchpremierer und Lesungen. So ist das Bach-Archiv ein wichtiger Ort der Bach-Pflege in Deutschland geworden.

Das Bach-Archiv zählte 2005 in seinem Museum 30.534 Besucher. Seit 2003 erscheint zweimal im Jahr das *Bach Magazin* und informiert über das Archiv und die Bachforschung.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Arbeit des Bach-Archivs betrifft die Erforschung von Leben und Wirken Johann Sebastian Bachs und seiner Familie (Biographie, Quellenforschung, Edition, Umfeld, Schaffen, Aufführungspraxis, Wirkungsgeschichte) und eine rege Publikationstätigkeit, Vorlesungen, Seminare, Vorträge, Konferenzen und Symposien.

Zu den Aufgaben zählen vor allem die Mitredaktion der Neuen Bach-Ausgabe (NBA) in Zusammenarbeit mit dem Johann-Sebastian-Bach-Institut in Göttingen, die Bearbeitung des Werkverzeichnisses J.S. Bachs und thematischer Verzeichnisse, Dokumentationssammlungen, Kataloge und die Herausgabe der wissenschaftlichen Editionen der Bach-Familie, so der Werkverzeichnisse und Gesamtausgaben von Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach in Kooperation mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und dem Packard Humanities Institute (USA). Die Forschungsergebnisse werden u. a. in den *Leipziger Beiträgen zur Bach-Forschung* (bisher 8 Bände) veröffentlicht. Mitarbeiter des Bach-Archivs geben seit den fünfziger Jahren im Auftrag der Neuen Bachgesellschaft das *Bach-Jahrbuch* heraus. Mit der neu begründeten Reihe *Edition Bach-Archiv Leipzig* richtet sich das Archiv auch an die Freunde der Bachschen Musik.

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Bach-Archiv ist der kompetente Partner der internationalen Bach-Forschung. Insbesondere bestehen enge Beziehungen zum Packard Humanities Institute, der Harvard University (USA), der American Bach Society und der World Federation of International Music Competitions. Ein umfassendes Digitalisierungsprojekt, über das langfristig die gesamten erhaltenen Bachhandschriften wissenschaftlich

aufgearbeitet im Internet zur Verfügung gestellt werden sollen, ist in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Berlin in Vorbereitung.

9. Finanzen

Das Bach-Archiv wird maßgeblich durch Zuwendungen der Stadt Leipzig (50 Prozent), des Bundes (40 Prozent) und des Freistaates Sachsen (10 Prozent) gefördert. Diese Förderung sichert etwa 75 Prozent des institutionellen Haushalts.

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	230.000
Zuwendungen	
Stadt	807.000
Bund	499.000
Land	177.500
Weitere Einnahmen	187.200
	<hr/>
	1.859.450 €

Ausgaben

Personalausgaben	1.371.579
Sachausgaben	255.540
	<hr/>
	1.859.200 €

In Sonderhaushalten werden Baumaßnahmen und Großveranstaltungen abgerechnet:

Bachfest Leipzig	1.547.000 €
Internationaler Bach-Wettbewerb	44.000 €
Projekt Bach/Mendelssohn/Schumann	75.000 €
Forschungsprojekte	385.000 €

9.1 Personal 2005

Höherer Dienst	8
Gehobener Dienst	14
Mittlerer Dienst	7
Lohnempfänger	2
	<hr/>
	31 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

In den letzten Jahren wurden mehrere Bauunterhaltungsmaßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur durchgeführt. Zur Beseitigung der akuten Raumnot ist nach dem Auszug des Kabarettts, der „*Leipziger Pfeffermühle*“, die vollständige Nutzung des historischen Bosehauses am Thomaskirchhof für die Aufgaben des Bach-Archivs geplant. Neben der Sanierung von Dach und Fassaden ist eine Erweiterung und Erneuerung der ständigen Ausstellung im Bach-Museum sowie die Erweiterung und funktionale Verbesserung der Bibliothek vorgesehen. Für den anstehenden Umbau des Bosehauses werden rund 3,6 Mio. Euro veranschlagt. Davon muss die Stiftung Bach-Archiv Drittmittel in Höhe von rund 1,8 Mio. € einwerben.

Die Nutzung des Bosehauses gibt der Stiftung die Möglichkeit, ihr Bach-Museum um mehr als das Doppelte zu vergrößern und die Bibliothek beträchtlich zu erweitern. Erst nach Abschluss dieser für 2007/08 geplanten Maßnahmen wird sichtbar werden, wie sehr sich das Bach-Archiv inzwischen zu einer Forschungs- und Kulturstätte gewandelt hat.

10. Perspektiven

Ende 2006 wird die Johann Sebastian Bach-Gesamtausgabe nach über fünfzigjähriger Laufzeit abgeschlossen. Mit Beendigung der Arbeit des Bach-Instituts in Göttingen im Dezember 2006 trägt das Bach-Archiv Leipzig künftig die Alleinverantwortung für die notwendige Revision und Aktualisierung der Ausgabe.

Das Bachfest der Stadt Leipzig, von der Stiftung Bach-Archiv ausgerichtet, ist im Kreis der Musikfestivals von internationaler Strahlkraft inzwischen fest verankert.

Das Bach-Archiv hat sich im letzten Jahrzehnt immer mehr zu einem weltoffenen, die Bach-Forschung und Bachpflege tragenden kulturellen und wissenschaftlichen Unternehmen entwickelt. Eine langfristig anzulegende Zusammenarbeit mit dem Bachmuseum in Eisenach sollte angestrebt werden.

6.20 Händel-Haus Halle

Träger: Stadt Halle (Saale)
Anschrift: 06108 Halle, Große Nikolaistraße 5-6
Telefon: 03 45 / 5 00 90 - 0
E-Mail: haendelhaus@halle.de
Homepage: www.haendelhaus.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Stadt Halle erwarb 1937 das Geburtshaus von Georg Friedrich Händel (1685–1759) und begann mit dem Aufbau einer Sammlung von Bildern, Musikinstrumenten, Musikalien usw. Erst 1948 konnte das Haus als Gedenkstätte für den Komponisten und als Musikmuseum der Stadt Halle eingeweiht werden. Zum Händel-Jahr 1985 wurde das Museum um das Nachbargebäude erweitert und die Ausstellung neu gestaltet. Das Händel-Haus in Halle ist der zentrale Ort der Händel-Forschung und der Händel-Pflege, jetzt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Musikwissenschaftlichen Institut der Martin-Luther-Universität, das seit Jahrzehnten die Erforschung von Händels Werken als besondere Aufgabe betrachtet. Außerdem befinden sich im Händel-Haus die Geschäftsstelle der Internationalen Georg Friedrich Händel-Gesellschaft sowie die Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe.

2. Aufgaben

Das Händel-Haus hat die Aufgabe, das Andenken an den in England zu Ruhm und Ansehen aufgestiegenen Komponisten zu bewahren und zu vermitteln. Daneben soll es immer mehr zu einem Musikmuseum ausgebaut werden, das für die musikgeschichtliche Entwicklung der Region zuständig ist und so Samuel Scheidt, Robert Franz etc. in Ausstellungen und Veranstaltungen berücksichtigt. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Musikinstrumentenkunde und Aufführungspraxis, der die Musikinstrumentensammlung dient. Von Anbeginn an gehört auch die Händel-Forschung, im wesentlichen die Quellenforschung und Editionstätigkeit zu den weiteren Aufgaben, ebenso wie die Durchführung der seit 1952 in Halle jährlich im Juni stattfindenden Händel-Festspiele zu den wichtigsten Aufgaben des Händel-Hauses. Außerdem führt das Händel-Haus die Geschäfte der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft.

3. Struktur/Organisation

Das Händel-Haus ist eine Kultureinrichtung der Stadt Halle und untersteht dem Beigeordneten für Kultur. Es hat folgende Organisationsform:

- Direktor mit Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Sicherheit und Technik
- Museen
- Archiv / Bibliothek
- Händelfestspiele
- Restaurierungswerkstatt.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Stammgebäude, das Geburtshaus Händels, ist ein historisches Bauwerk, hauptsächlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit einem Kreuzgratgewölbe aus dem 12. Jahrhundert. Das einbezogene Nebengebäude ist ein Wohnhaus ebenfalls aus dem 17./18. Jahrhundert. Dahinter liegt ein Innenhof, umschlossen von den Gebäuden des Händel-Hauses, der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik, der Musikbibliothek der Stadt Halle und des Musikinstituts der Martin-Luther-Universität. Neben dem Händel-Haus wurde für das Museum ein Neubau errichtet, das von der Stadt aber nur teilweise erworben wurde. Trotz der Erweiterung entspricht das Raumangebot deshalb insgesamt weiterhin nicht den dringenden Notwendigkeiten.

Das Händel-Haus verfügt über Sammlungen zu Georg Friedrich Händel, der regionalen Musikgeschichte und der Musikinstrumentenkunde und Aufführungspraxis.

Das Händel-Archiv besteht hauptsächlich aus einer Mikrofilmsammlung mit Mikroaufnahmen aller bekannten Händel-Handschriften und -Abschriften, einer Sammlung von Erstdrucken und Editionen, einer Porträtsammlung sowie Dokumenten zur Rezeption.

Die Musikinstrumentensammlung wurde im Zusammenhang mit der Gründungskonzeption des Museums, in dem geforscht, ediert, aufgeführt und gelehrt werden sollte, als Grundlage zur Entwicklung und Pflege einer authentischen Aufführungspraxis aufgebaut. Sie umfasst heute ca. 700 Instrumente, neben barocken Musikinstrumenten aus der Zeit Händels vor allem historische Hammerflügel aller wichtigen Entwicklungsstufen bis zum modernen Konzertflügel. Gesammelt werden außerdem regional bedeutende Musikinstrumente.

Die Bibliothek mit ca. 20.000 Einheiten ist eine Spezialsammlung zu Händel und zur regionalen Musikgeschichte.

5. Lagerung und Erschließung

Die Lagerung von zwei Dritteln der historischen Musikinstrumente in einem Außendepot, das zugleich von einer anderen Institution genutzt wird, bedarf einer angemessenen Lösung.

Die Musikinstrumenten-Sammlung ist auf der Grundlage der drei gedruckten Kataloge aus den sechziger und siebziger Jahren mit Hilfe der EDV neu erfasst. Auch die weiteren Bestände sind weitgehend in gedruckter und/oder elektronischer Form erschlossen. Die Restaurierung erfolgt weitgehend in der eigenen Werkstatt.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das täglich geöffnete Händel-Haus zeigt auf einer Gesamtfläche von ca. 1.000 m² in 22 Räumen drei ständige, nach 1985 teilweise erneuerte Ausstellungen:

- Georg Friedrich Händel - Leben, Werk, Rezeption
- Regionale Musikgeschichte
- Historische Musikinstrumente

Außerdem finden jährlich aus besonderen Anlässen Sonderausstellungen statt. Gedruckte Museumsführer zum Händelhaus (4. Auflage 2002), der Ausstellung zur hallischen Musikgeschichte (1998) und der Musikinstrumenten-Ausstellung (2003) liegen vor.

Das Händel-Haus führt jährlich neben den Festspielveranstaltungen ca. 60 Kammerkonzertveranstaltungen durch (Saal mit 135 Plätzen). Hinzu kommen ca. 40 Vorträge im Romanischen Gewölbe, insgesamt bis zu 350 Veranstaltungen im Jahr. Im Jahr werden ca. 50.000 Besucher gezählt.

Die 1922 begründeten und seit 1952 jährlich fortgeführten Händel-Festspiele, die jeweils im Juni an verschiedenen Spielstätten innerhalb und außerhalb von Halle stattfinden, werden jedes Jahr von 55.000 Gästen aus dem In- und Ausland besucht. Sie werden von der Direktion der Händel-Festspiele durchgeführt, die eine Abteilung des Händel-Hauses bildet.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

In der DDR-Zeit spielte das Händel-Haus eine bedeutende Rolle als Dokumentationszentrum der Händel-Forschung: Neben der Händel-Bibliographie wurde das Händel-Handbuch von Bernd Baselt in Zusammenarbeit mit dem Händel-Haus erarbeitet. Auch die Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe gehörte zu den Aufgaben. Nach der Wende wurde die Redaktion 1992 der Universität angegliedert, die Arbeitsstelle befindet sich aber nach wie vor in den Räumen des Händel-Hauses. Hier werden auch regelmäßig internationale wissenschaftliche Konferenzen gemeinsam mit dem Institut für Musikwissenschaft der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt. IVonden *Schriften des Händel-Hauses in Halle* erschien 2006 der 20. Band.

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Händel-Haus und die mit ihm institutionell verbundene Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft unterhalten Arbeitskontakte und einen Schriftenaustausch vor allem mit dem Handel Institute London und der American Handel Society. Dieser Austausch sollte zu einer vertraglich geregelten Zusammenarbeit führen.

9. Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen Museum	51.300
Eigene Einnahmen Händelfestspiele	451.000
Mittel der Stadt für Museumsarbeit	1.549.150
Zuwendungen zu den Festspielen	
- Stadt Halle	675.800
- Land Sachsen-Anhalt	511.300
	<hr/>
	3.238.550 €

Ausgaben

Personalausgaben Museum	1.190.400
Personalausgaben Händel-Festspiele	248.900
Sachausgaben Museum	529.200
Händel-Festspiele	860.000
	<hr/>
	2.928.500 €

9.2 Personal

Höherer Dienst	6
Gehobener Dienst	12
Mittlerer / Einfacher Dienst	16,5
	<hr/>
	34,5 Stellen

9.3 Baumaßnahmen

Anlässlich der *Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR* wurden das Stammhaus und das Nebenhaus bis 1985 im Rahmen der damaligen Möglichkeiten baulich verbessert. Nach 1990 wurden für ca.3 Mio. DM (rund 1,5 Mio. Euro) zahlreiche Rekonstruktions- und Bauunterhaltungsmaßnahmen durchgeführt. Der von der

Stadt erworbene Neubau (Kleine Ulrichstraße 36 und 37) wurde zum größeren Teil für das Musikinstrumentenmuseum übernommen.

10. Perspektiven

Sinnvoll ist ein Ausbau des Händel-Archivs als Dokumentationszentrum, die Fortführung der Händel-Bibliographie, der Aufbau der Händel-Ikonographie und einer Händel-Datenbank. Durch personelle Umschichtungen im Hause im Rahmen einer Strukturveränderung und durch Einwerbung von Drittmitteln sollten diese Aufgaben in der Zukunft wahrgenommen werden können. Eine enge Zusammenarbeit mit der Universität ist schon aus räumlichen Gründen gegeben.

Daneben sollte auch die Erforschung der regionalen Musikgeschichte gefördert werden. Die seit 1974 erscheinenden *Schriften des Händel-Hauses in Halle* (bisher 20 Bände) sind auch dafür als Veröffentlichungsreihe gut geeignet. Dagegen sollte die Erforschung der Geschichte der Musikinstrumentenkunde zugunsten der Händel-Forschung zurückgenommen werden.

Das Händel-Haus hofft zur Bewältigung dieser wissenschaftlichen Aufgaben auf eine Förderung des Landes und projektbezogen auch des Bundes. Das Händel-Haus ist eine überregionale Kultureinrichtung mit einem soliden lokalen Fundament. Eine kontinuierliche Förderung durch die Kommune ist die Voraussetzung für eine Weiterentwicklung dieses Musikmuseums.

7. Mögliche Ergänzungen der Liste kultureller Leuchttürme

Zur Begründung der späteren Aufnahme der im Folgenden beschriebenen Institutionen in Gotha, Hellerau und Halle wird auf den Text unter 4.05 verwiesen.

7.01 Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

1. Einleitende Bemerkungen

Im Jahre 1640 wurde Gotha nach 75 Jahren erneut Residenz des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg. Von 1643 bis 1655 erbaute Herzog Ernst I. „der Fromme“ das heutige Schloss Friedenstein als große dreiflügelige barocke Anlage mit zwei wuchtigen turmartigen Eckbauten an der Südseite. Es handelt sich um den ersten großen deutschen Schlossbau nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges.

Zur gleichen Zeit wurden zwischen 1640 und 1647 Kunstkammer und Bibliothek gegründet und nach Fertigstellung des Schlosses im westlichen Eckturm untergebracht. Nach der Wiederinstandsetzung des durch Brand zerstörten östlichen Eckturms wurde die Bibliothek 1687 dorthin verlagert. Für die Kunstsammlungen wurde 1879 der herzogliche Museumsbau vis à vis des Schlosses eröffnet. Die wissenschaftlichen Sammlungen, die Bibliothek, das Archiv und das Münzkabinett verblieben im Schloss.

Die in 1919 versuchte Konfiskation des im vormaligen Herzogtum Sachsen-Gotha belegenen Herzoglichen Vermögens wurde mit Beschluß des Reichsgerichts 1925 für von Anfang an reichsverfassungswidrig und nichtig erklärt. Die Museen und Sammlungen auf Schloss Friedenstein und im Herzoglichen Museum standen, ebenso wie das Schloss und der Museumsbau selbst, weiterhin im Herzoglichen Eigentum. Im Jahre 1928 übertrug Herzog Carl Eduard von Sachsen Coburg und Gotha die Museen und Sammlungen sowie den Herzoglichen Museumsbau auf die von ihm neu gegründete Herzog von Sachsen Coburg und Gotha'sche Stiftung für Kunst und Wissenschaft; das Schloss Friedenstein übertrug der Herzog parallel auf die von ihm ebenfalls neu gegründete Stiftung der Herzog von Sachsen Coburg und Gotha'schen Familie. Das Vermögen der beiden Herzoglichen Stiftungen in Gotha wurde nach dem Zweiten Weltkrieg entschädigungslos enteignet. Während die Bibliotheksbestände 1946 in die damalige Sowjetunion verbracht, aber 1956 zum größten Teil zurückgegeben wurden, ist das Museum in ein Naturhistorisches Museum (Museum der Natur) umgewandelt worden. Im Schloss wurden im 2. Obergeschoß des Nord- und Westflügels die Kunstsammlungen zu einem Schlossmuseum vereinigt. Im Ostflügel ohne den südlichen Teil des Erdgeschosses befindet sich die nach dem Kriege aus dem Verband der Friedensteinschen Sammlungen herausgelöste Bibliothek, die 1969 in Forschungsbibliothek (später Forschungs- und Landesbibliothek) Gotha umbenannt wurde. Teile des West- und Ostflügels werden seit dem 19. Jahrhundert vom Thüringischen Staatsarchiv Gotha genutzt. Im nordöstlichen Eckbereich ist die mehrfach umgestaltete Schlosskirche aus dem 17. Jahrhundert erhalten.

Im Westturm befindet sich das theaterhistorisch bedeutende Theater, benannt nach Conrad Ekhof. In den beiden darüber liegenden Geschossen ist das Museum für Regionalgeschichte ausgebaut und neu präsentiert worden.

Das Schloss Friedenstein ist von einem historischen Schlosspark umgeben, in dem sich einige Architekturdenkmäler (Orangerie, Teeschlößchen, Ausstellungshalle) befinden. Im Süden ist der Park von einer Straße durchschnitten, die auch das ehemalige herzogliche Museumsgebäude, das heute das Museum der Natur beherbergt, in der Südachse des Schlosses vom engeren Schlossbezirk abtrennt.

2. Aufgaben

Die 2003 aus dem Vermögen des Landes und der Stadt gegründete Kulturstiftung Schloss Friedenstein hat laut Satzung als Zweck den „Betrieb der musealen und kulturellen Einrichtungen in der historisch gewachsenen Schloss- und Schlossparkanlage Friedenstein, bestehend aus den Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen des Schlossmuseums, des Museums für Regionalgeschichte und Volkskunde, des Museums der Natur und dem Ekhoftheater“. Erwartet wird ein kooperatives Zusammenwirken mit den weiteren im Schloss untergebrachten Institutionen, so dass „die historisch gewachsenen Sammlungen als einzigartiges Zeugnis der Kulturgeschichte in ihrer Einheit erfahrbar gemacht werden“.

3. Struktur

Die Kulturstiftung ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie wird von einer Direktorin geleitet, die vom Stiftungsrat berufen wird. Diesem gehören je zwei Vertreter des Freistaats Thüringen und der Stadt Gotha, ein Vertreter des Herzoglichen Hauses Sachsen-Coburg und Gotha sowie vier weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Außerdem wurde ein künstlerisch-wissenschaftlicher Beirat berufen.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Schloss Friedenstein, das sich auf einem Hügel über der Stadt erhebt, ist ein weitgehend erhaltenes historisches Baudenkmal der Spätrenaissance. Es zeichnet sich dadurch aus, dass nicht nur die Säle und Räume in ihrer originalen Form und Gestaltung zum großen Teil erhalten sind, sondern dass sich die Einrichtungen und Bestände seit Jahrhunderten - Kirche, Archiv, Bibliothek, Kunstsammlungen, Theater - am gleichen Ort befinden. Dies ist in Deutschland sehr selten.

Im Folgenden werden die Bestände und Sammlungen kurz vorgestellt:

4.1 Schlossmuseum

Die 16 Räume des Corps de Logis im 2. Obergeschoss des Nordflügels sind prächtig möblierte und mit Deckengemälden und Wanddekorationen ausgestattete fürstliche Barock- und Rokokogemächer. Darunter befindet sich der prunkvolle Festsaal mit einer schweren Stuckdecke.

Neun weitere Räume befinden sich im westlichen Seitenflügel des 2. Obergeschosses, neben der Weimarschen Galerie elegante, klassizistisch ausgestattete Fürstenzimmer.

4.2 Kunstsammlungen

Die Sammlungen, die nur zum geringen Teil in den Schlossräumen ausgestellt werden können, umfassen

- spätmittelalterliche Bildwerke (in der Kirchgalerie, 1. Obergeschoss des Nordflügels), Altäre und Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts
- eine Gemäldesammlung holländischer und flämischer Malerei des 17. Jahrhunderts, darunter von Jan Brueghel d. Ä., Frans Hals, van Dyck, Jan van Goyen u.v.a.
- eine kaum bekannte Antikensammlung von ca. 1.350 Stücken, darunter 300 antike Gefäße, 130 Tonlampen, 450 Bronzen, 300 Terrakotten, 100 Gläser
- die Ostasica-Sammlung, das ehemalige „Chinesische Cabinet“ mit qualitätvollen Beständen chinesischer und japanischer Keramiken, 380 Specksteinkleinplastiken, 340 Lackarbeiten, 370 graphischen Blättern u. a., insgesamt ca. 1.700 Objekte
- die ägyptische Sammlung mit 10 Großplastiken, 1.600 Statuetten und Amuletten, fast 100 Mumien und Objekte des Mumienkults, 25 Gefäße aus Stein, Ton etc.
- das Münz- und Medaillen-Kabinett mit 120.000 Stücken die reichste Sammlung nach Berlin, Dresden und München. (Das historische Münzkabinett mit den originalen leeren Münzschränken befindet sich in der Bibliothek.)
- die kunsthandwerklichen Sammlungen mit 3.400 europäischen Porzellanen des 18. – 20. Jahrhunderts, vor allem Gotha und Meißen; 930 sonstige Keramiken, 280 Gläser, Kunstkammerobjekte mit ca. 300 Stücken verschiedenster Materialgruppen, Uhren, Fächer, Tafelsilber und Möbel: insgesamt ca. 5.500 Objekte
- ein bedeutendes Kupferstichkabinet mit 35.000 Blatt Handzeichnungen und Druckgraphik, darunter große Sammlungen an Einblattdrucken des 16. Jahrhunderts
- die ethnographische Sammlung mit ca. 700 Stücken.

Das Gothaer Museum ist trotz der Kriegsverluste¹ außerordentlich reich und bisher über Thüringen hinaus wenig bekannt. Die weitgehend erhaltene Kunstkammer wird derzeit restauriert.

1 Verlustdokumentation der Gothaer Kunstsammlungen, bisher Bd. 1, 1997

4.3

Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde. In der Schausammlung sind zahlreiche Dokumente, Bilder, Objekte, Drucke etc. ausgestellt, die den reichen Bestand des Museums an Quellen zur Sachsen-Gothaischen Geschichte belegen.

4.4

Ekhof-Theater. Das nach dem Schauspieler und Theaterdirektor Conrad Ekhof (1720-1778) benannte Hoftheater ist das erste Sprechtheater in der deutschen Theatergeschichte.

4.5

Museum der Natur. In dem 1879 errichteten Neubau für das damalige Herzogliche Museum gegenüber dem Schloss Friedenstein wurde nach 1945 ein populäres Museum der Natur auf der Grundlage der alten naturkundlichen Sammlungen eingerichtet.

5. Planungen

Die neu gegründete Stiftung plant eine Neuordnung der Sammlungen, die teils ein Schlossmuseum füllen, teils eine Kunstsammlung sind. Dies wird erhebliche Veränderungen und Zuordnungen im Schlossmuseum zur Folge haben. Das bisherige Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde soll in ein Museum für Landes- und Stadtgeschichte umgewandelt werden. Das „altmodische“ Museum der Natur in dem Galeriegebäude soll Teile der Gemäldesammlungen aufnehmen, Räume für Wechselausstellungen erhalten und die naturkundlichen Sammlungen präsentieren. Für das bisherige Museum der Natur sollen langfristig neue Räumlichkeiten gefunden werden.

Die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten als Eigentümerin der Liegenschaft hat inzwischen den Entwurf eines Masterplans vorgelegt, in dem eine neue Zuordnung der unter dem Dach des Schlosses vereinigten Institutionen dargestellt wird.

6. Kooperationen

Die im Schloss Friedenstein beheimateten Kultureinrichtungen sollen nach dem Wunsch aller Beteiligten enger zusammenarbeiten. Dafür werden Kooperationsvereinbarungen vorbereitet. Es handelt sich um folgende Einrichtungen bzw. Sammlungen:

6.1 Forschungsbibliothek Gotha

Die ehemalige herzogliche Schlossbibliothek ist nach Berlin und München neben der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel die bedeutendste Bibliothek historischer Bestände des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland. Sie umfasst

- 260.000 Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts, darunter die Herzogliche Sammlung mit 227.000 Bänden;
- 1.050 Inkunabeln (Drucke des 15. Jahrhunderts);
- 6.500 Bände mittelalterlicher und neuerer Handschriften;
- eine Sammlung von 3.500 Bänden orientalischer Handschriften;
- handschriftliche Nachlässe vom 17. bis 19. Jahrhundert.

Im südlichen Teil des 2. Obergeschosses befinden sich 11 eindrucksvolle historische Schauräume, die jedoch dem Publikum kaum zugänglich sind. Zur Bibliothek gehören der Spiegelsaal und das erwähnte Münzkabinett (ohne die Münzen, die sich in den Kunstsammlungen befinden).

Die Forschungsbibliothek Gotha ist seit 1998 eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Erfurt und ist organisatorisch mit der neu gegründeten Universitätsbibliothek Erfurt verbunden.

6.2 Archiv

Das Staatsarchiv verwahrt wie die Kunstsammlung und die Bibliothek einen organisch gewachsenen Bestand an Urkunden, Akten und Dokumenten, vor allem vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Es stellt eine hervorragende Quellensammlung zur Landesgeschichte dar. Das Thüringische Staatsarchiv Gotha ist eine selbstständige Archiveinrichtung, die dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst untersteht.

6.3 Schlosskirche

Die Kirche, die sich im nördlichen Flügel des Schlosses Friedenstein befindet, wird von der Thüringischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche unentgeltlich genutzt.

6.4 Sammlungen des Justus Perthes Verlags

In der ersten Ausgabe des Blaubuchs wurde die Gründung eines Deutschen Museums für Geographie und Kartographie in Gotha auf Grund der überlieferten Bestände des berühmten, 1785 gegründeten Perthes Verlags vorgeschlagen. Da sich der Plan bedauerlicherweise nicht realisieren ließ, haben sich die Eigentümer entschlossen, die Sammlungen an den Freistaat Thüringen zu verkaufen. Das Land plant, sie im Schloss Friedenstein unterzubringen.

Die Perthes-Sammlung umfasst drei Bereiche:

- die Kartensammlung, vor allem aus dem 18. – 20. Jahrhundert mit ca. 235.000 Karten, ca. 10.000 Seekarten, 1000 alten Schulwandkarten, 2.200 Atlanten,
- die Bibliothek mit ca. 120.000 Bänden, eine der größten geographischen Spezielsammlungen mit zahlreichen Cimelien, u. a. dem vollständigen *Almanach de Gotha*,
- das Verlags-/ Firmenarchiv mit ca. 1.000 laufenden Metern Akten, darunter *Petermanns Mitteilungen*.

7. Kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten

Die junge Kulturstiftung Schloss Friedenstein führte 2006 ihr erstes Kulturprojekt durch: „Italienischer Sommer in Gotha“. An den Ausstellungen, Konzerten, Theateraufführungen, Open-Air-Veranstaltungen u.a.m. beteiligten sich alle Einrichtungen im Schloss.

Das Schlossmuseum hat neben der Dauerausstellung in den letzten Jahren einige stark beachtete Sonderausstellungen durchgeführt: Gothaer Porzellan des 18. Jahrhunderts. 1995; Japan. 2000. Dazu erschienen umfangreiche Ausstellungskataloge. Weitere Bestandskataloge wurden zur Plastik, zur Ägyptischen Sammlung und zur Japanischen Lackkunst veröffentlicht. Neben der Neugestaltung einzelner Räume wird an der Bestandserschließung gearbeitet. Zur Kunst des 20. Jahrhundert werden seit 1998 Sonderausstellungen im 3. Obergeschoss des Museums (Brettersaal) durchgeführt.

Unter der Regie des Regionalmuseums findet im Juli und August im Theater des Schlosses ein Ekhof-Festival statt, das sich nicht nur bei der Gothaer Bevölkerung, sondern über die Grenzen der Stadt hinaus großer Beliebtheit erfreut.

8. Finanzen

Die Kulturstiftung erhält Zuwendungen der Stadt Gotha (75 Prozent) und des Freistaats Thüringen (25 Prozent).

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	419.101
Zuwendungen	
- Stadt	2.471.600
- Land	823.867
Fördermittel Land	72.804
Sonstige	218.833
	<hr/>
	4.006.205 €

Ausgaben

Personalausgaben	2.285.350
Sachausgaben	1.720.855
	<hr/>
	4.006.205 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	8,475
Gehobener Dienst	18,6
Mittlerer Dienst	28,9
Lohnempfänger	24,81
	80,785 Stellen

9. Perspektiven

Die ehemalige Residenzstadt Weimar hat nach der konsequenten Umwandlung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar in eine leistungsfähige, von Bund, Land und Stadt finanzierte Klassik Stiftung Weimar einen bedeutenden „kulturellen Leuchtturm“ erhalten. Daneben ist die zweite Residenzstadt Gotha – die übrigen ehemaligen Residenzen sind Meiningen, Rudolstadt, Altenburg - in ihrer kulturellen Entwicklung sehr viel weiter zurückgeblieben, als es ihrem Rang entsprechen würde.

Im Blaubuch 2003 wurden folgende Aufgaben skizziert:

- Wiederherstellung der faktischen oder ideellen Einheit der Friedensteinschen Sammlungen: Gemäldesammlung, Kunst- und Naturalienkammer, Kupferstichkabinett, Antikensammlung, chinesisches Kabinett, Münzkabinett, ägyptische Sammlung; Bibliothek, Archiv, Theater; Perthes-Sammlungen
- Verwirklichung eines wissenschaftlichen Gesamtkonzepts unter Beteiligung aller Einrichtungen
- gemeinsame Planung und Durchführung jährlicher Kulturprogramme mit überregionalem Anspruch
- Bewahrung, Erschließung, Ergänzung, Erforschung und Präsentation der im Schloss überlieferten kulturellen Güter
- Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur: Eingangsbereich, Kasse, Museumscafé, Vortragssaal (Spiegelsaal), gemeinsame Ausstellungsflächen.

Die im Blaubuch angeregte und inzwischen gegründete Kulturstiftung Schloss Friedenstein Gotha soll Gotha zu einem zweiten kulturellen Schwerpunkt im Freistaat Thüringen machen. Allerdings ist die Umsetzung nach den geschaffenen Vorgaben nur schwer möglich. Die finanziellen Möglichkeiten stehen in keinem Verhältnis zu der großen Aufgabe. Stadt und Land sind überfordert.

Die Wiederherstellung des einzigartigen Ensembles unter Einschluss des Parks und der dazu gehörigen historischen Gebäude kann die Stiftung in der jetzigen

Form nicht leisten. Ohne die Hilfe des Bundes, was nach den Beschlüssen der Föderalismusreform schwierig genug sein wird, und ohne massive Bereitstellung europäischer Mittel wird man die gewünschten Ziele nicht erreichen.

Die Übertragung der Liegenschaft an die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten lag aus Sicht des Landes nahe, wird aber wegen divergierender Kompetenzen den Aufbau nicht fördern. Die Kulturstiftung sollte „Herr im Hause“ sein.

7.02 Landesmuseum für Vorgeschichte Halle

Träger: Land Sachsen-Anhalt.
Anschrift: 06114 Halle, Richard-Wagner-Straße 9
Telefon: 03 45 / 52 47 30
E-Mail: poststelle@lfa.mk.lsa-net.de
Homepage: www.archlsa.de

1. Einleitende Bemerkungen

Die Sammlungen des 1819 gegründeten „Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale“ sind die Keimzelle des heutigen Landesmuseums für Vorgeschichte. 1882 wurden Mittel für die Errichtung eines Sächsischen Provinzialmuseums in Halle genehmigt. Erst von 1911 bis 1913 wurde das erste Museumsgebäude für Vorgeschichte in Deutschland gebaut. Das monumentale Gebäude ist ein Hauptwerk des Architekten Wilhelm Kreis. Nach der Einweihung 1918 wurde das Provinzialmuseum 1921 in Landesanstalt für Vorgeschichte umbenannt. Es ist seither ein Teil des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt.

Die ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums für Vorgeschichte zählen zu den ältesten, umfangreichsten und bedeutendsten in Deutschland und sind mit weit über 10 Millionen Artefakten eindeutig der größte derartige Bestand in Mitteldeutschland. Sie dokumentieren die Hinterlassenschaft des Menschen in diesem Raum von seinen Anfängen bis heute, mit einem Schwerpunkt der Materialien aus unserer schriftlosen Geschichte.

Das Museum ist wegen seiner Bedeutung seit langem international anerkannt, aber einer breiten Öffentlichkeit erst 2002 durch den Fund der Himmelscheibe von Nebra bekannt geworden. Es erhielt 2005 den Museumspreis der Ostdeutschen Sparkassenstiftung.

2. Aufgaben

Das Landesamt nimmt die Aufgabe des archäologischen Denkmalschutzes in Sachsen-Anhalt wahr, die die Erhaltung, Pflege und Erforschung der Kulturdenkmäler als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte umfasst. Das Landesmuseum präsentiert und vermittelt der Öffentlichkeit dieses kulturelle Erbe der Vorzeit.

3. Struktur/Organisation

Das Museum für Vorgeschichte ist eine Abteilung des Landesmuseums für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalts. Es gliedert sich in fünf Abteilungen:

1. Verwaltung
2. Bau- und Kunstdenkmalpflege
3. Übergreifende Fachdienste
4. Bodendenkmalpflege
5. Landesmuseum.

Das Museum wird vom Direktor des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie geleitet, der gleichzeitig Landesarchäologe ist.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das von Wilhelm Kreis errichtete Museumsgebäude ist ein mächtiger Baublock aus hellgrauem Muschelkalk. Es präsentiert sich als kastellartige Anlage mit Ecktürmen und großem Laternenaufsatz. Der Bau verarbeitet provinzial-römisch-klassizistische, spätantike, germanische und frühmittelalterliche Stilreminiszenzen. Als Anspielung an die regionale Architekturgeschichte, insbesondere die Moritzburg in Halle, sind die bastionartigen Rundtürme zu deuten. Das Bauwerk trägt die programmatische Portalinschrift „Unsere Vorzeit“.

In den beiden Obergeschossen befinden sich großzügige Ausstellungssäle, die vom Lichthof aus zu betreten sind. Das Innere des Museums ist eine Architektur von besonderer inszenatorischer Wirkung. Da das Haus als Zentralbau konzipiert ist, ergeben sich freie Wegebeziehungen zwischen allen, dem Lichthof angelaagerten Ausstellungsräumen, was einer modernen musealen Nutzung entgegenkommt. Das Treppenhaus wurde mit expressionistischen Monumentalfresken von Paul Thiersch ausgemalt, die Szenen aus der Edda darstellen.

Das Landesmuseum besitzt heute eine der umfangreichsten und bedeutendsten archäologischen Sammlungen Mitteleuropas. Durch die Bodenfunde des Landes und langjährige Forschungsprojekte stammen die reichsten Bestände aus dem Neolithikum, der Bronzezeit, der römischen Kaiserzeit und aus den Jahrhunderten der Völkerwanderung.

Das Haus verfügt über eine archäologische Fachbibliothek mit etwa 80.000 Bänden, die als umfangreichste Literatursammlung zur vorgeschichtlichen Archäologie in Nord- und Ostdeutschland gilt.

5. Erschließung und Restaurierung

Das Museum umfasst eine Studiensammlung und ein Depot. In der Studiensammlung sind Keramik und Metalle chronologisch geordnet, die Steingeräte des Neolithikums typologisch und die Steingeräte nach Fundstellen. Im Depot sind die Funde in genormten Kartonagen verpackt und nach fortlaufender Inventarnummer aufbewahrt, untergliedert in Skelettsammlung, Leichenbrandsammlung, allgemeines Depot und Sondergrößen. Die kostbarsten Stücke lagern im Tresor.

Das Landesmuseum verfügt über eine hauseigene Restaurierungswerkstatt, deren Kernaufgabe in der Sicherung, Konservierung, Dokumentation, Restaurierung und Erforschung archäologischer Alt- und Neufunde besteht. Bis Ende 2007 wird ein eigener Neubau für die Restaurierungswerkstatt errichtet.

6. Kulturelle Aktivitäten

Das Landesmuseum für Vorgeschichte ist nach langer Schließung seiner Dauerausstellung mit der Neueröffnung des ersten Bereichs der ständigen Ausstellungen im Jahr 2001 auf dem Weg zu einem benutzerfreundlichen Kulturinstitut. Es veranstaltet zu jeder aktuellen Ausstellung Vortragsreihen mit national und international anerkannten Wissenschaftlern mit dem Anspruch, der breiten Öffentlichkeit das Forschungsgeschehen in der Archäologie zugänglich zu machen. Außerdem finden öffentliche Fachtagungen statt.

Die Sonderausstellungen der letzten Jahre fanden ihren Höhepunkt in der Ausstellung zum Fund der Himmelscheibe von Nebra „Der geschmiedete Himmel“ 2004/05, die mehr als 300.000 Besucher zählte. Die weiteren Ausstellungen der letzten Jahre:

- 2002 Schönheit, Macht und Tod.
120 Jahre Landesmuseum für Vorgeschichte Halle – 120 Funde
- 2003 An die Mächte der Natur.
Mythen der altperuanischen Nasca-Indianer
- 2005 Saladin und die Kreuzfahrer.

7. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die am Landesamt und dem Landesmuseum tätigen Wissenschaftler publizieren ihre Forschungsergebnisse regelmäßig in den hauseigenen Schriften und Fachpublikationen. Sie halten Vorträge auf Tagungen im In- und Ausland.

Durch die Herausgabe der *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* (seit 1902) und der *Veröffentlichungen des Landesamtes* (seit 1918), durch Ausstellungskataloge, Kalender, Sonderpublikationen und Faltblätter werden die Ergebnisse der Landesarchäologie und des Museums bekannt gemacht.

8. Internationale Zusammenarbeit

Das Landesmuseum für Vorgeschichte arbeitet mit einer Reihe ausländischer Forschungsinstitutionen, Universitäten und Museen in Österreich, der Schweiz, Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark, Spanien und Israel zusammen.

9. Finanzen

9.1 Haushalt 2005

Das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie hat einen Gesamthaushalt, in dem auch die Mittel für das Landesmuseum für Vorgeschichte ausgewiesen sind. Der Haushalt 2006 betrug 8.966.500 €. Darüber hinaus werden erhebliche Drittmittel eingeworben. So waren allein 2005 Einnahmen in Gesamthöhe von 11.930.200 € zu verzeichnen.

9.2 Personal

In der folgenden Aufstellung ist auch das Personal für das Landesmuseum für Vorgeschichte enthalten:

Höherer Dienst	60
Gehobener Dienst	32
Mittlerer Dienst	24
Lohnempfänger	8
	124 Stellen

In der Abteilung 5, die den Kern des Museums bildet, sind 5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Höheren Dienst sowie 6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gehobenen Dienst beschäftigt. Diese können auf die Ressourcen des Landesamtes mit eigener Redaktion, Archiv, Sammlung, Fotobereich, Zeichnern, Verwaltung, technischem Personal sowie auf die Wissenschaftler der anderen Abteilungen zurückgreifen.

9.3 Baumaßnahmen

Es ist vorgesehen, das Landesmuseum für Vorgeschichte ab 2007 komplett zu sanieren. Die Bausumme beträgt ca. 4,6 Mio. €. Erhebliche Bundesmittel in Höhe von knapp 1 Mio. € wurden bereits 2003 und 2004 zur Verfügung gestellt. Das Museumsgebäude soll nach Abschluss der Sanierungsarbeiten ab 2008 als reines Ausstellungsgebäude fungieren. Für die Verwaltung des Landesamtes ist die Unterbringung in einem neuen Dienstgebäude in der Innenstadt Halles vorgesehen. Im derzeitigen Innenhof soll ein neues Werkstattgebäude entstehen.

10. Perspektiven

Mit dem Abschluss der baulichen Sanierung wird ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Landesmuseums beginnen. Es sollte erwogen werden, den Museumsbetrieb von den Aufgaben des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt zu trennen. Dann könnte das Landesmuseum zu einem Mittel-

deutschen Museum für Vorgeschichte werden und könnte seine öffentliche Wirksamkeit steigern. Die Personalunion des Direktors des Landesamts und des Landesmuseums kann davon unberührt bleiben.

ANHANG

8. Kulturelle Gedächtnisorte

8.1 Einführende Bemerkungen

Voraussetzung für eine Aufnahme in das vorliegende Blaubuch als *kultureller Leuchtturm* ist die nationale Bedeutung einer Kultureinrichtung, die sich, wie einleitend beschrieben wurde, auf verschiedene Kriterien gründet: Besonderheit der Bauten und Anlagen, Bedeutung der Sammlungen und Bestände, national bedeutsame kulturelle und wissenschaftliche Tätigkeiten, internationale Wahrnehmung, finanzielle Ausstattung.

Ein weiterer Punkt wurde so formuliert: *Kulturelle Leuchttürme können durch den Gegenstand oder die Thematik eine nationale Bedeutung haben. Sie können sich auch auf eine historische Persönlichkeit beziehen.*

Die Nachwelt hat diesen großen Persönlichkeiten oft Denkmäler errichtet und Erinnerungsfeste und Gedenkjahre für sie veranstaltet. Vielfach wurden die Häuser, in denen sie geboren wurden, lebten oder starben, zu Gedenkstätten umgewandelt oder es wurden ihnen Museen und Forschungsstätten geschaffen. Es sind Orte einer Gedächtniskultur, die die kollektive Erinnerung an diese Persönlichkeiten wach hält, und sie gegen das Vergessen schützt.

Überall in Europa gibt es solche Stätten nationalen Gedenkens. Das Dante-Haus in Ravenna, die Shakespeare-Häuser in Stratford on Avon, das Rembrandt-Haus in Amsterdam, das Puschkin-Haus in St. Petersburg, das Andersen-Hus in Odense, das Beethoven-Haus in Bonn und das Richard Wagner-Museum in Bayreuth sind einige berühmte Beispiele.

Da die Bezeichnung Personenmuseen sich kaum einbürgern wird, wurde der Begriff *kulturelle Gedächtnisorte* gewählt für Musikermuseen und –archive, Künstlermuseen, Literaturmuseen und -archive und Museen für Gelehrte, Entdecker, Erfinder. Er wird jedoch beschränkt auf solche größeren und kleineren Kultureinrichtungen, die sich auf historische Persönlichkeiten von nationalem Rang beziehen und die von überregionaler Bedeutung sind.

Einige dieser Institutionen wurden wegen ihrer Größe und internationalen Bedeutung in die Reihe der *kulturellen Leuchttürme* einbezogen: die Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eisleben, die Weimarer Klassikerstätten, auch das Bach-Archiv Leipzig und das Händel-Haus Halle.

Es wurden Kultureinrichtungen ausgewählt, die sich auf zwanzig Persönlichkeiten von nationaler Bedeutung beziehen. Die ältesten sind Dichtern gewidmet: das Gleimhaus in Halberstadt ist seit 1862 zugänglich. Es ist nach dem Schiller-Haus in Marbach das zweitälteste der Dichterhäuser. Auch das Lessing-

Museum in Kamenz und das Fontane-Archiv in Potsdam stammen noch aus der letzten Vorkriegszeit. Dagegen sind das Kleist-Museum in Frankfurt/Oder, das Gerhart-Hauptmann-Haus in Erkner und das Hans-Fallada-Haus in Carwitz bei Feldberg und das Kurt Tucholsky Literaturmuseum in Rheinsberg Memorialstätten aus der DDR-Zeit. Nur das kleine Novalis-Museum ist ein Werk der Wende.

Auch die Musikermuseen spielten in der DDR eine besondere Rolle: nicht nur das Bach-Archiv in Leipzig und das Händel-Haus in Halle, auch das Bachhaus in Eisenach, die Heinrich-Schütz-Häuser in Bad Köstritz und Weißenfels, das Robert-Schumann-Haus in Zwickau. Nach der Wende entstanden - noch unzureichend ausgestattet - das Mendelssohn-Haus in Leipzig und das Kurt-Weill-Zentrum in Dessau. Das Institut für Aufführungspraxis der Musik des 18. Jahrhunderts in Kloster Michaelstein bei Blankenburg und das Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung in Magdeburg konnten hier nicht berücksichtigt werden, da sie sich im Wesentlichen als wissenschaftliche Forschungsinstitute verstehen.

Drei bemerkenswerte Künstlermuseen wurden ebenfalls in der DDR gegründet: 1978 das Barlach-Museum in Güstrow, 1986 die (inzwischen der Stiftung Moritzburg Halle zugeordnete) Feininger-Galerie in Quedlinburg und 1989 das Panorama Museum in Bad Frankenhausen mit Werner Tübkes Monumentalgemälde zum Bauernkrieg von 1525. Unberücksichtigt blieb vorläufig das Otto-Dix-Haus in Gera.

Auch die Museen für Johann Joachim Winckelmann in Stendal, für Heinrich Schliemann in Ankershagen und schließlich für Otto Lilienthal in Anklam wurden in der DDR gegründet bzw. konzipiert. Eine Neugründung ist das Rochow-Museum in Reckahn.

Die kulturellen Gedächtnisorte befinden sich meist in kleineren Orten in den fünf neuen Ländern. In den meisten Fällen sind es die Geburts- oder Wohnhäuser bzw. Geburtsorte der Betroffenen:

Brandenburg:

Rochow-Museum Reckahn
Kleist-Museum Frankfurt/Oder
Theodor-Fontane-Archiv Potsdam
Gerhart-Hauptmann-Haus Erkner
Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg

Mecklenburg-Vorpommern:

Schliemann-Museum Ankershagen
Otto-Lilienthal-Museum Anklam
Gerhart-Hauptmann-Haus Kloster/Hiddensee
Ernst-Barlach-Stiftung Güstrow
Hans-Fallada-Haus Carwitz

Sachsen:

Lessing-Museum Kamenz
Robert-Schumann-Haus Zwickau
Mendelssohn-Haus Leipzig

Sachsen-Anhalt:

Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels
Gleimhaus Halberstadt
Winckelmann-Museum Stendal
Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt
Nietzsche-Haus Naumburg
Kurt-Weill-Zentrum Dessau

Thüringen:

Bachhaus Eisenach
Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz
Panorama Museum Bad Frankenhausen.

Jedes dieser Museen ist etwas Besonderes, jedes zu Recht stolz auf seinen unverwechselbaren Charakter, jedes für den Besucher ein eigenes Erlebnis, ob man staunend im Freundschaftstempel des Gleimhauses vor der Bildergalerie der deutschen Aufklärung steht oder in Anklam die Flugmodelle Otto Lilienthals bewundert, ob man die eindrucksvoll hergerichteten Wohnräume von Felix Mendelssohn Bartholdy im Leipziger Mendelssohn-Haus betrachtet, ob man sich von den Schätzen im Schumann-Haus Zwickau einfangen lässt, oder ob man den Lebensspuren von Heinrich Schütz in Bad Köstritz und Weißenfels oder von Johann Sebastian Bach in Eisenach folgt.

Man kann in Naumburg die Wohnung von Friedrich Nietzsches Familie besichtigen, sich in Güstrow in dem Barlach-Museum in die Welt eines melancholischen Künstlers versenken oder in einem der Meisterhäuser in Dessau die Wiederentdeckung eines modernen Komponisten, Kurt Weill, in den Gesprächen mit dem jungen enthusiastischen Leiter miterleben. Erstaunt steht man in der Rotunde auf dem Hügel bei Bad Frankenhausen, die ein Maler der DDR, Werner Tübke, mit einem Panoramagemälde ausgestattet hat, oder man läuft durch Kamenz auf den Spuren Lessings, nachdem man in dem ihm gewidmeten Museum die Ausstellung betrachtet hat.

Die Eindrücke in den Städten sind so stark wie die der Landschaften. Auf Hiddensee ist Gerhart Hauptmanns Sommerhaus seit langem zu besichtigen. In einem Dorf im Mecklenburgischen findet man fernab der modernen Welt in einem Bauernhaus (ehemaliges Pfarrhaus) das Schliemann-Museum für den Entdecker von Troja, und in einem verfallenen Ort im Mansfelder Land wurde der Geburtsort von Novalis, dem Dichter der Frühromantik, wieder entdeckt und ihm ein Museum gestiftet. In dem zwischen Potsdam und Brandenburg gelegenen Ort Reckahn ist

kürzlich ein sehr modernes Museum für Eberhard Friedrich von Rochow, einen der wichtigsten Vertreter der praktischen Aufklärung, entstanden.

Über einen Feldweg erreicht man den Flecken Carwitz südlich von Neubrandenburg und den einstigen Bauernhof, auf den sich ein umstrittener Schriftsteller, Hans Fallada, 1933 zurückgezogen hatte. In seinem Haus kann man sich in die Lektüre seiner Bücher vertiefen wie in Potsdam im Fontane-Archiv in Fontanes Handschriften, von denen die meisten am Ende des Krieges in alle Welt zerstreut wurden.

Es sollte erwogen werden, in der nächsten Ausgabe des Blaubuchs einige weitere Orte einzubeziehen: die Cranach-Höfe in Wittenberg, das Brecht-Weigel-Haus in Buckow, das sanierte Holzhaus von Albert Einstein in Caputh, das dem Einstein-Forum in Potsdam zugeordnet wurde, vielleicht auch die Gedenkstätten für Friedrich Gottlob Klopstock in Quedlinburg, für Friedrich Schiller in Leipzig-Gohlis und Dresden-Loschwitz, für Fritz Reuter in Stavenhagen und Karl May in Radebeul.

Die Reihenfolge wurde gegenüber der Ausgabe 2001 geändert. Die Institutionen wurden den einzelnen inhaltlichen Bereichen zugeordnet: Musik; Bildende Künste; Literatur; Wissenschaft, Philosophie, Pädagogik, Technik. Innerhalb dieser Gruppen erfolgt eine chronologische Ordnung.

8.2 Handlungsbedarf

Fast alle zwanzig Kultureinrichtungen sind im Vergleich zu den kulturellen Leuchttürmen im Umfang, in der Ausstattung, in dem finanziellen Zuschnitt und der Personalbesetzung kleine Institute in vergleichsweise bescheidenen Verhältnissen. Sie sind von finanzschwachen Landkreisen, Gemeinden bzw. Ländern abhängig. Sechs Einrichtungen werden von Vereinen getragen und sind dadurch meist in einer noch schwierigeren Position.

Die Einnahmen und Ausgaben liegen im Schnitt bei 470.000 €. In vielen Fällen liegen sie darunter, in einigen darüber. Das Panorama-Museum Bad Frankenhausen ist mit 20,7 Stellen am besten ausgestattet. Das Bachhaus in Eisenach, das Gleimhaus, das Kleist-Museum und die Barlach-Stiftung haben zwischen acht und zehn Mitarbeitern. Die Barlach-Stiftung hat drei Wissenschaftler, alle übrigen meistens nur einen, allenfalls einen zweiten, jeweils unter Einschluss der Leitung. Es gibt dennoch hervorragende Leistungen, wenn man allein die Publikationstätigkeit des Kleist-Museums, der Barlach-Stiftung, des Gleimhauses, des Fontane-Archivs oder des Panorama Museums betrachtet. Andererseits gibt es ausgesprochen schwierige Verhältnisse wie z.B. im Schumann-Haus.

Einige wenige Einrichtungen verfügen über hervorragende Bestände:

- das Gleimhaus mit dem handschriftlichen Nachlass, der Bibliothek des Dichters, den Bildnissen u.v.a.;
- das Schumann-Haus mit Tausenden von Briefen Robert und Clara Schumanns; die Barlach-Stiftung mit 50 Prozent des Nachlasses, sehr selten für einen Künstler des 20. Jahrhunderts.

Diese Einrichtungen sind Museen und Forschungsstätten zugleich. Fast alle Einrichtungen sind museale Stätten, die Besucherzahlen liegen zwischen 10.000 und 100.000 im Jahr (Panorama Museum Bad Frankenhausen). Die meisten Dauerausstellungen wurden im letzten Jahrzehnt umgestaltet.

Entstanden ist inzwischen nach dem Vorbild der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK) eine Arbeitsgemeinschaft kultureller Gedächtnisorte.

Sie bereitet eine gemeinsam erarbeitete Wanderausstellung vor, jede Einrichtung verweist im Internet vorbildlich auf die übrigen. Sie kann so für die weitere gemeinsame Entwicklung durch Austausch und Zusammenarbeit hilfreich sein, denn die Leiterinnen und Leiter dieser Kultureinrichtungen kämpfen oft auf sich selbst gestellt, da ihnen Finanzmittel zum Aufbau oder Ausbau von Kontakten fehlen. Die sie tragenden Kommunen oder Vereine versuchen zu helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Doch sie stoßen schnell an Grenzen.

Die Gedächtnisorte werden in dieses Blaubuch einbezogen, da sie ein bedeutendes kulturelles Erbe darstellen. Da die Träger vielfach überfordert sind, wird eine Hilfe der Länder, in einzelnen Fällen des Bundes, notwendig sein. Insbesondere gilt das für Baumaßnahmen und Beschaffungen. Angeregt wird ein gezieltes Förderprogramm der großen Stiftungen in Deutschland, vielleicht könnte sich auch die Kulturstiftung der Länder zu einem Hilfsprogramm für diese Einrichtungen in Ostdeutschland bereit erklären.

9. Profile der einzelnen kulturellen Gedächtnisorte

Musik

9.01 Heinrich Schütz-Häuser Bad Köstritz und Weißenfels

In den drei mitteldeutschen Bundesländern wird das Erbe des frühbarocken Komponisten Heinrich Schütz (1585-1672) bewahrt: in Bad Köstritz im Geburtshaus, in Dresden im Schütz-Archiv und in Weißenfels in seinem letzten Wohnhaus. Sollte Dresden ein Schütz-Haus zur Erinnerung an sein langjähriges Wirken als sächsischer Hofkapellmeister realisieren, liegt ein loser Verbund der drei Schütz-Stätten nahe.

I. Heinrich Schütz-Haus Bad Köstritz

Träger: Landkreis Greiz
Anschrift: 07586 Bad Köstritz, Heinrich-Schütz-Straße 1
Telefon: 03 66 05 / 24 05 und 3 61 98
Fax.: 03 66 05 / 3 61 99
E-Mail: info@heinrich-schuetz-haus.de
Homepage: www.heinrich-schuetz-haus.de

1. Einleitende Bemerkung

Das Geburtshaus von Heinrich Schütz (1585-1672) wurde im Gedenkjahr 1985 im Rahmen der „*Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR*“ in kürzester Zeit als Gedenkstätte hergerichtet. Im Kontext der Musikmuseen in Mitteldeutschland ist das Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz, an der Bundesstraße zwischen Jena und Altenburg gelegen, die kleinste kulturelle Einrichtung. Sie zeichnet sich aber durch ein sehr lebendiges Programm aus.

2. Aufgaben

Das Heinrich-Schütz-Haus ist dem ersten deutschen Komponisten von internationaler Bedeutung gewidmet. Es setzt sich seit Beginn seines Bestehens zum Ziel, den Bekanntheitsgrad von Heinrich Schütz und seinen Zeitgenossen durch eine Dauerausstellung und vielfältige kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen zu vergrößern und seine besonderen Verdienste um die Entwicklung der deutschen Musik zu verdeutlichen. Dies ist besonders notwendig, da das „*allgemeine Musikhören*“ in der Regel erst mit der Zeit von Johann Sebastian Bach - trotz der Beliebtheit alter Musik seit einigen Jahrzehnten - beginnt.

3. Struktur/Organisation

Das Heinrich-Schütz-Haus ist eine vom Landkreis Greiz und dem Freistaat Thüringen getragene kulturelle Einrichtung, die mit einer minimalen Personalausstattung optimale Arbeitsergebnisse erzielt.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das stattliche Geburtshaus in dem lange zur Herrschaft der Grafen Reuß-Schleiz mit der Nebenlinie Reuß-Köstritz gehörenden kleinen Residenzort wurde im Zuge einer Straßenerweiterung 1952 mehr als zur Hälfte abgerissen. Der verbliebene Teil ist dennoch ein würdiges Gebäude zum Andenken an Heinrich Schütz.

Seit der Gründung des Museums 1985 werden eine Spezialbibliothek zu Schütz, seinem historischen Umfeld im 16. und 17. Jahrhundert sowie zu „*musikalischen Nachbardisziplinen*“ aufgebaut. Über 5.000 Bücher, annähernd 4.000 Notenbände und fast 2.000 Tonträger stehen dem Nutzer des Archivs zur Verfügung. Eine systematische Material- und Aufsatzsammlung zu den genannten Bereichen rundet das Archiv zu Heinrich Schütz ab. Seit einigen Jahren ist man bestrebt, eine Sammlung von Originalstichen des 16. und 17. Jahrhunderts mit Porträts, Städteansichten usw. anzulegen. Ca. 1.000 Kupferstiche konnten bislang angekauft werden.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum umfasst in sechs Räumen eine Dauerausstellung zu Leben, Werk und Wirken von Heinrich Schütz. Die Ausstellung, meist mit guten Kopien bestückt, wurde im Jahr 2000 neu gestaltet und ist didaktisch sehr gelungen. Der Kammerkonzertsaal hat 60 Plätze. Für die verschiedenen Alters- und Besuchergruppen und Schulformen werden unterschiedliche Führungen angeboten. Seit 2000 finden in der Schütz-Haus-Galerie bis zu 6 Ausstellungen im Jahr statt, die sich mit Heinrich Schütz und seiner Zeit, der Musikgeschichte des 16./17. Jahrhunderts oder auch Künstlern der Region beschäftigen. Diese Ausstellungen werden teilweise ins In- und Ausland verschickt.

Das umfangreiche kulturelle Jahresprogramm (mit 50 bis 60 Veranstaltungen im Jahr) hat seinen Höhepunkt in den Mitteldeutschen Heinrich-Schütz-Tagen, veranstaltet unter dem Dach der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels und der Dresdner Hofmusik. Kurse zur Alten Musik, für historischen Tanz wie auch zur Weiterbildung von Musiklehrern werden angeboten. Besonders hervorzuheben sind die vielen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Das Programm wird finanziell unterstützt durch die Schütz-Akademie e.V., den Förderverein des Museums.

Das Heinrich-Schütz-Haus zählt im Jahr 6.000 bis 7.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Jährlich finden mehrere interdisziplinäre Kolloquien zur Musik- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts statt. Die ersten *Köstritzer Hefte* mit Noteneditionen unveröffentlichter Kompositionen des 16. und 17. Jahrhunderts sind erschienen. Den Anspruch einer Schütz-„Forschungsstätte“ kann das Heinrich-Schütz-Haus durch die Herausgabe von Noten, Protokollbänden der Kolloquien und die Erarbeitung eines computergestützten Informationssystems sowie durch den Aufbau einer eigenen Sammlung erfüllen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Heinrich-Schütz-Haus präsentiert sich auf der Musicora in Paris. Wanderausstellungen werden auch im Ausland gezeigt.

8. Finanzen

Der Haushalt ist außerordentlich sparsam gestaltet.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	12.231
Zuwendungen	
Freistaat Thüringen	97.145
Landkreis	136.649
<hr/>	
	246.025 €

Ausgaben

Personalausgaben	168.376
Sachausgaben	77.649
<hr/>	
	246.025 €

Die Sachausgaben sind ausschließlich für Honorare an Dritte bestimmt.

8.2 Personal

Höherer Dienst	1
Gehobener Dienst	1
Mittlerer Dienst	2
<hr/>	
	4 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Das Gebäude wurde 1995 und 2000 innen und außen mit Bundeshilfe saniert. Verausgabt wurden DM 380.000.

Wünschenswert wäre ein zweckmäßiger Anbau an der Rückseite des Hauses für Archiv, Bibliothek und Arbeitsräume.

9. Perspektiven

Das Heinrich-Schütz-Haus ist ein lebendiges kulturelles Zentrum.

Durch einen modernen Anbau könnte das Schütz-Haus auch dem Anspruch einer „Forschungsstätte“ durch den Ausbau des Archivs und der Bibliothek besser gerecht werden.

II. Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels

Träger: Weißenfelser Musikverein „Heinrich Schütz“ e.V.

Anschrift: 06667 Weißenfels, Nicolaistraße 13

Telefon: 03443 / 302835

E-Mail: info@schuetzhaus-weissenfels.de

Homepage: www.schuetzhaus-weissenfels.de

1. Einleitende Bemerkungen

Das Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels war der Alterssitz des Komponisten. Er erwarb das Haus 1651 und verbrachte hier von 1657-1672 seinen Lebensabend. Er hatte auch seine Kindheits- und Jugendjahre (1590-1599) in Weißenfels verbracht. Dieses einzige original erhaltene Wohnhaus von Heinrich Schütz wurde 1985 nach umfassender Rekonstruktion zum 400. Geburtstag des Komponisten als Musikgedenkstätte eröffnet. Das Gebäude befindet sich im Besitz der Stadt, der die Gedenkstätte bis 2003 gehörte. Im Februar 2003 hat der Weißenfelser Musikverein „Heinrich Schütz“ e.V. (gegr. 1993) die Trägerschaft übernommen.

2. Aufgaben

Das Heinrich-Schütz-Haus ist ein Museum zu Leben und Schaffen von Heinrich Schütz. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem in Weißenfels entstandenen Spätwerk des Komponisten. Daneben wird die reiche Weißenfelser Musikgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert dargestellt.

3. Struktur/Organisation

Das Haus befindet sich, wie erwähnt, in der Trägerschaft des Weißenfelser Musikvereins „Heinrich Schütz“ e.V. Es wird von einer Musikwissenschaftlerin im Auftrage des Vereins geleitet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Renaissancehaus wurde um 1550 erbaut und 1985 rekonstruiert. Der hohe Anteil original erhaltener Bausubstanz gibt dem Besucher einen authentischen Eindruck von der Architektur und der Raumgestaltung aus der Schützzeit.

Das Museum zeigt Originaldrucke und Dokumente zu Leben und Werk von Heinrich Schütz. Das wertvollste Exponat ist ein im Haus aufgefundenes Notenfragment aus der Hand des Komponisten. Zahlreiche historische Musikinstrumente, Dauerleihgaben verschiedener Museen, dokumentieren die Musizierpraxis der Schützzeit. Eine weitere Dauerausstellung ist der Musik am Weißenfelser Herzogshof und dem Wirken von Johann Philipp Krieger, Johann Beer, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel gewidmet. Eingerichtet wurde eine MusikWerkStatt für Kinder.

Das Haus verfügt über ein Archiv mit originalen Musikhandschriften und Drucken des 17. bis 19. Jahrhunderts.

5. Kulturelle Aktivitäten

Im Schütz-Haus finden Konzerte statt, nicht nur in der jährlichen Weißenfelser Musikwoche. Gemeinsam mit Bad Köstritz und Dresden werden mitteldeutsche Heinrich-Schütz-Tage durchgeführt. Für Kinder und Jugendliche, auch für Gruppen und Familien gibt es ein umfangreiches museumspädagogisches Programm. Das Schütz-Haus stellte eine Wanderausstellung „Heinrich Schütz unterwegs in Europa“ zusammen. Gezählt wurden 4.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Im Rahmen der mitteldeutschen Heinrich-Schütz-Tage finden wissenschaftliche Symposien im Hause statt. Das regionale Musikleben vom 16. zum 19. Jahrhundert ist Gegenstand eigener Forschungen. Wissenschaftliche Publikationen zur Schütz-Sammlung und zur Weißenfelser Musikgeschichte liegen vor.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Heinrich-Schütz-Haus ist Mitglied der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft. Die japanische Künstlerin Yuriko Ashino hat im Schütz-Haus eine Heimstatt gefunden. Außerdem treten ausländische Gastensembles und Musiker im Hause auf.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Zuwendungen	
Stadt Weißenfels	82.000,00
Projektfördermittel	45.636,00
Arbeitsamt / Landratsamt	35.907,92
Sponsoring	3.700,00
Eigenmittel Musikverein	2.320,89
Eigene Einnahmen	9.766,09
	<hr/>
	179.330,90 €

Ausgaben

Personalausgaben	47.093,02
Personalausgaben ABM	38.657,52
Minijobs	2.911,95
Projekte	63.207,89
Sachausgaben	27.460,52
	<hr/>
	179.330,90 €

8.2 Personal

1 Planstelle in Anlehnung an den Mittleren Dienst BAT-O.

8.3. Baumaßnahmen

Geplant ist der Ausbau des ersten Dachgeschosses mit der Nachbildung der historisch belegten Komponierstube von Heinrich Schütz. Die Baumaßnahme soll 2008/2009 durchgeführt werden.

9. Perspektiven

Für die langfristige Sicherung des Weißenfelser Heinrich-Schütz-Hauses wäre die Gründung einer Stiftung möglichst im Verbund mit den anderen beiden mitteldeutschen Schützstätten Bad Köstritz und Dresden zu prüfen, ggf. unter Beteiligung der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft bzw. der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik e.V.

9.02 Bachhaus Eisenach

Träger: Neue Bachgesellschaft e.V. Leipzig
Betreiber: Bachhaus Eisenach gGmbH
Anschrift: 99817 Eisenach, Frauenplan 21
Telefon: 03691 / 79340
E-Mail: info@bachhaus.de
Homepage: www.bachhaus.de

1. Einleitende Bemerkung

Das Bachhaus Eisenach ist das weltweit erste und damit zugleich das älteste Johann Sebastian Bach (1685-1750) gewidmete Museum. Die Neue Bachgesellschaft (NBG) erwarb 1906 das damals mutmaßliche Geburtshaus und eröffnete 1907 ein Museum. Im Sommer 2002 wurde es in die neu gegründete Bachhaus Eisenach gGmbH. überführt.

2. Aufgaben

Die Bachhaus Eisenach gGmbH bewahrt nach ihrem Statut das Bachhaus als „Ort der klingenden Musik, Ort des Sammelns wie Bewahrens, aber auch Ort der Begegnung, der Hinführung zu Bachs Musik, der Musik seiner Zeit und der hieraus folgenden Musik in Gegenwart und Zukunft“. *„Es sammelt und zeigt Gegenstände und Dokumente, die in Beziehung zu Bachs Leben und Werk stehen. Es wirkt durch Führungen, Vorträge, Konzerte, Publikationen, Sonderausstellungen u. a. in die Öffentlichkeit“*, heißt es in der Satzung der Neuen Bachgesellschaft von 1992.

3. Struktur/Organisation

Das Bachhaus Eisenach wird seit Juli 2001 nicht mehr als Eigenbetrieb der Neuen Bachgesellschaft, sondern in Form einer eigenständigen, gemeinnützigen Museums-GmbH betrieben. Dem Aufsichtsrat gehören Vertreter der Neuen Bachgesellschaft e. V., der Stadt Eisenach, des Freistaats Thüringen und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Thüringen an. Alleingesellschafterin ist die Neue Bachgesellschaft, die zugleich Eigentümerin der historischen Gebäude, der Grundstücke sowie der Sammlungs- und Archivbestände ist.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Kern des Bach-Museums ist das über 600 Jahre alte Fachwerkhaus am Frauenplan 21. Mit seiner bis zu Türbeschlägen und Schlössern originalen Einrichtung aus dem 17. Jahrhundert zeigt es einen authentischen Ort der Bachzeit. Mit dem Haus verbunden sind die seitlichen Gebäude Frauenplan 19 (2 Etagen Sonderausstellung) und Frauenplan 21a/23 (Neubau). Die Ausstellung in dem Neubau, der im Frühjahr 2007 fertiggestellt werden soll, widmet sich Bachs Werk, der Bachforschung und der Aufführungspraxis. Zugleich beinhaltet das neue Gebäude das

Foyer, den Shop, das Museumscafé „Café Kantate“ sowie Verwaltungs-, Magazin- und Bibliotheksräume. Im gleichfalls neuen „Museumspädagogischen Kabinett“ finden wöchentlich mehrfach Programme für Schulklassen statt.

Die Sammlung des Bachhauses umfasst etwa 400 Musikinstrumente, historischen Hausrat, Archiv- und Schriftgut, Film- und Fotodokumente, Noten, Grafiken, Bilder und mehr als 1.500 Tonträger. Rund 100 Musikinstrumente stammen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Als besonders herausragende Sammlungsobjekte gelten u. a. ein Cembalo aus Thüringen (um 1715), zwei Spinette (J. H. Silbermann, um 1765), eine Viola da Gamba (Hoffmann, um 1725) und eine Tenorblockflöte von C. Rafi (um 1550).

Im Archiv befinden sich autographe Kompositionen sowie Noten-Frühdrucke der Werke Johann Sebastian Bachs und Portraits der Bach-Familie und anderer Persönlichkeiten der Bach-Zeit, weiterhin zahlreiche bibliophile Kostbarkeiten sowie Schriftdokumente zur Thüringer Musikgeschichte und der Bachpflege. Notenausgaben, Film- und Fotomaterialien, eine 5.500 Bände umfassende Bibliothek mit historischer und aktueller Literatur zu Bach und angrenzenden Themen ergänzen heute diesen Sammlungsbereich. Die Hausratsbestände konzentrieren sich auf Mobiliar und Gegenstände der Alltagskultur der Bach-Zeit sowie Objekte zur Geschichte des Bachhauses.

5. Kulturelle Veranstaltungen

Im Vordergrund der Arbeit des Bachhauses steht der Museumsbetrieb mit täglicher Öffnung. Im Rahmen seines Museumsbesuches erlebt jeder Gast einen Musikvortrag, bei dem historische Musikinstrumente aus der Bachzeit vorgestellt und angespielt werden. Zu den festen Programmteilen gehören eine Konzert- und Musikvortragsreihe, Schülerprogramme, Sonderführungen zu unterschiedlichen Themen und buchbare Exklusivkonzerte auf Anfrage.

Das Bachhaus zählte 2005 58.978 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Bachhaus ist von der Neuen Bachgesellschaft als Gedenkstätte und Museum gegründet worden. Wissenschaftliche Aktivitäten fördert die Gesellschaft durch ihr seit 1904 erscheinendes Bach-Jahrbuch und die Musikpflege über ihre jährlichen Bachfeste an wechselnden Orten. Mit den neuen Bibliotheksräumen und einem Gastarbeitsplatz im Neubau finden externe Fachkräfte im Bachhaus günstige Arbeitsbedingungen vor. Die Sammlungsbestände werden derzeit digitalisiert und schrittweise auch über das Internet recherchierbar.

7. Internationale Zusammenarbeit

Das Bachhaus hat in der Vergangenheit mehrfach Ausstellungsprojekte im Ausland realisiert (z. B. in Japan, Frankreich, Tschechien und Polen). Es steht in Verbindung mit musealen und touristischen Einrichtungen im Ausland und beteiligt sich dort an Fachmessen und den Veranstaltungen der Deutschen Zentrale für Tourismus. Das Bachhaus ist ein wichtiger Partner der internationalen Schüleraustauschprogramme.

8. Finanzen

Die Bachhaus Eisenach gGmbH unterliegt als private gemeinnützige Kultureinrichtung dem GmbH-Gesetz. Sie steht in der Pflicht, 50 Prozent ihres Haushalts selbst zu erwirtschaften, was sie auch erreicht. Überschüsse können in das nächste Haushaltsjahr übertragen werden.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	388.398
Zuwendungen	
- Land Thüringen	294.000
- Stadt Eisenach	50.000
	<hr/>
	732.398 €

Ausgaben

Personalausgaben	425.992
Sachausgaben	329.392
	<hr/>
	755.384 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	1
Gehobener Dienst	3
Mittlerer und Einfacher Dienst	3
Lohnempfänger	4
	<hr/>
	11 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Bereits zum Bachjahr 1985 war die dringend erforderliche Erweiterung des Bachhauses um neue Besucher- und Ausstellungsräume geplant. Der Neubau auf den Grundstücken Frauenplan 21a und 23 verdoppelt die Ausstellungsfläche von 300 m² auf über 600 m². Zugleich werden mit dem neuen Foyer und dem Museums-pädagogischen Kabinett wichtige öffentliche Kommunikationsflächen geschaffen. Ab Frühjahr 2007 wird die Dauerausstellung komplett neu zu erleben sein. Die Musik Bachs soll dabei u.a. über ein „Begehbare Musikstück“ multimedial erfahrbar gemacht werden.

Der derzeit einzige Museumsneubau in Thüringen wurde im Rahmen des Programms „Kultur in den neuen Ländern“ durch den Freistaat Thüringen, den Bund und die EU (EFRE) finanziert. Restaurierungsarbeiten am Altbau schließen das Gesamtvorhaben ab – pünktlich zum 100jährigen Bestehen des Bachhauses 2007.

9. Perspektiven

Durch den Erweiterungsbau sind optimale Voraussetzungen für den weiteren Betrieb des Bachhauses geschaffen worden, die der nationalen und internationalen Bedeutung des Bachhauses gerecht werden.

9.03 Robert-Schumann-Haus Zwickau

Träger: Stadt Zwickau
Anschrift: 08056 Zwickau, Hauptmarkt 5
Telefon: 03 75 / 21 52 69
Email: schumannhaus@zwickau.de
Homepage: [www.robert-schumann-haus.de /](http://www.robert-schumann-haus.de/)

1. Einleitende Bemerkung

Aus einer Ausstellung zur Säkularfeier des in Zwickau geborenen Komponisten Robert Schumann (1810-1856) entwickelte sich das Zwickauer Schumann-Museum als Teil des 1914 errichteten König-Albert-Museums. Es wurde zugleich eine Sammel- und Forschungsstätte für Robert und Clara Schumann und erwarb umfangreiche Archivbestände. Im Jubiläumsjahr 1956 wurde das Geburtshaus des Komponisten rekonstruiert, erweitert und im Innern den musealen Bedürfnissen entsprechend ausgebaut. 1985 war in Düsseldorf ein Schumann-Institut (als Forschungsstelle für eine neue Gesamtausgabe) entstanden, mit dem das Robert-Schumann-Haus seit der Wende zusammenarbeitet.

2. Aufgaben

Das Robert-Schumann-Haus ist eine selbstständige Forschungs- und Gedenkstätte. Es sammelt, bewahrt, erschließt, erforscht und präsentiert die Werke und Lebenszeugnisse Robert und Clara Schumanns. Es ist bestrebt, den vor allem bis 1945 und seit 1990 angewachsenen Bestand an Autographen und Musikdrucken zu sichten, zu ordnen und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Das Robert-Schumann-Haus ist zugleich zuständig für die Schumann-Musiktage und den Internationalen Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang in Zwickau.

3. Struktur/Organisation

Das Robert-Schumann-Haus ist eine kommunale Einrichtung mit den Bereichen Archiv, Museum und Konzertmanagement. Es untersteht dem Dezernat Soziales/Kultur der Stadt Zwickau.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Schumann-Haus als Geburtshaus des Komponisten ist ein idealer Ort. Das Gebäude überliefert allerdings die historische Situation nur noch partiell. Dafür ist es als Museumsbau und Archiv praktisch gestaltet. Seit 100 Jahren werden konsequent Handschriften, Drucke und Dokumente zu Robert und Clara Schumann und ihrem Lebenskreis, auch mit Unterstützung von Bund und Land sowie der Kulturstiftung der Länder gesammelt. Es sind ca. 4.000 Autographen des Künstlerehepaares vorhanden, darunter ca. 100 Notenautographen, 280 Briefe Robert Schumanns und 2.300 Briefe Clara Schumanns,

Tagebücher, Aufsätze und sonstige Schriftstücke, die Erstdruck-Handexemplare der Werke Schumanns (27 Bde) und ca. 350 Erstdrucke, z. T. Hand- und Widmungsexemplare. Damit repräsentiert das Haus die weltweit größte geschlossene Schumann-Sammlung.

Hinzu kommen ca. 6.500 Autographen aus dem Umkreis und ca. 150 Notenautographen anderer Komponisten. Die Buchausgaben aus dem väterlichen Verlag sind ein wesentlicher Sammlungsbestand, dazu Lebenszeugnisse, Gemälde, Plastiken, Graphiken, einige historische Musikinstrumente und Mobiliar aus Schumanns Besitz und der Schumann-Zeit. Eine umfangreiche Bibliothek enthält die Forschungsliteratur.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Robert-Schumann-Haus vermittelt in acht Räumen Leben, Werk und Wirkung von Robert und Clara Schumann. Ein Museumsführer liegt vor. Die Besucherzahlen liegen bei rund 8.000 im Jahr. Das Haus veranstaltet eigene Sonderausstellungen und beteiligt sich an solchen in ganz Deutschland.

In dem Konzertsaal (ca. 140 Plätze) des Hauses finden regelmäßig Konzerte, hin und wieder auch Vorträge und zwischen 1976 und 2005 insgesamt 18 Fachtagungen zur Schumann-Forschung statt.

Das Robert-Schumann-Haus organisiert jedes Jahr die seit 1847 tradierten, regelmäßig im Juni stattfindenden Musiktage der Stadt Zwickau und der Robert-Schumann-Gesellschaft. Alljährlich wird in diesem Rahmen der Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau vergeben. Ebenso ist das Haus an der Durchführung des Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs für Klavier und Gesang beteiligt, der alle vier Jahre in Zwickau stattfindet.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Robert-Schumann-Haus wurde als Ort der Schumann-Forschung gegründet. Vor 1990 wurden die Tage- und Haushaltsbücher von Robert Schumann und die Ehetagebücher (3 Bände 1971-1987) neben weiteren Editionen und Tagungsberichten herausgegeben.

Nach der Wende hoffte man, das Archiv des Schumann-Hauses zu einer Forschungsstätte ausbauen zu können. In Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Editions-Institut für die Neue Schumann-Gesamtausgabe wurde 1992 eine Arbeitsstelle eingerichtet. Die drei Mitarbeiter (zwei aus Düsseldorf, einer aus Zwickau) unterstehen aber der Union der Akademie der Wissenschaften. Aus Geld- und Personalmangel konnten die Editionsarbeiten der 1995 gestarteten Schumann-Briefausgabe seit 2000 nicht fortgeführt werden. In einem zweijährigen DFG-Projekt in Kooperation mit der Hochschule für Musik Dresden soll 2006-2008 zunächst Schumanns Verlegerbriefwechsel publiziert werden. Auch die *Schumann-Studien*

(bisher 8 Bände und 4 Sonderbände; weitere in Vorbereitung) waren vorübergehend ins Stocken geraten. Das Archiv arbeitete an der umfassenden Lebenschronik in Bildern und Dokumenten (Schott 1999) mit.

7. Internationale Zusammenarbeit

Wissenschaftliche Arbeitskontakte bestehen zu Institutionen und Personen in nahezu allen europäischen Ländern, in Argentinien, Kolumbien, China, Japan, den USA und Kanada.

8. Finanzen

Die für die Arbeit des Robert-Schumann-Hauses zur Verfügung stehenden Mittel sind gering. Die Personal- und Sachkosten wurden in den letzten Jahren gekürzt. Erwerbungsmitel, die bis 2003 ca. 10.000 € betragen, stehen nicht mehr zur Verfügung. Für Erwerbungen werden mit Erfolg Sondermittel eingeworben.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	29.322
Zuschuss der Stadt	95.363
Zuweisungen Kulturraumfonds	130.000
Drittmittel für die Schumann-Edition	64.601
	<hr/>
	317.286 €

Ausgaben

Personalausgaben	
Schumann-Haus	202.595
Schumann-Edition	64.601
Sachausgaben	52.090
	<hr/>
	317.286 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	
Schumann-Haus	1
Schumann-Edition	1
Gehobener Dienst	1
Mittlerer Dienst	2,25
	<hr/>
	5,25 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1990 und 1999 wurden die Heizungsanlage erneuert und die Sicherheitstechnik eingebaut. Das Haus wurde renoviert (Fassade und Dächer), die Dauerausstellung neu gestaltet. Die Aufwendungen betragen ca. DM 500.000.

Bis 2001 wurde der Konzertsaal mit Bundeshilfe neu gestaltet und der Innenhof überdacht (Gesamtkosten rund 1,3 Mio. DM). Weitere Sanierungsmaßnahmen im Hause sind noch durchzuführen.

Die Unterbringung von Archiv, Bibliothek und Arbeitsstellen in beengten Dachkammern ist unzumutbar. Eine Anmietung von Räumen in unmittelbarer Nähe des Schumann-Hauses für Archiv, Bibliothek und Forschungsstelle sollte durch die Stadt ermöglicht werden.

9. Perspektiven

Das Robert-Schumann-Haus ist ein außerordentlich reiches Musikermuseum, das seine kulturellen mit den wissenschaftlichen Aufgaben verbinden sollte. Zu Recht wird von der Leitung darauf hingewiesen, dass *„ohne personelle und finanzielle Verbesserungen, die nur durch eine breitere Finanzierungsbasis (Landes- und Bundesbeteiligung) oder durch generelle Veränderung der Organisationsform (Stiftung o. ä.) herbeizuführen sind, das Robert-Schumann-Haus die wissenschaftlichen und künstlerisch-organisatorischen Aufgaben, die aus seinen bedeutenden Sammlungsbeständen resultieren, nicht mehr erfüllen kann“*.

Aus diesen Gründen wird die Errichtung einer Stiftung bürgerlichen Rechts vorgeschlagen, in die das Gebäude und die Sammlungen als Stiftungskapital von der Stadt einzubringen sind. Für die laufende Finanzierung sind jährliche Aufwendungen in Höhe von ca. 615.000 € in Anschlag zu bringen. Das Land sollte bereit sein, das Schumann-Haus dauerhaft finanziell zu unterstützen.

9.04 Mendelssohn-Haus Leipzig

Träger: Mendelssohn-Haus. Internationale Mendelssohn-Stiftung e.V.
Anschrift: 04103 Leipzig, Goldschmidtstraße 12
Telefon: 03 41 / 1 27 02 94
Fax: 03 41 / 2 11 52 88
E-Mail: IMS@mendelssohn-stiftung.de
Homepage: www.mendelssohn-stiftung.de

1. Einleitende Bemerkung

Auf Initiative des damaligen Gewandhauskapellmeisters Kurt Masur wurde 1991 die Internationale Mendelssohn-Stiftung gegründet. Der Verein, der heute „Mendelssohn-Haus. Internationale Mendelssohn-Stiftung e. V.“ heißt, konnte zur Erinnerung an Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847) das Haus, in dem der Komponist seine letzten Lebensjahre verbrachte, erwerben und anlässlich seines 150. Todestages die restaurierte Wohnung 1997 als Gedenkstätte eröffnen. Das Haus in der Leipziger Goldschmidtstraße ist die einzige baulich authentisch erhaltene Privatadresse Felix Mendelssohn Bartholdys.

2. Aufgaben

Der Verein setzt sich zur Aufgabe, das Andenken an Felix Mendelssohn Bartholdy, eines genialen deutschen Komponisten, dessen Werk in der Nazizeit verfeimt war, zu fördern, und öffentlich erlebbar zu machen. Deshalb wird in seinem Sterbehaus ein Museum unterhalten sowie sein musikalisches Erbe durch Konzerte und Veranstaltungen gepflegt.

3. Struktur/Organisation

Das Mendelssohn-Haus mit dem Museum für Felix Mendelssohn Bartholdy wird vom „Mendelssohn-Haus. Internationalen Mendelssohn Stiftung e.V.“ getragen. Der Verein bestellt einen Geschäftsführer, der den Titel Direktor des Mendelssohn-Hauses führt. Er leitet den Verein und das Haus. Die Stadt Leipzig hat 2003 die Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung gegründet, die sich neben einigen anderen Aktivitäten vorrangig der Unterstützung des Mendelssohn-Hauses widmet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Der Gebäudekomplex Goldschmidtstraße 12 und 14 wurde 1843/44 im erweiterten Stadtgebiet gebaut. Von den beiden sehr ruinierten vierstöckigen Häusern erwarb der Verein 1993 das früher von der Mendelssohnschen Familie bewohnte Haus und konnte es vom Dach bis in den Keller sanieren. Das Museum befindet sich in der Beletage. Im Erdgeschoss und im 3.Obergeschoss ist das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Leipzig untergebracht. Das Dachgeschoss wurde als Wohnfläche hergerichtet. Die ehemalige Remise wurde im historischen

Erscheinungsbild rekonstruiert und beherbergt neben dem Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Instituts einen Kammermusiksaal für 150 Zuhörer.

Die Wohnung wurde in der ursprünglichen Raumaufteilung rekonstruiert, einige Zimmer konnten mit originalen Möbeln aus Familienbesitz (Dauerleihgaben) wieder eingerichtet werden. Der frühere Musiksalon wird heute auch wieder zu Konzerten genutzt. Im Übrigen werden in Vitrinen und auf Ausstellungstafeln in der neun Räume umfassenden Wohnung Briefe und Notenaufzeichnungen, Erstausgaben und Bildnisse (zum Teil Originale) gezeigt. Der Bestand an Originalen konnte seit der Eröffnung durch größere Schenkungen, aber auch durch Ankäufe erheblich ausgebaut werden.

Neben dem Hausarchiv ist vor allem die Spezialsammlung in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz von internationaler Bedeutung.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum im Mendelssohn-Haus ist täglich zu besichtigen. Ein Katalog zur ständigen Ausstellung liegt mehrsprachig vor. 2005 erschien ein Kunstband zum Haus. Zusätzlich versucht der Verein, je nach den finanziellen Möglichkeiten, vermehrt auch in Kooperation mit Partnern, Sonderausstellungen zu einzelnen Themen zu zeigen (z. B. Felix Mendelssohn Bartholdys Reiseaquarelle; Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach, Mendelssohn und England etc). Es existiert eine hauseigene CD-Reihe mit exklusiven Veröffentlichungen.

Jeden Sonntag findet - nach Mendelssohnscher Tradition - ein Matinéekonzert im Musiksalon statt. Da der Salon ca. 60 m² umfasst, können nur kammermusikalische Programme angeboten werden. In dem neuen Kammermusiksaal werden sowohl Sonderausstellungen als auch Konzerte in größeren Besetzungen angeboten.

Das Museum im Mendelssohn-Haus hatte 2005 fast 24.000 Besucher mit einem sehr hohen Anteil an internationalen Gästen.

Darüber hinaus wirkt der Verein maßgeblich an den alljährlichen Mendelssohn-Festtagen des Gewandhauses zu Leipzig mit.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum im Mendelssohn-Haus kann sich an der kontinuierlichen wissenschaftlichen Forschung aus finanziellen Gründen nicht beteiligen. Vereinzelt Beiträge zur Forschung sind aber nicht ausgeschlossen: So konnte der Verein im Jahr 2001 ein bisher nicht veröffentlichtes „Lied ohne Worte“ von Mendelssohn anhand des Autographs aus Privatbesitz edieren. Es bestehen auch enge Beziehungen zum Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek Berlin, außerdem arbeitet

die Einrichtung sehr eng mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zusammen, die die Mendelssohn-Gesamtausgabe herausgibt.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die dem Verein weltweit verbundenen Freundeskreise, z. B. in Japan und Frankreich, veranstalten jährlich mindestens ein Benefizkonzert zugunsten des Mendelssohn-Hauses, bei dem selbstverständlich Werke des Komponisten erklingen, manchmal auch verbunden mit musikwissenschaftlichen Erörterungen vor Beginn des musikalischen Programms.

8. Finanzen

Die finanzielle Lage ist ausgesprochen schwierig. Für den Erwerb von Grundstück und Gebäude (1.850.000 €) wurde ein Darlehen aufgenommen, das bedient werden muss. Durch die Aktivitäten der Stiftung konnte das Darlehen inzwischen auf 850.000 € gesenkt werden. Das Museum ist sehr auf eigene Einnahmen angewiesen. Eine nachhaltige Sicherung des laufenden Haushalts ist nicht gegeben.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	472.250
Zuwendungen der Stadt	70.900
Agentur für Arbeit	39.900
Projektförderungen	92.480
	<hr/>
	675.530 €

Ausgaben

Personalausgaben	219.142
Sachausgaben	484.388
Baukosten	72.000
	<hr/>
	675.530 €

8.2 Personal

Durch die Vereinsstruktur besteht keine tarifliche Bindung, die Personalausgaben sind außertariflich vereinbart. In Anlehnung an den BAT-O ergäbe sich folgende Planstellenstruktur:

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	2
Mittlerer Dienst	4
Lohnempfänger	2
	10 Stellen

Durch die finanzielle Unterdeckung des Haushaltes sind derzeit 3 Stellen nicht besetzt.

8.3 Baumaßnahmen

Für die Restaurierung und Einrichtung des Gebäudes wurden bis zum Jahr 2004 ca. 5 Mio. € verausgabt. Die Gelder wurden über Fördermittel der Stadt, des Landes und des Bundes sowie zu knapp 50 Prozent durch Spenden aufgebracht. Die Arrondierung des Ensembles in den letzten Jahren ist ein bedeutender Schritt zur dauerhaften Sicherung der Institution. Für den endgültigen Ausbau des Gartenhauses besteht ein weiterer Investitionsbedarf in Höhe von 750.000 €.

9. Perspektiven

Der Verein Mendelssohn-Haus. Internationale Mendelssohn-Stiftung e.V. als Träger des Museums im Mendelssohn-Haus erfüllt für Leipzig als Wirkungsstätte und Lebensmittelpunkt von Felix Mendelssohn Bartholdy eine sowohl lokal, wie national und international wichtige kulturpolitische Aufgabe.

Die gegründete Stiftung benötigt dringend ein Stiftungskapital. Die Tilgung des Darlehens in Höhe von derzeit noch 850.000 € würde sehr zur Erhöhung der Einnahmen beitragen. Die Stadt Leipzig stellt dafür bis 2009 450.000 € bereit, die durch die Stiftung zu komplementieren sind. Der Freistaat Sachsen sollte die erfolgreiche Neugründung gezielt mit Projektmitteln unterstützen.

9.05 Kurt-Weill-Zentrum Dessau

Träger: Stadt Dessau; Betreiber: Kurt-Weill-Gesellschaft e.V.
Anschrift: 06846 Dessau, Ebertallee 63
Telefon: 03 40 / 61 95 95
E-Mail: weill-zentrum@t-online.de
Homepage: www.kurt-weill-fest.de

1. Einleitende Bemerkung

In der Geburtsstadt von Kurt Weill (1900-1950) wurde 1993 zur Erinnerung an den Komponisten und zur Pflege seines musikalischen Schaffens im Zusammenhang mit dem ersten ihm gewidmeten Festival ein Kurt-Weill-Zentrum gegründet. An der Entstehung hat die Kurt Weill Foundation for Music in New York mitgewirkt, die das Weill-Lenya-Research Centre in New York unterhält.

2. Aufgaben

Das Kurt-Weill-Zentrum setzt sich zur Aufgabe, das Werk des aus Deutschland emigrierten und hierzulande nur teilweise bekannten, in Amerika wegen seiner Musicals umso berühmteren Komponisten zu pflegen, zu erforschen, zu erschließen und zur Aufführung zu bringen.

Zu Recht wird Kurt Weill eine nationale Bedeutung beigemessen. Die das Kurt-Weill-Zentrum betreibende Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. will die *„Lebensspuren Kurt Weills in Dessau der Musikwelt wieder zugänglich machen, sein Schaffen neu beleben und in einem Kurt-Weill-Zentrum dokumentieren, und schließlich die Bedeutung seiner Musik im wiedervereinigten Deutschland einem neuen, weltoffenen Bewusstsein der Öffentlichkeit zuführen“*. Diesem Ziel dient vor allem auch das einmal jährlich, Ende Februar bzw. Anfang März stattfindende Kurt Weill Fest Dessau (s. u.).

3. Struktur/Organisation

Das Kurt-Weill-Zentrum ist eine kulturelle Einrichtung der Stadt Dessau und wird von der Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. betrieben. Der geschäftsführende Direktor des Kurt-Weill-Zentrums wird von der Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. eingestellt. Um die Verbindung zwischen der Stadt Dessau, dem Kurt-Weill-Zentrum und der Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. zu unterstreichen, ist der Leiter des Amtes für Kultur und Tourismus der Stadt Dessau geborenes Mitglied des Präsidiums der Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. Derzeitig ist der geschäftsführende Direktor des Kurt-Weill-Zentrums in Personalunion auch Geschäftsführer der Kurt-Weill-Gesellschaft e.V. und Intendant des Kurt Weill Festes.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Kurt-Weill-Zentrum befindet sich in dem nach Plänen von Walter Gropius 1925/26 gebauten, von Lyonel Feininger bis 1932 bewohnten und 1992 bis 1994 restaurierten Wohn- und Atelierhaus, eines der drei in Dessau erhaltenen „Meisterhäuser“ für die damaligen Lehrer des Bauhauses. Eine direkte Beziehung zwischen Bauhaus und Kurt Weill besteht nicht.

Das Zentrum verfügt über ein Archiv und eine Mediothek. Gesammelt wird alles, was sich auf Kurt Weill und seine Zeitgenossen bezieht: Bücher, Musikalien, audiovisuelle Medien, Noten, Fotografien, Dokumente. Archiv und Mediothek befinden sich im Stadium des Aufbaus. Mittlerweile konnten einige Autographen erworben werden. Durch mehrere Ankäufe in den letzten drei Jahren konnten viele Originalquellen erworben werden, die allerdings zurzeit aufgrund der Platzkapazität noch nicht der Öffentlichkeit präsentiert werden können.

Im Erdgeschoß des Meisterhauses werden Holzschnitte, einige Zeichnungen und Kopien von Gemälden Feiningers gezeigt. Im Obergeschoß informiert eine kleine ständige Ausstellung über Leben und Werk Kurt Weills mit Tonbeispielen und einem biografischen Film. Ein weiterer Ausbau als Informationsstätte ist geplant.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Zentrum führt neben den Ausstellungsaktivitäten im Haus kulturelle Veranstaltungen durch: Konzerte, Lesungen, Workshops. Das Haus zählt jährlich rund 30.000 Besucher. Höhepunkt ist das seit 1993 jährlich stattfindende Kurt Weill Fest. Es stellt das Gesamtwerk Weills vor und verdeutlicht seine Bedeutung für die Musik des 20. Jahrhunderts, insbesondere aber auch für das amerikanische Musiktheater. Es führt Kurt Weills Reformansätze in kompositorischer wie musikdramatischer Hinsicht fort. Hier erschließen sich vor allem in Zusammenarbeit mit der Stiftung Bauhaus Dessau, dem Anhaltischen Theater und dem Technikmuseum Hugo Junkers viele Möglichkeiten. In dieser Konstellation etablierte sich Dessau mit dem Kurt-Weill-Fest zu einem Ort, an dem die Klassische Moderne in den verschiedenen Kunstausprägungen erlebt wird.

Im Programm des Festivals werden im Sinne von Kurt Weill die Grenzen zwischen U- und E-Musik überwunden, aber auch neue experimentelle dramatische Formen gefördert. Neben Musiktheateraufführungen werden Konzerte internationaler Opernstars und Jazz-Musiker ebenso präsentiert wie Konzerte aus den Bereichen Weltmusik und Pop-Kultur.

Das Kurt-Weill-Zentrum bietet dem musikalischen Nachwuchs ein internationales Podium. Die Gesellschaft hat im Jahre 2000 erstmals den Lotte-Lenya-Gesangswettbewerb für Studenten und junge professionelle Sänger ausgelobt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Kurt-Weill-Zentrum veranstaltet mit der Kurt-Weill-Gesellschaft e. V. wissenschaftliche Symposien und Konferenzen, die vom Wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft vorbereitet werden. Wichtige Forschungsergebnisse werden in den *Veröffentlichungen der Kurt-Weill-Gesellschaft* publiziert (Bd. 7 in Vorbereitung).

7. Internationale Zusammenarbeit

Mit der Kurt Weill Foundation for Music, New York, besteht eine enge Zusammenarbeit. Die Foundation ist Inhaberin aller Aufführungsrechte und unterhält das Weill-Lenya-Research-Center in New York.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigenmittel	117.238
Stadt Dessau	79.850
Land	205.000
Sponsoren	172.418
Eintrittserlöse	42.806
<hr/>	
	617.312 €

Ausgaben

Personalausgaben	55.000
Sachausgabe	27.525
Festivalkosten	534.786
<hr/>	
	617.312 €

Die Schwierigkeit des Zentrums besteht in dem hohen internationalen Anspruch, der mit dem Festival verbunden ist, und der Unsicherheit der Zuwendungen. Es sollte erreicht werden, dass neben der Zuwendung der Stadt Dessau auch das Land dieses ungewöhnliche internationale kulturelle Ereignis institutionell fördert. Der Bund sollte prüfen, ob er die Förderung früherer Jahre wieder aufnimmt – insbesondere gilt das für die Zusammenarbeit mit den USA.

8.2 Personal

Das Zentrum arbeitet mit einem Minimum an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es stehen für das Kurt-Weill-Zentrum und für die Organisation des Kurt Weill Festes nur 2,5 Stellen zur Verfügung. Dazu kommen freie Mitarbeiter für das Festival und 18 ehrenamtliche Kräfte.

9. Perspektiven

Das Kurt-Weill-Zentrum ist eine ungewöhnliche Einrichtung mit großer Ausstrahlung, die seit dem Jubiläumsjahr 2000 internationales Ansehen gewonnen hat. So gehört das Zentrum zu den wenigen erfolgreichen Neugründungen nach der Wende. Da eine Renovierung des Hauses dringend notwendig ist, sollte überlegt werden, ob die dem Haus Feininger fehlende und im 2. Weltkrieg zerstörte „Hälfte“ (Haus Moholy-Nagy) neu errichtet und dem Kurt-Weill-Zentrum als Neubau zugeordnet werden könnte. Dadurch würde die Raumnot beseitigt und das Ensemble der Meisterhäuser weiter vollendet.

Bildende Kunst

9.06 Panorama Museum Bad Frankenhausen

Träger: Freistaat Thüringen, ab 2007 Trägerverein unter maßgeblicher Beteiligung des Freistaates Thüringen
Anschrift: 06567 Bad Frankenhausen, Am Schlachtberg 9
Telefon: 03 46 71 / 61 90
E-Mail: info@panorama-museum.de
Homepage: www.panorama-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Auf dem Schlachtberg bei Frankenhausen, dem Ort der Entscheidungsschlacht von 1525 im mitteldeutschen Bauernkrieg entstand 1974 bis 1989 das heutige Panorama Museum Bad Frankenhausen. Ursprünglich geplant war die Errichtung einer historischen Gedenkstätte mit eindeutig ideologisch-politischer Zielsetzung. Durch das von dem Leipziger Maler Werner Tübke (1929-2004) im Auftrag des Kulturministeriums der DDR eigens für den bereits 1980 im Wesentlichen vollendeten Gebäudekomplex geschaffene Monumentalbild „*Frühbürgerliche Revolution in Deutschland*“ änderte sich der Charakter der Gesamtanlage jedoch nachhaltig. Nach 1976 begonnenen Studien hatte der Maler von 1979 bis 1981 eine 1:10 Modellfassung des Bildes entworfen, die von 1983 bis 1987 in zehnfacher Vergrößerung auf das Endformat einer 123 m langen und 14 m hohen Leinwand übertragen wurde.

Die Endfassung, ein Epochengemälde, ist eines der spektakulärsten Werke zeitgenössischer figurativer Malerei, für das es in der Gegenwart Vergleichbares nicht gibt. Die Einweihung der immer noch als zentrale Bauernkriegsgedenkstätte geführten Anlage erfolgte am 14. September 1989. Zwei Jahre später, 1991, wurde vom zuständigen Thüringer Wissenschaftsministerium ein neues, umfassendes Museumskonzept bestätigt, das den künstlerischen Wert des Panoramas betonte. Die historische Gedenkstätte ist seither ein Kunstmuseum, in dessen Zentrum das Schaffen von Werner Tübke und im Besonderen sein monumentales Panoramagemälde stehen.

2. Aufgaben

Das Panorama Museum sieht seine Aufgabe neben der konservatorischen Bewahrung, Präsentation und Vermittlung des Panoramagemäldes von Werner Tübke und dem Sammeln seiner Werke vor allem in dem konsequenten Ausbau des Museums zu einer in Deutschland einmaligen Kunststätte, die in ihrer Ausstellungstätigkeit den Schwerpunkt in der zeitgenössischen figurativen Malerei von ausgewiesenen internationalem Rang setzt. Jenseits nationaler Grenzen und Schulzusammenhänge geht es dabei auch um künstlerische Korrespondenzen, die Aspekte zeitgenös-

sischer Weltkunst aus Ost wie West in einem neuen, bislang unbeachteten kunsthistorischen Kontext betrachten.

3. Struktur/Organisation

Das Museum untersteht als Kultureinrichtung des Freistaats Thüringen dem Thüringer Kultusministerium in Erfurt, soll ab 2007 aber in eine privatrechtliche Vereinsträgerschaft überführt werden, die unter Einbeziehung des Kyffhäuserkreises sowie der Städte Bad Frankenhausen und Sondershausen weiterhin zu 100 Prozent vom Freistaat Thüringen finanziert wird. Das Museum gliedert sich in drei Abteilungen: Wissenschaft, Technik und Verwaltung.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das zweiteilige, durch eine monumentale Treppe miteinander verbundene Museumsgebäude besteht aus dem Rundbau, der auf einer Ebene einen Ausstellungssaal, ein Kino sowie Verwaltungs- und Werkstatträume aufnimmt und über eine weitere Treppe in die Rotunde mit dem Panoramagemälde von Werner Tübke führt, und einem Vorderbau (der Eingangshalle) mit Foyer, Museumscafé, technischen Räumen, einem angegliederten museumspädagogischen Atelier und einem Tübke-Kabinett. Das Bauwerk wurde schon in der DDR-Zeit mehrfach verändert und nach der Wende für den neu aufgenommenen Ausstellungsbetrieb umgestaltet.

Der Sammlungsbestand zur zeitgenössischen figurativen Kunst, der durch Ankauf und Schenkungen seit 1991 entstanden ist, umfasst derzeit 133 Gemälde, ca. 200 Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle und ca. 880 drucktechnische Arbeiten. Der Schwerpunkt liegt dabei mit insgesamt 380 Arbeiten (Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphik) auf dem künstlerischen Gesamtwerk von Werner Tübke. Auch Vorarbeiten anderer Künstler und Dokumente der zeichnerischen Übertragung vom Modell zur Endfassung des Panoramagemäldes befinden sich in dem Sammlungsbestand bzw. im Archiv des Museums. Durch eine umfangreiche private Schenkung bildet seit 2001 darüber hinaus tschechische und slowakische Druckgraphik imaginativ-phantastischer Prägung einen weiteren, in Deutschland wohl einmaligen Sammlungsschwerpunkt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Zum Zeitpunkt der Eröffnung des Museums im Herbst 1989 gab es noch kein umfassendes Museumskonzept. Die Aktivitäten beschränkten sich zunächst vor allem auf stündlich angebotene Führungen. In Umsetzung des neuen Konzepts werden seit 1992 über die jährlich bis zu 2.500 Führungen (!) hinaus nicht nur Sonderveranstaltungen zu Werner Tübke organisiert, sondern auch Ausstellungen veranstaltet, die zeitgenössischen figurativen Künstlern gewidmet sind und die vielfach zum ersten Mal in Deutschland vorgestellt werden, wie beispielsweise Albin Brunovský, Fabrizio Clerici, Leonor Fini, José Hernández, Pietro Annigoni und Massimo Rao. Zu den bisher 52 Ausstellungen von 1992 bis 2006 erschienen

35 vom Museum erarbeitete Kataloge (vielfach auch mehrsprachig). Das Museum zählt im Jahr zwischen 95.000 und 115.000 Besucher. Informationsmaterial gibt es in mehreren Sprachen.

Die museumspädagogischen Angebote richten sich an Menschen aller Altersschichten, die an Kunst herangeführt werden sollen. Sie betreffen vor allem die Zusammenarbeit mit den Schulen und Volkshochschulen und umfassen neben Sonderführungen, Vortragsreihen, Seminaren auch Kurse im Haus. Darüber hinaus gibt es weitere kulturelle Angebote (Kleinkunst, Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen), die mehr für das örtliche Publikum bestimmt sind.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums konzentrieren sich auf das Gesamtwerk Werner Tübkes, vor allem auf das Panoramagemälde selbst und auf die Themen der Sonderausstellungen. Die wissenschaftliche Arbeit des Museums bezieht sich auf die Herausgabe der monographischen Publikationen zu Sonderausstellungen und die Veröffentlichung von Dokumentationen und Werkverzeichnissen zu Werner Tübke.

7. Internationale Zusammenarbeit

Aufgrund des internationalen Charakters der Arbeit des Museums gibt es von Anfang an eine Vielzahl internationaler Kontakte, die sich sowohl aus dem Stellenwert des Werkes von Werner Tübke im Kontext der zeitgenössischen Weltkunst ergeben als auch aus den Ausstellungsprojekten, die in der Regel mit ausländischen Leihgebern verbunden sind. Darüber hinaus besteht ein weltweites Kontaktnetz aufgrund der Mitwirkung an den International Panorama Conferences (IPC). Persönliche Kontakte zu internationalen Partnern gab es bislang mit Frankreich, Italien, den Benelux-Staaten, Großbritannien, Tschechien, Spanien, Österreich, Schweiz, USA, Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Israel und Australien.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	613.731
Zuschuss des Landes	999.599
<hr/>	
	1.613.330 €

Ausgaben

Personalausgaben	909.347
Sachausgaben	703.673
Investitionen	0
<hr/>	
	1.613.330 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	4
Gehobener Dienst	4
Mittlerer Dienst	5,5
Lohnempfänger	5,5
<hr/>	
	19,0 Stellen

Das bautechnisch ungemein komplizierte Museumsgebäude mit seiner Riesenleinwand bindet 5,5 Stellen, der Servicebereich mit Kasse, Museumsshop und Garderobe 4 Stellen.

8.3 Baumaßnahmen

Im Zuge der Umgestaltung des Panorama Museums zu einem Kunstmuseum wurden zwischen 1997 und 2001 Umbauten im Eingangsbauwerk und auch im Rundbau durchgeführt. Im Ergebnis entstanden besucherfreundliche Servicebereiche, der Museumsshop, Café, Kunstdepots, museumspädagogische Arbeitsräume und Ausstellungsflächen. Aus Mitteln des Leuchtturmprogramms und des Programms „Kultur in den neuen Ländern“ wurden dafür vom Bund ca. 2 Mio. € verausgabt.

Den Schwerpunkt der Bautätigkeit der nächsten Jahre bildet die konzeptionelle Umgestaltung der Freiflächen, insbesondere des Museumsvorplatzes und des übrigen Museumsgeländes. Im Jahr 2004 wurden Mittel für einen ersten Bauabschnitt zur Neugestaltung des Museumsvorplatzes bereitgestellt. Seither konnte die Weiterfinanzierung nicht gesichert werden.

9. Perspektiven

Das Panorama Museum hat sich abseits der großen „Kulturstraßen“ und in einer strukturschwachen Gegend liegend zu einem attraktiven Kunstmuseum entwickelt, das allmählich den Charakter einer Bauernkriegs-Gedenkstätte ganz in den Hintergrund gedrängt hat. Das Ziel, das Gesamtwerk von Werner Tübke möglichst breit zu sammeln, zu präsentieren und zu publizieren, ist überraschend erfolgreich.

Im Hinblick auf den geplanten Trägerwechsel gilt es, die Finanzierung des Museums langfristig vertraglich sicherzustellen.

Perspektivisch sollte darüber hinaus durch Erweiterung eines schon vorhandenen Galerieraumes, der der Eingangshalle zugeordnet ist, ein zusätzlicher Ausstellungsbereich zur Präsentation weiterer Teile des Werkes von Werner Tübke und für Sonderausstellungen geschaffen werden.

Nach den erfolgten Umbauten im Eingangsbauwerk hat die Umgestaltung des Vorplatzes zu einer dem gewandelten Charakter des Museums adäquaten, besucherfreundlichen Eingangs- und Verweilzone oberste Priorität.

Der geplanten Aufstellung einer zentral dem Haupteingang zugeordneten Freiplastik kommt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselbedeutung zu. Mittelfristig soll das gesamte Außengelände, das noch immer aus der Bauzeit der Anlage geprägt ist, im Sinne eines Skulpturengartens umgestaltet werden, um die neue Konzeption des Museums als Stätte der Kunst schon im Außenraum sinnfällig zu manifestieren.

9.07 Ernst-Barlach-Stiftung Güstrow

Träger: Ernst Barlach Stiftung
Anschrift: 18273 Güstrow, Heidberg 15
Telefon: 0 38 43 / 8 44 00 - 0
E-Mail: office@barlach-stiftung.de
Homepage: www.ernst-barlach-stiftung.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Bildhauer, Graphiker und Dichter Ernst Barlach (1870-1938), einer der bedeutenden Künstler der Moderne, lebte von 1910 bis 1938 in Güstrow in Mecklenburg. Nachdem es Marga Böhmer (1887-1969), der Lebensgefährtin Barlachs, 1953 endlich gelungen war, in der leer stehenden Gertrudenskapelle eine Gedenkstätte für den Künstler einzurichten, wurde nach dem Tode des Nachlassverwalters Friedrich Schult (1889-1978) auch Barlachs Atelierhaus am Heidberg im Auftrag der Akademie der Künste Berlin (Ost) und mit Zustimmung des Barlach-Sohnes Nikolaus als Ernst-Barlach-Gedenkstätte der DDR öffentlich zugänglich gemacht. Von 1990 bis 1993 befanden sich diese Barlach-Museen in der Obhut des Landes Mecklenburg-Vorpommern. 1994 wurde die Ernst Barlach Stiftung gegründet, der der Nachlass und die Grundstücke zugeordnet wurden.

2. Aufgaben

Die Aufgaben wurden in der Satzung der Stiftung festgelegt: *„Zweck der Stiftung ist es, in Güstrow des Künstlers Ernst Barlach unter Bewahrung seines Atelierhauses am Heidberg zu gedenken, sein weit gefächertes Werk, insbesondere in seiner bildnerischen, zeichnerischen, graphischen und schriftstellerischen Ausprägung, zu sammeln, zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und lebendig zu erhalten, indem es in seiner Gesamtheit, einschließlich der Ergebnisse seiner Erforschung, der Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Aufführungen und durch sonstige Veröffentlichungen dargeboten und zugänglich gemacht wird. Die Stiftung ist zur werterhaltenden Werkpflege verpflichtet.“*

3. Struktur/Organisation

Die Ernst Barlach Stiftung ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts, deren Geschäfte von einem Vorstand geführt werden, in dem Bund, Land, Stadt, Landkreis und die Barlach-Erben vertreten sind. Er überträgt diese dem Geschäftsführer, der die Stiftung leitet. Dem Vorstand steht ein Kuratorium als beratendes Gremium zur Seite.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Zur Stiftung gehören drei museale Einrichtungen:

- das Atelierhaus, die als Museum eingerichtete ehemalige Werkstatt Barlachs
- das Ausstellungsforum mit dem Graphikkabinett
- die Gertrudenkapelle in der Stadt als frühester Museumsstandort.

Das Ausstellungsforum und das Graphikkabinett wurden 1998-2003 als Ergänzungsbauten zum Atelierhaus für Wechselausstellungen neu erbaut.

Der Ernst-Barlach-Nachlass wurde 1993 durch das Engagement der Kulturstiftung der Länder unter erheblicher Beteiligung des Bundes und des Landes Mecklenburg-Vorpommern von den Erben erworben². Dieser Kraftakt kostete die öffentlichen Hände über 30 Mio. DM und war in dieser Form nur in den Aufbaujahren nach 1990 möglich.

Der Bestand umfasst ca. 320 Skulpturen, über 1.100 Handzeichnungen, 110 eigenhändige literarische Manuskripte, 110 Taschen- und Skizzenbücher mit mehreren tausend Eintragungen sowie etwa 300 Blatt Druckgraphik, außerdem reiches Archivmaterial zu Ernst Barlach und Teile seiner Bibliothek sowie die Nachlässe von Friedrich Schult und Marga Böhmer³. Hinzu kommen Dauerleihgaben und der Friedrich-Schult-Nachlass II. Im Zeitraum von 1994 bis 2004 wurden 250 Kunstwerke für 1,8 Mio. € erworben, die Lücken im Bestand geschlossen haben⁴. Eine eigene Präsenzbibliothek mit mehreren tausend Bänden wird kontinuierlich erweitert.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die drei Museen zählen jährlich ca. 60.000 Besucher. Anstelle eines Dauerausstellungskatalogs erschien die illustrierte Dokumentation: Ernst Barlach. Bildhauer, Graphiker, Schriftsteller. Bearbeitet von Volker Probst, Inge Tessenow, Helga Thieme. 1997, 3. Aufl. 2004.

In dem 1998 eröffneten Ausstellungsforum und dem 2003 hinzugekommenen Graphikkabinett werden alljährlich Sonderausstellungen gezeigt, zu denen sorgfältig erarbeitete Kataloge erscheinen: Das Güstrower Ehrenmal. 1998; Reinhard Piper. Ernst Barlach; E.B. Druckgraphik, 1999; E.B. und die Elemente. 2000; E.B. - Theodor Däubler. 2001; Berlin SW – Victoriastraße 35. Ernst Barlach und die Klassische Moderne im Kunstsalon und Verlag Paul Cassirer. 2003; Von Runge bis Barlach – Goethe und Mecklenburg. 2004.

2 vgl. Kulturstiftung der Länder. Patrimonia 100, 1995

3 vgl. Nachlass Marga Böhmer, Güstrow 1995, 92 S.

4 vgl. Erwerbungen. Werke von Ernst Barlach. Katalog 2004

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten im Rahmen ihrer Tätigkeit bislang unerforschte Teilaspekte im Leben und Werk Ernst Barlachs auf und legen sie in Form von Ausstellungskatalogen vor. Die Ernst Barlach Stiftung hat zwei jeweils zweijährige Forschungsprojekte (1998–2000; 2001–2002) zur Druckgraphik und zum plastischen Werk Ernst Barlachs durchgeführt, die mit Mitteln des Landes finanziert wurden. Dank der Förderung durch die Ernst von Siemens Kunststiftung konnte mit einem dreijährigen Forschungsprojekt zum zeichnerischen Oeuvre Barlachs begonnen werden (2005–2008). Für in- und ausländische Wissenschaftler sind die Barlachbestände zugänglich.

Die Stiftung war maßgeblich an der Herausgabe der Ernst-Barlach-Gesamtausgabe beteiligt, die sowohl das schriftstellerische als auch das bildkünstlerische Werk umfasst. Als Vorarbeit wurden aus Honorarmitteln der Stiftung Barlachs Handschriften kontinuierlich transkribiert. Erarbeitet wurde dafür außerdem das Werkverzeichnis der Druckgraphik (2001) und der Plastik (2006).

7. Internationale Beziehungen

Die Ernst Barlach Stiftung war maßgeblich für das Zustandekommen und die Realisierung der Ausstellung *Ernst Barlach. Artist of the North* unter Federführung der Ernst-Barlach-Gesellschaft Hamburg verantwortlich, die 1998 bis 2000 in Deutschland, Polen, Finnland und Dänemark gezeigt wurde. Zu jeder Station erschien ein landessprachlicher Katalog.

Während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft wurde 1999 eine Ausstellung zu Barlachs Druckgraphik im Musée Charlier in Brüssel gezeigt. Dazu wurde ein dreisprachiger Katalog erarbeitet. Die Ausstellung wurde modifiziert im Jahr 2000 im Kunstmuseum Bergen (Norwegen) mit einem zweisprachigen Katalog wiederholt.

Im Rahmen einer Partnerschaft zwischen Mecklenburg-Vorpommern und der Wojwodschaft Westpommern zeigte die Stiftung 2005 eine Übersichtsschau zu Ernst Barlach im Schloss der Pommerschen Herzöge in Stettin (mit polnisch-deutschem Katalog).

Im Rahmen des Deutschlandjahres in Japan 2005/06 hat die Ernst Barlach Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Ernst Barlach Haus in Hamburg eine *Ernst Barlach Retrospektive* erarbeitet, die in drei japanischen Museen in Kyoto, Tokyo und Kofu gezeigt und die von 57.000 Besuchern gesehen wurde (mit japanisch-deutschem Katalog).

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen incl. Spenden	230.700
Zuwendungen	
Land	279.600
Landkreis Güstrow	62.900
Stadt Güstrow	50.000
Projektmittel Bund	14.700
Baumittel (Rückzahlung Darlehen)	
Landkreis Güstrow	10.200
Stadt Güstrow	10.000
Spende	2.500
	<hr/>
	660.600 €

Ausgaben

Personalausgaben	391.500
Sachausgaben	229.800
Baukosten (Rückzahlung Darlehen)	22.700
Projekt	16.600
	<hr/>
	660.600 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	3
Gehobener Dienst	2
Lohnempfänger	3
	<hr/>
	8 Stellen

Hinzu kommen im Jahresdurchschnitt 15 geringfügig Beschäftigte sowie mehrere zeitlich befristete Projektstellen.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 1995 und 1998 wurde das Atelierhaus saniert und das benachbarte Ausstellungsforum als Neubau errichtet. Insgesamt wurden dafür aus Mitteln des Bundes, des Landes, des Landkreises und der Stadt Güstrow 3.0 Mio. € verausgabt. Das Graphikkabinett, ein Erweiterungsbau zum Ausstellungsforum,

wurde 2003 eröffnet⁵. Die Gertrudenkapelle wird derzeit grundlegend saniert und restauriert. An der Finanzierung beteiligt sich neben dem Land, der Stadt und der Stiftung auch der Bund.

9. Perspektiven

Durch den Ankauf des Barlach-Nachlasses in Zusammenhang mit der Stiftungsgründung konnte das Erbe Barlachs durch massive Hilfe von Bund, Land und Kulturstiftung der Länder für das Land Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow erhalten werden. Das Engagement der öffentlichen Hand und der Barlach-Erben war enorm. Die Stiftung leistet mit geringem Personaleinsatz Hervorragendes zum Andenken an Barlach. Die Forschungsarbeit, die sich in den Ausstellungskatalogen und den neuen Werkverzeichnissen zu Barlach niederschlägt, ist beachtlich.

Der Zeit seines Lebens schwierige Künstler Barlach findet heute in mehreren norddeutschen Städten museale Beachtung: Güstrow, Hamburg, Ratzeburg, Wedel sowie Schwerin. Die politische Situation hat es bedauerlicherweise verhindert, dass seine Kunst sich angemessen international präsentieren konnte. Das sollten die Barlach-Stätten gemeinsam nachholen. Insoweit war die Ausstellung „Artist of the North“ ein viel versprechender Anfang.

5 vgl. Bauen für Barlach. Güstrow 2004

Literatur

9.08 Lessing-Museum Kamenz

Träger: Stadt Kamenz
Anschrift: 01917 Kamenz, Lessingplatz 1-3
Tel. 0 35 78 / 3 80 50
Email: kontakt@lessingmuseum.de
Homepage: www.lessingmuseum.de

1. Einleitende Bemerkung

Das Geburtshaus von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) in Kamenz brannte 1842 ab. Eine Gedenkstätte gegenüber der Marienkirche erinnert an diesem unbebauten Platz daran. 1931 anlässlich des 150. Todestages wurde ein Museum zu seinem Andenken als eine städtische Kultureinrichtung eröffnet, das bis heute seine Arbeit, nach 1990 mit Unterstützung des Bundes, fortsetzen konnte. Da das Lessinghaus in Wolfenbüttel nur an das letzte Lebensjahrzehnt Lessings erinnert und das Lessingmuseum in Berlin die Kriegszeit nicht überdauert hat, ist das Kamener Museum ein wichtiger Ort der Lessingpflege in Deutschland.

2. Aufgaben

Das Lessing-Museum ist ein Literaturmuseum, das sich ganz in den Dienst der Vermittlung von Lessings Erbe stellt. Es sammelt, bewahrt und erschließt Dokumente zu Lessings Leben, Werk und Wirkung. Thematische Schwerpunkte in der vor allem museumspädagogischen Arbeit sind: Lessing und das Theater, Lessing im Bildungswesen, Lessing in Kamenz, Lessings Wirkungsgeschichte. Mit Unterstützung des Bundes unterhält die Stadt eine Forschungsstelle, die sich der Rezeptionsgeschichte Lessings widmet.

3. Struktur/Organisation

Das Lessing-Museum ist eine städtische Einrichtung, die zum Kulturbetrieb der Lessing-Stadt Kamenz gehört. Es wird von einem Museumsleiter geführt, der zugleich für das Stadtarchiv und die städtischen Sammlungen im Malzhaus zuständig ist.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Lessing-Museum ist ein Zweckbau aus den Jahren 1929 bis 1931. Es verfügt über eine Bibliothek, eine Theatralia-Sammlung mit Dokumenten zu Inszenierungen von Lessing-Dramen sowie theatergeschichtlichen Materialien, eine Sammlung zur Familiengeschichte Lessings, Handschriften, Quellen zur Lessing-Pflege in Kamenz, Unterlagen zur Hausgeschichte, Gemälde und Graphiken, Münzen, Medaillen, Plastiken sowie eine umfangreiche Zeitschriftenartikelsammlung.

Die Museumsbibliothek umfasst etwa 5.500 Schriften und ist in einer Datenbank dokumentiert.

5. Kulturelle Aktivitäten

Aus Anlass der Lessing-Jubiläen (275. Geburtstag 2004 und 225. Todestag 2006) führte das Kamenzer Literaturmuseum umfangreiche Festprogramme durch. Zusätzlich kann das Museum im restaurierten Malzhaus Sonderausstellungen durchführen. Im Rahmen der museumspädagogischen Angebote werden seit Jahren Seminare, Unterrichtsgespräche, Spielrunden, Lesestunden für Schüler und Erwachsene veranstaltet.

Seit 1962 finden im Januar/Februar *Kamenzer Lessing-Tage* statt. Die Programme umfassen kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen *lebendiger Erbpflege* (Prospekt 2000). Von 1979 bis 1989 wurde in diesem Rahmen der Lessing-Preis der DDR vergeben. Seit 1993 erfolgt alle zwei Jahre die Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen. Von 1981 an gibt das Museum hauseigene Schriften heraus.

Die Zahl der Besucher betrug 2005 aufgrund der Schließung wegen Bauarbeiten nur rund 10.000 Besucher. Es wurden 208 museumspädagogische Veranstaltungen durchgeführt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

In der vom Museum inzwischen organisatorisch getrennten Arbeitsstelle zur Lessing-Rezeption werden Erschließungsarbeiten und Forschungen zur Rezeptionsgeschichte Lessings durchgeführt. Ein Sammlungsverzeichnis erscheint ebenfalls: Bisher liegen acht Bände vor (1997 ff.). Durch einen neu berufenen Beirat soll die wissenschaftliche Arbeit effektiver gestaltet werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Kooperation mit der Internationalen Lessing Society (Cincinnati, Ohio/USA) besteht seit Anfang der siebziger Jahre und hat zu mehreren gemeinsamen Vorhaben, insbesondere Tagungen und Ausstellungen geführt.

8. Finanzen

Gefördert wird das Lessing-Museum durch Land und Stadt sowie im Rahmen des Kulturraumgesetzes des Freistaats Sachsen. Der Bund finanziert mit Projektmitteln zusammen mit dem Land die vom Lessing-Museum organisatorisch unabhängige Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	37.100
Zuwendungen	
Freistaat Sachsen	69.900
Bund	69.900
Kulturraum Sachsen	173.000
Stadt Kamenz	195.000
Sponsoring / Spenden	8.000
Öffentliche Zuwendung für ABM/SAM	8.400
<hr/>	
	551.300 €

Ausgaben

Personalausgaben	361.200
Sachausgaben	190.100
<hr/>	
	551.300 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	1
Gehobener Dienst	3
Mittlerer Dienst	2
	6 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Das Lessing-Museum wurde von 1992 bis 1994 saniert und 1995 um Räume im Sockelgeschoss erweitert. Seit 2001 wird das gegenüberliegende, umgestaltete Röhrmeisterhaus aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts zusätzlich für Veranstaltungen und Verwaltung genutzt. Das Lessing-Museum verfügt im historischen Malzhaus über ein Außendepot für die Theatralia-Sammlung.

9. Perspektiven

Das Lessing-Museum hat in der Stadt Kamenz einen hohen Stellenwert und hat sich im Laufe der Zeit zu einem Zentrum der Lessing-Pflege in Deutschland entwickelt. Die Zusammenarbeit mit der Lessing-Akademie in Wolfenbüttel, die sich mit der Lessing-Forschung befasst, ist dabei förderlich. Die von Bund und Land finanzierte neue Arbeitsstelle zur Lessing-Rezeption soll ihr eigenes Profil entwickeln.

9.09 Gleimhaus Halberstadt

Träger: Förderkreis Gleimhaus e.V.
Anschrift: 38820 Halberstadt, Domplatz 31
Tel. 03941 / 68710
E-Mail: gleimhaus@halberstadt.de
Homepage: www.gleimhaus.de

1. Einleitende Bemerkung

Das ehemalige Wohnhaus des anakreontischen Dichters und Domsekretärs Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) wurde 1862 als Erinnerungsstätte eingerichtet. Der „*Freundschaftstempel*“, eine Porträtgalerie mit 130 Ölbildern berühmter zeitgenössischer Dichter und Gelehrter ist ein einzigartiges Literaturdenkmal der Aufklärungszeit (u. a. Lessing, Herder, Jean Paul). Der 1991 gegründete Förderkreis Gleimhaus e.V. ist seit 1995 Träger des Gleimhauses.

2. Aufgaben

Das Gleimhaus ist ein Literaturmuseum und zugleich auch eine Forschungsstätte für die Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts. Es bewahrt den reichen, vor allem auch brieflichen Nachlass und die bedeutende Bibliothek Gleims und leitet seine legitimen Aufgaben aus der Erschließung, Erforschung und Vermittlung dieser Bestände her.

Zusätzlich wurden dem Gleimhaus folgende Aufgaben vom Land Sachsen-Anhalt übertragen:

- Leitung, Koordinierung und inhaltliche Betreuung des kulturhistorischen Vernetzungsprojekts „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“;
- Koordinierung der literarischen Nachlass- und Erbpflege in Sachsen-Anhalt;
- Beratung der Museen des Landes hinsichtlich der Papierrestaurierung.

3. Struktur/Organisation

Das Gleimhaus wurde aus der Verwaltung der Stadt ausgegliedert und dem Förderkreis Gleimhaus e.V. als Träger übertragen. Dieser ist Zuwendungsempfänger. Die Direktorin leitet das Gleimhaus und vertritt es in allen fachlichen Angelegenheiten. Ein wissenschaftlicher Beirat begleitet die Arbeit des Gleimhauses.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das historische Wohnhaus Gleims, ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, beherbergt die Porträtsammlung und ist als Museum eingerichtet. Ein damit ver-

bundener, 1995 eröffneter Neubau bietet Raum für die Magazine, den Lesesaal, die Papierrestaurierungswerkstatt, Sonderausstellungsflächen und die Verwaltung.

Die Sammlungen umfassen 130 Originalbildnisse, ca. 10.000 Blatt Graphik, die Gleimsche Bibliothek mit ca. 11.000 Bänden (dazu eine Forschungsbibliothek mit ca. 12.000 Bänden), ca. 10.000 handschriftliche Briefe aus über 500 Korrespondenzen (u. a. von Ramler, Wieland, Herder, ‚der Karschin‘, Seume, Voß, Bürger), Autographen Gleims und weitere zum Teil unerschlossene Handschriften. Einige Möbelstücke aus Gleims Besitz sind ebenfalls erhalten sowie ein Denkmal der Karschin.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der Dauerausstellung werden Sonderausstellungen gezeigt. In einem sehr lebendigen und erfolgreichen Kulturprogramm werden Führungen, Veranstaltungsreihen, Konzerte, Vorträge, Lesungen usw. durchgeführt. Ein Gleim-Literaturpreis wird alle zwei Jahre für bedeutende Forschungsbeiträge zur Erschließung der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts verliehen. Das Gleimhaus zählte im Jahr 2005 ca. 9.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Seit einigen Jahren macht das Gleimhaus durch Symposien, Seminare für Studentengruppen zu Themen des 18. Jahrhunderts und Veröffentlichungen aus den Beständen die wissenschaftliche Öffentlichkeit auf sich aufmerksam. Ein reich illustrierter Katalog der Porträts des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Horst Scholke, liegt vor (2. Aufl. 2004). Weitere Publikationen, u. a. der Katalog „Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen“ (2004) sowie Dokumentationen der wissenschaftlichen Tagungen erscheinen in der Schriftenreihe des Gleimhauses im Wallstein-Verlag Göttingen. Eine umfangreiche Auswahl seiner Werke erschien 2003.

7. Internationale Zusammenarbeit

Ausländische Wissenschaftler nutzen die Bestände des Gleimhauses. Tagungen finden unter Teilnahme von Forschern aus dem Ausland statt.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	16.711,60
Mitgliedsbeiträge	7.173,43
Übertragungseinnahmen	37.814,97
Zuwendungen	
- Land	188.700,00
- Stadt	211.900,00
	<hr/>
	462.300,00 €

Ausgaben

Personalausgaben	348.727,91
Sachausgaben	105.509,00
Übertragungsausgaben	8.063,09
	<hr/>
	462.300,00 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	2
Mittlerer Dienst	4,5
Lohnempfänger	0,75
	<hr/>
	9,25 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Nach der Wende wurde das Gleimhaus nach und nach saniert und mit einem modernen, 1995 eröffneten Erweiterungsbau verbunden, dem ersten Museumsneubau in den Neuen Ländern. Aus finanziellen Gründen bezog das Stadtarchiv als Mieter Räume im Hause. Für die Baumaßnahmen wurden insgesamt 5,3 Mio. DM verausgabt.

9. Perspektiven

Angesichts der Singularität der Bestände und der Aufgaben, die das Gleimhaus im Auftrag des Landes durchführt, ist eine finanzielle Fortführung unter den jetzigen Gegebenheiten sicherzustellen

9.10 Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt

Träger: Landkreis Mansfelder Land
Anschrift: 06333 Wiederstedt, Schäfergasse 6
Tel: 0 34 76 / 85 27 20
E-Mail: schloss-oberwiederstedt@t-online.de
Homepage: www.novalis-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Angesichts des drohenden Abrisses von Schloss Oberwiederstedt bei Hettstedt, in dem der frühromantische Dichter Novalis (Friedrich von Hardenberg 1772-1801) geboren wurde, richtete eine Interessengemeinschaft im Mai 1989 zur Rettung des Schlosses eine kleine Gedenkstätte ein, Vorläufer der 1992 mit Unterstützung der Novalis-Forscher gegründeten Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt. Gleichzeitig wurde als unentbehrlicher Partner die Internationale Novalis-Gesellschaft e.V. mit Sitz in Oberwiederstedt konstituiert.

2. Aufgaben

Die Forschungsstätte für Frühromantik hat sich zur Aufgabe gestellt, die neuesten Forschungsergebnisse zu Leben und Werk von Novalis, zur Frühromantik und zu vergleichenden Themen europäischer Literaturgeschichte mit deren musealer Präsentation in dem Novalis-Museum, dem neu gegründeten Literaturmuseum, zu verbinden, also wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten zu verknüpfen.

3. Struktur/Organisation

Das Novalis-Museum als Pendant zur Forschungsstätte für Frühromantik im gleichen Gebäude ist eine Einrichtung des wirtschaftlich sich in schwieriger Lage befindenden Landkreises Mansfelder Land. Es wird unterstützt durch die Internationale Novalis-Gesellschaft e. V. und durch die 2000 gegründete Novalis-Stiftung „*Wege wagen mit Novalis*“.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Die zweigeschossige Anlage in dem zweiflügeligen Schloss mit Treppenturm wird im Erdgeschoss für Museum und Sondersammlungen, im Obergeschoss für die Forschungsstätte mit Bibliothek, Archiv, Festsaal und einem kleinen Saal als literarischer Salon für Ausstellungen, Vorträge und Konzerte genutzt.

Die Novalis-Sammlung befindet sich im Aufbau. Das einzig erhaltene Porträt des Novalis, sein Taufhäubchen und einige Familienbildnisse sind die wenigen überlieferten Originale. Die von der Thyssen-Stiftung geförderte Forschungsbibliothek zählt insgesamt 4.500 Bände sowie in Mikrofiches 400 Zeitschriften des

18. Jahrhundert. Die Novalis-Handschriften liegen in Mikrofilmen und digitalisiert vor. Einen besonderen Bestand stellt die „imaginäre Novalis-Bibliothek“ mit inzwischen über 100 seltenen und wertvollen, für die Erschließung der (insbesondere neu edierten beruflichen) Schriften von Novalis wichtigen Büchern dar.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Novalis-Museum zeigt eine Dauerausstellung zu Leben und Werk des Novalis. Hervorragende Sonderausstellungen in drei Räumen setzen gestalterisch Themen um, die im Kontext zu Friedrich von Hardenbergs geschichtsphilosophischen, ästhetischen oder naturphilosophischen Ideen stehen bzw. auch im weiteren kulturgeschichtlichen Sinne Grundfragen der Frühromantik, der Entwicklung von Literatur, Kunst und Wissenschaften aufgreifen. Neue Ergebnisse der Novalis-Forschung, auch eigene in der Forschungsstätte gewonnene Erkenntnisse, werden auf diese Weise unmittelbar umgesetzt. Sie finden in den Ausstellungskatalogen ihren Niederschlag:

- 2001 **Novalis – Das Werk und seine Editoren**
- 2003 **Die Bildnisse des Novalis**
- 2004 **Novalis und die Aufklärung**
- 2006 **Licht der Erde Salz des Himmels –**
topographische Protokolle einer Bergbaulandschaft

Bisher wurden 35 Ausstellungen gezeigt, auch Kunstaussstellungen zu Aspekten der Moderne und Novalis-Rezeption in der bildenden Kunst. Lesungen, Vorträge und Konzerte finden ein dankbares regionales und bundesweites Publikum. Sehr erfolgreich hat sich die Arbeit mit Kindern entwickelt, aus der bisher fünf originelle Kinderbücher hervorgegangen sind. Über 30 weitere Buchpublikationen zu Novalis liegen inzwischen vor. Für die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Schülern erhielt das Museum den Sonderpreis zum Museumspreis 2001 der Ostdeutschen Sparkassenstiftung sowie der Kulturstiftung der Länder, in deren Musterprojekt „Kinder zum Olymp“ das Festival-Projekt des Novalis-Museums aufgenommen wurde.

Seit September 2001 findet, gefördert vom Land Sachsen Anhalt und der Lotto-Toto-Gesellschaft, der Internationalen Novalis-Gesellschaft, der Novalis-Stiftung und durch Private, das *Festival der Märchen. Ein Fest mit Novalis und für die Kinder der Welt* statt. Mit ihm konnte sich eine neue kulturelle Tradition im Mansfelder Land etablieren.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Von Anbeginn wurde die Novalis-Forschung, wie erwähnt, gefördert. Erforscht wird die berufliche Tätigkeit Hardenbergs im Kontext der naturwissenschaftlich-technischen und naturphilosophischen Erkenntnisse des 18. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit der Herausgabe der sog. Salinenschriften entstand auch ein

Findbuch der im Landeshauptarchiv liegenden Aktenbestände. Die Arbeit wird aus Mitteln der ING, der Novalis-Stiftung und aus Landesmitteln unterstützt.

In der Nachfolge der *Mitteilungen der Internationalen Novalis-Gesellschaft* erscheint ab 2006 ein Jahrbuch unter dem Titel *Blütenstaub*, das von der Forschungsstätte herausgegeben wird.

Seit 1994 finden in der Forschungsstätte und mit deren organisatorischer Beteiligung die wissenschaftlichen Fachtagungen und Symposien der Internationalen Novalis-Gesellschaft statt. Diese trägt mit 430 Mitgliedern in 22 Ländern entscheidend dazu bei, dass sich Oberwiederstedt zu einer internationalen Begegnungsstätte für Novalis-Forscher sowie zu einem interdisziplinären Kommunikationszentrum entwickelt.

8. Finanzen

Das Novalis-Museum und die Forschungsstätte arbeiten mit minimalen Mitteln. Sie werden vom Landkreis und vom Land unterstützt. Sondermittel ermöglichen Ausstellungen, Veröffentlichungen und Erwerbungen. Die 2001 gegründete Novalis-Stiftung schloss mit dem Landkreis einen Kooperationsvertrag ab und trägt seit 2003 zu den Personal- und Sachkosten bei.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	12.500
Zuwendungen	
Landkreis	123.300
Novalis- Stiftung	124.400
ING	20.000
Projektmittel des Landes	20.000
Drittmittel	24.300
	<hr/>
	324.500 €

Ausgaben

Personalausgaben	161.200
Sachausgaben	78.500
Projekte	84.800
	<hr/>
	324.500 €

8.2 Personal

3 Stellen: Leiterin (BAT I b), 2 Mitarbeiter (VI b, VII), dazu
2 wissenschaftliche Mitarbeiter auf Honorarbasis

8.3 Baumaßnahmen

Von 1999 bis 2000 wurde eine umfassende Sanierung des Schlossgebäudes unter Einschluss des Wiederaufbaus des abgebrochenen Teils des Westgiebels durchgeführt. Die Baukosten betragen 5,352 Mio. DM, die aus Mitteln des Substanzerhaltungsprogramms des Bundes, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und aus weiteren Fördermitteln des Landes und Eigenmitteln des Landkreises aufgebracht wurden. Durch einen Umbau des Museumsbereichs 2004 auf der Basis von Bundesmitteln konnte zusätzliche Ausstellungsfläche gewonnen werden. Für die abschließenden Baumaßnahmen sowie für ein dringend notwendiges Erhaltungs- und Sicherungsprogramm des Gebäudes besteht noch ein weiterer Investitionsbedarf.

9. Perspektiven

Die Forschungsstätte für Frühromantik mit Novalis-Museum ist eine, von vielen Freunden unterstützte und mitgetragene, unter schwierigsten Bedingungen arbeitende, von großem Elan getragene Einrichtung in dem äußerst strukturschwachen Mansfelder Land. Nachdem eine aus privatem Kapital entstandene Novalis-Stiftung errichtet wurde, wäre eine entsprechende Gegenfinanzierung durch die öffentliche Hand geboten. Oberwiederstedt verdiente eine dauerhafte Förderung.

9.11 Kleist-Museum Frankfurt/Oder

Träger: Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V.
Anschrift: 15230 Frankfurt (Oder), Faberstraße 7
Tel: 03 35 / 53 11 55
E-Mail: kleist-museum@t-online.de
Homepage: www.kleist-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Das 1968/69 eingerichtete Museum erinnert an den in Frankfurt (Oder) geborenen Dichter Heinrich von Kleist (1777–1811), der in der Stadt aufwuchs und die dortige Universität, die Viadrina, besuchte. Die städtische Einrichtung wurde im Oktober 1995 in den Trägerverein Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e. V. überführt.

2. Aufgaben

Das Kleist-Museum hat die Funktionen eines Museums, einer Forschungs- und Studienstätte und einer Einrichtung kultureller Bildung und Begegnung. Es ist der einzige Ort, an dem das Andenken an diesen großen „*Gegenklassiker*“ systematisch gepflegt wird. Neben der Ausstellungstätigkeit beteiligt sich das Kleist-Museum an der Kleist-Forschung. Außerdem pflegt es das literarische Erbe von Ewald Christian und Franz Alexander von Kleist sowie von Friedrich de la Motte Fouqué.

3. Struktur/Organisation

Das Kleist-Museum wird von dem Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e.V. getragen und betrieben. Der dreiköpfige Vorstand wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Wichtigstes Organ ist der Ausschuss, dem je ein Vertreter der Stadt Frankfurt (Oder), des Landes Brandenburg und des Bundes sowie zwei Vorstandsmitglieder und weitere Fachleute angehören. Die Zuwendungsgeber genehmigen den Haushalts- und Stellenplan und bestellen den Direktor. Dieser ist Geschäftsführer des Vereins.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum wurde 1968/69 im Gebäude der ehemaligen Garnisonsschule eingerichtet, die 1777 von Martin Friedrich Knoblauch gebaut wurde. Bauherr war Herzog Leopold von Braunschweig, der Bruder von Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1752–1785).

Mit ca. 38.000 Medieneinheiten, darunter etwa 10.000 Bänden Spezialliteratur zu Heinrich von Kleist, seiner Zeit und seinem literaturgeschichtlichen Umfeld und ca. 17.000 Medieneinheiten im Archiv, verfügt das Museum über die umfang-

reichste derzeit existierende Kleist-Sammlung. Im Jahre 1996 wurde der Nachlass des Kleist-Forschers Georg Minde-Pouet (1870-1951) als Dauerleihgabe der „*Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin*“ sowie die dortige Kleist-Sammlung übernommen. Im Jahre 2005 übergab der Münchner Germanist Klaus Kanzog seine umfangreiche Kleist-Sammlung dem Museum. Als weitere Dauerleihgabe befindet sich die Sammlung „*Die Kleist-Familie*“ im Hause. Der systematische Ausbau von Bibliothek und Archiv konzentriert sich auf den Erwerb weltweit auffindbarer Primär- und Sekundärzeugnisse zu Leben und Werk Kleists. Das schließt neben deutschen und fremdsprachigen Werken der schöpferischen und der wissenschaftlichen Literatur auch solche der bildenden Kunst sowie Zeugnisse der darstellenden Kunst und der Musik ein.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die zuerst 1969 eingerichtete Ausstellung wurde nach der Sanierung des Gebäudes ab 15. Oktober 2000 im Obergeschoss als Dauerausstellung in vier Räumen völlig neu gestaltet. Sie gibt einen Überblick über Leben, Werk und Wirkung Kleists an Hand von 250 Exponaten. Ein umfassender Katalog erschien zur Wiedereröffnung. Das Museum zählt jährlich bis zu 10.000 Besucher.

Die Arbeit des Kleist-Museums verbindet Sammlungs-, Ausstellungs-, Forschungs-, Publikations- und Veranstaltungstätigkeit miteinander. Das Museum bietet der Öffentlichkeit außer Führungen auch Lesungen (in verschiedenen Veranstaltungsreihen), Vorträge und spezifische museumspädagogische Angebote.

Alljährlich im Oktober finden die Kleist-Festtage statt, die vom Kleist Forum und Kleist-Museum veranstaltet werden. Sie bieten ein vielfältiges kulturelles und wissenschaftliches Programm mit Theaterpremierern und -gastspielen, Schriftstellerlesungen, literarisch-musikalischen Veranstaltungen, Ausstellungen, mit dem *Frankfurter Kleist-Kolloquium*, mit Streitgesprächen und Einzelvorträgen, mit der alle zwei Jahre stattfindenden *Kleist-Olympiade* des wissenschaftlichen Nachwuchses.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Museum veranstaltet seit 1996 internationale Frankfurter Kleist-Kolloquien. Es koordiniert und organisiert die Kleist-Forschung, gibt seit 1992 jährlich die *Beiträge zur Kleist-Forschung* (begründet 1974) heraus und widmet sich auch der Erforschung und Vermittlung des literarischen Lebens im Land Brandenburg. Dazu erscheinen seit 1991 die verdienstvollen *Frankfurter Buntbücher. Literarische Miniaturen* (bisher erschienen 40 Hefte), in denen Autoren, literarische Orte und Landschaften vorgestellt werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Da die Kleist-Forschung von einer internationalen Germanistik getragen wird, ist das Kleist-Museum ein Ort internationaler wissenschaftlicher Begegnung und Zusammenarbeit. Das Museum ist Mitglied im Internationalen Komitee für Literaturmuseen (ICLM) des Internationalen Museumsrates (ICOM).

8. Finanzen

Die Ausgaben werden gesichert durch Zuwendungen der öffentlichen Hand aufgrund folgenden Finanzierungsschlüssels: 15 Prozent Stadt Frankfurt (Oder), 35 Prozent Land Brandenburg, 50 Prozent Bund (BKM).

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	31.300
Zuwendungen	
Stadt Frankfurt	81.600
Land Brandenburg	157.800
Bund	229.000
	<hr/>
	499.700

Ausgaben

Personalausgaben	341.500
Sachausgaben	158.200
	<hr/>
	499.700

8.2 Personal

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	3
Mittlerer Dienst	2
Aufsichtskräfte	1,8
	<hr/>
	8,8 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Das Museums- und Forschungsgebäude wurde 1998 bis 2000 vollständig saniert. Die Baukosten betragen 1,235 Mio. DM, die vom Bund mitfinanziert wurden.

In zwei Dependancen sind Archiv und Bibliothek sehr notdürftig untergebracht. Ein Erweiterungsbau ist für Arbeits-, Lese- und Magazinräume dringend erforderlich, damit die bisher geleistete Arbeit auch räumlich abgesichert wird. Die Gremien haben sich darauf verständigt, zur Lösung der Raumprobleme mit Nachdruck den Plan eines Ergänzungsbaus auf dem Grundstück neben dem Kleist-Museum zu verfolgen.

9. Perspektiven

Der Direktor hat im Juni 2005 eine Denkschrift zu den Aufgaben und Perspektiven des Kleist-Museums vorgelegt, deren Vorschläge zur Steigerung der Effizienz nach und nach umgesetzt werden sollten.

9.12 Theodor-Fontane-Archiv Potsdam

Träger: Land Brandenburg
Anschrift: 14467 Potsdam, Am Bassin 4
Tel: 03 31 / 20 13 96
E-Mail: wolzo@rz.uni-potsdam.de
Homepage: www.fontanearchiv.de

1. Einleitende Bemerkung

Das Theodor-Fontane-Archiv wurde nach dem Ankauf des dichterischen Restnachlasses von Theodor Fontane (1819-1898) im Jahre 1935 als Teil des Brandenburgischen Schrifttumsarchivs gegründet. Bei Kriegsende 1945 ging 75 Prozent des Handschriftenbestandes verloren, das Archiv wurde in die Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek eingegliedert. Von 1969 bis 1991 war das Archiv der Deutschen Staatsbibliothek Berlin zugeordnet. Seit 1.1.1992 ist es eine wissenschaftliche Einrichtung des Landes Brandenburg.

2. Aufgaben

Das Archiv hat die Aufgabe, Handschriften, Drucke und Dokumente zu Theodor Fontane, seiner Zeit und seiner Zeitgenossen zu sammeln, zu bewahren und zu erschließen. Es vereinigt die Aufgaben eines Literaturarchivs und einer literaturwissenschaftlichen Forschungsstätte, die sich mit Leben, Werk und Zeit Fontanes befasst. Das Archiv erarbeitet Editionen und wissenschaftliche Publikationen. Es initiiert literaturwissenschaftliche Forschungsprojekte und veranstaltet Symposien. Die Öffentlichkeit wird durch kulturelle Aktivitäten einbezogen.

3. Struktur/Organisation

Das Theodor-Fontane-Archiv wird vom Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur getragen (Kapitel 067 15). Der kleine Mitarbeiterkreis ist aufgliedert in fünf Zuständigkeiten:

1. Verwaltung / Organisation
2. Handschriften, Sondersammlungen
3. Bibliothek, Fontane Blätter, EDV
4. Forschungsprojekte, Editionen, Publikationen
5. Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen

Das Fontane-Archiv wird voraussichtlich im Jahr 2007 seine organisatorische Selbstständigkeit verlieren und Teil des Brandenburgischen Landesarchivs werden.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Archiv befindet sich derzeit noch in einem historischen Gebäude, das keinen Bezug zu Fontane hat, jedoch in der historischen Altstadt Potsdams (Gontardsche Häuserzeile) am Rande des Holländerviertels liegt.

Im Jahr 2007 wird das Archiv in die Villa Quandt am Fuß des Potsdamer Pfingstbergs umziehen. Die 1820 erbaute und 1930/31 erweiterte klassizistische Villa gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe. Sie ist im Besitz der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten und wird derzeit restauriert. Die Lage der Villa Quandt inmitten des Ensembles der Stiftung wird zur Profilierung des Archivs beitragen.

Das Theodor-Fontane-Archiv verfügt über eine wertvolle Handschriftensammlung, diverse Sondersammlungen und eine Bibliothek. Die Bestände umfassen derzeit ca. 18.000 Blatt Originalhandschriften Fontanes und seines Umkreises: Werkmanuskripte, Briefe, 67 Notiz- und drei Tagebücher (darunter ca. 25 Prozent Leihgaben von Berliner Bibliotheken), ca. 12.000 Blatt Abschriften und Kopien (zum Teil von verschollenen Handschriften Fontanes), ca. 6.000 Bände Literatur von und über Fontane, darunter Erstdrucke, Erst- und Gesamtausgaben und bibliophile Drucke, 148 Bände aus Fontanes Bibliothek, ca. 12.000 Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel, ca. 1.500 Bilddokumente und ca. 50 Film- und Tondokumente.

1997 konnte die Fontane-Sammlung Christian Andree mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder (Kulturstiftung der Länder, Patrimonia 142) und privater Spender erworben werden. 2001 erhielt das Archiv 20 zum Kriegsverlust gehörende Briefe und ein Manuskript als Schenkung von der Stadt Wuppertal zurück. 2002 wurde das bislang als vermisst geltende Konvolut von 43 Briefen Fontanes an Wilhelm Wolfsohn wiederum mit Unterstützung der KSL erworben. Über die vermissten Bestände des Archivs liegt eine gedruckte Dokumentation vor⁶. 2003 übernahm das Archiv die Bibliothek des Fontane-Sammlers Paul Conrad als Depositum. 2004 kamen eine für die Forschung wertvolle Sammlung des „Gotha“ und weiterer Adelslexika sowie die Nachlässe der Fontane-Forscherinnen Charlotte Jolles und Renate Böschenstein hinzu.

5. Kulturelle Aktivitäten

In den beschränkten räumlichen Verhältnissen waren größere Veranstaltungen sowie ein gezieltes touristisches Angebot bislang nicht möglich. Doch bietet das Archiv interessierten Gruppen und Schulklassen Führungen und Demonstrationen der Bestände und öffentliche Vorträge an.

Ein Höhepunkt war das Fontane-Jahr 1998, an dem sich das Archiv mit Ausstellungen in Berlin, Bonn und Potsdam mit vielen literarischen und musikalischen

6 vgl. Manfred Horlitz, Potsdam 1999, 245 S.

Veranstaltungen beteiligte. Seit 2002 wirkt es an den Landeskampagnen Kultur-land Brandenburg mit.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Das Theodor-Fontane-Archiv versteht sich in erster Linie als literaturwissenschaftliche Forschungsstätte. Seit 1965 gibt das Archiv die *Fontane-Blätter* heraus, seit 1994 gemeinsam mit der Theodor-Fontane-Gesellschaft e.V. (Sitz: Neuruppin, zuletzt Heft 70/2000, 186 S.). Seit 2003 geben Archiv und Gesellschaft auch die Schriftenreihe *Fontaneana* gemeinsam heraus. 2005/06 wurde eine Neuausgabe des Briefwechsels von Fontane mit Wilhelm Wolfsohn erarbeitet. Eine Personalbibliographie steht kurz vor dem Abschluss und wird nicht nur in Buchform, sondern auch als fortlaufend zu ergänzende Datenbank zugänglich sein.

Das Archiv ist beteiligt an der Großen Brandenburger Ausgabe der Werke Fontanes (Aufbau-Verlag). Von 21 geplanten Bänden sind bislang 14 Bände erschienen.

Vor und nach der Wende veranstaltete das Archiv in größeren zeitlichen Abständen wissenschaftliche Symposien, 1998 das internationale Symposium zum 100. Todestag⁷, 2002 „Geschichte und Geschichten aus der Mark Brandenburg“, 2005 „Religion als Relikt? Christliche Traditionen im Werk Fontanes“.

Neben einem digitalen Bild- und Medienarchiv verfügt das Fontane-Archiv über Digitalisate des gesamten Handschriftenbestandes, die durch eine Datenbank erschlossen werden und die den Benutzern zur Verfügung stehen.

7. Internationale Zusammenarbeit

Internationale Fontane-Tagungen fanden in Potsdam 1965, 1969, 1986, 1993, 1998, 2002 und 2005 statt, die nächste Tagung ist für 2007 geplant. Das Archiv unterhält wissenschaftliche Kontakte zu Fontane-Forschern in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern.

7 vgl. Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts.
Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen. 3 Bde, 2000

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	21.000
Zuwendungen des Landes	362.000
<hr/>	
	383.000 €

Ausgaben

Personalausgaben	288.400
Sachausgaben	79.100
<hr/>	
	367.500 €

8.2 Personal

Höherer Dienst	2
Gehobener Dienst	2
Mittlerer Dienst	2
<hr/>	
	6 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Das Archiv ist seit 1996 in einem sanierungsbedürftigen Gebäude aus dem 18. Jahrhundert unzureichend untergebracht. Mit dem Umzug in die Villa Quandt 2007 wird es möglich sein, die wertvollen Sammlungen des Archivs entsprechend den konservatorischen und sicherheitstechnischen Standards in klimatisierten Tresoren und Magazinräumen unterzubringen. Erstmals wird das Archiv an seinem neuen Standort seinen Zwecken gerecht werden können durch einen Lesesaal mit vernetzten PC-Arbeitsplätzen, durch einen Vortragsraum für Veranstaltungen, Vorträge, Lesungen etc. Für Ausstellungen stehen repräsentative Flächen zur Verfügung.

9. Perspektiven

Der Dichter Theodor Fontane erfreut sich großer Bekanntheit und Beliebtheit, insbesondere auch im Sitzland des Archivs durch Fontanes *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Der neue Sitz des Archivs wird die Gelegenheit bieten, das bereits vorhandene große Interesse an Fontane und dem Archiv künftig durch

gezielte kulturtouristische Angebote in Kooperation mit Stadt und Region sowie anderen kulturellen Institutionen aufzugreifen und auszubauen.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn zur Stärkung der Substanz des Archivs die im Märkischen Museum Berlin liegenden Fontane-Handschriften in einem Dauerleihvertrag dem Fontane-Archiv überlassen würden. Angesichts des trotz Dezimierung reichen Fundus sollte das Theodor-Fontane-Archiv eine zentrale literarische Gedächtnisinstitution im regionalen und nationalen Rahmen werden.

Angesichts der knappen öffentlichen Mittel sollte eine engere Kooperation mit der 1992 gegründeten Fontane-Gesellschaft (mit Sitz in Neuruppin) angestrebt werden. Sie könnte die Bemühungen des Landes Brandenburg, das Erbe Fontanes in Potsdam zu pflegen, tatkräftig unterstützen. Die organisatorischen Änderungen sollten keinen Einfluss auf die praktische Arbeit des Fontane-Archivs haben.

9.13 Museumsverbund Gerhart-Hauptmann Erkner, Hiddensee, Agnetendorf, Schreiberhau

I. Einleitung

Der Dichter und Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann (1862-1946), als Verfasser sozialkritischer Theaterstücke der Hauptvertreter des Naturalismus und durch seine späteren Werke eine Leitfigur in der europäischen Literatur des 20. Jahrhunderts, verbindet mit seinen Lebensstationen heute deutsche Traditionen mit polnischer Gegenwart.

Der 2002 gegründete Verein zur Förderung der Gerhart-Hauptmann-Häuser e. V. und der seit 2003 bestehende entsprechende polnische Verein beschlossen 2003 in Agnetendorf einen Museumsverbund der drei Hauptmann-Gedenkstätten in Erkner und Kloster / Hiddensee, Agnetendorf und Schreiberhau. Diese Zusammenarbeit soll der Förderung des Andenkens an Gerhart Hauptmann dienen und die Erforschung seines Lebens und Werkes unterstützen. Einen wertvollen Beitrag wird die Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz leisten können, die den dichterischen Nachlass erworben und durch ein dreibändiges Findbuch vorbildlich erschlossen hat.

II. Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Träger: Stadt Erkner
Anschrift: 15537 Erkner, Gerhart-Hauptmann-Straße 1-2
Telefon: 033 62 / 36 63
E-Mail: info.erkner@gerhart-hauptmann.org
Homepage: www.gerhart-hauptmann.org

1. Einleitende Bemerkung

Gerhart Hauptmann bewohnte von 1885 bis 1889 das Erdgeschoss der sog. Villa Lassen in Erkner bei Berlin. Hier entstanden bedeutende Frühwerke, hier wurden die drei Söhne aus der Ehe mit Marie Thienemann (1860-1914) geboren. Zum 100. Geburtstag Hauptmanns 1962 wurde in dem Haus eine Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte eingerichtet.

2. Aufgaben

Das Haus versteht sich als Literaturmuseum und zugleich als Forschungsstätte. Seine Aufgabe besteht in dem Bemühen, nicht nur das Andenken an den Dichter zu bewahren und durch die Ausstellung zu vermitteln, sondern auch an der Erforschung von Hauptmanns Werk mitzuwirken. Im Museum befindet sich die Geschäftsstelle des Museumsverbundes der Gerhart Hauptmann Häuser.

3. Struktur/Organisation

Das Gerhart-Hauptmann-Museum ist eine Kultureinrichtung der Stadt Erkner, der der Museumsleiter untersteht. Gegründet wurde ein Museumsbeirat unter Vorsitz des Kulturreferenten des Landkreises Oder-Spree in Beeskow.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das renovierte Haus umfasst im Erdgeschoss die möblierten Wohnräume der Familie Hauptmann und einen Anbau mit einer Dauerausstellung zu Leben, Werk und Wirkung des Dichters. Im Obergeschoss wurden Archiv-, Bibliotheks- und Verwaltungsräume eingerichtet.

Überliefert sind Möbel, Erinnerungsstücke und andere originale Gegenstände aus dem Nachlass Hauptmanns in Agnetendorf. Sie kamen über das Märkische Museum in Berlin nach Erkner. Die Grundlage der Sammlungen ist ein Hauptmann-Archiv aus Radebeul, das 1982 Erkner überlassen wurde. Hinzu kommen Teile von Hauptmanns Bibliothek sowie Bestände an Handschriften, Autographen, Dokumenten, Bildnissen, die im Laufe der Zeit gesammelt wurden, darunter auch Papiere aus dem Besitz von Hauptmanns Nachkommen. Für die Forschung wurde eine Spezialbibliothek angelegt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Erkner zählt jedes Jahr ca. 10.000 Besucher. Seit 1998 werden jährlich ca. 90 Veranstaltungen durchgeführt: Sonderausstellungen, Vorträge, Konzerte, Lesungen, Schreibwerkstätten und Aktionen, die vielfach auch von Gästen aus dem nahen Berlin wahrgenommen werden.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Erschließung der Sammlung steht im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten.

7. Internationale Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Hauptmann-Gedenkstätten in Schlesien ist angelaufen.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	20.248
Zuwendungen	
- Stadt Erkner	135.653
- Landkreis Oder-Spree	35.000
- Land Brandenburg	35.000
<hr/>	
	232.202 €

Ausgaben

Personalausgaben	157.858
Sachausgaben	64.344
<hr/>	
	232.202 €

8.2 Personal

2 Stellen: 1 Leiter, 1 wissenschaftliche Mitarbeiterin und 2 Honorarkräfte für Aufsichten.

8.3 Baumaßnahmen

Das Hauptmann-Haus wurde zuletzt 1986/87 restauriert. Reparaturarbeiten wurden im Rahmen des Notwendigen durchgeführt.

9. Perspektiven

Das Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner sieht seine Zukunftsaufgabe in der Förderung des Museumsverbunds der vier Hauptmann-Gedenkstätten. Die drei Institutionen sollten sich in Zukunft gemeinsam präsentieren. Ein erster Schritt ist der gemeinsame Internetauftritt aller Gerhart-Hauptmann-Häuser. Ein weiteres Ziel ist die gemeinsame Vermarktung auf touristischem Gebiet.

III. Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte Kloster / Hiddensee

1. Einleitung

Gerhart Hauptmann besuchte Hiddensee zum ersten Mal im Sommer 1885. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts war er sehr oft auch mit Freunden auf der Insel. Einen Sommer verbrachte er mit Thomas Mann. Im Jahre 1930 erwarb er das „Haus Seedorf“. Er erweiterte das alte Gebäude um einen Neubau und verbrachte seither jeden Sommer auf Hiddensee, zuletzt 1943. Gerhart Hauptmann wurde in der Nähe seines Hauses bestattet. Seit 1956 ist das „Haus Seedorf“ als Gedenkstätte der Öffentlichkeit zugänglich.

2. Aufgaben

Das Gerhart Hauptmann Haus in Kloster auf Hiddensee ist eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Aufenthalte des Dichters auf der Insel. Im Sommer finden Kammerkonzerte, Liederabende und regelmäßig Veranstaltungen unter dem Titel „Schriftsteller lesen im Arbeitszimmer Gerhart Hauptmanns“ statt.

3. Struktur

Die Gerhart Hauptmann Gedenkstätte unterstand bis 1990 der Gemeinde und wird seither von der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft verwaltet.

4. Bauten, Sammlungen

Der Gebäudekomplex der Gedenkstätte wurde nach der Wende weitgehend restauriert. Im Übrigen sind die Räumlichkeiten und das Interieur mit den Kunstgegenständen unverändert erhalten, wie sie Gerhart Hauptmann hinterlassen hat.

5. Kulturelle Aktivitäten

Die Gedenkstätte ist im Sommer und Winter geöffnet. Es werden regelmäßig Führungen angeboten. Seit Jahren wird ein Kulturprogramm durchgeführt. Anlässlich des 50. Todestages von Gerhart Hauptmann fanden 2006 Festtage statt. Der Ort wurde in die Aktion „Deutschland – Land der Ideen“ einbezogen.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten und internationale Beziehungen

Hiddensee ist ein Ort des Gedenkens. Die wissenschaftlichen Aktivitäten werden von Erkner aus koordiniert und auch die Beziehungen zu Polen federführend von dort gestaltet.

IV. Hauptmann-Gedenkstätten in Agnetendorf und Schreiberhau

Auf die beiden polnischen Hauptmann-Gedenkstätten soll an dieser Stelle nur hingewiesen werden.

In Agnetendorf (Jagniatków) in Niederschlesien ließ sich Gerhart Hauptmann nach der Scheidung von seiner ersten Frau im Jahre 1900 durch den Architekten Hans Grisebach eine große Villa im Jugendstil bauen. In diesem Haus Wiesenstein lebte der Dichter bis zu seinem Tode 1946. Es wurde später als polnisches Kinderheim genutzt und seit 2001 als Museum Gerhart Hauptmann-Haus in der Trägerschaft der Stadt Hirschberg (Jelenia Góra) eröffnet.

In Schreiberhau (Szlarska Poreba), unweit von Agnetendorf, bewohnte Gerhart Hauptmann mit seinem Bruder Carl ein ehemaliges Bauernhaus, das die Brüder umbauten. Während Gerhart Hauptmann mit seiner zweiten Frau das Haus in Agnetendorf baute, blieb Carl Hauptmann fast 30 Jahre in Schreiberhau. Heute befindet sich hier ein Museum als Außenstelle des Riesengebirgsmuseums Hirschberg (Jelenia Góra).

9.14 Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg

Träger: Stadt Rheinsberg
Anschrift: 16831 Rheinsberg, Schloß
Telefon: 03 39 31 / 3 90 07
Fax: 03 39 31 / 3 91 03
E-Mail: mail@tucholsky-museum.de
Homepage: www.tucholsky-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Schriftsteller Kurt Tucholsky (1890-1935), einer der bedeutendsten Publizisten in der Weimarer Republik, veröffentlichte 1912 seine Erzählung *Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte*. Das noch heute aufgelegte Buch war der Anlass, ihm in Rheinsberg eine Erinnerungsstätte einzurichten. Noch in der späten DDR-Zeit geplant und beschlossen, wurde sie 1991 mit einer Sonderausstellung in Schloss Rheinsberg eröffnet und ist seit 1993 eine selbstständige Einrichtung.

2. Aufgaben

Das Kurt Tucholsky Literaturmuseum widmet sich dem Andenken an den zeitkritischen, pazifistischen Autor und der Auseinandersetzung mit seinem Leben und Werk. Es versteht sich darüber hinaus als Zentrum für Literatur und Publizistik der Weimarer Republik. Es unterhält eine Galerie für Bildende Kunst.

3. Struktur/Organisation

Die Gedenkstätte ist eine Kultureinrichtung der Stadt Rheinsberg und wird von einem Direktor geleitet.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Im Schloss Rheinsberg, das die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg verwaltet, befinden sich ein Dauerausstellungsraum (ca. 100 m²) und Galerieräume (ca. 130 m²). Verwaltung und Archiv sind seit Sommer 2002 im Marstall des Schlosses untergebracht.

Das von Mary Gerold-Tucholsky angelegte Tucholsky-Archiv befindet sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. In Rheinsberg lagern ca. 10.000 Blatt Kopien, dazu mehrere Hunderte Originale (Autographen, Dokumente). Das Museum erhielt 2003 den musealen Bestand des Teilnachlasses von der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg als Leihgabe. Die Bibliothek umfasst ca. 3.000 Bände.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum zeigt eine biographische Ausstellung über Leben und Werk Tucholskys in sechs Kapiteln. Es wurde Anfang 2004 neu eröffnet.

Das Museum führt monatlich Autorenlesungen durch. Es betreut das Literaturstipendium „Stadtschreiber zu Rheinsberg“ und veröffentlicht deren Texte in den *Rheinsberger Bogen*. Jährlich finden fünf Ausstellungen zeitgenössischer Künstler und eine Literatúrausstellung statt.

Es werden nach eigenen Angaben ca. 40.000 Besucher gezählt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Zu eigenen Literatúrausstellungen (z.B. über Fontane, Armin T. Wegner, Erich Arendt, die *Weltbühne*) zu Sonderausstellungen mit Teilaspekten von Leben und Werk Tucholskys und auch zu stadtgeschichtlichen Themen erscheinen wissenschaftliche Kataloge, zuletzt das Buch „Juden in Rheinsberg“ (2005).

7. Zusammenarbeit

Mit der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, der Kurt Tucholsky Stiftung und der Akademie der Künste Berlin besteht eine nähere Zusammenarbeit. Ausstellungen wurden für Goethe-Institute in den Niederlanden und Frankreich zusammengestellt. Darüber hinaus gibt es Kooperationen mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Brandenburgischen Literaturbüro, der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, dem Brandenburgischen Museumsverband und weiteren Archiven und Institutionen.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	30.101
Zuwendungen	
Stadt Rheinsberg	110.379
Land Brandenburg	45.000
Landkreis	7.000
Akademie der Künste	1.500
Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten	7.000
	<hr/>
	200.980 €

Ausgaben

Personalausgaben	130.318
Sachausgaben	70.662
	<hr/>
	200.980 €

8.2 Personal

3 Stellen: 1 wissenschaftlicher und künstlerischer Leiter; 1 Sachbearbeiterin;
1 Aufsichtskraft und Hilfskräfte

8.3 Baumaßnahmen

Da sich das Museum in den Räumen des Schlosses Rheinsberg befindet, fallen keine Kosten für Baumaßnahmen an. Die Überarbeitung und Neukonzeption der Dauerausstellung wurde im Rahmen des Programms „Kultur in den neuen Ländern“ durch den BKM gefördert.

9. Perspektiven

Das Kurt Tucholsky Literaturmuseum in Rheinsberg ist einer der brandenburgischen kulturellen Gedächtnisorte für Schriftsteller des 19./20. Jahrhunderts, die ihren eigentlichen Lebensmittelpunkt in Berlin hatten, wie Fontane, Hauptmann, Brecht.

9.15 Hans-Fallada-Haus Carwitz

Träger: Hans-Fallada-Gesellschaft e.V.
Anschrift: 17258 Feldberger Seenlandschaft, Zum Bohnenwerder 2
Tel./Fax.: 03 98 31 / 2 03 59
Email: museum@fallada.de
Homepage: www.fallada.de

1. Einleitende Bemerkung

Der Schriftsteller Hans Fallada (1893-1947) betrieb von 1933 bis 1943 mit seiner Familie einen kleinen Bauernhof in Carwitz bei Feldberg/Mecklenburg. In dem ehemaligen Wohnhaus, das in der DDR-Zeit der Kinderbuchverlag Berlin als Ferienheim nutzte, wurde 1977 eine Hans-Fallada-Gedenkstätte eröffnet. Ein 1981 entstandener Fallada-Freundeskreis gründete 1991 die Hans-Fallada-Gesellschaft, die das Haus in Zusammenarbeit mit der Stadt Feldberg nach einem Interim seit 1995 übernahm und nach gründlicher Sanierung mit Hilfe des Bundes im Mai 2001 als Hans-Fallada-Museum neu eröffnete. In Falladas Scheune entstand ein großzügig gestalteter Veranstaltungsraum, und im Dachgeschoss bietet das Hans-Fallada-Archiv gute Arbeitsmöglichkeiten.

2. Aufgaben

Die Hans-Fallada-Gesellschaft hat laut Satzung die Aufgabe, *„die kulturellen Lebensleistungen Hans Falladas lebendig zu erhalten, sich mit Werk und Schaffen auseinander zu setzen, es zu erschließen, zu pflegen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen; die Verbreitung des Gedankenguts des Schriftstellers durch Lesungen, literarische Kolloquien, Symposien, Ausstellungen etc. zu fördern; die Wirkungs- und Forschungsstätten Hans Falladas in Mecklenburg/Vorpommern zu unterstützen“*.

Mit der Wiederherstellung des Anwesens von Fallada sind für diese Aufgaben gute Voraussetzungen geschaffen worden.

3. Struktur/Organisation

Das Hans Fallada-Haus wird seit 2005 von einem hauptamtlichen Museumsleiter verwaltet, der im Auftrage der Hans-Fallada-Gesellschaft tätig ist.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Haus Falladas wurde als Gedenkstätte teilweise mit zurück erworbenen Möbeln und Gegenständen und zugleich als modernes Literaturmuseum mit der Möglichkeit von Sonderausstellungen eingerichtet. Einbezogen wurde die gegenüberliegende, ebenfalls sanierte Scheune.

Das Fallada-Archiv (500 Signaturen) befindet sich im Besitz des Brigitte-Reimann-Literaturhauses Neubrandenburg. Die Kopien der Manuskripte, Briefe, Dokumente sowie die zugehörige Sammlung (2.000 Signaturen) mit Buchbeständen sind in Carwitz zugänglich.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Hans Fallada-Haus, sehr reizvoll am Ende des Ortes an einem der mecklenburgischen Seen gelegen, gibt mit seinen Ausstellungen jedem Besucher Einblick in das Leben und Wirken Falladas. Ganzjährig finden Führungen durch Haus und Garten, Vorträge sowie literarische Spaziergänge statt. Im Sommerhalbjahr bietet das Haus Autorenlesungen und an jedem Freitag eine Lesung aus den Werken Falladas an. Mehr als 12.000 Besucher wurden im Jahr 2005 gezählt.

Seit 1991 werden jedes Jahr Ende Juli die Hans-Fallada-Tage in Carwitz mit einem vielfältigen Kulturprogramm durchgeführt. Die Hans-Fallada-Gesellschaft gibt halbjährig das Mitteilungsblatt *Salatgarten* heraus.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

In Zusammenarbeit mit dem Brigitte-Reimann-Literaturhaus in Neubrandenburg erscheint eine Schriftenreihe *Federlese* mit Studien zu Hans Fallada. Darüber hinaus gibt die Hans-Fallada-Gesellschaft das *Hans Fallada Jahrbuch* heraus. In Zusammenarbeit mit der Universität Rostock werden seit dem Sommersemester 2006 Lehrveranstaltungen zu Aspekten der Fallada-Forschung angeboten.

7. Finanzen

7.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	39.000
Zuschuss der Gemeinde	25.000
Mieteinnahmen	5.800
<hr/>	
	70.400 €

Ausgaben

Personalausgaben	55.400
Sachausgaben	15.000
<hr/>	
	70.400 €

7.2 Personal

3 Stellen: Museumsleiter, 2 Mitarbeiterinnen für Haus, Anwesen und Kasse.

7.3 Baumaßnahmen

Das Hans-Fallada-Haus mit Scheunengebäude wurde im Auftrag der Gemeinde aus Fördermitteln des Bundes und des Landes in Höhe von 1,5 Mio. DM restauriert. Für die Zukunft ist eine Erweiterung der Ausstellungsfläche durch eine veränderte Raumnutzung geplant. Die Umbauarbeiten werden durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und durch die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten finanziell unterstützt

8. Perspektiven

Die Einrichtung eines Literaturmuseums im ehemaligen Wohnhaus von Hans Fallada in dem Ortsteil Carwitz der Gemeinde Feldberger Seenlandschaft und die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle für den Museumsleiter ist eine außerordentlich verdienstvolle Leistung. Sie bildet die Voraussetzung für eine langfristige und qualitativ hochwertige Museumsarbeit. Durch eine flächenmäßige Erweiterung und die Nutzung audio-visueller Medien sollen die Angebote erweitert werden. Die enge Zusammenarbeit mit der Universität Rostock wird das Museum auch zu einem Ort der akademischen Lehre machen.

9.16 Winckelmann-Museum Stendal

Träger: Winckelmann-Gesellschaft e.V.
Anschrift: 39576 Stendal, Winckelmannstraße 36/37
Telefon: 03931 / 215226
Fax: 03931 / 215227
E-Mail: info@winckelmann-gesellschaft.de
Homepage: www.winckelmann-gesellschaft.de

1. Einleitende Bemerkung

In der Geburtsstadt des Kunstgelehrten Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), der 1763 zum Präsidenten aller Altertümer in Rom ernannt worden war, wurde 1940 die Winckelmann-Gesellschaft und 1954/55 das Winckelmann-Museum als städtische Einrichtung gegründet. Seit dem 1. Mai 2000 ist die Winckelmann-Gesellschaft als Verein Träger des Museums.

2. Aufgaben

Das Winckelmann-Museum betreut die Sammlungen des Hauses und der Winckelmann-Gesellschaft und führt Ausstellungen zu Winckelmann sowie zu seiner Wirkung auf die Archäologie, die Kunst- und Literatur bis in die Gegenwart durch. Es steht im Dienst der Winckelmann-Gesellschaft, einer angesehenen wissenschaftlichen Gesellschaft, die ihre Aufgaben darin sieht, „die internationalen Forschungen zum Leben, Werk und Wirken Johann Joachim Winckelmanns zu unterstützen, die mit Winckelmanns Wirken zusammenhängenden Disziplinen wie Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Germanistik zur Erschließung der Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts zusammenzuführen, die Pflege von Winckelmanns Erbe innerhalb und außerhalb seiner Vaterstadt zu fördern und zu popularisieren.“ Die Gesellschaft muss sich durch den Trägerwechsel von der Kommune zum Verein mit den musealen Aufgaben ganz identifizieren.

3. Struktur/Organisation

Das Winckelmann-Museum ist nunmehr eine Einrichtung der Winckelmann-Gesellschaft e. V., deren jeweiliger Leiter dem Präsidenten der Gesellschaft untersteht.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museumsgebäude ist ein Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert, das an der Stelle von Winckelmanns Geburtshaus steht. Hinzu kommt ein benachbartes Verwaltungsgebäude und ein kleines Bibliotheks- und Forschungsgebäude auf dem Gelände. In das Museumsensemble wurde das benachbarte Haus Winckel-

mannstraße 38 mit einbezogen. Es bietet geeigneten Raum für die Forschungsarbeit wie für die Museumspädagogik. Im März 2006 wurde hier ein Kindermuseum – in Sachsen-Anhalt das erste seiner Art – eröffnet.

Die Sammlungen der Gesellschaft und des Museums umfassen Autographen, Erstaussgaben und frühe Werke, den in acht französischen, italienischen und deutschen Bibliotheken überlieferten Winckelmann-Nachlass in Kopie (auch in digitaler Form), sowie Winckelmann-Bildnisse und Bildnisse seiner Zeitgenossen (bes. Druckgrafik), eine Antikensammlung, Italienansichten und Antiken in Stichwerken des 16.-18. Jahrhunderts und eine Sammlung zur Antikerezeption in der modernen Graphik sowie die Winkelmann-Forschungsbibliothek; ferner einige kleine nicht zum Sammelgebiet gehörige Bestände.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben der zuletzt 2001 erneuerten Dauerausstellung zu Leben und Werk Winckelmanns in sieben Räumen des Erdgeschosses finden im Obergeschoss drei bis vier Sonderausstellungen im Jahr zu weiteren Winckelmann-Themen, zur Archäologie und Antikenrezeption, aber auch zur modernen Kunst statt, darunter Ausstellungen, die überregional Aufsehen erregten. Im Folgenden werden die Sonderausstellungen des letzten Jahres genannt, zu denen im Allgemeinen wissenschaftlich bearbeitete Kataloge erscheinen:

- Franz Caucig.
Ein Wiener Künstler der Goethe-Zeit in Italien. 2004/05
- Reise-Bilder. Aquarelle und Zeichnungen von Georg Dehio. 2005
- T. M. P. Duggan: Archäologische Zeichnungen. 2005
- Metamorphose und Mythos.
Hans Schultze – ein deutsches Malerschicksal im 20. Jahrhundert. 2005
- Zeichnen, Malen, Bilden, Denken.
Kunstakademie und Aufklärung im 18. Jahrhundert. 2005
(Leitung des Themenjahres 2005 der Landesinitiative
Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert)
- Floris Neusüss: Vor Troja – Antikenfotogramme. 2005
- Die Geburt der Archäologie. Antike in Buch und Bild. 2005
- Heinrich Vogeler – Jugendstil in Worpswede. 2006
- Auf zum Olymp.
Antike in Kinderbüchern aus sechs Jahrhunderten. 2005/06

Das Winckelmann-Museum zählt jährlich ca. 10.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Winckelmann-Gesellschaft ist eine erfolgreiche wissenschaftliche Forschungseinrichtung. Sie führt seit 1972 regelmäßig wissenschaftliche Tagungen und Kolloquien durch. Außerdem finden jährlich Exkursionen und Jahreshaupt-

versammlungen statt. 1997 wurde ein „Arbeitskreis zur Theorie und Geschichte der Kunstgeschichtsschreibung“ gegründet, der jährlich Tagungen durchführt. Die Winckelmann-Gesellschaft hat Anfang der neunziger Jahre mehrere Projekte zur Winckelmann-Forschung und zur Geschichte der Archäologie initiiert: Die Edition von Winckelmanns Werken und von Teilen seines handschriftlichen Nachlasses (seit 1996 eine Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Winckelmann-Museum); die Bearbeitung einer Winckelmann-Bilddatenbank, die inzwischen auf CD-Rom publiziert wurde und fortgeführt wird; die Erschließung des handschriftlichen Nachlasses (10.000 Blatt) u. a. Im Rahmen einer umfangreichen Publikationstätigkeit gibt die Gesellschaft seit Jahren mehrere wissenschaftliche Schriftenreihen und Einzelpublikationen heraus, die auch im Winckelmann-Museum angeboten werden.

7. Nationale und internationale Zusammenarbeit

Die internationale Zusammenarbeit ist sowohl für die Wissenschafts- als auch für die Ausstellungsprojekte fester Bestandteil der Arbeit. Neben verschiedenen europäischen Museen sind hier das Institut d'art et d'archéologie in Paris, die Bibliotheca Hertziana in Rom, die Akademie der Bildenden Künste Wien oder das Bible Lands Museum Jerusalem zu nennen. Mit der Universität Köln wurde ein gemeinsamer, im Internet frei zugänglicher Stichwerkbrowser Arachne aufgebaut, der die wichtigsten Antikenstichwerke des 17. bis 19. Jahrhunderts enthält und digital für die Forschung verfügbar macht (www.arachne.uni-koeln.de).

8. Finanzen

Die Winckelmann-Gesellschaft finanziert sich als Verein selbst nur aus Mitgliedsbeiträgen. Die Wissenschaftsprojekte werden durch Drittmittel gefördert. Zur Betreuung des Museums erhält die Gesellschaft Fördermittel von der Stadt Stendal, dem Land (2005 gekürzt) und privaten Sponsoren, die für Ausstellungen und Kataloge vorrangig herangezogen werden.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	28.920,67
Zuwendungen	
Stadt Stendal	153.206,05
Land Sachsen-Anhalt	60.000,00
	<hr/>
	242.126,72 €

Ausgaben

Personalausgaben	182.843,72
Sachausgaben	57.837,37
	<hr/>
	240.681,09 €

8.2 Personal

4 Stellen: 2 wissenschaftliche Mitarbeiter (Geschäftsführende Direktoren im zweijährigen Wechsel), 1 Bibliothekar / Museumspädagoge, 1 Verwaltungskraft (30 Stunden) und 1 Sekretärin (20 Stunden). 2005 wurde eine Abkoppelung von der BAT-Anlehnung notwendig, um unter Tarif zu bleiben. Im Drittmittelbereich werden derzeit 2 wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt. Gemessen an der Zahl der Mitarbeiter ist der Ertrag außerordentlich erstaunlich.

8.3 Baumaßnahmen

Zwischen 2004 und 2006 werden rund 350.000 € (zur Hälfte Fördermittel des Bundes und des Landes, zur anderen Hälfte durch Sponsoren und Kredite) für die Sanierung des Hauses Nr. 38 (Kindermuseum) ausgegeben. Dazu kommen ca. 105.000 € für die Einrichtung und die Ausstellungen des Kindermuseums, finanziert durch das Land. Der Investitionsbedarf liegt für den Ausbau des Innenbereiches, der Archiv- und Bibliotheksräume bei ca. 800.000 €.

9. Perspektiven

Die Winckelmann-Gesellschaft steht durch die Übernahme des Museums vor großen Problemen. Diese Veränderung ist aber auch eine große Chance: Die Verbindung von Museum und Forschungsstätte kann für die Arbeit ganz neue Perspektiven ergeben.

Da sich die Winckelmann-Gesellschaft als wissenschaftliche Einrichtung versteht, die nunmehr ein Museum „nebenher“ betreibt, sollte nach Wegen einer zusätzlichen Förderung gesucht werden. In jedem Fall verdiente die Winckelmann-Forschung in Stendal eine dauerhafte finanzielle Fundierung.

9.17 Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

Träger: Landkreis Müritz
Anschrift: 17219 Ankershagen, Lindenallee 1
Telefon: 03 99 21 / 32 52
Fax: 03 99 21 / 32 12
E-Mail: info@schliemann-museum.de
Homepage: www.schliemann-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

In dem kleinen mecklenburgischen Dorf Ankershagen am Rande des heutigen Müritz-Nationalparks verlebte der weltbekannte Archäologe Heinrich Schliemann (1822-1890) seine Kindheit. Für den populären Autodidakten, der u. a. in Troja und Mykene gegraben und einen bedeutenden Anteil an dem Erkenntnisfortschritt der Archäologie und Geschichtswissenschaft hat, wurde in seinem Elternhaus 1980 eine zunächst bescheidene Gedenkstätte eingerichtet. Sie erhielt 1986 den Status eines Museums und wurde nach 1990 systematisch zu einer auch international anerkannten Gedenk- und Forschungsstätte ausgebaut. Sie ist weltweit das einzige Heinrich-Schliemann-Museum (eine Gedenkstätte existiert in Schliemanns Geburtsort Neubukow). Ankershagen gilt heute als ein wichtiger Ort der Schliemannforschung.

2. Aufgaben

Das Schliemann-Museum sammelt, bewahrt und präsentiert Bücher, Dokumente, archäologische Funde und Erinnerungsstücke zum Leben und Werk von Heinrich Schliemann und wird von der 1991 gegründeten Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. unterstützt.

3. Struktur/Organisation

Das Museum ist eine kulturelle Einrichtung des Landkreises Müritz. Es ist gegenwärtig Teil eines kulturellen Regiebetriebes des Landkreises.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum befindet sich in dem ehemaligen Pfarrhaus, einem denkmalgeschützten Fachwerkbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zum Museumsgelände gehören außerdem ein reetgedecktes Stallgebäude (Kasse, Museumsladen und ein Vortrags-/Seminarraum) und der ehemalige Pfarrgarten. In einem benachbarten Gebäude sind die Verwaltung des Museums und die Schliemann-Gesellschaft untergebracht. Gegenüber dem Museum steht die Dorfkirche aus dem 13. Jahrhundert. Das gesamte Ensemble, wozu auch die Nachbildung eines Trojanischen Pferdes gehört, wurde in den vergangenen Jahren zu einem dörflichen Kleinod gestaltet.

Das Museum verfügt über ca. 100 originale oder nachgebildete archäologische Funde aus Troja und Mykene aus Keramik, Bronze und Edelmetall (darunter Nachbildungen aus dem „*Schatz des Priamos*“). Eine Sammlung von Autographen Schliemanns, seiner Familie und Briefpartnern und eine Präsenzbibliothek (ca. 5.000 Bände) mit Werken von und über Schliemann, darunter viele Erstausgaben, vervollständigen den Fundus. Der Sammlungsaufbau wird seit 1994 durch die Jost-Reinhold-Stiftung unterstützt. Durch einen Kooperationsvertrag mit der Gennadius-Library Athen wurde der Nachlass Schliemanns in Kopien übernommen. So sind heute in Ankershagen die 18 Reisetagebücher und ca. 34.000 Briefe an Schliemann in Papierform und auf CD-ROM vorhanden.

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum zeigt in sechs Räumen die Dauerausstellung *Heinrich Schliemann - Leben, Wirken und Gedenken*. Ein repräsentativer Museumsführer liegt seit 2003 vor. Das Museum zählt im Jahr ca. 18.000 Besucher.

Seit 1992 führt das Museum alle zwei Jahre im September „*Ankershagener Museumstage*“ mit einem umfangreichen Programm durch. Seit April 2003 hält der Museumsleiter an jedem ersten Sonntag im Monat einen Schliemann-Vortrag. Beliebte sind auch die zahlreichen Abendvorträge und Museumskonzerte.

Durch den Wiederaufbau des Stallgebäudes wurde auch Raum für die museumspädagogische Arbeit gewonnen, die angesichts des Bezugs auf Schliemann und die griechische Mythologie viele junge Menschen anlockt. Im Jahre 2005 wurde außerdem das ehemalige Kinderzimmer Schliemanns hauptsächlich mit Bundesmitteln zu einem „Erlebnisbereich für Kinder und Jugendliche“ (mit acht interaktiven Stationen) umgestaltet, der der museumspädagogischen Arbeit sehr zugute kommt.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Ein besonderes Anliegen des Schliemann-Museums ist es, durch Forschungsarbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen einen eigenständigen Beitrag zur objektiven Beurteilung des in Mecklenburg geborenen Archäologen zu leisten. 1985 begannen die Arbeiten zum Forschungskomplex *Schliemanns Beziehungen zur mecklenburgischen Heimat*. Die Schriftenreihe *Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen* erscheint seit 1987 (zuletzt Heft 8, 2004).

Seit 1985 werden Kolloquien zur Schliemann-Forschung durchgeführt, an denen Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teilnehmen (zuletzt das 8. Kolloquium 2005).

1996 ist in enger Zusammenarbeit mit der amerikanischen Gennadius-Library in Athen mit dem Aufbau eines Schliemann-Archivs zur elektronischen Erfassung der Autographen und Veröffentlichungen Schliemanns begonnen worden. Diese

Arbeiten sind größtenteils nur mit der personellen und finanziellen Unterstützung der Schliemann-Gesellschaft möglich.

7. Internationale Zusammenarbeit

Es bestehen enge Kontakte zu allen Schliemann-Forschern und zu Archiven im Ausland, u. a. in Griechenland, den USA, Kanada, Belgien, den Niederlanden und Russland.

8. Finanzen

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	38.600
Zuwendungen	
- Land	45.000
- Landkreis	176.600
	<hr/>
	260.200 €

Ausgaben

Personalausgaben	158.500
Sachausgaben	101.700
	<hr/>
	260.200 €

8.2 Personal

Gehobener Dienst	1,6
Mittlerer Dienst	1,5
Lohnempfänger	1
	<hr/>
	4,1 Stellen

8.3 Baumaßnahmen

Von 1992 bis 2001 wurden das Museumsgebäude restauriert und das Stallgebäude wieder aufgebaut. Dadurch wurden die Erweiterung der Dauerausstellung sowie die Einrichtung eines Versammlungs- und Veranstaltungsraumes möglich. Für die gesamten Baumaßnahmen wurden ca. 2,7 Mio. DM ausgegeben (u. a. mit finanzieller Unterstützung des Bundes, des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Schliemann-Gesellschaft).

Gewünscht wird der Wiederaufbau der ehemaligen Fachwerkscheune für die künftige Nutzung als Bibliothek und Archiv einschließlich Übernachtungsmöglichkeiten und kleinem Café. Der Investitionsbedarf liegt bei ca. 1,1 Mio. €.

9. Perspektiven

Das weit abgelegene Ankershagen ist ein interessanter Museumsstandort, der in den letzten fünfzehn Jahren hervorragend hergerichtet wurde. Dies sollte die Geldgeber motivieren, für eine weitere finanzielle Unterstützung einzutreten. Da sich das Heinrich-Schliemann-Museum inzwischen zu einem Zentrum der Schliemann-Forschung und zu einer Begegnungsstätte für Schliemannfreunde aus aller Welt entwickelt hat, sollte die Schliemann-Forschung auch künftig und noch stärker in Ankershagen verwurzelt werden. Aus Drittmitteln (DFG, Stiftungen) sollten Briefeditionen (Schliemanns Briefwechsel), eine Schliemann-Bibliographie und weitere Veröffentlichungen ermöglicht werden.

Das Schliemann-Museum wird auf langfristige Sicht zu einem touristischen und kulturellen Anziehungspunkt in der Müritz-Region, das viele Besucher anlockt.

9.18 Nietzsche-Haus Naumburg

Träger: Stadt Naumburg
Anschrift: 06618 Naumburg, Weingarten 18
E-Mail: Post@MuseumNaumburg.de
Homepage: www.MuseumNaumburg.de

1. Einleitende Bemerkungen

Zur Erinnerung an den in Röcken bei Lützen geborenen Philosophen Friedrich Nietzsche (1844-1900) wurde das Haus, in dem die Mutter Franziska Nietzsche mit ihren Kindern seit 1858 zur Miete wohnte und das bis 1991 als Wohnhaus genutzt wurde, von der Stadt Naumburg übernommen und 1994 als Gedenkstätte eröffnet. Im Erdgeschoss und Obergeschoss wurde eine Dauerausstellung zu Leben und Werk Nietzsches eingerichtet.

2. Aufgaben

Das Nietzsche-Haus versteht sich derzeit noch als Gedenkstätte. Für die Zukunft ist ein moderner Neubau auf dem Grundstück geplant, der mit dem Gebäude verbunden sein wird und als Friedrich-Nietzsche-Dokumentationszentrum öffentlich wirken soll.

3. Struktur/Organisation

Das Nietzsche-Haus ist eines der fünf musealen Stätten, die zum Stadtmuseum Naumburg gehören. Der Leiter des Museums ist zugleich Leiter des Nietzsche-Hauses. Das Museum ist eine Kultureinrichtung der Stadt Naumburg.

4. Bestände, Sammlungen

Das Nietzsche-Haus verfügt über keine eigenen musealen Bestände. Sie befinden sich im Nietzsche-Archiv in Weimar, einer Einrichtung der Klassik Stiftung Weimar. Dort stehen auch der Nachlass und die Bibliothek Nietzsches der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung. Die Stadt Naumburg erwarb für das Nietzsche-Haus die umfassende Nietzsche-Sammlung des amerikanischen Germanisten Richard F. Krummel, die der Sammler zu Gunsten von Naumburg fortführt.

5. Kulturelle Aktivitäten

Neben regelmäßigen Sonderausstellungen finden im Nietzsche-Haus Buchvorstellungen, Lesungen und Vorträge statt. Gezählt werden im Jahr 3.500 Besucher, davon ca. 90 Prozent auswärtige.

6. Finanzen

6.1 Haushalt 2005

Das Nietzsche-Haus verfügt über keinen eigenen Haushalt. Die für Personal und Sachausgaben benötigten Mittel stehen über den Haushalt des Stadtmuseums zur Verfügung.

6.2 Baumaßnahmen

Bisher ist es nicht gelungen, die finanziellen Mittel zur Errichtung des Neubaus des Nietzsche-Dokumentationszentrums in Höhe von 2 Mio. € zusammenzubringen. Dort soll vor allem pädagogische Arbeit geleistet werden, die sich auf das Werk Nietzsches beziehen wird.

7. Perspektiven

Unterstützt durch eine neu gegründete Nietzsche Stiftung, wird es das Ziel des Nietzsche-Hauses sein, in Naumburg das Friedrich Nietzsche-Dokumentationszentrum mit der Krummel-Bibliothek und den Gedenkstätten in Naumburg und Röcken auszubauen und das Erbe des Philosophen an die Jugend und die interessierte Öffentlichkeit durch Seminare, Ausstellungen, Vorträge usw. weiterzugeben. Dabei wird daran gedacht, ein elektronisches Informations- und Kommunikationsnetzwerk zu verwirklichen.

Die Klassik Stiftung Weimar sollte prüfen, inwieweit sie beim Aufbau und beim Betrieb der originalen Nietzsche-Stätten in Naumburg und Röcken (Pfarrhaus als Geburtsort und Grabstätte) helfen kann.

9.19 Rochow-Museum Reckahn

Träger: Förderverein Historisches Reckahn e.V.
Anschrift: 14797 Kloster Lehnin / OT Reckahn
Reckahner Dorfstraße 27
Telefon: 033835-60672
E-Mail: schloss.reckahn@t-online.de
Homepage: www.rochow-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Der märkische Gutsherr und Schriftsteller Friedrich Eberhard von Rochow (1734-1805) ist durch die Reform des Landschulwesens, die Gründung der ersten Volksschule auf dem Lande (1773) und durch seine Agrarreform einer der Hauptvertreter der praktischen Aufklärung in Deutschland. Im restaurierten Herrenhaus der Rochows wurde am 3. August 2001 das Rochow-Museum eröffnet.

2. Aufgaben

Das Rochow-Museum setzt sich zur Aufgabe, am authentischen Ort das Wirken und die Wirkungsgeschichte eines weitgehend vergessenen deutschen Aufklärers darzustellen und in Verbindung mit der Universität Potsdam zu erforschen. Es will die bahnbrechenden rochowschen Reformen, die modellbildend für die Entwicklung des Volksschulwesens, die Alphabetisierung der Landbevölkerung und für die Modernisierung der Landwirtschaft in Deutschland im 19. Jahrhundert waren, wieder stärker in das kulturelle Bewusstsein heben. Dabei werden durch eine gelungene Verbindung von musealer Darbietung, Museumspädagogik, bildungsgeschichtlicher Forschung und deren Publikation beispielhafte Impulse gesetzt.

3. Struktur/Organisation

Das Rochow-Museum wird von dem *Förderverein Historisches Reckahn e. V.* getragen und durch das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter des *Vereins Rochow-Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche Forschung e. V.* an der Universität Potsdam durch wissenschaftliche Begleitung und finanzielle Unterstützung gefördert. Die gemeinnützige Stiftung *Der Kinderfreund – Victoria D. von Rochow-Litscher* bemüht sich um Zustifter. Seit 2005 werden das Rochow-Museum und das Schulmuseum von einer Person geleitet.

4. Bauten, Sammlungen, Bestände

Im Erdgeschoss des um 1729 erbauten Barockschlosses werden auf einer Fläche von ca. 320 m² Leben und Werk Rochows im Zusammenhang mit den Themen Aufklärung, Toleranz, Ökonomie und Bildung in einem didaktischen Konzept in Ton, Bild und Originaldokumenten inszeniert. Die Dauerausstellung *Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens* ist durch einen

umfangreichen Begleitband erschlossen. Im Obergeschoss sind Räume für das Begegnungszentrum der Universität Potsdam, Wechseiausstellungen, kulturelle Veranstaltungen und für die Verwaltung entstanden.

5. Kulturelle Veranstaltungen

Seit 2001 finden in Kooperation mit der Universität Potsdam und den havelländischen Musikfestspielen jährlich mehr als 20 Veranstaltungen statt: Vorträge, Seminare, Konferenzen, Lesungen und Konzerte. Sonderausstellungen, zuletzt aus Anlass des 200. Todestages von Friedrich Eberhard von Rochow, werden durch Begleitbücher dokumentiert. Eine museumspädagogische Werkstatt wurde 2005 für Kinder und Erwachsene eingerichtet. Das Museum zählte 2005 ca. 11.000 Besucher.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

In Kooperation mit der Forschungsstelle für Bildungsgeschichte an der Universität Potsdam wurden Forschungen zu Leben und Werk Rochows, zum Philanthropismus, zur Geschichte der Volksaufklärung und zur Geschichte der Lehrerbildung im frühen 19. Jahrhundert publiziert. Zu diesen Themen finden auch regelmäßig internationale Konferenzen statt.

Sehr erfolgreich sind die „Reckahner Bildungsgespräche“ angelaufen. Sie vereinigen Repräsentanten aus Politik, Wissenschaft, Bildungsverwaltung, Presse und Bildungswirtschaft. Die Veranstaltung ist ein Kooperationsprojekt der Universität Potsdam, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Hochschule Dresden.

7. Internationale Beziehungen

Das Rochow-Museum hat als Partner der Universität Potsdam Kooperationsverträge mit der Universität Opole (Polen) und mit dem Institut für Historische Bildungsforschung Pestalozzianum der Pädagogischen Hochschule Zürich abgeschlossen. Neben gemeinsamen wissenschaftlichen Konferenzen gibt es mit beiden Partnern Publikationsprojekte. Eine weitere Kooperation mit den ungarischen Universitäten Budapest und Szeged befindet sich im Aufbau.

8. Finanzen

Der Landkreis Potsdam-Mittelmark übernimmt einen Großteil der Miet- und Betriebskosten. Projektbezogene Drittmittel sowie private Sponsoren sicherten bislang noch knapp den laufenden Betrieb. Künftig wäre eine institutionelle Förderung zur teilweisen Abdeckung der Personal- und Sachausgaben zu wünschen, um den kontinuierlichen Ausbau des Hauses zu ermöglichen.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	27.000
Zuwendungen	
Landkreis Potsdam-Mittelmark	49.600
Land Brandenburg	0
Verein Rochow-Museum und Akademie	
Drittmittel und Spenden	60.000
	<hr/>
	136.600 €

Ausgaben

Personalausgaben	55.000
Sachausgaben	50.000
Investitionen	31.600
	<hr/>
	136.600 €

8.2 Personal

Es gibt bisher keine festen Stellen. Das derzeitige Personal (4-6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) wird durch verschiedene Förderungsmaßnahmen finanziert.

8.3 Baumaßnahmen

Der Herrenhausbau ist eine symmetrische Dreiflügelanlage auf einem hohen Sockelgeschoss. Das Haus befand sich bis 1946 im Besitz der Familie von Rochow. Bis 1998 als Schule genutzt, wurde es 1999 - 2001 von der brandenburgischen Schlösser-GmbH für das Museum restauriert. In das Ensemble wird das 1992 in dem alten rochowschen Schulhaus von 1773 eingerichtete Schulmuseum einbezogen. 2005 konnte ein Teil des denkmalgeschützten Gutsparks im Rahmen der Dorferneuerung und dank der finanziellen Förderung durch die Gemeinde Kloster Lehnin wiederhergestellt werden. Im Kellergeschoss des Herrenhauses entstand eine museumspädagogische Werkstatt.

Gegenwärtig wird eine Sanierung des alten Gutshauses aus dem Jahre 1605 vorbereitet. Geplant ist eine gemeinsame Nutzung als Begegnungs-, Tagungs- und Weiterbildungszentrum durch die Universität Potsdam, die Fachhochschule Potsdam und die Fachhochschule Brandenburg.

9. Perspektiven

Das neu entstandene Rochow-Museum ist ein Beispiel für eine private Kulturinitiative, die vom Landkreis Potsdam-Mittelmark, der Universität Potsdam und der Gemeinde vorbildlich unterstützt wird. Die große überregionale und regionale Bedeutung des Projekts konnte gefestigt und ausgebaut werden. In Zukunft wird eine noch stärkere Vernetzung zu europäischen und amerikanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Universitäten angestrebt. Es ist zu hoffen, dass sich die Wünsche der Initiatoren erfüllen werden: „Bildungsgeschichtliche Bedeutung, Einmaligkeit des von Rochow erbauten Schulhauses, Geschlossenheit des barocken Ensembles, große regionale und überregionale Resonanz des Projektes sowie seine musealen und ausstellungsdidaktischen Innovationen geben berechtigte Hoffnungen, das Projekt in der Synthese von Ausstellung, Bildung und Forschung als kulturelle Einrichtung in ländlicher Region dauerhaft zu etablieren“.

9.20 Otto-Lilienthal-Museum Anklam

Träger: Stadt Anklam
Anschrift: 17389 Anklam, Ellbogenstraße 1
E-Mail: info@lilienthal-museum.de
Homepage: www.lilienthal-museum.de

1. Einleitende Bemerkung

Für den in Anklam geborenen Ingenieur und Unternehmer Otto Lilienthal (1848-1896), den Begründer der modernen Flugtechnik, des Segelflugzeugs und der Hängegleiter wurde nach längerer Vorbereitungszeit 1991 ein eigenständiges, mit seinem Namen verbundenes Museum aus Anlass „100 Jahre Menschenflug“ gegründet. Der heutige, erweiterte Museumsbau wurde 1996 eröffnet und von der Fédération Aéronautique Internationale als „FAJ recognized Museum“ geehrt. Er erhielt 1999 als erstes ostdeutsches Museum einen internationalen Preis.

2. Aufgaben

Das Anklamer Museum ist kein Luftfahrtmuseum, sondern ein Museum für Menschenflug, das sich mit der Vorgeschichte des Fliegens bis zu Otto Lilienthal, dessen theoretischen Überlegungen und praktischen Flugversuchen sowie mit der weiteren Entwicklung bis zum Hanggliding als flugtechnischem Minimalprinzip befasst. Es sammelt, erschließt und präsentiert zu diesem Thema gehörende Objekte und Dokumente. Das Museum hat auch die Aufgabe, die vom Tourismus abgelegene Stadt bekannter zu machen.

3. Struktur/Organisation

Das Museum untersteht der Verwaltung der Stadt Anklam und ist organisatorisch mit dem regionalgeschichtlichen „Museum im Steintor“ eng verbunden.

4. Bauten, Bestände, Sammlungen

Das Museum befindet sich in einem sanierten Altbau aus den zwanziger Jahren mit einem Hallenanbau von 1991. Es verfügt über die größte Sammlung Lilienthal'scher Flugapparate in Nachbauten und die weltgrößte Sammlung von Hängegleitern (Sammlung Burghardt, erworben 2000). Hinzu kommt das Lilienthal-Archiv mit Dokumenten, Briefen, Fotos. Daneben wird eine Spezialbibliothek aufgebaut.

Das Museum konnte einige spektakuläre Neuerwerbungen machen, vor allem mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, darunter die einzige erhaltene Wanddampfmaschine aus Lilienthalscher Produktion (vgl. Patrimonia 271).

5. Kulturelle Aktivitäten

Das Museum (600 m²) versteht sich in seiner Einrichtung mit Dokumenten, Nachbauten und Simulationen als „technisches Personalmuseum“, das die Geschichte des Fliegens durch eine hervorragende Gestaltung den Besuchern anschaulich und nachvollziehbar anhand der Objekte und Fotos darstellt. Neben den Besichtigungen und Führungen werden Kulturveranstaltungen durchgeführt und im Rahmen des Möglichen Publikationen herausgegeben. Das Museum zählt im Jahr rund 20.000 Besucher.

Neben zahlreichen Ausstellungsprojekten unterstützt das Museum mit eigenen Nachbauten der Lilienthalschen Flugapparate Präsentationen der Bundesrepublik im Ausland. So war das Museum Partner der EXPO 2005 in Aichi/Japan und präsentiert eine Dauerleihgabe bei der UN-Organisation für Luftfahrt ICAO in Montreal.

6. Wissenschaftliche Aktivitäten

Die Möglichkeiten des Museum zu wissenschaftlicher Arbeit sind auf Grund der Personalsituation gegenwärtig sehr eingeschränkt. Nur wenige Publikationen konnten herausgegeben werden.

7. Internationale Zusammenarbeit

Otto Lilienthal war einer der großen internationalen Luftfahrtpioniere. Infolgedessen steht das kleine Museum, besonders auch über Internet, mit Experten der Fluggeschichte weltweit in Verbindung. Es unterhält ein umfangreiches Online-Archiv im Internet in deutscher, englischer und französischer Sprache. Das Portal wird international als Lilienthal-Referenz gelistet. Es enthält u. a. vollständige Verzeichnisse der bekannten Patente und Autographen Lilienthals, eine vollständige Bibliographie, alle bekannten Fotografien, daneben Artikel und Auszüge aus Publikationen.

8. Finanzen

Die Zuwendungen von Kreis, Land und Bund sind ausschließlich projektbezogen und stellen keine laufende Finanzierung dar.

8.1 Haushalt 2005

Einnahmen

Eigene Einnahmen	41.000
Spenden	9.800
Zuwendungen	
- Stadt	182.000
- Landkreis	800
- Land	53.000
- Kulturstiftung der Länder	7.400
<hr/>	
	294.000 €

Ausgaben

Personalausgaben	111.500
Sachausgaben	182.500
Investitionen	0
<hr/>	
	294.000 €

8.2 Personal 2006

Leiter	1
Mitarbeiter	0,5
Besucherbetreuung	1,1
<hr/>	
	2,6 Stellen

Kurzfristig werden 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Die Streichung einer weiteren unbefristeten Stelle bei gleichzeitigem Ausbau der „Arbeitsmöglichkeiten“ führt dazu, dass zwar Projekte des Museums weiter verfolgt werden können, die kontinuierliche inhaltliche Museumsarbeit aber außerordentlich leidet. Damit ist eine kontinuierliche Museumsarbeit nicht zu sichern.

8.3 Baumaßnahmen

In den Jahren 1990 bis 1991 wurde das Museumsgebäude ausgebaut, 1995/1996 der Hallenanbau errichtet und aus Mitteln des Bundes und des Landes in Höhe von DM 2,2 Mio. finanziert. Im Jahre 2002 erfolgte ein behindertengerechter Umbau des Ausstellungsbereiches.

Im weiteren Ausbau befindet sich das Projekt „Aeronauticon“ am Flugplatz Anklam, ein Themenpark „Natur- und Luftfahrt“ mit Schulungsgebäude als Freiluft-Ergänzung des Museums. Das Projekt bewirbt sich um den Stiftungspreis

2006. Ein drittes Ausstellungsprojekt wird vorbereitet. Eine Ausstellung mit dem Schwerpunkt Hängegleiter wurde 2003 erstmals unter dem Titel „Drachen in St. Nikolai“ gezeigt.

9. Perspektiven

Mit dem vorzüglichen kleinen Museum ist die Stadt Anklam offenbar überfordert. Das ist umso bedauerlicher, als das Otto-Lilienthal-Museum eine originelle Einrichtung ist und die Region durch die Nähe zur Insel Usedom stark vom Tourismus geprägt ist. Daher müssten das Land und der Landkreis das Museum eigentlich schon aus wirtschaftlichen Gründen stärker unterstützen.

10. Ortsregister

Agnetendorf

Hauptmann-Gedenkstätten 294

Altenburg

Lindenau-Museum 20, 43, 44, 45, 49, 51, 52, 53, 197-201

Ankershagen

Heinrich-Schliemann-Museum 234, 305-308

Anklam

Otto-Lilienthal-Museum 234, 315-318

Babelsberg

Filmgelände 57

Bad Frankenhausen

Panorama Museum 234, 235, 237, 261-265

Bad Köstritz

Heinrich-Schütz-Haus 235, 239-242

Bad Lauchstädt

Historische Kuranlagen mit Goethe-Theater 19, 57

Bad Muskau

Stiftung Fürst-Pückler-Park 26, 144-149

Bautzen

Stiftung für das sorbische Volk 25, 56

Blankenburg

Institut für Aufführungspraxis 234

Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik 26, 56

Branitz

Fürst Pückler Park und Schloss 26, 38, 39, 40, 45, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 53, 60, 149-154

Buckow

Brecht-Weigel-Haus 236

Caputh

Einstein-Haus 236

Carwitz

Hans-Fallada-Haus 234, 298-300

Chemnitz

Kunstsammlungen Chemnitz 13, 43, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53,
191-196

Cottbus. *Siehe* Branitz**Dessau**

Georgium 101

Kulturstiftung DessauWörlitz 38, 39, 45, 46, 47, 49, 51, 52, 53, 93-101

Kurt-Weill-Zentrum 56, 143, 234, 235, 257-260

Stiftung Bauhaus 41, 45, 46, 50, 51, 52, 53, 138-143

Dresden

Deutsches Hygiene-Museum 26, 41, 46, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 131-137

Kreuzchor 20, 55

Staatliche Kunstsammlungen 11, 13, 32, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 76-84

Staatliche Naturhistorische Sammlungen 47, 52, 53, 202-207

Staatsoper 20, 55

Technische Sammlungen 57

Eisenach

Bachhaus 234, 235, 236, 245-248

Wartburg 17, 20, 26, 40, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 102-106

Eisenhüttenstadt

Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR 57

Eisleben. *Siehe* Lutherstadt Eisleben**Erkner**

Gerhart-Hauptmann-Museum 234, 290-292

Frankenhausen. *Siehe* Bad Frankenhausen**Frankfurt/Oder**

Kleist-Museum 26, 233, 234, 281-284

Gera

Otto-Dix-Haus 234

Görlitz

Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft 57

Schlesisches Museum 56

Gotha

Schloss Friedenstein 54, 219-226

Greifswald

Pommersches Landesmuseum 56

Güstrow

Ernst-Barlach-Stiftung 234, 235, 266-270

Halberstadt

Gleimhaus 233, 235, 236, 237, 274-276

Halle an der Saale

Franckesche Stiftungen 13, 39, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 107-115

Händel-Haus 13, 45, 46, 48, 51, 52, 53, 213-217, 233, 234

Landesmuseum für Vorgeschichte 54, 63, 227-231

Marienbibliothek 57

Stiftung Moritzburg 11, 13, 43, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 185-190

Hellerau bei Dresden

Festspielhaus 18, 55

Hiddensee. *Siehe* Kloster**Kamenz**

Lessing-Museum 26, 234, 235, 271-273

Kloster/Hiddensee

Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte 293

Leipzig

Bach-Archiv 13, 25, 44, 46, 51, 52, 53, 208-212, 233

Gewandhaus 20, 55

Mendelssohn-Haus 174, 235, 253-256

Museen im GRASSI 164-178

Museum der bildenden Künste 11, 20, 43, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 179-184

Museum für Angewandte Kunst 43, 49, 166-169

Museum für Musikinstrumente 174-177

Museum für Völkerkunde 50, 170-173

Stadtgeschichtliches Museum 56

Thomanerchor 20, 55, 208

Leitzkau

Stiftung Schlösser und Gärten in Sachsen-Anhalt 57

Lutherstadt Eisleben

Stiftung Luthergedenkstätten 116-123

Lutherstadt Wittenberg

Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 13, 26, 40-41, 45, 46, 47,
48, 49, 50, 51, 52, 53, 116-123

Magdeburg

Kulturgeschichtliches Museum 56

Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung 234

Meiningen

Theatermuseum 57

Naumburg

Nietzsche-Haus 235, 309-310

Oberwiederstedt

Novalis-Museum 235, 277-280

Peenemünde

Historisch-Technisches Informationszentrum 57

Potsdam

Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 37, 45, 46, 47, 50, 51,
52, 53, 65-75, 295

Theodor-Fontane-Archiv 234, 285-289

Quedlinburg

Klopstockhaus 236

Lyonel-Feininger-Galerie 185-187, 190

Radebeul

Karl May-Museum 236

Reckahn

Rochow-Museum 234, 236, 311-314

Rheinsberg

Kurt Tucholsky Literaturmuseum 70, 234, 295-297

Rudolstadt

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 57, 104, 222, 226

Schwerin

Staatliches Museum 13, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 157-163

Stendal

Winckelmann-Museum 234, 235, 301-304

Stralsund

Deutsches Meeresmuseum 11, 20, 26, 32, 41, 42, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53,
124-130

Weimar

Klassik Stiftung Weimar 19, 25, 38-39, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 85-92

Weißenfels

Heinrich-Schütz-Haus 234, 235, 242-244

Wernigerode

Schloss 57

Wolfen

Film- und Industriemuseum 57

Zwickau

Ratsschulbibliothek 57

Robert-Schumann-Haus 234, 235, 249-252